Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0444**

Aktenzeichen 4/21

Titel

Gossner Mission, Arbeitszentrum Mainz 1983-1989. Allgemeiner Schriftwechsel und Berichte

Band 1

Laufzeit 1983 - 1989

Enthält

chronologisch geordneter und auch thematischer Schriftwechsel zwischen Mainz und Berlin 1986-1989, Direktor Dieter Hecker u. a.; Schriftwechsel Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft; Protokolle Stabsgespräche 1986, 1989; Vorbereitun

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

1 1

1) Allgemein
2) Konvent

Weitere Trennblätter lieferbar:
1652 in 6 Druckfarben

LEITZ Trennblätter chamois
1650 Lochung hinterklebt
1654 Lochung mit Ösen

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

Eingegangen
09. Nov. 1989
Erledigt:.....

An die
Gossner Mission Berlin
z.Hd. Frau Pohl
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Re	17. Okt. 1989

Liebe Frau Pohl,

bitte folgende Änderungen bzw. Neuzugänge registrieren:

raus: Gerhard Bingenheimer, Mainzer Straße 101, 6501 Jugenheim
(unbek. verzogen)

Änderung: Ellen Strathmann-von Soosten: Jahnstraße 14, 6900 Heidelberg
jetzt: Ohler Weg 17, 5860 Iserlohn-Hennen, Tel.: 02304-5498(dienstl.)

Kuratorin

rausnehmen: Agnes Verena, Südwestfunk-Landesstudio, Rheinland-Pfalz,
Deutschhausplatz 8, 6500 Mainz ✓

J. Reuter

TELEFON: 06131/232031 + 232032
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

Fehldruck!

Gossner Mission

Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Gossner Mission
Albert Schweitzer Str. 113-115
6500 Mainz

- ☐ Indien
- ☐ Nepal
- ☐ Zambia
- ☐ Öffentlichkeit
- ☐ Gemeindedienst
- ☐ Verwaltung

Kopie

Berlin, den 10. Mai 1989

Lieber Michael!

Am Telefon hörte ich gerade, daß Du diese Woche weg bist. daher ist es sicherer, zu schreiben als anzurufen. - Wie Ihr sicher wißt, haben wir von 19. - 21. Mai bei uns das Seminar für Rückkehrer, hauptsächlich aus Zambia. Wir werden Freitag Abend eine Vorstellungsrunde machen und die Erfahrungen thematisieren, die die einzelnen bei ihrer Rückkehr gemacht haben. Am Samstag wird dann ein Bericht über die verschiedenen Arbeitsgebiete sein und am Nachmittag eine Einheit darüber, wie eine Einbindung oder Vernetzung der ehemaligen Mitarbeiter in eine mögliche Mitwirkung bei uns sein könnte, nicht vornehmlich Veranstaltungen, sondern auch Beratung bei der Suche, Auswahl und Vorbereitung neuer Mitarbeiter.

Du hast es sicher schon gemerkt, jetzt kommt der interessante Punkt: Wir wollten am Sonntag Vormittag eine nicht direkt mit Gossner (Berlin) oder ihnen verbundene Thematik machen, sondern etwas anderes. Zunächst dachten wir an Jochen Lindau, daß er uns über neuere Trends im Bereich der AG-KED berichten könnte. Er ist aber in Urlaub. Theo Rauch, den wir ähnlich wie das letzte Mal in Mainz zu einem Bericht über die allgemeine, entwicklungpolitische
Lage in Zambia und den jetzigen Stand der Diskussion mit dem IWF bitten wollten, ist ebenfalls bis zum 22.5. außerhalb Berlins. Daher die Frage an Dich - oder eventuell auch an Karlheinz - ob Du über das EMW Studienprojekt berichten könntest. Es würde sich nur um den Sonntag Vormittag handeln, obwohl derjenige natürlich auch gerne die ganzen zwei Tage mit dabei bleiben könnte. Bitte, ruf' uns doch kurz an, sobald Du wieder zurück bist.

Uns geht es gut in Berlin. Wir hoffen dasselbe von Euch in Mainz, wo Ihr jetzt wieder mit voller Besetzung arbeitet.

Herzliche Grüße von allen Berlinern an alle Mainzer (zwei Jahre nach unserem gemeinsamen Betriebsausflug!),

Euer

Dieter Hecker.

(Dieter Hecker)

Gossner Mission

Dieter

PROTOKOLL
der Stabssitzung vom 24.-25.8.1989 in Mainz

Anwesend: Wilhelm Damm, Karl-Heinz Dejung, Dieter Hecker, Werner Petri, Michael Sturm, Hanns-Uve Schwedler

TOP 1 Nachfolge Werner Petri

Werner Petri ist von einer Mainzer Kirchengemeinde als Pfarrer gewählt worden und scheidet spätestens zum 1.1.1990 bei der Gossner Mission aus. Als Kriterien für die Nachfolge werden aufgestellt:

- jüngere Frau
- Theologin
- Gewerkschafts-/Betriebskontakte
- pädagogische Vorbildung
- (Hessen-Nassauische Kirchenzugehörigkeit)

Wenngleich die Mainzer Geschäftsstelle zwei Frauen als Nachfolgerin ins Auge gefaßt hat, wird die Wahl aller Wahrscheinlichkeit nicht während der Septembersitzung des Kuratoriums zu bewerkstelligen sein. Deshalb schlagen wir eine Sondersitzung des Kuratoriums Ende November/Anfang Dezember vor. Dadurch könnte eine zu lange Vakanz der Stelle vermieden werden.

TOP 2 Antrag von Karl-Heinz Dejung

Karl-Heinz Dejung wird beim Verwaltungsausschuß eine halbjährige Freistellung vom normalen Dienst beantragen. Der von ihm avisierte Zeitpunkt der Freistellung (1.4.-30.9.90) wird aufgrund des Ausscheidens von Werner Petri kaum einzuhalten sein. Die Probleme einer halbjährigen Abwesenheit von Karl-Heinz Dejung für die Arbeitsabläufe in Mainz werden diskutiert. Möglicherweise muß die Freistellung um ein ganzes Jahr verschoben werden. Karl-Heinz Dejung wünscht jedoch eine generelle Entscheidung des Verwaltungsausschusses herbeizuführen, um dann in Absprache mit den Mainzer Kollegen und anderen Betroffenen den Zeitpunkt festzulegen.

TOP 3 Ausscheiden von Gabriela Lischewsky

Dieter Hecker berichtet über die Hintergründe der fristlosen Kündigung von Gabriela Lischewsky.

TOP 4 Schreiben von Wolfgang Mehlig

Wolfgang Mehlig hat vorgeschlagen, Mitarbeitern der Mainzer Geschäftsstelle anläßlich der nächsten Verwaltungsausschußsitzung ein Gespräch über mgl. Probleme u.ä. anzubieten. Karl-Heinz Dejung soll mit Wolfgang Mehlig die Hintergründe dieses Vorschlages erörtern. Wir streben für die Mitarbeiter die institutionell verankerte Möglichkeit an, sich direkt an den Verwaltungsausschuß wenden und Tagesordnungspunkte für die Sitzungen einbringen zu können. Mitarbeiter oder MitarbeitervertreterInnen sollen i.d.R. dann eingeladen und gehört werden, wenn der Ausschuß an den Orten der jeweiligen Geschäftsstellen tagt.

Gossner Mission

TOP 5 Planung der "Biene" 1990

Andachten und Schwerpunkthefte werden wie folgt festgelegt:

	Andacht	Schwerpunkt	Redaktionsschluß (allerletzter Termin!)
Heft 1:	Grothaus	Zambia	1.12.89
Heft 2:	Damm		1. 2.90
Heft 3:	Sturm	EMW-Studie	1. 4.90
Heft 4:	Furthnmüller-Meyer (?)		1. 6.90
Heft 5:	neue Referentin in Mainz	Mainz	1. 8.90
Heft 6:	Hecker oder Singh	Indien (?)	1.10.90

TOP 6 Berichte aus den Arbeitsgebieten

Dieter Hecker berichtet über Hintergründe und Probleme der vorläufig auf fünf Jahre angesetzten Mitgliedschaft der Nord-West Gossner Kirche in den Vereinigten Lutherischen Kirchen Indiens. Es wird angeregt, daß der Indien-Ausschuß nunmehr beschließt, daß die Gossner Mission offiziell Kontakt zur Nord-West Gossner Kirche aufnimmt. Sollte ein solcher Beschluß nicht zustande kommen, werden wir uns um die Beratung durch ökumenische Organisationen bemühen. Gegenstand dieser Beratung soll nicht die Beziehung zwischen den beiden Gossner Kirchen, sondern die Beziehung zwischen der Goss-ner Mission und der Gossner Kirche und unser Selbstverständnis sein.

Hanns-Uve Schwedler berichtet über den Handelsboykott Indiens gegen Nepal und seine Folgen. In einigen Projekten der UMN zeichnen sich erste Schwierigkeiten ab. Die im November geplante Studienreise nach Nepal ist durch die wirtschaftlichen und Versorgungsschwierigkeiten Nepals u.U. in Frage gestellt.

Wilhelm Damm berichtet über Hintergründe und Folgen der jüngsten Währungsabwertung in Zambia und die bald darauf erfolgte Ausgabe einer neuen Währung. Die Arbeit der Gossner Mission ist dadurch kaum betroffen. Die Personalsituation im Projekt gestaltet sich befriedigend. Die wirtschaftliche Situation des Bewässerungsprojektes Buleya Malima ist ausgezeichnet, während die Bauern im Bewässerungsprojekt in Nkandabwe vor größeren Schwierigkeiten stehen. Das Agreement mit der Regierung ist noch nicht unterzeichnet.

TOP 7 Kuratoriumssitzung (29.-30.9.1989)

Themenvorschläge:
- Berichte aus den Arbeitsgebieten
- Finanzen
  (der Jahresabschluß 1988 für Mainz wird anders als der von Berlin erst im März nächsten Jahres vorgelegt, da bislang nur die vorläufige Fassung vorliegt)
- Antrag v. Karl-Heinz Dejung
- Tendenzen im Berliner Missionswerk
- Satzungsfragen
- Verabschiedung Werner Petri, Gabriela Lischewsky

Als Schwerpunktthemen schlagen wir (je nach anwesenden Besuchern) dem Verwaltungsausschuß Indien oder Zambia vor.

"Lippischer Abend": Anläßlich der Kuratoriumssitzung in Stapelage ist ein Treffen mit Vertretern der Lippischen Kirchenleitung, Missionsbeauftragten und anderen geplant. Als Beitrag der Gossner Mission zu diesem von lippischer Seite ausgerichteten Abend wird Werner Petri berichten über "Anwesenheit von Ausländern als Herausforderung an Christen" (Arbeitstitel).

Gossner Mission

TOP 5 Planung der "Biene" 1990

Andachten und Schwerpunkthefte werden wie folgt festgelegt:

	Andacht	Schwerpunkt	Redaktionsschluß (allerletzter Termin!)
Heft 1:	Grothaus	Zambia	1.12.89
Heft 2:	Damm		1. 2.90
Heft 3:	Sturm	EMW-Studie	1. 4.90
Heft 4:	Furthnmüller-Meyer (?)		1. 6.90
Heft 5:	neue Referentin in Mainz	Mainz	1. 8.90
Heft 6:	Hecker oder Singh	Indien (?)	1.10.90

TOP 6 Berichte aus den Arbeitsgebieten

Dieter Hecker berichtet über Hintergründe und Probleme der vorläufig auf fünf Jahre angesetzten Mitgliedschaft der Nord-West Gossner Kirche in den Vereinigten Lutherischen Kirchen Indiens. Es wird angeregt, daß der Indien-Ausschuß nunmehr beschließt, daß die Gossner Mission offiziell Kontakt zur Nord-West Gossner Kirche aufnimmt. Sollte ein solcher Beschluß nicht zustande kommen, werden wir uns um die Beratung durch ökumenische Organisationen bemühen. Gegenstand dieser Beratung soll nicht die Beziehung zwischen den beiden Gossner Kirchen, sondern die Beziehung zwischen der Goss-ner Mission und der Gossner Kirche und unser Selbstverständnis sein.

Hanns-Uve Schwedler berichtet über den Handelsboykott Indiens gegen Nepal und seine Folgen. In einigen Projekten der UMN zeichnen sich erste Schwierigkeiten ab. Die im November geplante Studienreise nach Nepal ist durch die wirtschaftlichen und Versorgungsschwierigkeiten Nepals u.U. in Frage gestellt.

Wilhelm Damm berichtet über Hintergründe und Folgen der jüngsten Währungsabwertung in Zambia und die bald darauf erfolgte Ausgabe einer neuen Währung. Die Arbeit der Gossner Mission ist dadurch kaum betroffen. Die Personalsituation im Projekt gestaltet sich befriedigend. Die wirtschaftliche Situation des Bewässerungsprojektes Buleya Malima ist ausgezeichnet, während die Bauern im Bewässerungsprojekt in Nkandabwe vor größeren Schwierigkeiten stehen. Das Agreement mit der Regierung ist noch nicht unterzeichnet.

TOP 7 Kuratoriumssitzung (29.-30.9.1989)

Themenvorschläge:
- Berichte aus den Arbeitsgebieten
- Finanzen
  (der Jahresabschluß 1988 für Mainz wird anders als der von Berlin erst im März nächsten Jahres vorgelegt, da bislang nur die vorläufige Fassung vorliegt)
- Antrag v. Karl-Heinz Dejung
- Tendenzen im Berliner Missionswerk
- Satzungsfragen
- Verabschiedung Werner Petri, Gabriela Lischewsky

Als Schwerpunktthemen schlagen wir (je nach anwesenden Besuchern) dem Verwaltungsausschuß Indien oder Zambia vor.

"Lippischer Abend": Anläßlich der Kuratoriumssitzung in Stapelage ist ein Treffen mit Vertretern der Lippischen Kirchenleitung, Missionsbeauftragten und anderen geplant. Als Beitrag der Gossner Mission zu diesem von lippischer Seite ausgerichteten Abend wird Werner Petri berichten über "Anwesenheit von Ausländern als Herausforderung an Christen" (Arbeitstitel).

Gossner Mission

TOP 8 Verschiedenes

Michael Sturm soll 1990 nach Indien und Nepal fahren, Karl-Heinz Dejung 1991 nach Zambia. Das ist auch als Grundlage einer Kooperation zwischen der Mainzer und Berliner Geschäftsstelle gedacht. In diesem Zusammenhang wird während des Mittagessens über weitere Kooperationsmöglichkeiten vor allem in bezug auf Öffentlichkeits- und Gemeindearbeit diskutiert. Die in Potshausen geplante Veranstaltung (14.-18.5.1990) bietet sich für eine solche Kooperation nicht an. Michael Sturm wird diese Veranstaltung mit einem Thema zur EMW-Studie bestreiten. In dem neu zu gründenden Öffentlichkeitsausschuß wird Michael Sturm als Vertreter der Mainzer Geschäftsstelle mitarbeiten.

Berlin 31.8.89 Hannelore Schwedt

Gossner Mission

!NUR ZUM INTERNEN GEBRAUCH!

ZUR KONZEPTION DES INDUSTRIESEMINARS DER GOSSNER MISSION

MATERIALIEN UND DOKUMENTE

Mainz, 19. Mai 1988

Gossner Mission

Mit dieser Materialmappe möchten wir die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission über Einsichten und Ergebnisse unseres internen Diskussionsprozesses informieren.

Die vorgelegten Materialien fassen in erster Linie jene Diskussionen zusammen, die wir in wöchentlichen Stabsgesprächen von Mai 1987 bis Februar 1988 geführt haben. Sie wurden in der vorliegenden Form als Vorbereitungsmaterialien aufbereitet für eine Konsultation mit Freunden aus dem Bereich des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt, die vom 16. bis 18. März 1988 in Simmern stattfand. Außerdem enthält diese Mappe Zusammenfassungen von Veröffentlichungen, die uns für unser Selbstverständnis wichtig erscheinen, sowie eine Auseinandersetzung mit der Studie "Christsein gestalten", die wir im Rahmen unserer Weiterarbeit mit Seminaristinnen und Seminaristen geführt haben (20./21. November 1987).

Wir hoffen, mit dieser Mappe Einblick geben zu können in die Überlegungen, die uns bei der weiteren Arbeit leiten sollen. Zu gegebener Zeit werden wir im Kuratorium berichten über die Schlußfolgerungen, die wir in geplanten Gesprächen mit VertreterInnen aus Gewerkschaften und aus dem Kreis ehemaliger TeilnehmerInnen in diesem Sommer führen werden.

Im Auftrag

Karl-Heinz Dejung

Gossner Mission

INHALTSVERZEICHNIS

Materialien zur Simmern-Konsultation

1. Erfahrungen mit und Erwartungen an Seminare und Praktika zur Industriearbeit
(Karl-Heinz Dejung)

Protokoll der Diskussion
(Michael Sturm)

2. Veränderungen in Betrieb und Belegschaft - Konsequenz für das Halbjahresseminar
(Werner Petri)

Protokoll der Diskussion
(Karl-Heinz Dejung)

3. Gesellschaftlicher Stellenwert unserer betriebsbezogenen Arbeit
(Michael Sturm)

Protokoll der Diskussion
(Werner Petri)

4. Erwartungen an Theologie und Kirche im Blick auf die Gestaltung der Arbeitswelt
(Karl-Heinz Dejung)

Protokoll der Diskussion
(Michael Sturm)

5. Wo verorten wir uns in der gegenwärtigen Entwicklung
(Schlußdiskussion: Karl-Heinz Dejung)

Zusammenfassungen von Büchern und Diskussionsabläufen

6. Thesen zum Buch von Peter Brödner, "Fabrik 2000", Berlin 2 1986.

7. Thesen zum Buch von Ulrich Beck, "Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne", ed. Suhrkamp, Ffm. 1986.

8. Thesen zur Studie "Christsein gestalten" - Eine Studie zum Weg der Kirche, Gütersloh 1986 und Protokolle einer Diskussion mit ehemaligen Seminaristinnen und Seminaristen (Nov. 1987).

Gossner Mission

MATERIALIEN ZUR SIMMERN - KONSULTATION

Gossner Mission

1.

ERFAHRUNGEN MIT UND ERWARTUNGEN AN SEMINARE UND PRAKTIKA ZUR INDUSTRIEARBEIT DER GOSSNER MISSION IN MAINZ

1. Obwohl unsere Seminare und Praktika mit einer konstant bleibenden Nachfrage rechnen können - jährlich "gehen" zwischen 30 - 40 kirchliche Mitarbeiter/innen (meist Theologinnen/Theologen) durch unser Haus - sind Frustrationen im Blick auf Ablauf und Zielsetzung dieser Unternehmungen kaum zu übersehen. Im folgenden sollen einige Thesen zur Aufklärung des Unbehagens im Team und aus dem Teilnehmerkreis formuliert werden.

2. Folgende Prämissen prägten seit Beginn des Mainzer Unternehmens das Konzept und galten als verbindendes Interesse von Teilnehmerinnen und Teilnehmern:

   - Für das Verständnis der Entwicklungsprozesse bzw. der Widersprüche der Industriegesellschaft ist der "Betrieb" zentral.

   - Wer sich an notwendigen Veränderungsprozessen in Richtung auf mehr Gerechtigkeit beteiligen will, der/die muß den Betrieb von "unten" sehen lernen.

   - Solche Pespektive von unten erfordert zumindest partielle Teilnahme an betrieblicher Arbeit, die über Studium und Beobachtungen hinausgehen muß.

3. Folgende Beobachtungen stellen dieses "Vorverständnis" gegenwärtig in Frage:

   - Arbeit verliert offensichtlich als "Schlüsselkategorie" an Bedeutung für Verständnis und Veränderung der Industriegesellschaft (Claus Offe).

   - Die da "unten" werden zunehmend ausgegrenzt aus betrieblicher Arbeit.

   - Wenn wir überhaupt noch Arbeitsplätze im Industriebetrieb erhalten, dann sind diese nur noch begrenzt aussagefähig für die Entwicklungen im Betrieb und die Veränderungsprozesse in der Industriegesellschaft.

   - Die tiefe Spannung zischen unterschiedlichen Arbeitssituationen - vom Rationalisierungsgewinnler bis zur ausgegrenzten Arbeitslosen - ist in unseren Praktika uns Seminaren kaum erfahrbar.

4. In der mehr als 30jährigen Geschichte unseres Seminars sind von Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterschiedliche Erwartungen formuliert worden. Ich möchte - typologisch gesprochen - drei Phasen unterscheiden:

   - In der Aufbauphase (1955 bis Mitte der 60er Jahre) stand die Erwartung im Vordergrund, die Kluft zwischen Kirche und Arbeitswelt zu erfahren und abzubauen. Durch Grenzüberschreitung in einen sog. verlorengegangenen Bereich sollte Kirchenerneuerung ermöglicht werden.

Gossner Mission

- Mit Beginn der 68er Bewegung trat die Frage nach der Veränderungsfähigkeit und -möglichkeit unserer Industriegesellschaft ins Zentrum. Die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten ihre Gesellschaftsanalyse und ihre Zukunftsvision mit, in Mainz versuchte man/frau zu klären, ob und wie Kirche fähig sein könnte, ein mitbestimmender Faktor in den angestrebten Veränderungsprozessen zu sein. Diese Erwartung bestimmte viele, die zu uns kamen bis in die 80er Jahre. Ja, man kann mit guten Gründen sagen, daß unser Haus als Refugium und als Überwinterungsplatz für ein solches Verständnis angesehen wurde.

- Gegenwärtig begegnet uns zunehmend eine Erwartung, die eng mit der Krisenerfahrung unserer Industriegesellschaft verbunden ist. In den Seminaren und Praktika soll gemeinsam der Versuch gemacht werden, die sog. "Neue Unübersichtlichkeit" in Kirche und Gesellschaft abzuklären und einen eigenen Standort zu gewinnen.

5. Obwohl die meisten unserer Teilnehmerinnen/Teilnehmer, bevor sie zu uns kommen, schon über Arbeitserfahrungen verfügen, kommen Impulse und Orientierungen, die für ihre eigenen Entwicklungen relevant sind, nicht aus dem Bereich der Arbeitswelt. Sie sind vor allem geprägt von Erfahrungen aus dem breiten Spektrum der sog. sozialen Bewegungen (Frauenbewegung, Ökologiebewegung, Solidaritätsbewegungen, Friedensbewegung). Aus solchem Interesse artikuliert sich deshalb auch ein meist kritisches, oft ablehnendes (Vor-)Verständnis gegenüber Gewerkschaften, das durch die in unseren Projekten vermittelte Betriebserfahrung kaum aufgebrochen werden kann.

Gossner Mission

Thema: ERFAHRUNGEN MIT UND ERWARTUNGEN AN SEMINARE UND PRAKTIKA ZUR INDUSTRIEARBEIT DER GOSSNER MISSION IN MAINZ

(Protokoll der Diskussion)

Nach der Einführung von Karl-Heinz Dejung zum Thema: "Was erwarten unsere Teilnehmer(innen) vom Halbjahresseminar?" konnte zunächst festgestellt werden, daß die meisten den Betrieb nicht mehr als Ort erfahren, von dem aus gesellschaftliche Änderungen ausgehen. Die dort Tätigen nötigen allenfalls Respekt ab in Bezug auf die biographische Verarbeitung der Situation. Konsequenz: möglichst schnell raus aus dem Betrieb, Arbeitszeitverkürzung als einzige Möglichkeit.
Hat sich bei den Teilnehmern im Laufe der Zeit von den Erwartungen her grundsätzlich etwas geändert?
Die Erfahrungen des Herborner Predigerseminars scheinen dies zu bestätigen. Schon die Wahl des Theologie-Studiums erfolgt aus den unterschiedlichsten Motiven: Interesse an Sachthemen, historisch/literarisch, die Suche nach einem Studienplatz, aber auch "Missionsbedürfnisse", evangelikal und auch von links. Hier besonders geprägt durch die Frauen- und Friedensbewegung. Alle erfahren eine zunehmende Trennung von Beruf und "eigentlichem Leben". Dies z.B. auch in den Gemeindepraktika. Die Tendenzen klar zu beschreiben, fällt immer schwerer. Am ehesten kann man sagen, findet eine Individualisierung sowohl der Motive als auch der Richtungen, in die man geht, statt. In den Kursen herrscht ein lebhaftes biographisches Interesse, der Vergleich von Lebenslinien prägt gegenwärtig den Seminarstil in Herborn. Dahinter treten theologische oder politische Differenzen stark zurück.

Wie können wir beschreiben, wie unsere Kirche aussehen soll? Diese Frage steht im Zentrum und nicht: Wie könnte Kirche die Welt verändern?
Es ist zu fragen, ob wir als Teamer immer noch andere Motive in die Leute hineinzutragen versuchen.
"Legt Ihr erst mal Eure Karten auf den Tisch", ist eine Forderung der Teilnehmer/innen in Herborn an die Professoren.
Auch im Halbjahresseminar haben wir als Teamer die Schwierigkeit, daß wir das, was wir predigen, nämlich teilzunehmen an Arbeit und Leben der Werktätigen in den Fabriken, selbst nicht praktizieren. Sind wir auf diese Weise eigentlich selbst noch glaubwürdig? Es bleibt demnach in unserer Arbeit beim Bildungsansatz. Wenn für die Teilnehmer/innen das Biographische eine solche Rolle spielt, dann wird auch deutlicher, warum wir mit unseren Einführungswochen eine solch große Schwierigkeit haben. Wir versuchen, durch Sachinformation eine "softe Landung" im Betrieb vorzubereiten. Wir stehen vor der Schwierigkeit, von der Sachebene auf die biographische zu kommen. Wo steht Ihr? Was wollt Ihr? Welche Glaubenserfahrung bringt Ihr mit? Dies,ohne zu sagen: "Wir wollen da jetzt mal drüber reden..."

In Herborn hat man z.B. einen Kurs mal ganz zu Anfang auf eine Erkundung der Stadt geschickt und einen Psalm-Spruch mit auf den Weg gegeben. Das hatte ein gutes Ergebnis. In einem solchen

Gossner Mission

Zunächst-von-sich-Sprechen-Lernen geschieht keine Vorwegnahme von Erfahrungen, sondern deren Bearbeitung: Was bringen die einzelnen zu einem Seminar mit? Wie sehen sie die Situation, in die sie jetzt plötzlich gestellt sind?
Je früher man das macht, desto leichter fällt es allen, miteinander darüber zu sprechen. Auch treten die Gemeinsamkeiten deutlicher zutage. Und wir brauchen nicht zu fürchten, daß der Hunger nach Informationen darüber verloren geht.

Es ist unbestreitbar, daß von den Teilnehmern und den Teilnehmerinnen Gewerkschaft auf Betriebsebene zunächst sehr negativ erfahren wird. Das liegt nicht nur daran, daß die Gewerkschaften auf betrieblicher Ebene häufig einen konservativen Anstrich haben als etwa auf Vorstandsebene. Berücksichtigt werden sollte auch, daß die Leute der Halbjahresseminare von ihrer Studentenzeit her wohl überwiegend negative Eindrücke mitbringen, was eine Interessenvertretung auszurichten vermag. Ferner spielen die Schwierigkeiten zwischen den Gewerkschaften und den neuen sozialen Bewegungen sicherlich eine Rolle. Um diese Schwierigkeiten anzugehen, sollten wir auf der Suche danach, wo es Bündnisse zwischen Gewerkschaften und neuen sozialen Bewegungen gibt, etwa bei Rüstungskonversionsgruppen,auch über Mainz hinausblicken. Geziele Angebote erscheinen als notwendig, etwa das Projekt einer Investitionsanalyse zur qualitativen und quantitativen Steuerung des Personaleinsatzes, wie es bei AUDI in Ingolstadt als Kooperation zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat läuft. Unter Umständen ist auch zu denken an ein Vorziehen des Gewerkschaftspraktikums. Zu bedenken ist allerdings, ob wir damit unsere oben beschriebenen Probleme mit der Eingangsphase nicht auf die Gewerkschaften abwälzen. Da die betriebliche Erfahrung aufgrund des kurzen Einsatzes nur ausschnitthaft sein kann, sollte so weit wie möglich der Prozeßcharakter deutlich werden, das heißt, historische Fragestellungen mit einzubeziehen, da jeder Betrieb eine eigene Geschichte hat, wie auch für das Verhalten der Leute im Betrieb die jeweiligen Biographien eine große Rolle spielen.

Gossner Mission

VERÄNDERUNGEN IN BETRIEB UND BELEGSCHAFT
- KONSEQUENZEN FÜR DAS HALBJAHRESSEMINAR -

I. Bisherige Einführungstexte für die Situation im Betrieb waren:

H. Bravermann: "DIE ARBEIT IM MODERNEN PRODUKTIONSPROZESS" (Taylorismus-Fordismus: Trennung von Planung und Ausführung, Zerstückelung der Arbeit, Dequalifizierung).

Und entsprechend von den Konsequenzen für die Beschäftigten her:

Ute Volmerg: "IDENTITÄT UND ARBEITSERFAHRUNG" Beschreibung der persönlichkeitsgefährdenden Einflüsse von Fließbandarbeit, taktgebundener Arbeit, Akkord mit stets wiederholten, wenigen Handgriffen bei festen Arbeitsvorgaben).

II. Kern/Schumann: "ENDE DER ARBEITSTEILUNG?"
Peter Brödner: "FABRIK 2000"
geben Hinweise auf neue Entwicklungen von Arbeitsorganisation, Arbeitsinhalten und Qualifikation aufgrund der neuen Technologien und der veränderten Marktanforderungen.

A) 1. Tätigkeiten von Un- und Angelernten werden zunehmend automatisiert (Rohkarrosseriebau OPEL). Konsequenzen für Arbeitsplätze für Theologen.

2. Statt Massenproduktion gleicher Produkte größere Produktvielfalt möglichst mit flexiblen Produktionsanlagen bei kurzen Umbauzeiten hergestellt.

Flexible Fertigungssysteme, die von hochqualifizierten Facharbeitern gesteuert werden.

3. Teilweise Reintegration von Arbeitsvorbereitung (Programmierung) Steuerung, Überwachung, Instandhaltung und Reparatur (Straßenführer im Rohkarrosseriebau)

Gossner Mission

- Konsequenzen für unterschiedliche Gruppen der Belegschaft: Instandhaltung, Reparatur, Arbeitsvorbereitung (Programmierung), Meister, Facharbeiter, Angelernte (Schweißer fallen weg).

B) Auseinandersetzung im Management zwischen zwei Entwicklungspfaden:

1. Technozentrischer Entwicklungspfad:
   Weitestgehende Automatisierung, computergesteuerte Konstruktion und Arbeitsvorbereitung, computergesteuerte Fertigung und Lagerhaltung.

2. Anthropozentrischer Entwicklungspfad:
   Wegen Diskrepanz von "Modell" und Wirklichkeit weitestgehende Nutzung der notwendig vorhandenen Qualifikation der Facharbeiter, deshalb dezentrale Nutzung der Informationssysteme, teilweise Übertragung von Arbeitsvorbereitung und Arbeitsplanung in die Fertigung, autonome Gruppen, autonome Konstruktionsgruppen.

   Veränderungen im Blick auf Hierarchie (Meister, Abteilungsleiter, Arbeitsvorbereitung - aufgestiegene Facharbeiter).

C) Konsequenzen beider Pfade für die Belegschaft:

1. Ständige Reduzierung der Zahl der Beschäftigten
2. Spaltung in Rationalisierungsgewinner, -dulder und -verlierer.
   Spaltung in Stammbelegschaft und Randbelegschaft (Leiharbeit, befristete Verträge)
3. Ausdehnung der Betriebszeiten:
   Schichtarbeit, Vollkontischicht, Wochenendarbeit
4. Was wird aus den Un- und Angelernten, Frauen, Älteren, Jungen, die noch keine Arbeit haben?

Gossner Mission

III. Konsequenzen für die Gewerkschaft:

1. Werden sie Interessenvertreter nur noch für die qualifizierten Facharbeiter?
2. Was sind die Interessen der Rationalisierungsgewinner? Werden sie neue Formen der Solidarität entwickeln oder individuelle Strategien vorziehen?
3. Probleme der Randbelegschaft: Wie kommt es zu einer Interessenvertretung der Leiharbeiter, zur Organisation der befristet Beschäftigten, der Teilzeitleute? Was wird aus den Interessen der Arbeitslosen und der Noch-Nicht-Beschäftigten?

IV. Konsequenzen für das Seminar:

1. Arbeitsplätze zunehmend bei den Rationalisierungsverlierern und -duldern,der Randbelegschaft (die kaum Chancen haben, deshalb kaum Widerstand wagen und private Fluchten vorziehen).
2. Wie kann die Situation der Rationalisierungsgewinner sichtbar und erfahrbar werden?
3. Wie wird das Nebeneinander von tayloristischer Arbeit und neuer, umfassenderer Arbeit aufgenommen und die unterschiedliche Situation der Beschäftigten und ihr Verhalten erfahrbar gemacht?
4. Soll oder darf sich das Seminar auf die Gruppe der Schwachen (der Opfer) beschränken?

Gossner Mission

Thema: Veränderungen in Betrieb und Belegschaft

(Protokoll der Diskussion)

Die von uns im Anschluß an die Thesen von Kern/Schuhmann zusammengetragenen Erfahrungen und Überlegungen werden auch im Bereich des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt in vergleichbarer Weise diskutiert und weiterentwickelt. Dabei bildet sich in den bisherigen Diskussionen folgender Konsens heraus:

- Es ist unbestreitbar, daß die Zahl der sog. Rationalisierungsverlierer größer ist als die der Rationalisierungsgewinnler.

- Wenn für Gewerkschaften es zur Existenzfrage wird, gegenüber neuerer Technologie "Gegenmacht" zu organisieren, dann treten die sog. Rationalisierungsgewinnler quasiautomatisch ins Zentrum des Interesses. Denn ihnen kommt als qualifizierten Facharbeitern und kompeteten Angestellten eine Schlüsselfunktion zu, praktisch Gegenmacht auszuüben und nachgeordnete Beschäftigungszweige in akuten Auseinandersetzungen zu schützen.

- Auch wenn diese Orientierung gegenwärtig noch als Dilemma gewerkschaftlicher Arbeit zu erkennen ist, dann muß sie zumindest als die Gestaltungsaufgabe von Gewerkschaften für die Zukunft angesehen werden.

Für die Konzeption unserer Betriebspraktika müßte dies vor allem bedeuten:

- Der Zusammenhang von Technikbeherrschung, Qualifikation und Kontrollmöglichkeiten seitens der Gewerkschaften muß sehr viel zentraler thematisiert werden. Ein nur negatives Technikverständnis kann sich einer solchen Aufgabe kaum stellen und muß deshalb nach Möglichkeit "verarbeitet" werden.

- Wenn die besondere Bedeutung der sog. Rationalisierungsgewinnler anerkannt wird, dann ist vorrangig abzuklären, in welcher Weise in unseren Praktika der Kontakt zu dieser Gruppe gewonnen und vertieft werden kann. Die Ambivalenz ihrer Position - trotz des Rückgewinns an Qualifikation bleibt strukturelle Abhängigkeit - ist nur in einem dichten Kontakt zu erfahren. Ansätze dazu könnten in Praktika in Ausbildungsbereichen gesucht werden, wo die sog. neuen Berufsbilder ansichtig werden.

- Eine solche positivere Annäherung an Rolle und Funktion von Rationalisierungsgewinnlern ist nur im Rahmen einer intensiven betriebsbezogenen Arbeit möglich, auch wenn es zunehmend schwer wird, diese Kontakte zu gewinnen und zu gestalten. Ansätze dazu müßten z.B. über die IG-Chemie bzw. die HBV gesucht werden, um in einer Infrastruktur zu wirken, die solche betrieblichen Kontakte sicherstellt.

Gossner Mission

Gegenüber einer solchen Orientierung an Funktion und Interessen der sog. Rationalisierungsgewinnler wurde die Frage gestellt, ob es dann noch möglich bleiben wird, den von unserem Seminar entwickelten "Partizipationsansatz" durchzuhalten. Zugespitzt wurde gefragt: Erlaubt diese konzeptionelle Orientierung noch den Ansatz "Betrieb von unten sehen"? Wird eine Orientierung an den sog. "Opfern" bzw. "Randgruppen" der Industrialisierung weiterhin möglich, die wir doch mit guten theologischen Gründen bisher immer ins Zentrum unserer Überlegungen gestellt haben?

3.

GESELLSCHAFTLICHER STELLENWERT UNSERER BETRIEBSBEZOGENEN ARBEIT - VERÄNDERUNGEN

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Halbjahresseminars kommen mit einem Bewußtsein nach Mainz, das entweder ein diffuses Unbehagen an der gesellschaftlichen Entwicklung und Situation beinhaltet, oder eindeutig verschiedenen Teilen der sog. "neuen sozialen Bewegungen" zuzurechnen ist: Frauenbewegung, Ökologiebewegung, Friedensbewegung, Solidaritätsbewegung mit Ländern der Dritten Welt.

- Früher für wichtig gehaltene Elemente einer mehr oder weniger marxistischen Analyse der Gesellschaft treten demgegenüber in den Hintergrund. Die Arbeiterbewegung als Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation existiert nicht mehr. Im Gegenteil: Die Organisationen der Arbeiter (innen) werden in Bezug auf die Probleme der Frauen (Frauenfeindlichkeit in den Gewerkschaften), der Ökologie (Industriegewerkschaft Chemie) und des Friedens (Rüstung und Arbeitsplätze) eher als rückschrittlich bis feindlich erfahren.

- Damit steht in gesellschaftspolitischen Fragen die traditionelle Orientierung des Seminars an der Gewerkschaftsbewegung in Frage.

- Die Wirklichkeit des wirtschafts- und sozialpolitischen Prozesses erschließt sich nicht mehr über das (vereinheitlichende) Theorem der Ausbeutung oder Lohnabhängigkeit, sondern von den "Grenzen des Wachstums", der "besonderen Ausbeutung der Frau" (auch seitens männlicher Arbeitnehmer) usw. Das heißt, auch der theoretische Zugang fächert sich zunehmend auf.

- Hintergrund dieser "neuen Unübersichtlichkeit" ist der gesellschaftliche Prozeß selbst. Mit der Herauslösung des einzelnen Arbeitnehmers aus den traditionellen Bindungen eines leicht zu identifizierenden Unterschichtmilieus mit vielen kollektiven und solidarischen Momenten ging einher die tendenzielle Angleichung der Lebens- und Arbeitsbedingungen nach dem Muster der US-amerikanischen Konsumgesellschaft einerseits, der zunehmend taylorisierten Arbeitsgesellschaft in allen Bereichen andererseits.

Gossner Mission

- Das Auftreten neuer Bruchlinien in der Gesellschaft entlang der o.a. Problemfelder ist als Folge dieser (scheinbar) vereinheitlichenden und zugleich freisetzenden Entwicklung zu sehen (Folgekostenproblematik).

- Zum anderen trifft die jetzt als chronisch erfahrene Krise die meisten der davon betroffenen Menschen als isolierte Einzelne, die eines traditionellen Milieus als Auffangbecken verlustig gegangen sind.

- Es zeigt sich zudem, daß der in Boomzeiten aufgebaute Sozialstaat aufgrund seiner stukturellen Abhängigkeit vom kapitalistischen Wachstumsmodell versagen muß, wenn dieses Wachstum in der notwendigen Höhe ausbleibt.

- Dieser Prozeß wird sehr anschaulich beschrieben in Ulrich Beck, RISIKOGESELLSCHAFT, sowie bei Hirsch/Roth, DAS NEUE GESICHT DES KAPITALISMUS.

- Neue Bruchlinien führen längst bereits durch die Betriebsbelegschaften hindurch. Die Ausdifferenzierung in "Arbeitslose" und "Arbeitsplatzbesitzer" ist keine reine "Ideologie der herschenden Klasse", sondern Realität, die täglich erfahrbar ist. In den Betriebspraktika erleben unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Begegnung mit in der Regel randständig Beschäftigten, die mit einem Bein bereits außerhalb stehen.

- Traditionelle Themen des Seminars wie Mitbestimmung am Arbeitsplatz und Humanisierung der Arbeit verlieren in dem Maße an Attraktivität, wie für diese Teile der Belegschaft der Betrieb selbst als identitätsstiftender Ort an Bedeutung verliert.

- Für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer heißt das, daß sie in immer konsequenterer Weise eine Randgruppenperspektive einnehmen.

- Wollen wir demgegenüber an der Betriebs- und Gewerkschaftsbezogenheit festhalten, muß uns das Kunststück gelingen, an der Nahtstelle zwischen "neuen sozialen Bewegungen" und Gewerkschaft zu arbeiten und zu versuchen, hier Brücken zu schlagen.

Gossner Mission

Thema: GESELLSCHAFTLICHER STELLENWERT UNSERER BETRIEBS-BEZOGENEN ARBEIT

(Protokoll der Diskussion)

Unter den Teilnehmern des Halbjahresseminars herrscht zunehmend eine der Situation in der Gesellschaft vergleichbare Diffusität. Man geht nicht von klaren politischen Analysen und Zielen aus, sondern eher von einem schwer definierbaren Unbehagen. Eine weitere Eigenart ist die stärkere Handlungsorientiertheit. Man möchte sehr schnell wissen, was man tun kann und hat weniger Interesse an der Erarbeitung großer Gesamtkonzeptionen. Wichtig ist deshalb, die vorhandenen Handlungsmöglichkeiten, sowohl im Betrieb als auch bei der Gewerkschaft als auch in der späteren eigenen Arbeit auf örtlicher Ebene in den Blick zu bekommen.

Die Ambivalenzen der eigenen Existenz sind heute deutlicher als vor 20 Jahren. (Mitverursacher von Ausbeutung in der Dritten Welt und gleichzeitig Opfer der gegenwärtigen Entwicklung). Je deutlicher aber diese eigene Ambivalenz wird, umso größer wird die Erwartung zum Beispiel an die Gewerkschaften und gleichzeitig die Enttäuschung, daß sie sich auf Facharbeiter konzentrieren und Existenzfragen unserer Gesellschaft ausweichen.

Wo liegen die Grenzlinien für die Erreichbarkeit von Erwartungen im Halbjahresseminar? Was können wir realistischerweise in diesem kurzen Zeitraum der Begegnung erreichen, erfragen, in Frage stellen und bewegen? Dabei dürfen wir uns nicht nur auf den Bereich Betrieb/Produktion beschränken, sondern neben dem Arbeitsplatz und den Arbeitsinhalten müßte auch die Betriebshierarchie, die Ebene der Vertrauensleute und die Ebene des Betriebsrates im Blick sein.

Im Blick auf das veränderte Gewicht der Betriebsarbeit in unserer Gesellschaft wird deutlich, daß wir vorsichtig sein müssen mit den Stichworten in der Ausschreibung, daß wir nicht eine umfassendere Perspektive bei den Teilnehmern noch bestärken als sie eigentlich dann realistischerweise möglich ist.

Es kommt nicht darauf an, die Ideologie über Bord zu werfen, sondern wir müssen realisieren, daß sich auch im Betrieb Veränderungen vollzogen haben, die zu den in Michaels Papier benannten Problemen mit beitragen und die auch zu den frustierenden Erfahrungen der Teilnehmer während ihrer Betriebsarbeitszeit beitragen. Dazu gehören Arbeitsverdichtung und Erschwerung von Kommunikation. Problem: Wie wird in einer "kommunikationslos gewordenen" Arbeitswelt noch Veränderung wahrgenommen?

Gossner Mission

Im Unterschied zu der bei Bravermann skizzierten Entwicklung ist der Betrieb dabei, sich durch die neuen Technologien viel mehr auszudifferenzieren. Vergleichbar geschieht dieselbe Ausdifferenzierung auch innerhalb der Gesellschaft. Die dadurch zunehmenden Spannungen zwischen den einzelnen Gruppen werden zur Zeit noch verdeckt durch die Tendenz zur Individualisierung. Daneben entstehen aber schon oder sind schon entstanden neue Bewegungen (Frieden, Ökologie, Bürgerinitiativen), also neue Versuche, sich zu solidarisieren. Aber es ist deutlich, daß Solidarisierung schwieriger geworden ist. Das ergibt für unsere Teilnehmer, die ja intensiv nach Solidarisierung suchen, neue Probleme. Zu fragen wäre aber auch, ob nicht die Anspruchserwartung bei unseren Leuten höher geworden ist und die Vergangenheit rosa übermalt wird. Ob es nicht auch früher schon ein großer Kampf war, daß Solidarisierung entsteht.

Eventuell sollten wir gegen Ende des Seminars Raum lassen für gruppenspezifische Begegnungen und Erfahrungen, damit die Teilnehmer je nach Richtung ihrer Interessen versuchen können, mit relevanten Gruppen in Kontakt zu kommen und eine gewisse Zeit lang an deren Leben teilzunehmen um zu sehen, wo doch heute die entscheidenden Fragen in Gruppen vorangetrieben werden.

Speziell zu dem Problem Frau in der Gewerkschaft sollten wir auf jeden Fall mit einer Gewerkschafterin vor dem Praktikum ein Gespräch mit den Frauen aus der Gruppe organisieren, damit sie besser vorbereitet in das Gewerkschaftsleben einsteigen.

Eine weitere Diskussionsrunde drehte sich darum, ob wir nicht mehr Strukturierung anbieten müssen im Blick auf die Verarbeitung der Erfahrungen bei den Teilnehmern. Ob wir also nicht intensiver darauf dringen müßten, daß sie einen Bericht schreiben, Gesprächsprotokolle anfertigen usw. Sich also individuell schriftlich mit ihren Erfahrungen auseinandersetzen und diese festhalten. Das hätte den Vorteil, daß sie gezwungen sind, schon einmal für sich selbst die gemachten Erfahrungen zu strukturieren und zu systematisieren. Das würde sicher den Gruppenaustausch dann erleichtern, es würde aber voraussetzen, daß wir für diese individuelle Arbeit Zeit einplanen.

Ein weiterer konkreter Punkt war die Frage, wie sich die Teilnehmer am Ende ihrer Arbeitszeit von den Kolleginnen und Kollegen verabschieden. Inwiefern finden sie einen Weg, den Kolleginnen und Kollegen zu vermitteln, was für sie diese Zeit bedeutet hat, was sie bei ihnen gelernt haben und was sie damit in Zukunft anfangen wollen. Es wird auch diskutiert, ob es nicht sinnvoll wäre zu versuchen, evtl. die Kolleginnen und Kollegen zu einem Fest am Ende der Arbeitszeit zu uns einzuladen.

Die Forcierung der Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen würde eine Gewichtsverlagerung bedeuten, weg von der Gruppe hier im Haus hin in den Betrieb.

Gossner Mission

ERWARTUNGEN AN THEOLOGIE UND KIRCHE IM BLICK AUF DIE GESTALTUNG DER ARBEITSWELT

1. Bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Seminare und Praktika ist ein überwiegend distanziertes und negatives Verhältnis zu Theologie und Kirche im Blick auf Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeitswelt zu beobachten. Dies gilt nicht allein für Erwartungen an die Institution Kirche und ihre speziellen Dienste. Es betrifft auch die Ebene der eigenen Spiritualität, die in der Regel als "Tabu" der Diskussion und Kommunikation entzogen wird. Für Letzteres gibt es respektable Begründungen bzw. Rationalisierungen:

   - Der in entfremdeter Arbeit erlittene Praxisschock läßt bisherige Versuche von Spiritualität verstummen bzw. scheitern.

   - Die Entscheidung zur Grenzüberschreitung in den Bereich entfremdeter Arbeit wird bewußt als Entscheidung zu spiritueller Enthaltsamkeit verstanden.

2. Neben subjektiver Geschichte gibt es für diese Ausgangssituation auch "objektive" Begründungen, die mit der Geschichte von Theologie und Kirche im Blick auf unsere Fragestellung gegeben sind. Auch wenn wir mit guten theologischen Argumenten die sog. "Eigengesetzlichkeit des Ökonomischen" bestreiten, so ist die Geschichte dieser Beziehung bis in die Gegenwart durch Inkommunikation geprägt. Praktisch heißt dies:

   - Es gibt wenig positive Erfahrungen einer unmittelbaren theologischer Reflexion betrieblicher Wirklichkeit und es gibt kaum überzeugende Alltagspraxis, deren Geschichte erzählt werden könnte.

   - Wo betriebliche Wirklichkeit theologisch allein negativ verarbeitet werden kann, bleibt allein die Last von Postulaten und Kontrastprogrammen, die einzulösen sich Einzelne und Gruppen überfordert sehen.

   Unsere Erfahrungen zeigen, daß die interlektuelle und existentielle Ausblendung dieses Lebensbereiches über Jahrhunderte hinweg nicht durch einen Willensakt zu korrigieren ist. Das Projekt "Kirche und Arbeitswelt" bedarf langer Erfahrungszeiten und intensiver Experimente, um sprachfähig und aussagekräftig zu werden, so daß positive Gestaltungsformen einer neuen Kommunikation sichtbar werden.

3. Daß für Gott in entfremdeter Arbeit weder Raum noch Zeit gegeben wird, ist Alltagserfahrung im Industriebetrieb. Auch außergewöhliche Ereignisse, wie z.B. der Gottesdienst in Rheinhausen, scheinen dies eher zu bestätigen als zu widerlegen. Denn solche religiöse Erfahrungen halten religionskritischer Analyse kaum lange stand. Sie sind leicht von kritischen Theologinnen und

Gossner Mission

Theologen in ihre kompensatorische Funktion zu zerlegen bzw. in ihnen kommen Wahrheiten zum Ausdruck, die viele von uns aus Soziologie und Psychologie längst kennen. Was sollen hier Theologie und Religion, wo doch das, worauf es ankommt, "vernünftiger" zu haben ist. Solche unsere Diskussionen immer wieder bestimmenden Argumentationsweisen gilt es in hirstorischer Perspektive zu verarbeiten, um unser Interesse an dem Projekt "Theologie und Arbeitswelt" zu präzisieren.

4. Erfahrungen der Arbeitwelt zeigen, daß Christinnen/Christen trotz der bewußten Entscheidung "in, mit und unter den Bedingungen der Welt" zu leben ihr Verhältnis zu derselben immer noch im Sinne der Konkurrenz definieren:

   - Sie formulieren theologische Ansprüche als Kontrastprogramme zu vorfindlicher (entfremdeter) Wirklichkeit.

   - Sie reduzieren religiöse Erfahrungen auf deren kompensatorische Erfahrungen.

   - Sie beklagen Kompetenzverlust, wenn andere das zur Sprache zu bringen vermögen, was sie selbst als theologisch relevant verstehen.

5. Diese Problematik wird im Blick auf die Arbeitswelt deshalb so traumatisch empfunden, weil der Protestantismus die Entzauberung der Welt mit der "Verzauberung der Arbeit" kompensiert hat. Die (säkulare) Verfrachtung von Arbeit in ihrer Bedeutung für Individuen und Gesellschaft wurde ja gerade vom Protestantismus als ureigener Beitrag zur Projekt der Moderne gefeiert. Mit der Krise dieses Projektes zerbrechen zugleich religiöse Legitimationsmuster, vertraute Kooperationsformen und übliche Identifizierungen. Deshalb seien erhebliche Zweifel angemeldet, ob uns in der "Krise der Arbeitsgesellschaft" eine sog. "Theologie der Arbeit" weiterhelfen kann.

6. Innerhalb ökumenischen Diskussionen tritt zunehmend Gerechtigkkeit als bestimmende Qualität für gelingende bzw. scheiternde menschliche Beziehungen ins Blickfeld. Obwohl klärungsbedürftig, erscheint mir dieser Begriff umfassend und konkret zugleich, um Erfahrungen der Arbeitswelt theologisch zu verarbeiten:

   - Gerechtigkeit ist theologisch begründet in Gottes Hinwendung/ Umkehr zu Armen und Entrechteten, unbeschadet der Frage, ob sie ihre Situation mitverschuldet haben.

   - Gerechtigkeit wird lebendig aus der gemeinschaftlichen Erfahrung nicht auf persönlcihe Verfehlungen und Verwundungen festgelegt werden müssen.

   - Gerechtigkeit bringt die Erneuerungsmöglichkeit deformierter Menschen und Verhältnisse zum Ausdruck.

Gossner Mission

- Gerechtigkeit zieht ihre Kraft und ihren Geist aus gelebter Gemeinschaft, die geprägt ist von Symphatie und Zivilcourage.

Dies als Umkehrerfahrung in der Arbeitwelt zu entdecken und in Umkehrprozesse der Industriegesellschaft zu gestalten, könnte m.E. ein der gegenwärtigen Situation angemessener theologischer Beitrag sein. Er hat seine wichtigste Grundlage in der Aneignung und Vergewisserung jener biblischer Traditionen,

- die Gottes Umkehr zu den Armen besingen,

- die von Befreiung und Widerstand erzählen,

- die die Begrenzung von Macht ansagen

- und die dabei die Versuchlichkeit derer nicht verschweigen, die sich auf ihrer Wüstenwanderung nach den Fleichtöpfen Ägyptens zurücksehnen.

Thema: ERWARTUNGEN AN THEOLOGIE UND KIRCHE IM BLICK AUF DIE GESTALTUNG DER ARBEITSWELT

(Protokoll der Diskussion)

Es steht zu vermuten, daß entweder zu hohe Erwartungen an Theologie formuliert werden, oder daß die Angst vorherrschend ist, eigene theologische Versuche könnten der Wirklichkeit nicht standhalten. Diese Schwierigkeiten existieren offensichtlich auch in den Herborner Kursen. Als Ursachen könnten gelten:

Die abgehobene Lerntheorie an den Unis, die mit der eigenen Lebenssituation in der Regel nichts zu tun hat. Dies drückt sich in einer Hilflosigkeit im Umgang mit biblischen Texten aus. Es findet keine persönliche Aneignung dieser Texte statt. Ferner findet durch das Studium in der Regel eine Entfremdung von der Heimatgemeinde statt. Das heißt, Praxis passiert während des Studiums nur bei ganz wenigen. Einen Kontakt zur Kirche findet man so gut wie überhaupt nicht. Bei den Halbjahresseminaristen kommt hinzu, daß für sie der Betrieb als ein Ort erfahren wird, in dem Gott keinen Platz hat. Und wo Gott nicht existiert, wird eigenes Versagen verspürt. Angebote, die während des halben Jahres von außen gemacht werden, werden dann zurückgewiesen. Sie geraten leicht in den Ruch der bloßen Kompensation für das Erleiden eigenen Versagens. Die Unzufriedenheit mit dieser Situation ist sehr weit verbreitet. Ansätze, hier zu entkommen, sind zum einen die Intensivierung der Theologie als Wissenschaft und zum anderen das Nachdenken über die eigene Person. Letzteres ist schwierig und mit großen Risiken behaftet.

Gossner Mission

Aus Herborn wurden aber auch positive Erfahrungen berichtet. Die Tage beginnen in der Regel wieder mit einer Morgenandacht. Dafür ist viel Spielraum vorhanden und es gibt viele spontane Formen. Die Andachten richten sich in der Regel an Gegenständen des Alltags aus. Als wichtigste Vorgabe erscheint: schlicht die Möglichkeit einer Andacht anzubieten, ohne eine Debatte darüber zu führen. Es hat auch in Herborn viele Debatten über diese Frage gegeben, aber zum Schluß stand die Erkenntnis - einfach beginnen.

Auch in den Papieren des KDA erscheint die Tendenz, die soziologische und wirtschaftliche Analyse durch eine theologische Beilage gewissenmaßen zu überhöhen. Dabei ist der Anspruch vieler Betriebsräte durchaus ernst, für die Kirche nur dann wichtig ist, wenn sie aus ihrem eigenen Fundus etwas zu sagen hat. Die Erwartungen betreffen in erster Linie die Legitimation der eigenen Forderungen. Es sind keine Glaubenserwartungen. Soziale Probleme wie etwa das der Verteilung werden von diesen Erwartungen her ethisch befragt. Es gibt aber auch in diesem Bereich positive Beispiele. Der kath. Betriebsseelsorger Paul Schobel hat in Stuttgart eine eigene Daimler-Benz-Gemeinde aufgebaut, die sich regelmäßig samstags zum Gottesdienst trifft. Dies ist nicht nur seine Legitimation gegenüber der Kirchenhierarchie und damit die einzige Möglichkeit, sich in seiner Arbeit bei Daimler-Benz zu halten, Paul Schobel ist vielmehr der Überzeugung, daß diese Gottesdienste als Zeichen der Gemeinsamkeit für alle sehr wichtig sind. Es steht zu vermuten, daß Bemühungen der Evangelikalen im Bereich der Arbeitswelt mit Bibelkreisen, Gebetsstunden etc. Fuß zu fassen, in etwa auf eine ähnliche Resonanz stoßen werden wie die Arbeit des KDA, und es stünde darüberhinaus in der guten Tradition von Horst Symanowsky, solches zu versuchen, denn der wollte keinen KDA sondern er wollte eine Gemeinde. Auf solche Weise würde die ethische Perspektive nicht mehr länger zum Imperativ, der an die Arbeitswelt herangetragen wird, sondern zu gelebter Wirklichkeit. Im Unterschied zu den Evangelikalen allerdings nicht individualisierend sondern solidarisch. Das Bürgerkomitee in Rheinhausen, dessen Grundstrukturen schon vor Jahren gebildet wurden, ist ein weiteres positives Beispiel. Auch die Arbeit der KAB ist auf weite Strecken so zu begreifen. Auch im Bereich des KDA ist diese Problematik mittlerweile erkannt. Es gibt erste Ansätze dazu, das gemeinsame Gebet und das gemeinsame Nachdenken über biblische Texte auf Tagungen zu praktizieren.

Gossner Mission

5.

TEILPROTOKOLL DES GESPRÄCHS IN SIMMERN AM 18.3.1988

Thema: Wo verorten wir uns in der gegenwärtigen Entwicklung?

Die Schlußrunde unseres Gespräches nahm noch einmal die Anfangsfrage nach den Möglichkeiten des Einstiegs in Praktika und Seminare auf. Bei einem Durchgang durch die verschiedenen Modelle einer "sensiblen Annäherung" über

- persönliche Motivationsabklärung
- Erfahrungen der Arbeitssuche
- inhaltliche Betriebsvorbereitung
- Einstieg mit einem Gewerkschaftspraktikum

trat immer mehr der Vorschlag in den Mittelpunkt, den gegenwärtigen wirtschaftlichen Paradigmenwechsel als Ansatz für gemeinsames Arbeiten zu gewinnen. Leitfrage könnte dann für eine betriebsbezogene Seminararbeit werden: Wie können wir Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Paradigmenwechsels in betrieblicher Wirklichkeit wahrnehmen und mit wem können wir sie so verarbeiten, daß daraus eine fruchtbare Kooperation von Kirche und Gewerkschaft in der sog. "Strukturkrise" zu gewinnen ist? Damit wird kein Abschied genommen von dem Konzept "Betrieb von unten" zu erfahren, vielmehr geht es darum, die Steuerungsperspektiven und Steuerungsmechanismen in Betrieb und Gesellschaft wahrnehmen zu können. Das heißt aber auch als methodische Leitlinie: Wir müssen die Erfahrungen von Arbeit so breit wie möglich angehen, weil nur dann unser "Lernziel Solidarität" realistisch angegangen werden kann. Gegenüber der Gefahr ausufernder Erfahrungen wären unsererseits Beurteilungskriterien einzugeben, um Diffusionen entgegenzuwirken.

In der Einführungsphase unserer Seminare und Praktika kommt damit den Strategien der Unternehmensentwicklungen zentralere Bedeutung zu, als wir dies bisher zu leisten vermochten. Ihnen gegenüber gewerkschaftliche Orientierungsperspektiven zu formulieren dürfte das eigentliche Kunststück bei der Einführung werden. Die Entwicklung unserer Industriegesellschaft auf betrieblicher Ebene wahrzunehmen, sollte verhindern, daß Arbeitswelt und Industriegesellschaft als konzeptionelle Alternativen angesehen werden.

Entscheidende Bedeutung bei der Verarbeitung von Betriebserfahrungen kommt der Frage zu, ob und wie es gelingen kann, Ansätze der Zusammenarbeit zwischen den Bewegungen und Gewerkschaften in die Praktika einzubauen. Hier wäre es sowohl nötig, über die lokale Szene hinauszuschauen als auch entsprechende Gruppen, die von beginnender Kooperation erzählen können, zu uns einzuladen. Unserem traditionellen Gewerkschaftspraktikum kommt hier eine zentrale Bedeutung zu. Sowohl Interview-Gruppen sind denkbar als auch Exkursionen in entsprechende Projektbereiche wären zu planen.

Gossner Mission

Am Schluß dieser Runde wurde darauf hingewiesen, daß unsere bisherigen Einsichten und Perspektiven der weiteren Abklärung in Gesprächen bedürfen. Wichtig erscheint dabei vor allem ein intensiver Kontakt mit Gewerkschaftern, der Austausch mit ehemaligen Seminaristinnen und Seminaristen und eine stärkere Orientierung über Motivationen von zukünftigen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern. In letzterem Punkt erscheint intensive Beratung nötig. Es wäre z.B. zu fragen, ob ein jährlicher Austausch mit Dozenten der Predigerseminare uns an dieser Stelle helfen könnte.

Wir sollten uns schließlich der Frage nicht entziehen, wie der von uns gepflegte intensive Arbeitsstil auf Dauer durchzuhalten ist. Nur dann, wenn es uns gelingt, produktive Entlastungen in unseren Programmen zu verorten, entartet das Ganze nicht in Dauerstreß und Aggressivität. Gemeinsames Feiern, gemeinsame Spiritualität, aufgelockerte Begegnungen und Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz könnten uns dazu verhelfen, daß unsere Praxis unseren Einsichten nicht ständig im Wege steht: Daß rastloses Arbeiten der Begrenzung durch Ausruhen bedarf.

Gossner Mission

ZUSAMMENFASSUNGEN VON BÜCHERN UND DISKUSSIONS-ABLÄUFEN

Gossner Mission

THESEN ZUM BUCH VON PETER BRÖDNER: "FABRIK 2000"

Alternative Entwicklungspfade in die Zukunft der Fabrik
Wissenschaftszentrum Berlin, Edition Sigma Reiner Bohn Verlag
2. Auflage 1986

I AUSGANGSSITUATION

1. Gesteigerte Anforderungen des Weltmarktes:
   a) Sättigungserscheinungen auf Konsumgüter- und Investitionsgütermärkten -langfristige Stagnationstendenzen.
   b) Werkzeugmaschinenbau: Die Produkte haben ständig höhere Mengenleistungen bei nur langsam zunehmendem Funktionsumfang.
   c) Die geringeren Wachstumsaussichten führen zu härterem Verdrängungswettbewerb.
   d) Gefordert deshalb: Innovationsfähigkeit, Flexibilität, Qualität und Termintreue.
   e) Die Marktökonomie fordert von der Produktionsökonomie: Breites, technisch hochwertiges Teilespektrum in sinkender Losgröße mit möglichst kurzen Durchlaufzeiten und gesicherter Termintreue zu fertigen:
   Ziel ist also
   - größere Teilevielfalt
   - kleinere Lose
   - höhere Auslastung der Maschinen
   - Verkürzung der Durchlaufzeiten
   - Bestände senken
   - Liefertermine genau einhalten

II DAS TECHNOZENTRISCHE PRODUKTIONSKONZEPT

A) Einschätzung von Brödner:
Das technozentrische Produktionskonzept ist das Ergebnis einer spezifischen Konstellation gesellschaftlicher Triebkräfte der Rationalisierung, die die gegenwärtigen Schwierigkeiten durch Automatisierung überwinden will. Es ist geprägt.
- Durch den Willen, dem gesteigerten Wettbewerbsdruck gerecht zu werden, noch schneller, besser, billiger zu produzieren.

Gossner Mission

- Durch den Willen zur Herrschaftssicherung
- Durch den Willen zur Transparenz und Kontrolle des Produktionsprozesses.
- Die Maschine wird als Allheilmittel gesehen, während der Mensch als unzuverlässig, ineffizient, als Quelle von Störungen eingeschätzt wird.

B) Das Grundproblem dieses Entwicklungspfades ist die Kluft zwischen dem analytischen Modell der Produktion und ihren realen Abläufen. Da die Modelle niemals ganz der Realität entsprechen, wird ständig wieder der Mensch mit hohen Qualifikationen gebraucht, um die Modelle der Realität anzupassen.

C) Nachteile dieses technozentrischen Entwicklungspfades:

1. Grundproblem ist immer die Kluft zwischen dem Modell vom Produktionsprozess oder den einzelnen Arbeitsschritten, die automatisiert werden sollen und der Realität.

2. Die von der Automatisation geforderten schematischen Vorgehensweisen stellen für den Menschen schematische Handlungsanforderungen, die dazu führen, daß menschliches Handeln selbst zu maschinenähnlicher Verrichtung verkümmert, daß Handeln und Denken maschinisiert werden. Menschliche Intelligenz zeichnet sich aber dadurch aus, daß sie aktives Tätigwerden des Eigensinns in unbekanntem Terrain ist, statt passiver Anpassung an veränderte Verhältnisse.

3. Ironische Konsequenz der Technik der Wissensverarbeitung ist, daß Expertensysteme des Zusammenwirkens immer höherqualifizierte Menschen brauchen, um sie sinnvoll nutzen zu können, und daß umgekehrt zur gleichen Zeit die Fähigkeit, Neues zu finden, umsomehr verloren geht, je verbreiteter technische Expertensysteme menschliches Expertentum ersetzen.

4. Die Grenzen der "künstlichen Intelligenz" beschränken den wirkungsvollen Einsatz von Expertensystemen gerade auf solche Problemfelder, die relativ wohlstrukturiert sind und regelhaftes Verhalten als erfolgversprechend erscheinen lassen. Die am Markt der Investitionsgüter häufig eintretenden Situationen, die neuartiges, flexibles und nicht durch vorgedachte Regeln

Gossner Mission

fixiertes Vorgehen erfordern, lassen sich so wiederum nicht meistern (S. 114).

5. Mit jedem Schritt auf dem technozentrischen Entwicklungspfad würde, soweit er erfolgreich gesetzt wird, die lebendige Arbeit in die Lücken und Poren der gerade noch nicht automatisierten Restfunktion verdrängt und dabei mehr und mehr maschinellen Bedingungen unterworfen. Am Ende des Weges stünden das alle Funktionsbereiche der Produktion zusammenführende, integrierte Rechnersystem und sein notwendiges Gegenstück, die über diese Funktionen zerstreute Arbeitsstruktur zusammenhangloser Resttätigkeiten. Als Subjekte wären die Menschen aus der aktiven Gestaltung dieses Teils ihrer Lebensumstände ausgeschieden. Sie wären Arbeitsbedingungen unterworfen, die ihre Qualifikationen mangels Gebrauch verkümmern, ihre kreativen Potenzen schwinden und sie selbst maschinenhaftes Verhalten annehmen ließen (S. 114).

6. Die mit diesem Entwicklungspfad verbundenen hohen Investitionsmittel und hohen Risiken sind aber nur von Großunternehmen aufzubringen. Die große Zahl der kleinen und mittleren Betriebe ist dazu nicht imstande.

7. Infolge der Konzentration von Wissen im technischen Büro und im integrierten Rechnersystem müssen alle Aufträge zunächst den Planungsprozeß durchlaufen, bevor sie zur Fertigung freigegeben werden. Diese ist nach wie vor nach dem Verrichtungsprinzip organisiert. Obgleich die Vorgänge durch den Rechnereinsatz schneller und transparenter abgewickelt werden bleiben die beiden Hauptursachen für lange Durchlaufzeiten und große Trägheit gegenüber Änderungen, das Verrichtungsprinzip und die vorlaufende zentrale Planung, unangetastet. Damit gerät die Produktion in Gegensatz zu den Marktanforderungen nach mehr Flexibilität im Hinblick auf veränderte Produkte, Mengen und Lieferzeiten.

Zusammenfassung

- Je höher automatisiert ein System ist, desto entscheidender wird der Beitrag des Menschen zu seinem Betrieb.
- Die Operateure werden darin geschult, die Anweisungen einzuhalten. Gleichwohl erwartet man von ihnen intelligentes Verhalten bei Unregelmäßigkeiten.

Gossner Mission

- Ein System gilt als besonders erfolgreich automatisiert, wenn es nur selten menschlicher Eingriffe bedarf, die jedoch den größten Aufwand für Schulung erfordern (S. 116).

III DER ANTHROPOZENTRISCHE ENTWICKLUNGSPFAD: RÜCKKEHR DES MENSCHEN

1. Es darf nicht übersehen werden, daß der anthropozentrische Entwicklungspfad keinen eigenständigen Ausgangspunkt aufweist, sondern eine abzweigende Linie aus dem technozentrischen Pfad sein kann (S. 117).

2. Den Weg der Rationalisierung bestimmen:
   - Die Anforderungen von Markt- und Produktionsökonomie
   - Die inneren Handlungsbedingungen und sozialen Kräfteverhältnisse im Unternehmen und die Frage, wie weit die beteiligten Akteure sich vom Denkzwang des Maschinendenkens befreien (S. 118).

3. Statt die Möglichkeiten der Technik und die Grenzen des Menschen auszuloten, sucht das anthropozentrische Produktionskonzept die produktiven und kreativen Potenzen des Menschen dadurch stärker zur Entfaltung zu bringen, daß er Maschinen als Arbeitsmittel benutzt, die dann aber seinem Handeln gemäß und damit gänzlich anders gestaltet sein müssen als sie der technozentrische Entwicklungspfad hervorgebracht hat. Statt menschliche Fähigkeiten nachzuahmen und ihn selbst auf die Funktionsweisen von Maschinen zu reduzieren oder ganz aus der Produktion zu verdrängen, will es die gegensätzlichen Eigenschaften von Mensch und Maschine produktiv vereinigen (S. 118).

4. Defizite des technozentrische Entwicklungspfades:
   a) Je weiter das Management das Konzept der Automatisierung betreibt und die lebendige Arbeit aus dem Produktionsprozeß verdrängen will, umso genauer und vollständiger muß das analytische Modell ausgearbeitet sein. Schnelle Änderungen der Ziele der Organisation vertragen sich nicht mit diesem systemgeringen Vertrauens. Je häufiger Produkte und Prozesse geändert werden, umso weniger Zeit bleibt, Pläne in zuverlässige, mechanisch anwendbare Vorschriften umzusetzen. Je unvoll-

Gossner Mission

kommener freilich die Vorschriften sind, umso mehr Interpretation und Initiative verlangen sie von den Arbeitern auf allen Ebenen (S.119).

b) Das Ziel des Managements, die Transparenz und Kontrolle des Arbeitsprozesses zu erhöhen und den Ausführenden ihr Wissen zu entziehen und es zu objektivieren, kann einmal subjektive Widerstände hervorrufen und objektive Bedingungen schaffen, unter denen die Sachkunde der Beschäftigten zur Bewältigung der häufigen unvorhergesehenen Situationen verschwindet.

c) Die Kapitalverwertung unter den nachhaltig veränderten Marktbedingungen stellt hohe Anforderungen an den Produktionsprozeß hinsichtlich seiner Flexibilität, Lieferbereitschaft und Durchlaufzeiten. Um diesen Marktanforderungen gerecht zu werden, müßte die Produktionsstruktur durch Verringerung der Arbeitsteilung flexibler gestaltet werden, was aber den Geboten der Herrschaftssicherung zuwider läuft (S. 120).

d) Die Entwicklung hat damit einen Punkt erreicht, wo die Imperative der Herrschaftssicherung mit denen der Kapitalverwertung in Widerspruch geraten.

5. Anforderungen an das anthropozentrische Entwicklungskonzept:

a) Die Fertigung der Zukunft braucht schnelle Anpassung an die jeweilige Umsatzsituation
   - schnelle, flexible Reaktion auf qualitative Nachfrageänderungen
   - hohe Flexibilität bezüglich der Auswirkungen technischer Störungen bei minimalen Ausfallzeiten
   - kurze Durchlaufzeiten bei gleichzeitig geringer Mittelbindung für das Umlaufvermögen
   - hohen Qualitätsstandard, der wirtschaftlich erreicht wird
   - möglichst störungsfreie Einführung neuer Produkte oder Typenvarianten in die laufende Fertigung

b) Für die fortschrittliche Produktionstechnik werden qualifiziertere Arbeitskräfte gebraucht, die aber dementsprechend auch nicht bereit sind, alle Bedingungen hinzunehmen. Fluktuation, Abwesenheit, erhöhte Störzeiten

Gossner Mission

und Ausschußquoten als Ausdruck von Unzufriedenheit könnten Kostenmäßig so ins Gewicht fallen, daß Veränderungen der Arbeitsorganisation unumgänglich werden (S. 122)

6. Beispiele für beginnende Versuche des anthropozentrischen Entwicklungspfades:
   a) Werkstattprogrammierung: Inzwischen hat die Rechnerleistung der CNC-Maschinen im Blick auf menschengerechte Interaktion ein Niveau erreicht, das die Programmierung vor Ort auch nach dem nackten Kalkül der Produktionsökonomie als überlegen erscheinen läßt (S.126).
   b) Der Maschinenführer, der Bearbeitungszentren oder auch Fertigungszellen betreibt. Das Tätigkeitsfeld des Maschinenführers soll das Programmieren, das Rüsten, das Voreinstellen der Werkzeuge, das Spannen der Werkstücke, die Qualitätskontrolle und die vorbeugende Wartung der Fertigungseinrichtungen umfassen (S. 126).

7. Ziel dieses Entwicklungspfades:
   Aufbau komplexer betrieblicher, reaktionsfähiger und weitgehend selbstständiger Produktionseinheiten durch die Abkehr von zentralisierten Planungs- und Steuerungssystemen, eine objekorientierte Gliederung der Fertigungskapazitäten und die Integration der Fertigungshilfsstellen in diese selbständigen Produktionseinheiten unter Nutzung der sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Störungsausregelung in kleinsten Regelkreisen, der verstärkten Konzentration von Kompetenz und Verantwortung vor Ort, der Vereinfachung der Informationsflüsse und des Abbaus starrer und aufwendiger hierarchischer Strukturen.

   Zweitens: Bewußte Förderung und Nutzung der menschlichen Antriebe und Fähigkeiten in der Werkstatt durch die Übertragung dispositiver Aufgaben und Verantwortung in die Werkstatt und an den einzelnen Arbeitsplatz mit der Folge eines breiteren und vielfältigeren Einsatzes des Einzelnen, der Nutzung von Wissen, Erfahrung und Reaktionsfähigkeit vor Ort und einer besseren personellen Flexibilität.

   Drittens: Die Anwendung möglichst flexibler Betriebsmittel in einer flexiblen Organisation.

Gossner Mission

8. Einsparungsmöglichkeiten bei diesem Entwicklungszweig:
   Das derzeitige Verhalten gegenüber den Facharbeitern ist widersprüchlich. Auf der einen Seite wird der Facharbeiterstamm gepflegt und wächst, auf der anderen Seite wird seine Qualifikation wenig genutzt. Das Verhältnis von indirekten Produzenten zu direkten soll in der Bundesrepublik 144:100 sein, obwohl in beiden Bereichen ungefähr gleiche Qualifikation zur Verfügung stehen. In Japan sieht dasselbe umgekehrt aus: Dort stehen 90 indirekte 100 direkten Produzenten gegenüber.

9. Nachteile für Gewerkschaften:
   Auf der einen Seite bemüht sich die IG-Metall um Zunahme des Angestelltenanteils an der Mitgliederschaft. Im Zuge der Durchsetzung des anthropozentrischen Entwicklungspfades würden aber in den der Produktion vorgelagerten Bereichen der Planung, Arbeitsvorbereitung, Konstruktion Arbeitsplätze eingespart (Drainage des "Wasserkopfes"). Hier würden für die Gewerkschaften mit Sicherheit Schwierigkeiten entstehen.

MASCHINEN MIT MENSCHEN STATT MASCHINEN GEGEN MENSCHEN

1. Maschinen sind Objektivierungen festgelegter Ablaufschemata menschlichen Handelns. Sie sind Ausfluß des zur Begriffsbildung fähigen Menschenkopfes. Umgekehrt stellen die Maschinen, einmal in die Welt gesetzt, zu ihrem zweckmäßigen Gebrauch Anforderungen an das menschliche Handeln. Sie prägen also menschliches Handeln und die Daseinsweise von Menschen.

   Dominiert die Funktionsweise der Maschine den Umgang mit ihr und muß sich daher der Mensch in seinem Handeln dieser Funktionsweise unterwerfen, so verkümmert er auf Dauer zum entfremdeten Bediener der Maschine (S. 138/139).

2. Gegensätzliche Eigenschaften von Mensch und Maschine:
   a) Vermag der Mensch auch in unbekanntem Terrain zu handeln (zwar langsam und mit geringer Speicherkapazität) so wartet die Maschine mit einer enormen Datenverarbeitungskapazität und demnächst auch

Gossner Mission

mit Möglichkeit der Wissensverarbeitung auf. Allerdings braucht sie genaue Programme, die nur das Produkt menschlicher Kopfarbeit sein können.

b) Ist der Mensch in Situationen eingebunden zu ganzheitlichem Erfassen komplexer Zusammenhänge fähig, so benötigt die Maschine abstrakte Modelle, um Daten aus ihrer Umgebung analytisch zu erfassen und situationsgerecht zu verarbeiten.

c) Erlaubt es die Flexibilität des Schemas dem Menschen ohne Regeln gleichwohl zielgerechter zu handeln, Kreativität zu entfalten, dabei freilich unsystematisch und inkonsistent vorzugehen, so ist das Verhalten der Maschine systematisch und konsistent, freilich strikt an die Regeln gebunden und daher weder flexibel noch kreativ.

d) Sind Situationen und Aktionen der Menschen auf Kommunikation mit seinen Mitmenschen und tätige Auseinandersetzung mit seiner Lebenswelt ausgerichtet, so ist die Maschine auf programmierte Interaktion und Datenaustausch mit ihrer Umgebung beschränkt (S. 142/143).

e) Deshalb dürfen die Funktionen zwischen Mensch und Rechner nicht schematisch und formalisiert und reglementiert aufgeteilt werden. Sollen Menschen nach der ihnen gemäßen Art arbeiten können und ihre Fähigkeiten bewahren können, so müssen folgende Kriterien berücksichtigt werden:
- Persönlichkeitsförderlichkeit (Handlungsspielraum, Arbeitsaufgaben, Entscheidungen, Kommunikation mit Kollegen)
- Qualifizierung
- Zumutbarkeit (physische und psychische Belastungen
- Schädigungsfreiheit (Höchstbelastungswerte, Arbeitssicherheit)
- Ausführbarkeit (Ergonomische Normen, Wahrnehmungsgrenzen)

(Seite 143)

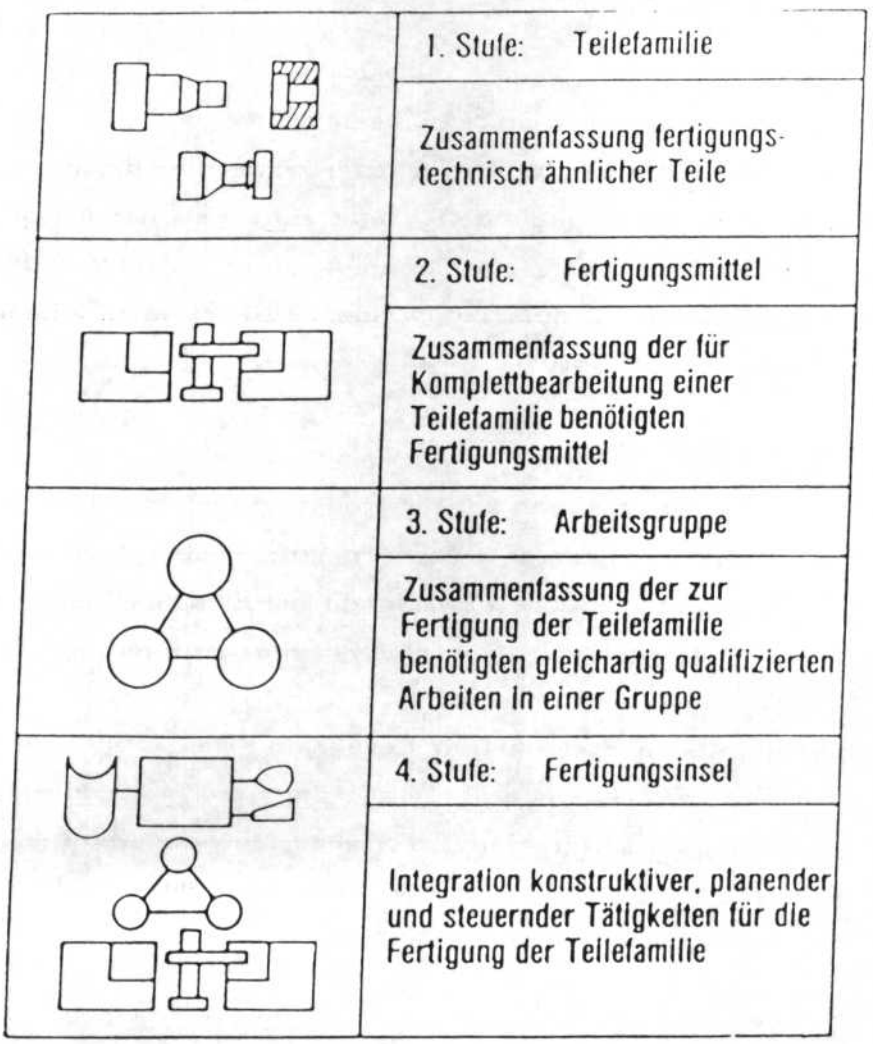
Es kommt auf drei Dimensionen an:
- Vielfalt der Arbeitsaufgaben
- Entscheidungsspielraum
- Vielfalt der sozialen Beziehungen

Gossner Mission

Ein bestehender Handlungsspielraum kann nur ausgeschöpft werden, wenn die Initiative im Arbeitshandeln vom Menschen ausgeht, der den Arbeitsablauf bestimmt, die erreichten Zwischenergebnisse im Zusammenhang bewertet und die Entscheidungen für sach- und zeitgerechtes Handeln trifft. Die Funktionsteilung zwischen Mensch und Rechner muß dem Menschen ganzheitliche Arbeitsvorzüge ermöglichen, die vielseitige Anforderungen an die Handlungsregulation in allen Dimensionen seines Handlungsspielraum stellen. Damit er dabei den Rechner als Arbeitsmittel benutzen kann, müssen ihm dessen produktionstechnischen Funktionen und Verhaltensweisen vollkommen transparent sein (S. 144).

BEISPIELE FÜR DEN ANTHROPOZENTRISCHEN ENTWICKLUNGSPFAD

1. Gruppentechnologie:
   Vgl. Skizze Seite 147



Gossner Mission

Vorteile der Gruppentechnologie:
- Drastisch verkürzte Durchlaufzeiten
- Verringerter Aufwand für Arbeitsplanung und NC-Programmierung
- Großer Arbeitsinhalt und weiter Handlungsspielraum für die Mitglieder der Arbeitsgruppe

Achillesferse der Gruppenfertigung:
- Unausgeglichene Kapazitätsauslastung

Vorteile:
In Fertigungsinseln sind eine Vielzahl unterschiedlichster Aufgaben von der Arbeitsplanung, NC-Programmierung, Material- und Auftragsdisposition bis zur Benutzung unterschiedlicher Fertigungseinrichtungen im Wechsel durchzuführen. Gleichartige Grundqualifikationen in der Arbeitsgruppe vorausgesetzt, werden so Planung und Ausführung wieder weitgehend vereinigt, und Kooperation der Arbeiter ist gefordert. Ihr Handlungsspielraum ist in all seinen Dimensionen beträchtlich erweitert und bietet vielfältige Möglichkeiten, neue soziale und technische Qualifikation zu entwickeln (S. 149).

2. Teilefamilienfertigung und Konstruktionsinseln:
Anstatt die Konstruktion funktional zu gliedern, werden die Produkte und ihre Baugruppen zu Familien gebündelt. Jede auf diese Weise gebildete Produkt- oder Baugruppenfamilie wird dann in einer ihr zugeordneten Konstruktionsinsel vollständig durchkonstruiert. Dabei wird die Gruppe durch lokale Rechnerleistung unterstützt.

Problem:
Die Programme für die Verbindung dieser Konstruktionsinseln und für die Vernetzung des Produktionsprozesses müssen entsprechend der neuen Rolle der lebendigen Arbeit ganz andere Funktionen erfüllen als bisher und den Kriterien der menschengerechten Arbeitsgestaltung genügen.

Die Produktionsplanung- und steuerung beschränkt sich nun auf die Auflösung der Kundenaufträge in Fertigungsaufträge, die Materialwirtschaft, die Planung von Gesamtkapazitäten und Terminen für die wenigen Inseln, sowie die Pflege der CAM-Systeme. Zu den übergeordneten Aufgaben der

Gossner Mission

Konstruktion und der Entwicklung gehören im wesentlichen übergreifende Entwicklungsvorhaben, die Strukturierung der Produkte und die Pflege der CAD-Systeme. Wichtige Rolle dieser übergeordneten Funktion: Die kundennahe Auftragsabwicklung, die Arbeit der einzelnen Konstruktions- und Fertigungsinseln so zu koordinieren, daß insgesamt möglichst geringe Durchlaufzeiten und Bestände sowie hohe Qualität und Mengenleistung gewährleistet sind (S. 153).

HINDERNISSE FÜR DIE DURCHSETZUNG DES ANTHROPOZENTRISCHEN ENTWICKLUNGSPFADES

1. Entwicklung und Umrüstung der Software
2. Die Trägheit des sozialen Systems im einzelnen Unternehmen: Mit der notwendigen Rückverlagerung wesentlicher Kompetenzen aus der Fertigungsvorbereitung und anderen zentralisierten technischen Dienststellen in die Fertigung wird nicht nur deren betriebspolitisches Gewicht in Frage gestellt. Die dort tätigen technischen Angestellten (oft Facharbeiterkarrieren) sind in ihrer Position bedroht und bilden ein beträchtliches Widerstandspotential (S. 165).
3. Das größte Hindernis liegt in dem Denkzwang des Maschinendenkens in den Köpfen der Manager und Arbeiter und ihrer Interessenvertreter.
4. Motivation, Qualifikation und Produzentenstolz können sich nur entfalten, wenn dafür in der Arbeitssituation ausreichende Bedingungen geschaffen werden. Es ist zu befürchten, daß als Folge der alten Denkweise diese Bedingungen immer noch zu eng gefaßt werden und bestehende Handlungsspielräume nicht genutzt und Kooperationsleistungen nicht erbracht werden (S. 167).

FAZIT

1. Während die Realisierbarkeit des technozentrischen Produktionskonzepts im wesentlichen durch die Probleme der grundsätzlich unvollständigen Modellbildung begrenzt sind, wird die Entfaltung des anthropozentrischen

Gossner Mission

Produktionskonzepts vor allem durch die Ansprüche der Herrschaftssicherung unter dem Kapitalverhältnis beschränkt.

2. Die Erfahrung mit durchgeführten Umstrukturierungen der Fertigung nach diesem Konzept zeigt, daß sich allgemein Durchlaufzeiten äußerst wirksam verkürzen, Fertigungsgemeinkosten deutlich verringern und die Produktivität wie die Innovationsfähigkeit erheblich steigern lassen (S. 170).

3. Auf dem anthropozentrischen Entwicklungspfad sind aber noch größere Freisetzungen zu erwarten als auf den technozentrischen. Dies folgt aus den höheren Steigerungsraten der Produktivität. Gleichzeitig kann der Aufwand für Arbeitsplanung, NC-Programmierung und Disposition reduziert und zugleich deren Qualität erhöht werden (vgl. Beispiel Reduzierung der indirekten Produzenten von 144 auf etwa 90 je 100 direkten Produzenten . S. 182).

4. Das anthropozentrische Produktionskonzept stellt zudem beträchtliche Anforderungen an breites fachliches Können und extrafunktionale Fähigkeiten der Facharbeiter. Das birgt die Gefahr, innerhalb wie außerhalb des Betriebes einer Spaltung der Arbeitskräfte in hochqualifizierte Dauerbeschäftigte mit günstigen Arbeitsbedingungen und deutlich geringer qualifizierte, ständig von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitskräfte (S. 183). Dadurch ergeben sich für das Management neuartige Sanktionsmöglichkeiten. Nicht mehr teile und herrsche, sondern herrsche mit Zuckerbrot und Peitsche (S. 183).

5. Diese Tendenzen zur Segmentierung der Arbeitskräfte und ihre Risiken sind keine zwangsläufige Folge des anthropozentrischen Produktionskonzepts. In quantitativer Hinsicht muß dem Abbau des Volumens notwendiger Arbeit mit allgemeiner Arbeitszeitverkürzung entgegengetreten werden. Daneben sind wichtig breit angelegte Qualifizierungsmaßnahmen, die möglichst viele Arbeitskräfte befähigen, sich den vergleichsweisen hohen Anforderungen gewachsen zu zeigen. Die Art der Verteilung und Gestaltung der notwendigen Arbeit zu erreichen, setzt freilich zureichende Bedingungen voraus, die nur dadurch entstehen können, daß die Produzenten ihr Interesse an menschengerechter Arbeitsgestaltung artikulieren und mittels ihrer gewerk-

Gossner Mission

schaftlichen und betrieblichen Vertrauensmacht auf die technisch-organisatorische Entwicklung Einfluß nehmen (S. 185).

6. Ungeachtet aller Probleme, die sich in konsequenter Verfolgung des anthropozentrischen Produktionskonzepts auftun, kann es aus einer Reihe von Gründen den Vorzug ökonomischer Überlegenheit für sich in Anspruch nehmen (S. 186).

7. Über die ökonomische Bewertung hinaus hat es große existentielle Bedeutung auch für die Lebensweise der Menschen. Auch unter den Restriktionen der Wettbewerbswirtschaft kann das anthropozentrische Produktionskonzept den Umfang notwendiger Arbeit ungleich stärker reduzieren als das sonst möglich wäre und sogleich der verbleibenden lebendigen Arbeit Bedingungen schaffen, unter denen sie erworbene Fähigkeiten nutzen und neue Qualifikationen entwickeln kann (S. 187).

Gossner Mission

7.

Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Kapitel III, Jenseits von Klasse und Schicht.

Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit diesem Text sind die Fragen nach den subjektiven Auswirkungen einer "fordistischen" Entwicklung in unserer Gesellschaft und den Schwierigkeiten für Solidarität heute.

Die zentrale These lautet: In der Nachkriegsentwicklung der BRD sind die Relationen sozialer Ungleichheit einerseits erhalten geblieben, andererseits haben sich die Lebensbedingungen der Menschen radikal verändert.
Der"Fahrstuleffekt": die "Klassengesellschaft" wird insgesamt eine Stufe höher gefahren.
Es gibt ein kollektives Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum.
In der Konsequenz werden subkulturelle Klassenidentitäten und Klassenbindungen ausgedünnt oder aufgelöst.
Gleichzeitig wird ein Prozeß der Individualisierung und Diversifizierung von Lebenslagen und Lebensstilen ingang gesetzt, der das Hierarchiemodell sozialer Klassen und Schichten unterläuft und in seinem Wirklichkeitsgehalt infrage stellt. (122).

Als Elemente einer"kulturellen Evolution" von Lebensformen in der Nachkriegsgesellschaft werden benannt:

* die Arbeiterschaft hat "das Joch der proletarischen Enge" abgestreift. Für Grundbedürfnisse wird erheblich weniger ausgegeben aus dem Haushaltsbudget, sybolträchtige Konsumgüter wurden "demokratisiert", die Wohnungen wurden größer und "privater" - die halboffene proletarische Familienstruktur, in der die Grenzen zwischen Wohnung und Nachbarschaft, Straßenleben, Wirtshaus und Vereinskultur fließend waren, geht verloren, Bewegungsspielräume (wie Urlaubsreisen vergrößern sich, es kommt zur Bildung privaten Besitzes auch bei Arbeiterfamilien (Haus/Wohnung).
* mehr Lebenszeit, weniger Erwerbsarbeitszeit und finanzielle Spielräume (bei Intensivierung der Arbeit!!) führen zu einem <u>Individualisierungsschub</u>, der die Lebensbedingungen

Gossner Mission

der Menschen nicht in, sondern außerhalb der Arbeit in Bewegung gesetzt hat.

* das Geld mischt die sozialen Kreise neu und läßt sie im Massenkonsum zugleich verschwimmen. (124).
  An die Stelle von Klassenwelten treten ungleiche Konsumstile, die klassenkulturelle Attribute abgelegt haben.
* von der Expansion des Dienstleistungssektors profitieren gerade auch Kinder aus Arbeiterfamilien (Erhöhung der sozialen Mobilität). In diesen Umbrüchen verselbständigen sich die Lebenswege der Menschen gegenüber den Bedingungen und Bindungen, aus denen sie stammen. Die ermöglicht (zum ersten mal?) die Erfahrung eines "persönlichen Schicksals". Die Rolle der Frau ändert sich durch ihr Eintreten in ein Lohnarbeitsverhältnis: Sie kann ihre Abhängigkeit in Ehe und Familie so überhaupt mal zur Sprache bringen!
* die Bildungsexpansion ist für den Einzelnen mit einer verstärkten Selektion verbunden, d.h. auch hier Individualisierung.
* das "Hineinwachsen" in die Arbeiterbewegung als "naturwüchsiger Prozeß" wird gebrochen. Elemente eines "Klassenschicksals" müssen erst im eigenen Leben "entdeckt" werden.
* dadurch, daß den Frauen einerseits mehr Bildung zugesprochen wird, andererseits aber der Eintritt ins Berufsleben vorenthalten wird, entsteht die Situation, daß für sie der Weg nach hinten und der nach vorne verbaut ist, gleichzeitig damit aber die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen deutlich sichtbar wird.
* die von Marx postulierte Aufhebung des Freisetzungsprozesses in der kollektiven Erfahrung von Verelendung findet ebensowenig statt wie die von Weber diagnostizierte Kontinuität ständischer Traditionen und Subkulturen durch die sozialen Differenzierungsprozesse hindurch:
  Die Arbeiterbewegung wird von der Straße in die Gänge der Ämter verlegt. (Erwerb individueller Rechte durch den kollektiven Kampf der Arbeiterbewegung).
  Sozialkulturelle Milieu-Unterschiede in der Industriearbeiterschaft zwischen Stadt und Land z.B. werden abgebaut.

Gossner Mission

Der "Fahrstuhl-Effekt" nach unten.

Mit der Massenarbeitslosigkeit nimmt die soziale Ungleichheit erneut und "in erschreckendem Maße" zu.
Aber: sie erscheint "lebensphasenspezifisch", wird nicht mehr "entlastet" im kollektiven Klassen- oder Schichtenschicksal. Die Sozialität dieser Erfahrung ist nur mehr statistisch, nicht mehr erlebbar.
Das Marktindividuum in seinen besonderen Umständen (144) tritt hervor, obwohl:

* jeder Dritte Erfahrung mit Arbeitslosigkeit hat;
* Qualifikations- und Berufszugehörigkeit keinen ausreichenden Schutz mehr bieten. (oder gerade deshalb?).

Denn: Auch den offensichtlichen Risikofaktoren für besonders benachteiligte Gruppen entsprechen keine sozialen Lebenszusammenhänge mehr, keine "Kultur der Armut". Die "Neue Armut" trifft auf Menschen (besonders geschiedene Frauen mit Kind), die nicht vertraut sind mit Umgangsformen, die mit dieser Armut leben können.

* Arbeitslosigkeit und Armut kommen "auf den leisen Sohlen des Vorübergehenden". Selbst, wo sie endgültig geworden sind herrscht die "Mauer des Vorläufigen".
* Selbst das, was man früher "Proletarisierung" genannt hat, erfährt unter heutigen Bedingungen eine andere Wertung als "Aufbruch in eine andere Gesellschaft", in der Selbstverwirklichung mehr zählt als Status und Einkommen.

Was geschieht nun, wenn im Zuge der historischen Entwicklung die lebensweltliche Identität sozialer Klassen wegschmilzt und gleichzeitig soziale Unsicherheiten sich verschärfen? (151

* Die konstatierte Gemeinsamkeit von Risiken schafft aus sich heraus keine Solidarität.
* Versuche der "Kollektivierung" seitens der Gewerkschaften müssen heute konkurrieren mit individualisierenden Ansätzen, die u.U. konkreter und evidenter sind.

Woran also ansetzen?

Gossner Mission

* der Lebensschwerpunkt Familie ist nicht bloß Ideologie, sondern sehr real - und eine reale Chance zur Selbstgestaltung der Lebensbedingungen.
* Dieser "Privatismus" hat heute andere Ziele als noch in den 50er Jahren: er kann sich von innen her politisch"aufladen", sich in den Bereich des "Erlaubt-Verboten" vortasten und die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit verschieben. Dies durch die permanente Praxis des "Andersmachens im Kleinen"!
* Nimmt man die Kategorisierung der "Neuen Privaten", die auf Seite 156 erläutert wird, an, so die Frage: gehören die "Neuen Facharbeiter" möglicherweise in dieselbe?
* Jedenfalls ist das Wertesystem der Individualisierung kein Narzismus und Egoismus, sondern gerichtet auf "Selbstaufklärung und Selbstbefreiung als eigentätigen, lebenspraktischen Prozeß; dies schließt die Suche nach neuen Sozialbindungen in Familie, Arbeit und Politik mit ein." (157) Erinnert sei hier an das Beispiel auf Seite 138: Ausgangspunkt ist der Übergang von familienübergreifenden, kommunal orientierten Wohnformen zu den offeneren, "urbanen" Formen."Dies kann heißen: 'Nicht-Beziehungen', soziale Isolation; aber auch: selbstgewählte und selbstgebaute Netzwerke von Bekanntschafts-, Nachbarschafts- und Freundschaftsbeziehungen." Diese müssen individuell selegiert, hergestellt und erhalten werden! (138).

Die Individualisierung wird fortschreiten.
Es kann in diesem Prozeß zu einer enttraditionalisierten, individualisierten "Nachklassengesellschaft" kommen mit den folgenden Merkmalen:

* Gesellschaftliche Institutionen werden eine soziale Wirklichkeit zu konservieren versuchen, die es immer weniger gibt.
* die Individualisierung sozialer Risiken schlägt um in eine generelle Verinnerlichung gesellschaftlicher Krisen, Pathologisierung der Verhältnisse.
* Die Isolation in Privatexistenzen wird partiell und thematisch durchbrochen durch wechselnde Koalitionen.
* Dauerhafte Konfliktlienen enstehen demgegenüber entlang zugewiesener Merkmale, Rasse, Hautfarbe, Geschlecht usw.

Gossner Mission

8.

DISKUSSION DES REFERATES VON JOACHIM VON SOOSTEN ÜBER "CHRISTSEIN GESTALTEN"

Im Anschluß an das inhaltsreiche und kritische Referat von Joachim von Soosten, das nach Möglichkeit schriftlich weitergegeben werden sollte, entspann sich eine ausführliche Diskussion mit dem Ziel einer ersten Orientierung. Dabei wurde deutlich, daß die notwendige und legitime Kritik an der Studie zugespitzt werden muß auf die Frage, wo diese Kritik uns selbst trifft, und wie wir unser eigenes theologisches Interesse inhaltlich präzisieren und zu vermitteln suchen. Gerade dann, wenn ein kritischer Durchgang durch die Studie gelungen ist, wäre zumindest herauszuarbeiten, welche Wege eine "missionarische Kirche" zu vermeiden hätte.

In einer ersten Diskussionsrunde wurde deutlich herausgearbeitet, daß die von der Studie usurpierte funktionale Theorie kirchenleitendes Interesse verfolgt. Mit Hilfe dieses Instrumentariums wird versucht, unterschiedliche "Parteilichkeiten" innerhalb der Kirche zu integrieren. Dabei ist es deutlich, daß auf dem Hintergrund des Marktmodelles eine scheinbare Immunisierung von Widersprüchlichkeiten und Differenzen angestrebt wird. Das eigentliche Problem besteht nun darin, daß die Studie durch eine Entleerung des Glaubens (die auf Seite 45ff vorgenommene Absage an jede inhaltliche Qualifizierung als Folge von Rechtfertigung und zur Abwehr von Objektivierung erscheint als der eigentliche theologische Sündenfall) ein Pluralismuskonzept anstrebt, in dem jede normative Qualifizierung von Glauben ausgeblendet wird. Werden so Integration und Pluralismus synonym, so erstaunt am meisten, daß dieser Prozeß nun sogar noch mit dem Etikett der Konziliarität versehen wird. Denn wenn der Glaube jegliche inhaltliche Qualifizierung verliert, dann ist ein Streit um die Wahrheit überflüssig geworden. Es wurde deshalb zugespitzt formuliert: Nicht der Pluralismus sei das Problem der Studie, sondern der darin ausgesprochene Relativismus.

Im Sinne unserer Auseinandersetzung mit dem sog. "Neokonservativismus" wurde in einer zweiten Runde herauszuarbeiten versucht, in welchem Sinne diese Studie sich als neokonservativ versteht bzw. ob sie nur dazu mißbraucht werden kann. Hier wurde darauf hingewiesen, daß sich die Studie implizit an die herrschende Ideologie des Neokonservativismus empfehle. Sie hat keinen Begriff von Konflikthaftigkeit der neuzeitlichen Lebenswelt, sie bringt den Begriff der Zivilreligion wieder ins Spiel und sie sieht die gegenwärtigen Auseinandersetzungen der Industriegesellschaft vor allem im Bereich der kulturellen Widersprüche (vgl. den zentralen Begriff der "Traditionslenkung"). Das explizit formulierte Selbstverständnis von Kirche als die der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung nachfolgende Organisation entspricht zumindest dem neokonservativen Modell einer Segmentierung der Gesellschaft, wobei nicht zu übersehen ist, wie Kirche selbst zu einem Segment innerhalb von Gesellschaft reduziert wird.

Gossner Mission

Eine Kritik an dem naiven Integrationsansatz der Studie (es gibt Erfahrungen, die so widersprüchlich sind, daß sie nicht mehr integrierbar erscheinen) darf jedoch nicht dazu verleiten, einen Konfliktansatz alternativ dagegenzusetzen. Gerade wenn man erkennt, daß innerhalb der biblischen Überlieferungen nicht Integration, sondern Versöhnung zentrale Kategorie ist, dann müssen Integration und Konflikt immer aufeinander bezogen werden. Für eine Kirche ist deshalb weder das Helfersyndrom evident noch der Verelendungsansatz zwingend. In beiden Sackgassen rächt sich ein formalisierter Integrationsansatz bzw. ein formalisierter Konfliktkurs. Im Prozeß der Versöhnung aber kann es gelingen, gegenwärtige Konflikte aufzuspüren und bewußt zu machen und Ausstehendes/Außenstehendes zu integrieren.

In einer letzten Diskussionsrunde wurde vor allem die historische Verortung von Kirche, wie sie durch die Studie vorgenommen wird, in Frage gestellt. Es wurde einmal kritisch zurückgefragt, ob das postulierte "Epochenbewußtsein" angemessen ist, oder ob es sich angesichts der Krise der Volkskirche nicht vielmehr um die im ökumenischen Vergleich längst fällige Überwindung von Konstantinismen handele. Ein solches undramatisches Verständnis der Dilemmen von Volkskirche könnte zu einer angemesseneren Perspektive über den Ort von Kirche führen. Zumindest wäre dem Postulat "Emigration aus der Kirche" die These entgegenzusetzen, von der "Emigration der Kirche aus der Lebenswelt". Trifft die Vermutung zu, daß die Integrationsperspektive aus kirchenleitendem Interesse auf den Bestand der Volkskirche zielt, dann wäre folgende Frage an uns zurückzugeben: Ist mit der notwendigen theologischen Kritik an der Studie zugleich für uns die Volkskirche erledigt? Oder müßte nicht zuvor gefragt werden, in welche Richtung sich Volkskirche entwickeln sollte und unter welchen Voraussetzungen sie dies auch könnte. Oder: Kritisch wäre zu fragen, ob eine "Teilnahme an der Vision Gottes zur Befreiung von Menschen" innerhalb der Volkskirche möglich werden kann und welche Gestalt diese Kirche des Volkes annehmen müßte. Das heißt aber, gerade die kritische Auseinandersetzung stellt uns vor die Aufgabe, unsere eigenen normativen Qualitäten christlichen Glaubens zu explizieren und danach zu fragen, mit welchen Erwartungen/Verlangen der Menschen - wie diffus sie auch immer sein mögen - wir diese zu vermitteln suchen.

Karl-Heinz Dejung

Gossner Mission

TEILPROTOKOLL der READER-SITZUNG

vom Samstagvormittag, 21. November 1987

Kristian Fechtner gibt einen Einstieg in die Diskussion der Studie "Christsein gestalten":

A) VORGESCHICHTE DER STUDIE - ERBSTREITIGKEITEN

Kristian weist darauf hin, daß die Vorläufer der Studie ein, wie er es nennt, Volkskirchenprojekt von Anfang der 70er Jahre sind. Nämlich zwei Befragungen:

1. Wie stabil ist die Kirche? 1972

2. Was wird aus der Kirche? 1976/77

Anlaß für diese Befragungen war die Austrittswelle mit ihrem Höhepunkt 1969/70. Besonders die Beobachtung, daß in erhöhtem Maße der gehobene, gebildete Mittelstand austritt. Ein zweiter Vorläufer ist die Kirchenreformbewegung der 60er Jahre (bei den Befragungen arbeiteten mit: Ernst Lange und Eduard Weber). Aus der Kirchenreformbewegung zitiert Kristian drei Elemente, die eine Rolle gespielt haben:

a) Der Widerstand gegen die "Kerngemeinde" als Definitionsmonopol von Kirche.

b) Die Kennzeichnung eines kirchlichen und theologischen Wirklichkeitsverlustes (Entdeckfung der Sozialwissenschaften, Entdeckung der Kategorie Bedürfnis).

c) Einer der Leitbegriffe 'konziliarer Prozeß' taucht auch in der Studie wieder auf und es wird damit eine Kontinuität behauptet, die aber sehr zu hinterfragen ist.

Kristian nennt außerdem noch die Celler Konferenz mit ihrer Typologie von Traditionalisten und Progressisten und ihrem Streit über angemessene und sachgerechte Gestalt von Kirche.

Kristian fragt, ob die Studie die zweite Phase dieses Volkskirchenprojektes ist mit dem Versuch einer rein technokratischen Anpassung an die Veränderungstendenzen. Es geht ihnen dabei nicht mehr um die Frage: Was ist sachgerechte Gestalt von Kirche, sondern mehr um die Frage: Wie kann die Kirche überleben?.

B) Wichtig ist eine Diskussion der Frage: Was heißt Bedürfnisse, und wie kann mit geäußerten Erwartungen an die Kirche oder dahinter liegenden Bedürfnissen produktiver umgegangen werden, als es in der Studie geschieht. Deshalb überschreibt Kristian diesen Teil:

BEDÜRFNISSE ALS KRITISCHER MASSTAB
UND/ODER KRITIK DER BEDÜRFNISSE

Bei den Befragungen ist interessant, daß Erwartungen geäußert werden, die letzten Endes beschreiben, was die Kirche sowieso schon tut. Bei

Gossner Mission

der Hierarchie der geäußerten Erwartungen ist auffallend, daß bei der zweiten Befragung einmal eine massive Zunahme an Erwartungen im politischen Bereich ist (Entwicklung Frieden, Arbeitslosigkeit), auf der anderen Seite aber die Betreffenden von der Kirche für sich selbst weniger politische Einflußnahme wollen. Es ergibt sich also das Problem einer Verknüpfung von genereller Akzeptanz bei gleichzeitiger persönlicher Ignoranz. Es werden Erwartungen geäußert, aber aus diesen Erwartungen folgt keine eigene Teilnahme. Man sieht das auch bei der Hochschätzung des Pfarrers, von dem gleichzeitig aber nicht erwartet wird, daß er einen selbst besucht oder dessen Seelsorge man selbst in Anspruch nimmt. Kristian weist dann auf die Diskussion der Rolle der Amtshandlungen hin als zentraler Schnittstelle in den verschiedenen Lebensphasen. Die Amtshandlungen kennzeichnen Bruchstellen des familialen Systems, an denen sich diese neu organisieren müssen. Es ginge darum, sie nicht nur jetzt rituell auszuformen, sondern Wege zu finden, eine Art Veröffentlichung privater Existenz, eine Möglichkeit, über Lebensgeschichte zu sprechen und den Menschen Angebote zu machen, nicht zur Selbstverwirklichung, wie es die Studie ausspricht, sondern Hilfen zur Selbstbehauptung angesichts der Gefährdungen durch gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen zu bieten.

In der anschließenden Diskussion geht es lange darum, ob sich mit dieser Perspektive die Kirche wieder auf die Kleinfamilie festlegt, deren Auflösung aber im Gange ist. Es wird aber herausgestellt, daß es nicht jetzt um die Struktur Kleinfamilie geht, sondern darum, der bestehenden Familie, wie auch immer sie legalisiert oder strukturiert ist, in den Auseinandersetzungen um ihre Selbstbehauptung oder die Selbstbehauptung der einzelnen Mitglieder und die Veränderungen, die durch die gesellschaftlichen Entwicklungen auf sie zukommen, sie zu thematisieren und ihnen da Hilfestellungen zu geben, sich selbst und ihre Interessen in diesem gesellschaftlichen Kampf behaupten zu können.

Es wird auch darauf hingewiesen, wie schwierig es sein wird, diese gesellschaftlichen Gefährdungen des eigenen Lebens anzusprechen, da gerade von den Gruppen, die am meisten betroffen sind, also Arbeiterinnen und Arbeiter, auf der anderen Seite überhaupt nicht gewünscht wird, daß im Rahmen eines solchen Familienfestes/ einer Familienfeier auch noch die gesellschaftlichen Bedrohungen wiederum offengelegt werden. Eine weitere Frage ist, ob durch eine solche Feier mit Hilfe eines Amtsträgers Verknüpfungen geleistet werden können, die nicht eingelebt sind, die also im Leben nicht geschafft werden. Immer wieder kommt die Frage hoch, wer ist das Subjekt von Kirche, ist es möglich, daß die Veränderungen und diese Bemühungen immer nur von den Hauptamtlichen (Pfarrer/innen) geschehen. Müssen nicht Wege gefunden werden, daß auch die Laien mit einbezogen werden? Sie stehen doch an den Hauptschnittpunkten und tragen Kämpfe. Was ist also Rolle des Pfarrers, was ist Rolle der Gemeinde, was ist Rolle der Christen?

Eine weitere Frage ist, was bedeutet die Austrittszunahme? Ist das wirklich eine zunehmende Distanzierung von Kirche, oder ist es nicht nur eine Konsequenz eines schwindenden gesamtgesellschaftlichen Konsenses, der es erleichtert, nun auch nach außen hin die Distanz zu dokumentieren, die aber schon lange da ist? Im Blick auf die Diskussion Kleinfamilie wird diskutiert, ist schon etwas an die Stelle der alten Großfamilie getreten? Können Öko-Gruppe, Friedens-Gruppe, Gewerkschaft einen vergleichbaren Zusammenhalt oder Ersatz bieten? Ist das nicht das Problem, daß

Gossner Mission

das Alte nicht mehr richtig trägt, aber das Neue sich noch nicht abzeichnet? Ulrike Schmidt träumt von einer hauskreisähnlichen Gruppe, die solche Funktionen übernehmen könnte.

Werner Petri

Teilprotokoll der Reader-Sitzung von Sonnabend-Nachmittag, 21. November 1987

Es ging an diesem Nachmittag um eine Verortung der Arbeit der GM-Mainz im Kontext der mit der Diskussion der Studie aufgeworfenen Fragen.

- es ist historisch richtig, daß GM eine funktionale Arbeit macht, quasi als Kompensation für die Volkskirche in einem bestimmten Bereich;
- warum ist es entgegen der Intention von Horst Symanowski dazu gekommen? Symanowski wollte die "andere" Gemeinde!
- hängt dies mit den spezifischen Erwartungen an die Arbeit der GM zusammen?:
  seitens der Unternehmer: die Betroffen trösten,
  seitens der Gewerkschaften: nicht viel anders,
  seitens der Kirche: dasselbe, eine Segment-Arbeit mit Kompetenz und Herzenswärme, die zurückgemeldet wird und zur Gewissensberuhigung der Volkskirche dient. "Wir sind ja hier auch präsent". Dafür hat GM einige Freiheiten.

Fazit: Wir sollen das sein, was wir sind!
Wollen wir das? Wenn nicht: Wo sind die Leute, die mit uns zusammen unzufrieden sind? (KHD).
Es entspann sich darauf eine z.T. kontroverse Diskussion darüber, ob die "angebotsorientierte" Arbeit der GM als Richtschnur für die weitere Arbeit Gültigkeit haben sollte oder nicht.

Gossner Mission

Einerseits wurde argumentiert, die "angebotsorientierte" und funktionale Arbeit sei nicht schlecht. Es komme darauf an, was an Inhalten vermittelt wird, was sich inhaltlich durchsetzt. Als Problem wurde in dieser Arbeit gesehen, daß die Leute eine Zeit lang nach Mainz kommen, hier ihre Erfahrungen machen können, später aber in ihren Arbeitsbereichen allein gelassen werden - dies bei zunehmendem Druck in diesen Bereichen. Daraus ergebe sich als Konsequenz eine Verbesserung der funktionalen Arbeit, deren weitere Professionalisierung. (Joachim).

Demgegenüber stand die Vorstellung, daß man dem mit der Beschränkung auf funktionale Arbeit auftauchenden Götzen Effizienz und Stärke nur durch geschwisterliche Praxis begegnen könne. Eine verbindliche Position und Praxis könne nur aufgrund von Gemeinschaftlichkeit entstehen. Dies sei ein wichtiges Defizit in der Arbeit der GM. (KHD).

Gefragt wurde, wo und wann in der Geschichte der GM Mainz dieser Versuch, der im Ansatz von Symanowski enthalten war, tat sächlich - über Einzelversuche hinaus - und erfolgreich praktiziert wurde.

Kann GM sich in Richtung auf Gemeinde entwickeln als Institution, die hierarchisch strukturiert ist?

Wenn die Analyse der Studie, daß sich die Welt weiter ausdifferenziert, richtig ist, Kirche diesen Weg mitgeht, in der Arbeit der GM ebenfalls Anzeichen dafür da sind, die Arbeitsbereiche auszudifferenzieren, wo bleibt dann in dieser Arbeit das vereinigende Band, das vielleicht mit Widerständigkeit zu charakterisieren ist? Könnte es nicht gerade in der Beschränkung und Bescheidung auf einen Bereich liegen, der immer mehr in's "Abseits" der Betrachtungen gerät, die Arbeitswelt? Oder besteht die Widerständigkeit der Arbeit gerade darin, sich "ausdifferenzierende" Bereiche noch "zusammenzudenken". Dies würde aber andererseits bedeuten, sie nicht nur formal zu integrieren, wie es die Studie vorsieht, sondern ein einigendes Band zu suchen, analog den "Vermischten Nachrichten" von Alexander Kluge.

Gossner Mission

Letztlich die Frage, was mit der Seminarkonzeption wird, wenn die Arbeit in einem Industriebetrieb - oder Arbeit überhaupt - nicht mehr als die Schlüsselkategorie zum Verständnis von Gesellschaft ausreicht? Steht damit nicht unsere Konzeption infrage? Könnte/sollte sie z.B. ergänzt werden um Arbeit direkt mit Gewerkschaften zu bestimmten Themen, mit Arbeitnehmern etc.?
Als Beschlüsse hielten wir fest:
nächstes Treffen 8. bis 10.6.1988; die Gruppe in Heidelberg führt die Diskussion über die Studie weiter, die Marburger Gruppe wird weiter an den Produktionskonzepten arbeiten.

Der Mainzer Stab übernimmt es, auf der Grundlage seiner eigenen Diskussion mit Freunden aus dem Bereich der Industrie- und Sozialarbeit und der Gewerkschaften über die neuen Produktionskonzepte, anschauliche Beispiele aus dem Mainzer Raum zu finden, anhand derer eine sinnvolle Weiterarbeit möglich ist.

Michael Sturm

Gossner Mission

EINGE THESEN ZUR WEITERARBEIT AN DEN FRAGEN, DIE IM ZUSAMMENHANG MIT DER STUDIE "CHRISTEIN GESTALTEN" GEBLIEBEN SIND

1. Ist die These richtig, daß nicht die Austrittsbewegung aus der Kirche unser gegenwärtiges Problem markiert, sondern daß es vielmehr darum geht, den - im ökumenischen Vergleich - verspätet auftretenden Privilegienverlust von Kirche nach dem II. Weltkrieg in der Bundesrepublik zur Kenntnis zu nehmen?

2. Gegenüber der These "Emigration aus der Kirche" wäre zu fragen: "Emigriert die Kirche aus der Lebenswelt"? Dies könnte etwa an der Entwicklung kirchlicher Stellen- und Personalpolitik überprüft werden.

3. Die Frage, ob und in welcher Weise die Studie "Christein gestalten" die neokonservative Wende mitvollzieht bzw. beeinflußt, wäre zu präzisieren. Unbestritten erscheint, daß hier ein Konzept vorliegt, das mit dem Etikett "Kirchentheologie" adäquat zu umschreiben ist. Die Frage, ob die Studie damit zugleich den Neokonservativismus mitvollzieht bzw. ob sie "nur" dazu mißbraucht werden kann, müßte geklärt werden.

4. Wenn wir sowohl einen inhaltslosen Integralismus als auch einen nur formellen Konfliktkurs ablehnen, müßte gefragt werden: Unter welchen Bedingungen und Zielangaben erscheint Integration in die Gesellschaft und Integration innerhalb der Kirche theologisch legitim und sinnvoll? Welche Konflikte müssen bejaht und welche können vermieden werden, wenn die Qualität der christlichen Botschaft mit ins Spiel kommt?

5. Die Studie wäre im Blick auf unsere eigenen Herausforderungen wie folgt zu beurteilen und zu präzisieren: Wir müßten Erwartungen und Bedürfnisse, wie sie aus der Arbeitswelt uns begegnen, zusammentragen und diese einer theologischen Qualifizierung unterziehen. Dabei wäre es methodisch sinnvoll, Prozesse zu beschreiben aus unserer Arbeit, in denen wir Erfahrungen mit dem Programm dieser Studie machen, um dabei die Möglichkeiten und Grenzen eines solchen Ansatzes formulieren zu können.

6. Erst auf dem Hintergrund solcher konkreter Auswertungen erscheint die grundsätzlichere Frage beantwortbar: Inwieweit ist "Teilnahme an der Mission Gottes zur Befreiung von Menschen" im Rahmen von Volkskirche möglich?

7. Es geht uns bei der Bearbeitung solcher Fragen schließlich darum herauszufinden, welche Elemente in der Studie "Christsein gestalten" lohnen zum Streit und welche wir meinen vernachlässigen zu können. Die von Kristian Fechtner versuchte Einordnung dieses Programms in das Erbe der Kirchenreformbewegung läßt ein solches Vorgehen als methodisch sinnvoll erscheinen.

Karl-Heinz Dejung

Gossner Mission

Eingegangen
-7. Juli 1989
Erledigt:.....

PROTOKOLL

DER BEIRATS-SITZUNG DES EMW/GOSSNER-PROJEKTES

Herausforderungen an eine missionarische Kirche
durch soziale Folgen bundesdeutscher Direktinvestitionen
in Übersee

am 26./27. Juni 1989 in Mainz

Anwesend: Dejung, Drescher, Hell, Kasch, Kleinert (27.6.), Müller, Sturm (27.6.), Wendt, Wietzke.

1.1. Diskussion der Studie

"Koreanische Christen in den ökonomisch-sozialen Konflikten eines "Schwellenlandes""

von Dr. Wolfgang Kröger

1.2. Bericht von Lutz Drescher über seine Erfahrungen in Südkorea

2. Diskussion der Problemanzeige

"Bundesdeutsche Unternehmen in Brasilien: Konflikte um Gesundheits- und Umweltgefährdung"

von Uwe Kleinert (Werkstatt Ökonomie)

3. Vorbereitung der Auswertungskonsultation vom 13.-15. Dezember 1989

4. Verschiedenes

Anlage Planung zur Auswertungskonsultation des Projektes "Herausforderung für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen bundesdeutscher Direktinvestitionen in Übersee"
Stand: 29.Juni 1989

Gossner Mission

1.1. Diskussion der Studie
"Koreanische Christen in den ökonomisch-sozialen Konflikten eines "Schwellenlandes""
von Dr. Wolfgang Kröger

Bei der Diskussion der Studie von Wolfgang Kröger konnte auf die Erfahrungen von Lutz Drescher zurückgegriffen werden. Lutz Drescher ist Religionspädagoge und lebt seit 2 1/2 Jahren im Auftrag des EMS in Südkorea. Nach seiner Rückkehr nach Korea wird er in einer Minjung-Gemeinde in einem der ärmsten Viertel Seouls mitarbeiten.

Karl-Heinz Dejung stellte zu Beginn der Diskussion den Stellenwert der Kröger-Studie über die theologische Aufarbeitung der ökonomisch-sozialen Konflikten in Südkorea innerhalb des EMW-Projektes dar. Zu Brasilien ist eine ähnliche Aufarbeitung in Zusammenarbeit mit der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn geplant.

Es wurde sehr begrüßt, daß die Studie einen breit angelegten, einfühlsamen Versuch darstellt, Einflußnahme und Anspruch koreanischer Christen im Umgang mit (bundesdeutschen) Direktin - vestitionen und ihren Folgen in Südkorea zu verstehen. Es wurde als hilfreich - wenn auch ernüchternd - empfunden, daß anstelle einer klaren Vorgabe der Partnerkirchen in ihrem Umgang mit (bundesdeutschen) TNU's ein vielfältiges Engagement koreanischer Christen zum Vorschein gekommen ist. Einiges ließe sich hier vielleicht noch konkreter fassen.

Die Unterscheidung eines eher apokalyptischen theologischen Deutungsversuches (Kim Yong-bok) und eines nüchternen, am Mit-Leiden mit den Opfern orientierten theologischen Deutungsversuches (Ahn Byung-Mu) löste die Frage nach dem Verhältnis der beiden Ansätze zueinander und nach ihrem Stellenwert innerhalb der Minjung-Bewegung aus. Drescher wies darauf hin, daß beide Ansätze als Motivation für die südkoreanischen ArbeiterInnen überflüssig seien. Die Wirklichkeit selber und Selbstopfer einzelner Personen wären die grundlegenden Motivationen für die Arbeitskämpfe. Sie seien so motivierend, daß der Kampf der ArbeiterInnen mit einem deutschen Blick oft als (zu) stürmisch erscheine.

Der Ausruf Chon Tae-il's: "Auch Arbeiter sind Menschen und haben ein Recht auf ein würdiges Leben!" könne fast als "Evangelium der Arbeiter" bezeichnet werden. Drescher machte deutlich, daß das gegenwärtige, eigene Handeln der ArbeiterInnen als Teil der Geschichte Gottes mit den Menschen gedeutet wird. Diese Deutung kann als Rezeption von Kim Yong-bok's Rede vom "Minjung als Subjekt der eigenen Geschichte" verstanden werden. Dagegen seien Kim's Aussagen über TNU's als "Leviathan" o.ä. von geringerer Bedeutung. Wichtig sei aber seine Rede von den "fremden Mächten". Mit "fremden Mächten" wird alles beschrieben, was das Minjung an der eigenen Subjektwerdung hindert. In der Selbstwahrnehmung der Arbeitenden spielten Multis dabei eine größere Rolle als das empirisch der Fall ist. Die Wahrnehmung der TNU's werde dabei mit

Gossner Mission

der Wahrnehmung der investierenden Länder insgesamt verbunden. So läßt der bei weitem überwiegende Anteil japanischer TNU's die üblen koreanischen Erfahrungen mit der japanischen Kolonialmacht wach werden; die US-amerikanischen TNU's verweisen auf die Macht, die Korea in zwei Länder geteilt hat. In dieser Weise werden die Firmen zu Repräsentanten der "fremden Mächte". Wie Ideologie und Realität aufeinanderprallen können, zeigt der Fall Siemens.

Zur Rolle der Kirche muß im Gedächtnis behalten werden, daß Minjung-Gemeinden nur einen winzigen, wenn auch wachsenden Anteil der schichtenspezifisch geprägten südkoreanischen Kirchen darstellen. Es blieb offen, inwiefern die Rolle der Kirchen als einer gesellschaftlichen Minderheit ihr Verhalten beeinflußt. Multis sind in der Kirche auf jeden Fall kein Schreibtischthema, sie werden durch konkrete Arbeitskämpfe zum Thema.
Die Theologie erfüllt innerhalb der Kirche unterschiedliche Funktionen. In den Minjung-Gemeinden dient sie vor allem der Selbstvergewisserung. Insbesondere hilft sie bei der theologischen Aufarbeitung von (Leidens-)Erfahrungen in durchlebten Kämpfen (vgl. Ahn). Bei der UIM hingegen unterstützt die Theologie vor allem deren Funktion, prophetisches Gewissen innerhalb der Gesamtkirche zu sein.

Ausgehend von Kröger's Resümee (S.13) entstand eine Diskussion, in der es um die Vergleichbarkeit der (kirchlichen) Situation in Südkorea und in der BRD und um die Herausforderung einer missionarischen Kirche in der BRD durch die südkoreanischen Erfahrungen ging.
Im Unterschied zu südkoreanischen Christen fällt es uns in der BRD schwer, bei konkreten Konflikten von der Gegenwart Jesu zu sprechen. Es blieb umstritten, inwieweit bei regionalen Konflikten bspw. in Ulm (Videocolor) oder Rheinhausen oder bei ökumenischen Initiativgruppen aus dem Bereich der neuen sozialen Bewegungen neue Gemeindeerfahrungen mit einem gegenwärtig geglaubten Christus gemacht wurden bzw. gemacht werden. Übereinstimmung bestand darin, daß eine neue Verhältnisbestimmung von funktionalen Diensten, z.B. dem KDA, und ökumenischen Initiativgruppen notwendig sei. Tendenziell wäre das Ziel, den funktionalen Diensten eine 'Heimat' zu verschaffen und den Gruppen eine erhöhte Kompetenz zu ermöglichen.

Am Ende der Diskussion war klar, daß die Studie von Kröger auf der Auswertungskonsultation in der AG, die sich mit Rückwirkungen von Direktinvestitionen in Übersee auf die Aufgaben einer missionarischen Kirche in der BRD befassen wird (jetzt AG 4), diskutiert werden soll. Sie kann uns einen realistischen Spiegel vorhalten und wichtige Anregungen für eine Weiterarbeit unter unseren eigenen Bedingungen geben. Es wäre gut, wenn Wolfgang Kröger sie auf dem Hintergrund dieser Diskussion im Blick auf die konkreten Konstitutionsbedingungen für Minjung-Gemeinden in Südkorea noch ergänzen könnte. Alle, die sich für AG 4 anmelden, sollen die Studie vor Beginn der Auswertungskonsultation zugeschickt bekommen.

Gossner Mission

1.2. Bericht von Lutz Drescher
über seine Erfahrungen in Südkorea

Der Bericht von Drescher konzentrierte sich auf drei Punkte:

1. Drescher brachte den Beirat auf den neuesten Stand im "Fall Rex". Auslöser der Auseinandersetzung mit Rex war eine Studie des CISJD über die eklatanten Gefahren, die von der Asbestfirma Cheil Chemical Co. ausgehen, an der die bundesdeutsche Firma Rex Industrie Produkte seit Anfang der 80er Jahre in einem Joint Venture mit 17% beteiligt ist. Nach vergeblichen Bemühungen, über die bundesdeutsche Botschaft in Südkorea etwas in Bewegung zu setzen, führte die direkte Kontaktaufnahme mit der Firmenzentrale in Schwäbisch-Hall zu einem Gespräch zwischen Drescher und Wolff Graf von Rex. Über dieses Gespräch liegt ein Protokoll, angefertigt von Rex, vor. Umstritten bleibt weiterhin, ob Rex wirklich "geringer gefährdete Arbeitsplätze, als sie zum damaligen Zeitpunkt in der Asbestindustrie in Korea vorhanden waren, nämlich nach den strengen deutschen Normen" (Protokoll) geschaffen hat. Auch eine Firmenbesichtigung, die Drescher inzwischen in Begleitung zweier leitenden Angestellter in Korea vornehmen konnte, hat diesbezüglich keine abschließende Klarheit verschaffen können.

Festhalten läßt sich bei diesem typischen Fall:

- Die Informationsbeschaffung erwies sich als äußerst schwierig. So konnte das CISJD in seiner Studie nur auf die Aussagen von ArbeiterInnen zurückgreifen; die Qualität der Meßergebnisse der Firma bzw. von Instituten läßt sich kaum überprüfen.

- Die Aussage der leitenden koreanischen Angestellten über verbesserte Produktqualität und gestiegene Sicherheit am Arbeitsplatz nach dem Einstieg der bundesdeutschen Firma muß auf dem Hintergrund des ansonsten anzutreffenden koreanischen Selbstbewußtseins wohl als zutreffend eingeschätzt werden. Die übrigen sozialen Bedingungen in der Firma (Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Urlaub, Löhne, Wohnbedingungen) erweisen sich in dem Joint Venture als koreanischer "Normalfall".

- In der BRD wird Asbest dieses Jahr in die höchste Gefährlichkeitsstufe der Gefahrstoffverordnung aufgenommen. Bei weiteren Aktionen sollte auf die Selbstverpflichtung des Verbandes der Chemischen Industrie, sich weltweit an die bundesdeutschen Standards zu halten, hingewiesen und deren Einhaltung eingefordert werden.

- Die Informationen über Todesfälle im Hauptwerk der Firma Rex in Schwäbisch-Hall belegen einmal mehr, daß der Tod eine absolute Grenze bei der Diskussion über "Grenzwerte", doppelte Standards, usw. darstellt. Sicherheits- und Umweltfragen drängen sich auch aus diesem Grund als ein wichtiger Ansatzpunkt für die internationale Solidaritätsarbeit auf.

Gossner Mission

2. Drescher referierte kurz die wesentlichen Inhalte der Fall-Studie "Environmental Aspects of Transnational Corporation Activities, Impact and Regulation (Phase II): A Case Study of Ulsan/Onsan Industrial Complexes, Republic of Korea" von Prof. Kim Chong Uk (Seoul National University), die im Auftrag der Economic and Social Commission für Asia and the Pacific erstellt wurde.

Bei der Studie bleibt allerdings zu bedenken, daß

- diese Industriezone Anfang der 60er Jahre zur Zeit der japanischen Umweltkrise entstand und dadurch umweltgefährdende japanische Firmen überrepräsentiert sein können

- nationale koreanische Ressentiments gegenüber Japan bei der Behandlung der TNU's durch die Behörden und bei der Durchführung der Studie vielleicht eine Rolle gespielt haben.

Als einzige bundesdeutsche Firmen sind Degussa und BASF im Gebiet von Ulsan/Onsan vertreten. Über ihr Verhalten liegen keine näheren Informationen vor.

3. Das CISJD befindet sich momentan in einer Krise.

Im Anschluß an die Gründung einer "National Alliance for Democratic Movement" (Chonminyon) hat sich eine "Christian Alliance for Democratic Movement" (Kisaryon) gebildet, in der Minjung-Gemeinden, UIM, u.ä. Gruppen vertreten sind. Von dieser Seite wurde das Institut harsch angegriffen. Im Laufe des Konfliktes stellte sich die Mehrheit der Mitarbeiter des CISJD gegen den bisherigen Direktor Soh und warfen ihm neben einem autoritären Arbeitsstil auch vor, nicht revolutionär genug zu sein. Ein Vermittlungsausschuß sollte bis Mitte Mai einen Kompromiß suchen. Zu der Minderheit der Mitarbeiter, die sich auf der Seite des bisherigen Direktors hielten, gehörte auch der bisher für das EMW-Projekt zuständige Mitarbeiter.

Dem Antwortbrief des CISJD an die Gossner Mission vom Juni nach zu urteilen, scheint Park Hyung Kyo auf absehbare Zeit als "Acting Director" des Instituts zu fungieren und die Umstrukturierung des Instituts zu leiten. Er gilt als eine weithin anerkannte Autorität. Park hat an der Frühlingskonsultation des Projekts in Seoul teilgenommen. Er könnte sicher die Ergebnisse der Auswertungskonsultation auch gut in Korea vermitteln. Er gehört zu denen, die sich bereits der Problematik südkoreanischer Direktinvestitionen im Ausland bewußt sind.

Gossner Mission

2. Diskussion der Problemanzeige
"Bundesdeutsche Unternehmen in Brasilien:
Konflikte um Gesundheits- und Umweltgefährdung"
von Uwe Kleinert (Werkstatt Ökonomie)

Uwe Kleinert führte in die von der Heidelberger "Werkstatt Ökonomie" vorgelegte Problemanzeige zu ökologischen Konsequenzen bundesdeutscher Direktinvestitionen in Brasilien ein. Er legte Wert auf die Feststellung, daß die Problemanzeige sich beschränkt auf die Formulierung von Leitfragen für weitere Forschungsvorhaben. Er regte an, entlang der formulierten Fragen, die in der Bundesrepublik arbeitenden Gruppen zu dieser Problematik zusammenzurufen. Er formulierte als inhaltliche Aufgabe die Einordnung der Ökologieproblematik in das brasilianische Entwicklungsmodell mit dem Ziel, herauszufinden, in welcher Weise transnationale Unternehmen politisch vorgegebene Spielräume ausnutzen bzw. dieselben sich (erst) schaffen.

In der Diskussion wurde die vorgelegte Problemanzeige als ein wichtiger Beitrag zur Präzisierung der im Projekt bisher vernachlässigten Fragestellung angesehen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß in den jeweils formulierten Anfragen Elemente kirchlicher Verantwortung angesprochen sind, die weit über den ökologischen Bereich hinausgehen.

Als Ergänzungen bzw. Klärungen wurden folgende Einzelaufgaben formuliert:

- Es erscheint sinnvoll und notwendig, die vorhandenen internationalen Regelungen und Abkommen explizit in die Problemanzeige aufzunehmen, um die verbreitete Firmenargumentation von der "Einhaltung der nationalen Gesetze" zu relativieren. Hierzu sind auch die Erklärungen der internationalen Chemiearbeitergewerkschaft zu beachten.

- Es erscheint angemessen, die im Teil 5 nur erwähnten Schwerpunkte bei der Beteiligung an umweltschädlichen Großprojekten (vgl. S. 20) etwas ausführlicher darzustellen. Auch wenn die Dokumentationsaufgabe hier Schwierigkeiten bereitet, sollten zumindest Hinweise auf Verflechtungen deutscher Unternehmen gegeben werden.

- Es erscheint geboten die Frage der Entsorgung der Produkte zumindest zu erwähnen und als ein für Dritte-Welt-Länder besonders akutes Problemfeld zu thematisieren.

- Auch wenn im Blick auf Brasilien der Problembereich Pharmaproduktion nicht jenen Stellenwert haben sollte, der in anderen Ländern zu verzeichnen ist, sollte auf jeden Fall auf die Problematik hingewiesen werden, um damit an bisher schon laufende Debatten bundesdeutscher Kirchen anschließen zu können.

Gossner Mission

Die Beiratsmitglieder regten an, daß die von der Heidelberger Gruppe erarbeitete Vorlage auf der Gruppenkonsultation diskutiert wird, um so vorhandene Erfahrungen in diesem Problembereich abzurufen. Hierbei erscheint es besonders wichtig, die Gruppe PAN einzuladen. Weiterhin wurde beschlossen, daß der Problembereich "Konflikte um Gesundheits- und Umweltgefährdung" zu einem eigenen Arbeitsgruppenthema der Auswertungskonsultation im Dezember werden sollte. Dabei soll das von der Heidelberger Gruppe revidierte Papier als Arbeitsgrundlage dienen, außerdem müßte sichergestellt werden, daß fachliche Kompetenz bei der Erarbeitung von operationalen Schritten in der Weiterarbeit auf der Konsultation vertreten ist.

In diesem Rahmen wurde auch noch einmal auf den von Lutz Drescher gegebenen Bericht zu der Ökologiedebatte in Südkorea hingewiesen. Es wurde beschlossen, die von der Seoul National University erarbeitete Studie über den Industriekomplex "Ulsan/Onsan" im Rahmen einer Zusammenfassung aufzuarbeiten und die Auseinandersetzungen mit der Firma REX in diese Vorlage aufzunehmen. Lutz Drescher erklärte sich bereit, hier Vorarbeiten zur Verfügung zu stellen, die dann vom Mainzer Stab im Sinne einer südkoreanischen Problemanzeige aufgearbeitet werden müßten.

Aus der Debatte um die von deutschen Investitionen ausgehenden "Konflikte um Gesundheits- und Umweltgefährdung" wurde damit eine Änderung des Programms der Auswertungskonsultation vorgenommen. Die ursprünglich geplante vierte Arbeitsgruppe wird entfallen, anstelle dessen wird eine Arbeitsgruppe 3 zur Ökologieproblematik eingesetzt, die von Paul Hell moderiert werden soll. Die bisher geplante Arbeitsgruppe 3 zur Auswertung bisheriger Erfahrungen und Modelle theologisch-kirchlicher Verarbeitung wird als Arbeitsgruppe 4 stattfinden.

Generell müßte sichergestellt werden, daß die länderspezifischen Arbeitsgruppen 1 und 2 sich vor allem der Analyse der Arbeitsbeziehungen widmen, daß die Ökologiearbeitsgruppe die Gefährdungen im Gesundheits- und Umweltbereich aufarbeitet, und daß als thematische Perspektive aller Arbeitsgruppen die zentrale Frage nach der Möglichkeit von demokratischer Kontrolle und Gegenmachtbildung thematisiert wird. Damit könnte auch der Fragehorizont für das geplante Hearing zwischen den Arbeitsgruppensitzungen vorbereitet werden.

Gossner Mission

3. Vorbereitung der Auswertungskonsultation
vom 13.-15. Dezember 1989

Der Beirat diskutierte erneut und ausführlich das Programm der Auswertungskonsultation. Aufgrund dieser Diskussion wurden im Ablauf, in der Organisation sowie in der personellen Ausstattung Veränderungen beschlossen, die einerseits aus dem in der Anlage 1 befindlichen überarbeiteten Programmentwurf ersichtlich werden, hier aber z.T. nochmals erläutert werden, soweit dies unter Punkt 2. nicht schon geschehen ist.

Zu einigen organisatorischen Fragen:

- Der Beginn mit 10,30 Uhr bleibt bestehen, auch wenn dies für Gäste aus Norddeutschland oder Berlin bedeutet, daß sie bereits am Vortag anreisen müssen.
  Der Mainzer Stab klärt mit der Akademie Bad Boll, ob dies für ca. 20 bis 25 Personen möglich sein wird.

- Für beide Tage der Konsultation will der Beirat der Akademie vorschlagen, die regelmäßige Morgenandacht - entsprechend dem Thema der Konsultation - selbst zu übernehmen. Eine dieser Andachten sollte einer der Überseegäste übernehmen. In erster Linie ist hier an Bischof Claudio Hummes, zuständiger brasilianischer Bischof für die Arbeiterpastoral, gedacht.

- Das Filmangebot am ersten Abend bleibt zu klären. Möglich wären:
  * Film über Bhopal, zu ermitteln über die internationale Koordination der Chemie-Gewerkschaften in Genf;
  * Video-Beiträge von CUT über Streiks in Brasilien (portugiesisch) oder entsprechendes aus Korea;
  * Film von TIE über eine internationale Automobilarbeiterkonferenz.

  Alternativ dazu stünde ein Abend mit z.B. Claudio Hummes oder einem Vertreter der CUT aus Brasilien (s. Abschnitt Einladungen).

Es folgt nun eine Liste der einzuladenden bzw. bereits eingeladenen Personen, mit jeweiliger Zuordnung ihrer Aufgaben bzw. ihrer Herkunft. In Klammern wird vermerkt, wer die Aufgabe hat, einzuladen. Soweit nicht anders vermerkt,lädt das EMW ein.

1. Vorstand, Mitglieder, Stab des EMW (ca. 30)

2. Kirchenleitende Personen:
   Bischof Kruse oder Jung; Krusche und Sticher als EMW-Vorstand; Engelhard (GM); Hanselmann; OKR Sorg; OKR Heusel (GM)

Gossner Mission

3. AGKED:
An AGKED ergeht eine Einladung an die Mitglieder des Leitungsausschusses sowie an die wichtigen Referentinnen und Referenten aus den Arbeitsgebieten Korea/Brasilien. Der Beirat betonte in diesem Zusammenhang, daß es in erster Linie darauf ankommen wird, Frauen aus den Institutionen einzuladen!

Im einzelnen sollen aus dem Bereich KED eingeladen werden:
BfdW: Erdelt, Stahn, Schulz-Schoppe, Kuntz (insgesamt 2 Personen);
EZE: Schönberg, Damaschke, Knauss, Hambrink (insgesamt 2 Pers.);
DÜ: Koberstein, , Kaiser; KED: Wilkens (GM);
DP(Beirat): Lefringhausen; MR: Lottje;
Misereor: Bröckelmann-Simon (GM)

4. Katholische Seite:
Prälat Herkenrath; Paul Schobel (GM)

5. Unternehmer(innen):
Helmut Müller; Bierich /Bosch/; Siemens; Oehler/Hoechst/; Rauschenbach /BASF/
(Die Einladung erfolgt seitens der GM auf Grundlage des Einladungsschreibens des EMW).

6. Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen:
Dr. Dieter Eich; Werner Vitt; Dieter Kretschmer; Frau Kruer-Will; Reibsch /Chemie/ (s.5.)

6a. KDA:
Rüdiger Weiser; Wolfgang Belitz; Walter Sohn; Volker Hergenhahn;Frau Lachenich; K.D.Spohn; Brahanu Brahe

7. Wissenschaft
Manfred Nitsch; Dirk Messner; Klippert; Calcagnotto; Doleschal; Kang

8. DEAE - Fachausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung
G. Orth; G. Dillschneider

9. Kuratorium GM:
Lindau; Borns-Scharf; Furthmüller-Meyer; Mehlig

10. Projekt-Beirat plus Stab (11 Personen)

11. Initiativgruppen (ca. 10 Personen):
Dies wird im Verlauf der sog. "Gruppenkonsultation" geklärt, die die GM Ende September durchführen wird.
Auf der Beiratssitzung wurden hervorgehoben: Missionszentrale der Franziskaner; CAJ; Reinhard Böker /Terre des hommes bzw. Korea-Komittee/

12. Referenten/Moderatoren/Fragesteller (Hearing):
Zugesagt hat für ein Einleitungsreferat Paul Löffler.

Für das Hearing sind vorgesehen:
Werner Vitt /ehemals IG Chemie/ ; Bierich /Bosch/;
Heusel /EKHN/; VertreterIn der Gruppen (GM)

Als Befrager:
R. Bunzenthal; Zumach

Moderation:
S. Thomsen /EMW/

Gossner Mission

13. Ökumenische Gäste:

Brasilien: Präsident Brakemeier (angefragt über Held)
V.Klagsbrunn (Zusage)
Zwinglio Diaz oder Aloisio Mercadante /CEDI/
Bischof Claudio Hummes
Der Beirat möchte noch einen Vertreter der authentischen Gewerkschaftsbewegung Brasiliens einladen und/oder eine ArbeiterIn aus der Arbeiterpastoral. In Brasilien wird dies Paul Hell während seines Aufenthaltes im September klären. Aus der BRD soll Arteno Spellmeier /Gustav-Adolf-Werk/ eingeladen werden (GM).

Südkorea: Rev. Kwon Ho-Kyong
Park Hyong-Kyo /CISJD/
Ahn Suck-Kyo /Autor der Korea-Studie/(angefragt)
Drescher schlug zusätzlich vor:
Prof. Lee Chong-Oh, Koreferent der Pfingstkonsultation in Seoul, als Alternative zu Ahn (Drescher);
weitere KoreanerInnen aus Hamburg, Berlin und Frankfurt, die sich in der Materie auskennen (GM/Drescher).

4. Verschiedenes

---

1. Für die Weltmissionskonferenz in San Antonio war eine Zusammenfassung der Zwischenergebnisse der Projektes als EMW-Papier in englicher Sprache erstellt worden. Jochen Wietzke berichtete kurz über die Aufnahme des Papiers in San Antonio. Die Zusammenfassung wurde in den Sektionen 2 und 3 besprochen. Als Papier habe es kein großes Aufsehen erregt, abe inhaltlich gewirkt. Die versuchte Auseinandersetzung mit einer apokalyptisch gefärbten Theologie spielte dabei kaum eine Rolle. Aufgegriffen wurde dagegen das positive Verständnis von Macht unter dem Stichwort "creative power" und die Erkenntnis, daß Widerstand eine legitime Form des Zeugnisses sei.

2. Die nächste Sitzung des Beirates soll von
Mittwoch, 15.November 1989 ab 14,00 Uhr
bis Donnerstag, 16.November 1989, 15,00 Uhr
bei der Gossner Mission in Mainz stattfinden.

Mainz, den 5.Juli 1989

Karl-Heinz Dejung/Andreas Müller/Michael Sturm

Gossner Mission

ANLAGE 1

PLANUNG ZUR AUSWERTUNGSKONSULTATION DES PROJEKTES "HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN BUNDESDEUTSCHER DIREKT-INVESTITIONEN IN ÜBERSEE"

1. Zeit der Konsultation:

13.-15. Dezember 1989

2. Ort der Konsultation:

Evangelische Akademie Bad Boll

3. Programmablauf:

Mittwoch, 13.12.1989

10,30 Uhr	**Begrüßung** durch den Vorstand des EMW **Grußworte** der ökumenischen Kirchenvertreter aus Südkorea und Brasilien (Partnerkirchen).
11,30 Uhr	Zum Stellenwert des Projektes für eine missionarische Kirche in der BRD. **Referent:** Dr. Paul Löffler (Amt für Mission und Ökumene der EKHN, Frankfurt).
12,30 Uhr	Mittagessen
14,30 Uhr	Zum Stellenwert der Projektergebnisse für den missionarischen Auftrag der brasilianischen Kirche und die Partnerschaftsbeziehungen zu Kirchen und Missionswerken in der BRD.

Gossner Mission

Referent:
Dr. Zwinglio Diaz (Centro Ecumenico de Documentacao e Informacao, Rio de Janeiro).

Moderation:
Norbert Klein (Evang. Missionswerk Hamburg).

16,00 Uhr Kaffeetrinken

16,30 Uhr Zum Stellenwert der Projektergebnisse für den missionarischen Auftrag der südkoreanischen Kirche und die Partnerschaftsbeziehungen zu Kirchen und Missionswerken in der BRD.

Referent:
VertreterIn des Christian Institute for the Study of Justice and Development, Seoul.

Moderation:
Norbert Klein

18,00 Uhr Abendessen

19,00 Uhr Filmangebot und lockerer Erfahrungsaustausch.

Donnerstag, 14.12.1989

8,15 Uhr Andacht

8,30 Uhr Frühstück

9,30 Uhr In 4 Arbeitsgruppen sollen die Ergebnisse des Projektes unter länderspezifischen Fragestellungen verarbeitet werden. Dabei soll der Nachdruck auf die Frage nach den Konsequenzen für eine missionarische Kirche gelegt werden.

AG 1: Soziale Folgen bundesdeutscher Direktinvestitionen in Brasilien

Einführung:
Prof. Victor Klagsbrunn (Universidade Federal Fluminense, Niteroi/RJ)
Autor der Firmenbefragung in Brasilien

Moderation:
Michael Sturm (Gossner Mission Mainz)

Gossner Mission

AG 2: *Soziale Folgen bundesdeutscher Direktinvestitionen in Südkorea*

Einführung:
Prof. Suck-Kyo Ahn (Hanyang-University, Seoul)
Autor der Firmenbefragung in Südkorea.

Moderation:
Dr. Wolfgang Kröger (Neuenburg)

AG 3: *Ökologische Konsequenzen bundesdeutscher Direktinvestitionen - Beispiele aus Brasilien und Südkorea*

Einführung:
Uwe Kleinert (Werkstatt Ökonomie Heidelberg)

Moderation:
Paul Hell (KDA-Entwicklungspolitik Bad Boll)

AG 4: *Rückwirkungen von Direktinvestitionen in Übersee auf die Aufgaben einer missionarischen Kirche in der BRD.*

Einführung:
Gottfried Orth (Deutsche Evang. Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Karlsruhe)

Moderation:
Prof. Dr. Gerhard Grohs (Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst Mainz)

12,30 Uhr *Mittagessen*

14,30 Uhr *Kaffeetrinken*

15,30 Uhr *Hearing zum Thema*

Podium:

Dr. Marcus Bierich (Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH Stuttgart);

Werner Vitt (ehemals Vorstandsmitglied der IG-Chemie, Papier und Keramik);

VertreterIn einer ökumenischen Initiativgruppe;

OKR Hans-Martin Heusel (stellvertretender Kirchenpräsident der EKHN Darmstadt);

Gossner Mission

Befrager:

Andreas Zumach (Die Tageszeitung, Genf);

Roland Bunzenthal (Frankfurter Rundschau);

Moderation:

Sigrid Thomsen (Evang. Missionswerk Hamburg);

18,00 Uhr	Abendessen
19,30 Uhr	Fortsetzung der Arbeitsgruppen
21,30 Uhr	Geselliges Beisammensein

Freitag 15.12.1989

8,15 Uhr	Andacht
8,30 Uhr	Frühstück
9,30 Uhr	Schlußrunde

1. Berichterstattung aus den Arbeitsgruppen mit Formulierung von Vorschlägen zur Weiterarbeit;

2. Aufnahme und Reaktionen aus dem Bereich der Missionswerke und der Kirchen.

Dabei sollten Ergebnisse und Einsichten präzisiert werden unter den Gesichtspunkten der Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen, ihrer Projektpolitik (sog. Polarisierung, ökologische Herausforderungen, Rolle der Frau), ihre Partnerschaftspraxis und ihrer eigenen missionarischen Struktur und Kompetenz.

Podium:

OKR Klaus Wilkens (Kirchenamt der EKD Hannover);

Robert Scheuermeier (Evang. Missionswerk Südwestdeutschland Stuttgart);

Gossner Mission

Dr. Walter Sohn (KDA Frankfurt);

Kenneth David (Urban Rural Mission Genf);

Johanna Linz (Evang. Missionswerk Hamburg).

Moderation:

Dr. Karl-Heinz Dejung (Gossner Mission Mainz).

12,30 Uhr *Mittagessen*

Die ReferentInnen haben zum Teil zugesagt, zum Teil sind sie angefragt.

Mainz, 29. Juni 1989

Gossner Mission

An die
Referenten der
Gossner Mission Mainz

2.8.1989

Liebe Kollegen,

Wolfgang Mehlig hat mir wegen des Verwaltungsausschusses den beiliegenden Brief geschickt. Bevor ich ihm antworte, möchten wir natürlich Eure Meinung dazu hören. Wir haben kurz darüber gesprochen und haben grundsätzlich keine Einwände dagegen. Wilhelm war nicht dabei, da er noch in Zambia ist.

Bitte, gebt uns einen kurzen Bescheid, ob der Vorschlag ohne große Probleme akzeptiert werden kann, oder ob wir ihn auf der nächsten Stabsbesprechung erst ausführlicher besprechen sollten.

Herzliche Grüße, auch von Bärbel und Hanns-Uve
Euer

Dieter

Anlage

Gossner Mission

An die
Gossner Mission
Albert Schweitzer Str. 113-115
6500 Mainz

Berlin, den 1. Juni 1989

Liebe Mainzer!

Wir haben bei unserer letzten Dienstbesprechung festgestellt, daß für die 2. Jahreshälfte bisher noch keine Termine für gemeinsame Sitzungen von Berlin und Mainz vorgesehen sind. Unser Vorschlag ist daher, daß wir uns vor dem nächsten Verwaltungsausschuß (25.8. ab 15.00 Uhr in Mainz) bei Euch treffen. Wir könnten dann am 24. entweder am Nachmittag oder Abend beginnen. Nur der Vormittag wäre sicher zu kurz, vor allem wo auch das letzte Treffen sehr kurz und unvollständig war.

Besprecht es einmal bei Euch und ruft dann bei uns an, daß wir uns den Termin notieren können.

Wir hoffen, daß Ihr jetzt als vollständiges Team wieder besser mit den vielfältigen Aufgaben zurechtkommt und wünschen Euch etwas weniger Hektik als uns gerade in der Kirchentagsvorbereitung.

Mit freundlichen Grüßen aus Berlin an alle Mainzer,

Euer

(Dieter Hecker)

Action

Gossner Mission

Eingegangen
15. MÄRZ 1989
Erledigt:

PROTOKOLL DER SITZUNG DES BEIRATS ZUM PROJEKT "HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN BUNDESDEUTSCHER INVESTITIONEN IN ÜBERSEE" (20. - 21. Februar 1989) IN MAINZ

Anwesend: Bosse-Brekenfeld (21.2.), Dejung, Grohs, Heidel (21.2.), Kasch, Kleinert (21.2.), Ott (Vertreter für Herrn Haug), Sturm, Wendt, Wietzke, Wortmann

1. Bericht über die Beratungen im EMW-Vorstand zur Vorlage "Auswertungskonsultation"

Herr Wietzke gab einen ausführlichen Bericht über die Beratungen innerhalb des EMW-Vorstandes zu der vom Stab erstellten Vorlage. Der Beirat kann davon ausgehen, daß der Entwurf vom EMW-Vorstand in der vorgelegten Form akzeptiert wird und nun dazu übergehen kann, ihn zu konkretisieren. Außerdem hat das EMW die beantragten Kosten übernommen. Als Termin wird der 13. bis 15. Dezember 1989 festgelegt; damit ist auch über den Tagungsort entschieden: Evangelische Akademie in Bad Boll.

In einer ausführlichen Diskussion wurden vom Beirat Konkretisierungen und Präzisierungen an der Vorlage vorgenommen, die in der als Anlage beigefügten Neuformulierung enthalten sind (Anlage 1). Es wurde entschieden, daß im Blick auf die einzuladenden Personengruppen und Referenten der Mainzer Stab in enger Zusammenarbeit mit dem EMW vorgehen sollte. Die Einladungsschreiben sollten auf jeden Fall vom EMW verschickt werden. Dennoch bleibt es wichtig, daß Vorgespräche mit den jeweiligen Gruppen gesucht und durchgeführt werden.

Aus dem Bereich des Beirates wurden für diese nächsten Schritte folgende Verantwortlichkeiten übernommen:

- Herr Kasch ist bereit, eine Liste von einzuladenden Personen aus dem Bereich der AG-KED vorzulegen.

- Herr Ott erstellt in Zusammenarbeit mit Herrn Haug eine entsprechende Liste von 2 bis 4 Teilnehmern aus dem katholischen Bereich.

- Herr Grohs übernimmt es, Vorschläge zu machen im Blick auf WissenschaftlerInnen, die innerhalb der vorgesehenen Gruppierungen repräsentiert sein sollten.

- Herr Wietzke übernimmt die Abklärung der einzuladenden Personen aus dem Bereich der Mitgliedsorganisationen des EMW und des Vorstandes des EMW.

Gossner Mission

- Die Frage, welche kirchenleitenden Persönlichkeiten auf der Auswertungskonsultation vertreten werden sollten, werden vom Mainzer Stab gemeinsam mit dem EMW abgeklärt.

- Herr Held wird vom Mainzer Stab im Blick auf Repräsentanten aus dem Bereich der Lutherischen Kirchen in Brasilien angesprochen.

- Die Frage der Repräsentanz von GewerkschaftsvertreterInnen und Unternehmern wird vom Mainzer Stab in Zusammenarbeit mit Paul Hell geklärt.

- Die anzusprechenden GruppenvertreterInnen sollen im Rahmen des Projektes "Gruppenkonsultation" vom Mainzer Stab in Zusammenarbeit mit der Heidelberger "Werkstatt Ökonomie" gesucht werden.

- Besondere Beachtung soll die Frage der Repräsentanz der Überseeverteter finden. Hier gilt es, die während des Projektes gewachsenen Kontakte zu nutzen. Außerdem sollte mit Vertretern des Ökumenischen Rates über eine entsprechende Teilnahme frühzeitig gesprochen werden.

- Herr Bosse-Brekenfeld macht Vorschläge über Personen, die im Rahmen des geplanten Hearings die Befragung von Vertretern aus Unternehmen, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen leiten werden.

Die innerhalb der Diskussion vorgenommenen Präzisierungen sind in den Projektvorschlag (vgl. Anlage 1) aufgenommen.

2. Vorbereitung der Konsultation mit den Gruppen (25. - 26.9.1989)

Der Beirat stimmte dem vorgelegten Vorschlag für die Konsultation im September 1989 zu. Es wurden eine Reihe von Verbesserungen und Ergänzungen vorgenommen, die in den korrigierten Entwurf aufgenommen wurden (siehe Anlage 2). Hinsichtlich einer finanziellen Beteiligung in Höhe von DM 5.000,-- wird sich der Mainzer Stab an ABP wenden.

3. Stand der Weiterarbeit am Projekt

Michael Sturm gab einen Bericht über die Weiterarbeit an dem theoretischen Rahmen des Projektes, wie sie zusammen mit Volker Kasch und der Heidelberger Gruppe in Angriff genommen worden ist. Es ist beabsichtigt, die vorliegenden Arbeiten zum Themenbereich "Internationalisierung des Kapitals" in eine publizierbare Form zu bringen. Dabei sollen die Erfahrungen von gewerkschaftlicher Gegenmachtbildung aus der Brasilienstudie und der Südkoreastudie eingearbeitet werden. Was den Brasilienteil betrifft, wird dies von der Heidelberger Gruppe in

Gossner Mission

Fortsetzung der Auswertung der Klagsbrunn-Studie (Motive der TNU und Einordnung ihres Verhaltens in die brasilianische Entwicklungsstrategie) versucht werden. Was den Südkoreateil betrifft, wird in Zusammenarbeit mit Herrn Klippert angestrebt, die Entwicklungen der zurückliegenden beiden Jahre aufzunehmen und das Gesamtmodell Südkorea in den Projektrahmen einzuordnen. Herr Bosse-Brekenfeld erklärte sich bereit, eine entsprechende Zusammenfassung und Auswertung der vorliegenden Ansätze vorzulegen.

Herr Dejung gab einen Bericht über die Weiterarbeit an den theologischen Verarbeitungsversuchen der Gesamtproblematik. Danach wird Herr Kröger bis zum Juni eine Auswertung unterschiedlicher Modelle des Engagements bzw. der Auseinandersetzung mit dem Verhalten von Multinationalen Konzernen innerhalb der südkoreanischen Christenheit vorlegen. Was die brasilianischen Erfahrungen betrifft, arbeitet Herr Dejung zusammen mit Vertretern der Franziskaner in Bonn an einer entsprechenden Dokumentation und eventuell auch an einem Auswertungsversuch. Herr Ott ist bereit, entsprechende Materialien über Auswertungsversuche aus dem katholischen Bereich zur Verfügung zu stellen.

Herr Heidel und Herr Kleinert berichteten über die Arbeit an den ökologischen Auswirkungen bundesdeutscher Investitionen in Brasilien. Sie legten die Schwierigkeiten der Beurteilung des Fallbeispiels "BAYER" vor und erläuterten die Grenzen gegenwärtiger Forschungsmöglichkeiten. um zu eindeutigen Beurteilungen bzw. Bewertungen zu kommen. Danach müßten die Konfliktfelder und vor allen Dingen die Konfliktverläufe durch örtliche Recherchen überprüft werden, was im Rahmen des Projektes kaum leistbar ist. Dennoch bleibt es wichtig, daß für die Auswertungskonsultation ein präzisierter Aufgabenkatalog formuliert wird, um die Dringlichkeit dieser Fragestellung für weiteres kirchliches Handeln zu unterstreichen. In diesem Aufgabenkatalog wären folgende Herausforderungen zu präzisieren:

- Ökologische Folgen in der Produktion;

- ökologische Folgen der Produkte;

- Beteiligung an staatlichen Entwicklungsprojekten mit ökologisch-problematischen Konsequenzen.

Dabei wären jeweils die Konfliktfelder zu benennen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu klären und Konfliktverläufe zu analysieren.

Der Beirat empfahl dem Stab und der Heidelberger Gruppe vor der Gruppenkonsultation ein Gespräch mit der BAYER-Gruppe über die unterschiedlichen Einschätzungen bei der Beurteilung der ökologischen Konsequenzen von BAYER-Investitionen in Brasilien.

Der Beirat begrüßte es, daß die Heidelberger Gruppe für die Auswertungskonsultation eine exemplarische Problemskizze

Gossner Mission

erarbeitet und stimmte gleichzeitig dem Vorschlag zu, den im November erteilten Forschungsauftrag umzuwidmen in Richtung auf die Präzisierung der theoretischen Rahmenbedingungen des Projektes auf dem Hintergrund der brasilianischen Entwicklungen.

4. Publikationsvorhaben

Herr Bosse-Brekenfeld berichtete über die geplanten Publikationsvorhaben als Vorbereitung und im Gefolge der Auswertungsphase. Danach ist geplant, eine normale Nummer von Epd-Entwicklungspolitik den Fragestellungen zu widmen, die im Rahmen der Gruppenkonsultation erarbeitet werden sollen. D.h., es sollte eine Vorstellung der Arbeitsvorhaben der Initiativen versucht werden, es sollten die theoretischen Beiträge zur Erfahrung mit "Gegenmachtbildung" aufgenommen werden, und es sollten Modelle entsprechender Initiativen aus dem westeuropäischen Bereich vorgestellt werden.

Eine Dokumentation der Auswertungskonsultation sollte auf jeden Fall im Rahmen des EMW erfolgen. Dabei sollten schon frühzeitig Vorstellungen entwickelt werden, die eine Nacharbeit ermöglichen. Pläne zu weitergehenden Publikationen, wie sie etwa aus dem Beirat angeregt wurden (vgl. den Vorschlag von Herrn Diefenbacher, eine Rowohlt-Publikation anzustreben), bedürfen der weiteren Abklärung.

Offen ist auch noch, in welcher Weise die Vorbereitungsmaterialien für die Auswertungskonsultation den TeilnehmerInnen zugänglich gemacht werden können. Dies muß auf der nächsten Beiratssitzung abgeklärt werden.

5. Verschiedenes

Unter dem Punkt Verschiedenes berichtete Herr Dejung über ein ausführliches Gespräch mit Herrn Diefenbacher von der FEST, der seine Bereitschaft erklärte, an der Auswertungskonsultation teilzunehmen und auch in Vorbereitung dazu für Gespräche dem Mainzer Stab zur Verfügung zu stehen.

Außerdem berichtete Herr Dejung über die Entscheidung der Rheinischen Kirche, den Pfarrvikar, Herrn Andreas Müller, für ein Jahr als Sekretär in das Projekt zu entsenden. Herr Müller wird Anfang April seine Arbeit beginnen und vor allem die organisatorische Abwicklung der beiden Konsultationen übernehmen. Der Beirat begrüßte diese Entwicklung, die den Mainzer Stab entlastet und gleichzeitig äußerst günstig ist im Blick auf die finanziellen Engpässe des Projektes.

Herr Dejung berichtet über die Anfrage des EMS, einen Vertreter des Beirates bzw. des Stabes zu einer Konsultation des Europäischen Netzwerkes Südkorea im Oktober 1989 nach London zu

Gossner Mission

entsenden, um dort Ergebnisse aus dem Südkoreateil des Projektes einzubringen. Der Beirat begrüßte diese Einladung und empfahl dem Stab eine entsprechende interne Regelung einschließlich der Kostenübernahme.

Der Beirat begrüßte die vorliegende Dokumentation der für die Mitgliederversammlung in Bad Urach vorgelegten Matgerialien zum Projekt (EPD-Materialien I/89). Herrn Bosse wurde für die sorgfältige Arbeit an dieser Publikation gedankt.

Als Termin für die nächste Beiratssitzung wurde festgelegt:

Montag, 26. Juni 1989 ab 18,00 Uhr
bis Dienstag, 27. Juni 1989, 13,00 Uhr

bei der Gossner Mission in Mainz.

Mainz, 10. März 1989
Karl-Heinz Dejung/Michael Sturm

Gossner Mission

ANLAGE 1

PLANUNG ZUR AUSWERTUNGSKONSULTATION DES PROJEKTES "HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN BUNDESDEUTSCHER DIREKT-INVESTITIONEN IN ÜBERSEE"

1. Zeit der Konsultation:

13.-15. Dezember 1989

2. Ort der Konsultation:

Evangelische Akademie Bad Boll

3. Teilnehmerzahl:

Etwa 75 Personen

Davon ca. 30 VertreterInnen von Mitgliedern des EMW und des EMW-Stabes, 15 VertreterInnen von kirchlichen Entwicklungsorganisationen und des Projektbeirats, 5 Kirchenvertreter, 5 Unternehmer, 5 Gewerkschafter, 8 ökumenische VertreterInnen aus Übersee und 10 VertreterInnen von ökumenischen Initiativgruppen. WissenschaftlerInnen sollten diesen Gruppierungen zugeordnet werden.

4. Programmablauf:

Beginn der Konsultation: Mittwoch, 13.12.1989

10,30 Uhr Begrüßung durch den Vorstand des EMW und Grußworte der ökumenischen Kirchenvertreter aus Südkorea und Brasilien (Partnerkirchen).

11,30 - 12,30 Uhr Eingangsreferat zum Stellenwert des Projektes für eine missionarische Kirche in der BRD. Referent: Aus dem Beirat des Projektes (vorgeschlagen: Dr. Paul Löffler).

Gossner Mission

15,00 - 18,30 Uhr Zwei Referate von Vertretern der Partnerinstitute in Brasilien (CEDI, evtl. Dr. Zwinglio Diaz) und Südkorea (CISJD) zum Stellenwert der Projektergebnisse für den missionarischen Auftrag der Überseekirchen und die Partnerschaftsbeziehungen zu Kirchen und Missionswerken in der BRD.

Anschließend Aussprache im Plenum bis zum Abendessen

Die Abendveranstaltung soll Filmangebote zur Thematik machen und einen lockeren Austausch von Erfahrungen ermöglichen.

Donnerstag
14.12.1989 Nach einer gemeinsamen Andacht sollen in 4 Arbeitsgruppen in zwei unterschiedlichen Phasen (9,30 - 12,30 Uhr/19,30 - 21,30 Uhr) die Ergebnisse des Projektes unter länderspezifischen Fragestellungen verarbeitet werden. Dabei soll der Nachdruck auf die Frage nach den Konsequenzen für eine missionarische Kirche gelegt werden.

AG 1: Bundesdeutsche Direktinvestitionen in Brasilien - unter Mitwirkung von Prof. Victor Klagsbrunn, dem Autor der Firmenbefragung, Unternehmensvertretern, Gewerkschaftern und Repräsentanten brasilianischer Kirchen und CEDI-Vertretern.

AG 2: Bundesdeutsche Direktinvestitionen in Südkorea - unter Mitwirkung von Prof. Suck-Kyo Ahn, dem Autor der Firmenbefragung, Unternehmensvertretern, Gewerkschaftern und Repräsentanten südkoreanischer Kirchen und CISJD-Mitarbeitern.

AG 3: Rückwirkungen von Direktinvestitionen in Übersee auf die Aufgaben einer missionarischen Kirche in der BRD. Bisherige Erfahrungen und ökumenische Herausforderungen, unter Mitwirkung von Vertretern jener Dienste und Institutionen, die sich bisher dieser Frage widmeten.

AG 4: Erfahrungen mit bundesdeutschen Direktinvestitionen in anderen Überseegebieten - Korrektur, Differenzierung und Bestätigung der Studienergebnisse des Projektes aus unterschiedlichen Erfahrungsbereichen der Mitgliedsorganisationen des EMW.

Zwischen den beiden Phasen der Arbeitsgruppen sollte ein Hearing stattfinden (15,30 - 18,00 Uhr) mit Repräsentanten von Unternehmen, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen. Dabei sollten Erwartungen an die Kirchen abgeklärt werden.

Gossner Mission

Freitag
15.12.1989

Die Schlußrunde soll eine doppelte Aufgabe erfüllen:

1. **Berichterstattung** aus den Arbeitsgruppen mit Formulierung von Vorschlägen zur Weiterarbeit;

2. Aufnahme und Reaktionen aus dem Bereich der **Missionswerke** und der **Kirchen.**

Dabei sollten Ergebnisse und Einsichten präzisiert werden unter den Gesichtspunkten der **Öffentlichkeitsarbeit** der Kirchen, ihrer **Projektpolitik** (sog. Polarisierung, ökologische Herausforderungen, Rolle der Frau), ihre **Partnerschaftspraxis** und ihrer eigenen **missionarischen Struktur** und **Kompetenz.**

Es sollte gewährleistet werden, Verlauf und Ergebnisse der Auswertungskonsultation zu dokumentieren, um den Verarbeitungsprozeß am Leben zu erhalten.

7. Kostenvoranschlag

Vertreter der Missionswerke der bundesdeutschen Kirchen und Mitglieder des Beirates werden gebeten, Reise- und Tagungskosten weitgehend selbst zu tragen:

Reisekosten für Referenten und Gäste aus Übersee

Brasilien:	2 KirchenvertreterInnen 1 Referent von CEDI Prof. V. Klagsbrunn	DM 17.000,--
Südkorea:	2 KirchenvertreterInnen 1 Referent von CISJD Prof. Suck-Kyo Ahn	DM 15.000,--
Tagungskosten der überseeischen Gäste		DM 1.600,--
Übersetzungskosten und Honorare		DM 3.500,--
Tagungskosten von VertreterInnen aus Unternehmen, Gewerkschaften und Gruppen		DM 4.000,--
Reisekosten GruppenvertreterInnen		DM 1.500,--
Dokumentation		DM 6.000,--
		DM 48.600,--

Gossner Mission

8. Finanzierungsvorschlag

Kosten für Referenten und Gäste aus Übersee	DM 37.100,--
Tagungs- und Reisekosten aus der Bundesrepublik	DM 5.500,--
Dokumentation	DM 6.000,--
	DM 48.600,--

Mainz, 10. März 1989

Gossner Mission

ANLAGE 2

KONSULTATION MIT PRAXISORIENTIERTEN INITIATIVGRUPPEN ZUM PROJEKT "HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER DIREKTINVESTITIONEN IN ÜBERSEE"

Die Konsultation hat für uns den Charakter einer "Werkstatt".

1. Zeit der Konsultation:

25./26. September 1989

2. Ort der Konsultation:

Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission

3. Inhaltliche Zielsetzung:

Neben einer Präsentation der Ergebnisse des Projektes der Gossner Mission geht es um die Präzisierung der dort formulierten Perspektiven und Handlungsschritte aufgrund der in den Initiativgruppen vorliegenden Erfahrungen. Folgende generellen Fragestellungen halten wir für relevant:

- *Was verstehen wir unter Gegenmachtbildung, und mit welchen Zielvorstellungen sind diese Strategien verbunden?*
- *Welche Formen der Auseinandersetzung wurden mit welchen Ergebnissen gewählt?*
- *Welche Lernprozesse gab es (auf allen Seiten)? Wie können aufgrund solcher Prozesse Erfolgsbedingungen gekennzeichnet werden?*
- *Welche Erfahrungen wurden in der Zusammenarbeit mit Kirchen und Gewerkschaften gemacht?*
- *Chancen und Grenzen der Internationalisierung der Zusammenarbeit.*

Diese thematische Orientierung legt für die Konsultation folgenden Titel nah:

Gossner Mission

"ERFAHRUNGEN INTERNATIONALER SOLIDARITÄT GEGENÜBER DER MACHT DER KONZERNE"

4. Teilnehmerzahl

Zu denken wäre an 30 Personen, wobei mindestens 2/3 aus dem Bereich dieser Gruppen kommen sollten (1/3 Beiratsmitglieder und evtl. "Experten" aus dem Bereich von Wissenschaft, Kirchen und Gewerkschaften). Bisher wurden folgende Initiativgruppen genannt:

- Terre des Femmes
- Koordination gegen BAYER-Gefahren
- BUKO
- Ökumenischer Arbeitskreis für Internationale Solidarität (Kirche und Gewerkschaft)
- Werkstatt Ökonomie Heidelberg
- Missionszentrale der Franziskaner
- Arbeitskreis Internationale Solidarität beim DGB-Kreis Stgt.
- Arbeitskreis Internationale Solidarität der VW-Betriebsräte
- Koreaarbeitskreis im Propsteibereich Nordstarkenbg. d. EKHN
- Koreaarbeitskreis im Ökumenereferar der Pfälz. Landeskirche
- TIE Amsterdam
- CAJ
- BDKJ
- Asca Brown Boveri-Solidaritätsgruppe Mannheim
- Amnesty International
- KDA-Entwicklungspolitik

zusätzlich: URM-Vertreter und eine europäische Gruppe wie OSAKI

5. Vorläufiger Programmablauf:

Beginn der Konsultation: Montag, 25.9.1989, 10,30 Uhr

Begrüßung, Vorstellung und Diskussion bisheriger Ergebnisse des Gossner-Projektes.

Gossner Mission

Am Nachmittag und Abend Gruppenarbeit bezogen auf die beiden exemplarischen Studien Brasilien und Südkorea: Hier sollten die eigenen Erfahrungen anhand der Leitfragen (vgl. 3), die in einem Fragebogen vorher versandt werden, ausgewertet werden.

Abends: Projektvorstellung: (OSAKI angefragt), eine Gruppe, an deren Arbeit man u. U. die Unterschiede in der Behandlung solcher Arbeit seitens anderer europäischer Kirchen verdeutlichen kann.

Dienstag, 26.9.1989

Morgens: Präsentation der Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit mit Kirche und Gewerkschaften.

Nachmittags: Absprachen zur Vermittlung der Ergebnisse in die Auswertungskonsultation bzw. der darüberhinausgehenden Weiterarbeit.

Ende der Tagung: Dienstag, 26.9.1989 nach dem Abendessen

6. Kostenvoranschlag

Träger der Werkstatt ist die Gossner Mission, deshalb sind die Kosten auch imRahmen des Projekthaushalts unterzbringen bzw. zu besorgen:

Reisekosten für Gruppen und Beiratsmitglieder	DM 3.500,--
Unterkunft und Verpflegungskosten für Gruppen	DM 1.500,--
Materialien	DM 1.000,--
Nacharbeit (Dokumentation)	DM 1.000,--
Unvorhergesehenes	DM 1.000,--
	DM 8.000,--

Die Gossner Mission beantragt von KED einen Zuschuß in Höhe von DM 5.000,--.

Mainz, 10. März 1989

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

An die
Mitglieder des
EMW/Gossner-Projektes

Eingegangen
21. Nov. 1988
Erledigt: .....

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Dj/Hö	18.11.1988

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Anlage übersenden wir Ihnen das Protokoll unserer jüngsten Beiratssitzung. Wir möchten Sie vor allen Dingen auf den Termin unserer nächsten Sitzung vom

20. bis 22. Februar 1989

aufmerksam machen und hoffen, daß wir dann auch mit der Anwesenheit der Mitglieder rechnen können, die bei der Sitzung Anfang November in Mainz nicht anwesend sein konnten.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(Karl-Heinz Dejung)

Anlage

TELEFON: 0 61 31 / 23 20 31 + 23 20 32
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 1083 05 - 308

Gossner Mission

PROTOKOLL DER BEIRATSSITZUNG VOM 8./9. NOV. 1988 ZUM PROJEKT "HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN VON DIREKTINVESTITIONEN IN ÜBERSEE"

Anwesend: Die Beiratsmitglieder Bosse-Brekenfeld, Hell, Kasch, Scheuermeier, Wendt, in Vertretung für Herrn Klein Herr Wietzke, die Herren Heidel, Kleinert und Maier als Autoren der Auswertungsstudien, vom Mainzer Stab Karl-Heinz Dejung und Michael Sturm

1. Auswertung der Erfahrungen auf der Mitgliederversammlung des EMW in Bad Urach (26.-29.9.1988)

Nach der Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 6.9. gab Karl-Heinz Dejung einen Bericht zu den Erfahrungen mit dem Projekt auf der Uracher Mitgliederversammlung. Er gab eine Übersicht über die Vorarbeiten, die in Urach präsentiert wurden, skizzierte den Ablauf der beiden Referate, der Plenumsdiskussion und der Arbeitsgruppensitzungen und kommentierte den Beschluß der MV zu einer Auswertungskonsultation im Jahre 1989. Seinen Gesamteindruck faßte er wie folgt zusammen:

- Das Wohlwollen mit dem Studien und Referate aufgenommen wurden, war weniger in Zustimmung zu den Ergebnissen begründet als in Neugierde auf Fragestellungen, die bisher die Mitgliedsorganisationen des EMW nicht als ihre eigenen erkannt haben.

- Die ausgebliebenen sachlichen Kontroversen sind allenfalls aufgeschoben, sie sind spätestens während der Auswertungstagung zu erwarten, wenn es darum gehen wird, Konsequenzen für die Mitgliedsorganisationen zu formulieren.

- Die kurze Auseinandersetzung um die Verantwortung für die Auswertungskonsultation hat deutlich gemacht, daß die inhaltlichen Anliegen der beiden Referate zwar erkannt, aber noch nicht angenommen sind.

Die Beiratsmitglieder kommentierten in einer ersten Gesprächsrunde zunächst noch einmal die vorläufigen Auswertungsstudien. Sie kamen zu folgendem Ergebnis:

- In beiden Vorlagen wird die Multiproblematik in einer qualifizierten und lesbaren Darbietung auf die Tagesordnung der Kirchen zurückgebracht.

Gossner Mission

- Die Ergebnisse sind nicht in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Originalität zu betrachten, sondern unter der Perspektive, daß hier der Versuch unternommen wird, die Relevanz der Fragestellung für die Kirche als Ganze zu thematisieren. Es scheint allerdings geboten, in diesem Zusammenhang die ökumenische Verankerung stärker zu betonen.

- Es scheint wichtig, daß die fehlenden ökologischen Fragestellungen für die Auswertungskonsultation noch eingearbeitet werden können.

- Bei der Endabfassung erscheint es wichtig, die Zielgruppen und deren Praxis stärker im Blick zu haben. Dies kann dann konkret heißen, daß die Priorität auf Projekten ländlicher Entwicklung korrigiert werden muß angesichts der Erfahrungen von sozialer Polarisierung, wie sie von der Studie thematisiert werden.

Für die Vorbereitung der Schlußkonsultation wurde auf das Spannungsverhältnis in dem Uracher Beschluß hingewiesen: Die Verantwortung für Planung und Konzeption wurden dort dem Vorstand des EMW zugewiesen, obwohl rückblickend davon ausgegangen werden muß, daß die im Projekt bearbeiteten Fragestellungen von diesem Gremium bisher kaum als Priorität angenommen worden sind. Es ist deshalb ein sehr vorsichtiges und auch kommunikatives Verfahren zwischen Beirat und Vorstand anzustreben, um eine Planung in Gang zu setzen, die den Ergebnissen des Projektes gerecht wird. Dabei wurden zum Schluß der Auswertungsrunde folgende wichtige Schwerpunkte festgehalten:

- Bei der Präsentation der Ergebnisse muß deutlich gemacht werden, daß die Frage nach den Herausforderungen für eine missionarische Kirche keinen Umweg darstellt gegenüber dem als notwendig empfundenen Druck zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Es scheint deshalb geboten, exemplarisch herauszuarbeiten, wo bei uns und weltweit solche Erfahrungen von "Missionarischer Kirche" schon gegeben sind. Hier erscheint der "URM-Approach" innerhalb der Ökumene besonders relevant.

- Es sollte deutlich werden, welche Art von Projektpolitik und Öffentlichkeitsarbeit aus den Ergebnissen des Projektes zu formulieren ist. Nur so kann es gelingen, die mit diesen Fragestellungen beschäftigten Gremien innerhalb der Missionswerke für die Weiterarbeit zu gewinnen.

- Wenn es stimmt, daß sich die politischen Rahmenbedingungen im Blick auf die Projektergebnisse geändert haben, dann erscheint es notwendig, diese veränderten Verhältnisse aufzuklären und die immer wieder eingeforderte Strategie der Gegenmachtbildung zu präzisieren.

Gossner Mission

2. Planung der Weiterarbeit bis zur Abschlußkonsultation

Der Beirat diskutierte über eine Vorlage von Michael Sturm (s. Anlage). Diskutiert wurden zunächst die inhaltlichen Aspekte (gemäß Punkt 2 der Vorlage).

Es ist damit zu rechnen, daß die in Korea in Auftrag gegebene Studie über Umwelteinflüsse noch diesen Winter fertig gestellt wird. Kröger betonte in diesem Zusammenhang, daß die beauftragte Gruppe von Wissenschaftlern ein starkes Eigeninteresse an der Untersuchung hat. Dies sei auf das in jüngster Vergangenheit starke gestiegene Umweltbewußtsein zurückzuführen. (Seine Einschätzung der Studie und der koreanischen Entwicklung?)

Maier wies darauf hin, daß eine weitere Untersuchung der skandalösen Bedingungen in und um die vom CISJD untersuchte deutsche Asbest-Fabrik (Einschätzung liegt vor) dringend geboten erscheint. Der benötigte Aufwand von ca. 10.000,-- DM sprengt jedoch unseren Rahmen. Möglichkeiten bestehen unter Umständen im Gefolge eines Besuchs eines taz-Redakteurs in Korea.

Zum Ökologie-Aspekt in Brasilien berichtet Heidel über die Absprache zwischen seiner Gruppe "Christen für Arbeit und Gerechtigkeit weltweit" und dem Gossner-Stab, ausgehend von der vorliegenden Fallstudie zu Bayer do Brasil eine allgemeinere Zusammenfassung verfügbarer Materialien vorzunehmen im Sinne einer Problem-Anzeige: ökologische Auswirkungen dt. Direktinvestitionen als Frage von Ökomonie und Macht; d.h. keine detaillierten naturwissenschaftlichen Untersuchungen, die gar nicht möglich sind, sondern eine Untersuchung, wie sich dt. Firmen in Konfliktfällen verhalten. Dennoch wird in diesem Rahmen eine Diskussion mit Naturwissenschaftlern über Möglichkeiten und Grenzen relevanter Aussagen nötig. Die Bayer-Studie wird diesbezüglich von zwei Wissenschaftlern geprüft. Die Heidelberger Gruppe wird ihre Ergebnisse vertragsgemäß bis Juni '89 vorlegen.

Nach einer eingehenden Diskussion über die in Urach vorgelegten Berichte, die sich insbesondere der noch mangelhaft erfaßten koreanischen Situation widmete, zeichneten sich für den wirtschafts- und sozialpolitischen Teil der Weiterarbeit folgende Schwerpunkte ab:

a) Eine Einordnung der Tätigkeit dt. TNC in das jeweilige Entwicklungsmodell, in erster Linie empirisch. Ausgangspunkt können die in der Vorlage genannten Fragestellungen sein.

b) Der Stand von Kontrolle und (insbesondere gewerkschaftlicher) Gegenmachtbildung, inklusive einer Darstellung der Entwicklung der Gewerkschaften.

c) Stand der Internationalisierung und neueste zu beobachtende Trends. Wie entwickelt sich das Verhältnis von Kapital und Arbeit weltweit neu aufgrund der Strategie von TNC? Welche Auswirkungen hat das auf die Menschen hier und vor allem in den beiden Ländern?

Gossner Mission

Eine Arbeitsgruppe aus der Mitte des Beirats (Heidel, Kleinert, Kasch, Maier, Sturm) wird zu diesem Komplex bis Mitte des Jahres eine Vorlage erarbeiten, die geeignet ist, die bisher vorliegenden Länderberichte einzuordnen.

Der Beirat betonte, daß die Weiterarbeit an den vor allem von den Partnern in Korea und Brasilien gestellten theologischen Fragen im Hinblick auf eine Auswertung besonders wichtig ist. Die MV in Urach hat gezeigt, daß hier für die Mitglieder des EMW in erster Linie ein Zugang zu unserer Problematik möglich ist, die von den Mitgliedern ansonsten noch als äußerliche begriffen wird. Die Anfragen aus den Ländern selbst zwingen dabei zu einer Reaktion. Eine Anfrage an diesbezügliche Materialien und Stellungnahmen ist für Brasilien an CEDI ergangen. In Korea finden wir in Lutz Drescher einen Kooperationspartner. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Kröger, Wietzke, Dejung, evtl. Lienemann wird bis Mitte 1989 eine Zusammenfassung vornehmen. Einbezogen werden sollten ebenfalls Interessierte aus Missionswerken und Landeskirchen (Fritz, Pfalz; Deuchert, Nordstarkenburg).

3. Veröffentlichungen

Der Beirat nimmt dankend das Angebot von epd-Entwicklungspolitik auf, bisherige Ergebnisse (im wesentlichen die Abschlußberichte, Teile der Konsultationsdokumente, Beiträge in Urach) inform eines Materialbandes (Umfang ca. 120 Seiten) zu veröffentlichen. Termin: Februar '89; verantwortlich: Peter Bosse-Brekenfeld.

Eine Zusammenfassung für die Welt-Missions-Konferenz in San Antonio (Mai/Juni '89) im Umfang von 6-8 Seiten wird KHD vornehmen (bis Februar '89). Das EMW sorgt für eine Übersetzung.

Mit dem CCPD in Genf soll über deren Anfrage, eine englische Übersetzung wichtiger Dokumente des Projektes zu erhalten, dann gesprochen werden, wenn die epd-Dokumentation vorliegt. Epd regt weiter eine Sondernummer im Vorfeld der Auswertungskonsultation unter dem Schwerpunkt: Gegenmachtbildung / Handlungsorientierung, welche Erfahrungen können im Rahmen unseres Projektes vermittelt werden? für etwa Mitte 1989 an.

Eine Gesamtveröffentlichung von Dokumenten und Materialien der Auswertungskonsultation sollte in der Verantwortung des EMW liegen.

Gossner Mission

4. Auswertungskonsultation

Der Beirat einigte sich nach sehr ausführlicher, z.T. kontroverser Diskussion darauf, dem Vorstand des EMW auf seiner Sitzung im Februar '89 folgendes Vorgehen vorzuschlagen:

Es soll eine Auswertungskonsultation stattfinden, die in erster Linie der kirchen- bzw. missions-internen Diskussion zum Thema dienen soll. Dies ergibt sich zum einen aus den Erfahrungen der MV, entspricht auf der anderen Seite unserer Intention, die für die Bildung einer missionarischen Kirche wichtigen Schlußfolgerungen aus der Arbeit des Projektes ins Zentrum zu rücken.

Die sozialwissenschaftlichen Ergebnisse sollen dabei zwar ebenfalls Gegenstand der Darstellung und Diskussion sein, treten jedoch notwendig etwas zurück gegenüber theologischen/ kirchlichen Fragestellungen.

Ausgangspunkt sollten daher Beiträge, Anfragen, Reaktionen der kirchlichen Partner in Brasilien und Korea sein, deren Vertreter zur Konsultation einzuladen sind. Demgegenüber erscheint eine Einladung der Verfasser der beiden Länderstudien nicht mehr angezeigt. Vertreter von Kirchenleitungen, ökumenischen Stäben von Gewerkschaften und Unternehmern als Interessierte werden eingeladen. Deren Selbstdarstellung und/oder Expertentum ist jedoch nicht in erster Linie gefragt. Hauptfragestellung lautet: Wie soll eine Kirche aussehen, die sich den durch das Projekt beschriebenen Herausforderungen zu stellen versucht?

Karl-Heinz Dejung und Michael Sturm wurden beauftragt, bis zum 15. Dezember 1988 eine Entwurfsvorlage zur geplanten Auswertungskonsultation zu erstellen. Herr Wietzke prüft die möglichen Termine zu ihrer Abhaltung mit dem Vorstand des EMW. Als Termine scheinen möglich:

04. - 06.09.1989
12. - 14.10.1989
11. - 15.12.1989

Der Beirat hält es für notwendig, vor der so beschriebenen Auswertungskonsultation zu einem Treffen mit all' den Ökumenischen Gruppen und (z.B.) Gemeindediensten einzuladen, die selbst an dieser Thematik arbeiten. Eine solche Konsultation soll die hier bereits gemachten Erfahrungen mit ökonomischer und sozialpolitischer Macht von TNC zusammenfassen und Perspektiven einer möglicherweise gemeinsamen Weiterarbeit diskutieren. Die Ergebnisse sollen auch in die Beratungen der Auswertungskonsultation einfließen. Als Termin für ein Treffen mit den Gruppen sieht der Beirat den Zeitraum Juni/Anfang Juli 1989 als möglich (wahrscheinlich 20.-22. Juni 1989).

Gossner Mission

5. Finanzen

Der Beirat geht davon aus, daß über den Beitrag der Gossner Mission von 12.500,-- DM für 1989 hinaus das EMW einen größeren Teil der Kosten der Auswertungskonsultation bestreiten wird. Es wird von zusätzlichen Kosten in Höhe von ca. DM 20.000,-- ausgegangen.

Für die Finanzierung des Treffens mit den Gruppen (ca. DM 5.000,- bis 6.000,--) soll eine Anfrage an ABP gehen. Sonstige Kosten, die in der Vorarbeit anfallen (möglicherweise Übernahme von Flugkosten für Gäste aus Korea/Brasilien) sollten möglichst von Landeskirchen/Missionswerken zu jeweils kleineren Beiträgen übernommen werden.

6. Termine

Als Termin der nächsten Beiratssitzung wird festgelegt:

Montag, 20. Februar 1989, 18,00 Uhr

bis Dienstag, 21. Februar 1989, 16,00 Uhr

Die Arbeitsgruppe zur Dokumentation theologischer Stellungnahmen trifft sich zu ihrer ersten Sitzung am Montag, dem 19. Dezember von 15,00 bis 21,00 Uhr in den Räumen der Gossner Mission.

Karl-Heinz Dejung
Michael Sturm

Mainz, 18. November 1988

Gossner Mission

ANLAGE

EMW-Gossner-Projekt

PLANUNG DER WEITERARBEIT BIS ZUR ABSCHLUSSKONSULTATION

1. Abschlußkonsultation

Sie ist vom EMW beschlossen und sollte in erster Linie dafür dienen, die innerkirchliche Diskussion anzuregen. Als zeitlicher Rahmen ist Sommer/Herbst 1989 vorzusehen. Die doch recht umfangreichen Vorbereitungen inhaltlich (s. Punkt 2) und organisatorisch lassen einen früheren Termin als unrealistisch erscheinen.

Es war der Wunsch des EMW, diese Abschlußkonsultation möglichst noch vor der Weltmissionskonferenz in San Antonio, Ende Mai '89, durchzuführen. Wir sind der Auffassung, daß die Ergebnisse dieser Konsultation, selbst wenn sie noch vor San Antonio stattfinden würde, in einen deutschen Arbeitsbeitrag für die Konferenz nicht mehr einfließen könnte. Wir schlagen statt dessen vor, daß eine zu bildende Arbeitsgruppe (Beirat, EMW-Öffentlichkeitsarbeit) bisherige Ergebnisse unseres Projektes etwa in Form einer kleinen Broschüre für die Weltmissionskonferenz zusammenfassen.

GM bemüht sich gegenwärtig darum, eine Person zu gewinnen, die ihr Spezialvikariat darauf verwenden wird, Vor- und Nachbereitung der Konsultation zu unterstützen (ca. Juni - Dezember 1989).

Finanziell werden ca. 60.000,-- DM benötigt. GM hat im Haushalt 1989 12.500,-- DM für das Projekt eingestellt. Zu klären sind die weiteren benötigten Mittel.

Für dieses Jahr stehen aufgrund von Haushaltsumschichtungen bei GM noch insgesamt DM 7.500,-- für Aufträge etc. zur Verfügung.

2. Inhaltliche Aspekte

a) Es fehlen bisher für die brasilianische wie die koreanische Seite die Abschnitte über die Auswirkungen auf die Umwelt. Es liegt vor eine Fallstudie über Bayer do Brasil.

   Zu überlegen: Besteht die Möglichkeit, mit hier zugänglichem Material über diese Studie hinaus Aussagen über das Verhalten bundesdeutscher Firmen zu treffen? (mögl. Formulierung eines Auftrags).

Gossner Mission

Für Korea ist in Auftrag gegeben und angekündigt eine Studie, die bis November fertig sein sollte. (Mitarbeiter der Universität in Seoul).

b) Beide bisher vorliegenden Berichte, die der MV des EMW vorgelegt wurden, reichen inhaltlich nicht aus. Notwendig ist (neben Punkt 2a) vor allem eine Einordnung des jeweiligen Entwicklungsmodells. Methodischer Ausgangspunkt müßten dabei die Konzerne selbst sein, z.B. in ihrem Verhältnis zur staatlichen Wirtschaftspolitik. Wie frei agieren sie? Versuchen sie, die Politik zu beeinflussen? Welche Rolle weisen ihnen die jeweiligen Regierungen zu?

   Möglich hier: Bildung einer Arbeisgruppe, die im Hinblick auf Abschlußkonsultation/Veröffentlichungen bis Mitte nächsten Jahres arbeitet.

c) Die theologischen Stellungnahmen, die aus Korea und Brasilien bisher vorliegen, sind noch als unzureichend zu bezeichnen (Teilübersetzung von Redebeiträgen aus Rio, Stellungnahme aus Korea). In Fortsetzung der theologischen Beratungen aus 1987 ist auch hier die Bildung einer Arbeitsgruppe denkbar. Angefragt sind bereits CEDI in Rio für eine Zusammenstellung brasilianischer Materialien sowie Herr Kröger, was die Material-Erarbeitung in Korea angeht.

   Ziel dieser Arbeit sollte in jedem Fall die Zusammenstellung einer Dokumentation der relevanten Stellungnahmen zum Thema aus den beiden Ländern sein.

3. Veröffentlichungen

Denkbar ist die Herausgabe des Brasilien-Berichts, gemeinsam mit ausgewählten Beiträgen von der Konferenz in Rio de Janeiro.

Der Bericht über Korea erscheint aufgrund des noch recht dünnen Materials in der gegenwärtigen Form, ohne wesentliche Ergänzungen, die die unter 2b) angesprochene AG vornehmen müßte, noch nicht für eine Veröffentlichung geeignet.

Michael Sturm

Mainz, 7. November 1988

Gossner Mission

1518

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

KIRCHENVERWALTUNG

Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Postfach 44 47 6100 Darmstadt

An den Vorsitzenden
des Kuratoriums und des
Verwaltungausschusses
der Gossner Mission
Herrn Prof. Dr. Hans Grothaus
Norderlück 28

239o Flensburg

Darmstadt, 1. November 1988
☎ 06151/405- 376/377
Aktenzeichen: 2oo1 Schwö/besch

Betr.: sechsmonatige Beurlaubung von Herrn Pfarrer Werner Petri, Mainz

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Grothaus,

hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß wir entsprechend Ihrer Bitte, Herrn Pfarrer Werner Petri, Mainz, einen sechsmonatigen Urlaub unter Fortzahlung seiner Bezüge erteilt haben. Herr Pfarrer Petri wird während dieser Beurlaubung sich einer intensiven Behandlung einer schon länger bestehenden Erkrankung widmen. Gleichzeitig wird er sich im Rahmen dieser Beurlaubung studienhalber mit dem Thema 'gesellschaftliche Herausforderungen der Kirche durch die gegenwärtige Entwicklung und Gemeindeaufbau' beschäftigen.

Wir bitten zu entschuldigen, daß Sie erst jetzt hierüber eine Nachricht erhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Für die Kirchenverwaltung

(Schwöbel)
Oberkirchenrat

Gossner Mission

e. LJ Sept Dr. Ge / MI + Di Ra + Hell Ha weiss

Gossner Mission

Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

☐ Indien
☐ Nepal
☐ Zambia
☐ Öffentlichkeit
☐ Gemeindedienst
☐ Verwaltung

An die Kirchenleitung der
Evangelischen Landeskirche in
Hessen und Nassau
Paulusplatz 1

6100 Darmstadt

Berlin, den 14.9.1988

Betr.: Beurlaubung von Herrn Pfarrer Werner Petri aus gesundheitlichen Gründen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Aufgrund der Befürwortung des Mainz-Ausschusses der Gossner Mission hat der Verwaltungsausschuß der Gossner Mission auf seiner Sitzung am 26.8.1988 in Hannover dem Antrag von Herrn Pfarrer Werner Petri auf Beurlaubung stattgegeben und hat folgenden Beschluß gefaßt:

> "Die Gossner Mission stimmt dem Antrag von Pfarrer Werner Petri um Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen vom 15.10.1988 bis 15.4.1989 zu und bittet die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die dienstrechtlichen Fragen entsprechend zu klären und die Beurlaubung zu veranlassen."

Die Gossner Mission bittet die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nunmehr, die entsprechenden Schritte einzuleiten und Herrn Pfarrer Petri somit die nötige Spezialbehandlung für sein langjähriges Halsleiden zum angegebenen Termin zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION

Dr. Hans Grothusen

Prof. Dr. Hans Grothusen
Vorsitzender des Kuratoriums

cc: Herrn Werner Petri,
Gossner Mission, Mainz

Herrn OKR Dr. Beckmann, Darmstadt,
Kurator der Gossner Mission

Gossner Mission

Abschrift

Gossner Mission

Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die Kirchenleitung der
Evangelischen Landeskirche in
Hessen und Nassau
Paulusplatz 1

6100 Darmstadt

☐ Indien
☐ Nepal
☐ Zambia
☐ Öffentlichkeit
☐ Gemeindedienst
☐ Verwaltung

Berlin, den 14.9.1988

Betr.: Beurlaubung von Herrn Pfarrer Werner Petri aus gesundheitlichen Gründen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Aufgrund der Befürwortung des Mainz-Ausschusses der Gossner Mission hat der Verwaltungsausschuß der Gossner Mission auf seiner Sitzung am 26.8.1988 in Hannover dem Antrag von Herrn Pfarrer Werner Petri auf Beurlaubung stattgegeben und hat folgenden Beschluß gefaßt:

> "Die Gossner Mission stimmt dem Antrag von Pfarrer Werner Petri um Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen vom 15.10.1988 bis 15.4.1989 zu und bittet die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die dienstrechtlichen Fragen entsprechend zu klären und die Beurlaubung zu veranlassen."

Die Gossner Mission bittet die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nunmehr, die entsprechenden Schritte einzuleiten und Herrn Pfarrer Petri somit die nötige Spezialbehandlung für sein langjähriges Halsleiden zum angegeben Termin zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION

Prof. Dr. Hans Grothaus,
Vorsitzender des Kuratoriums

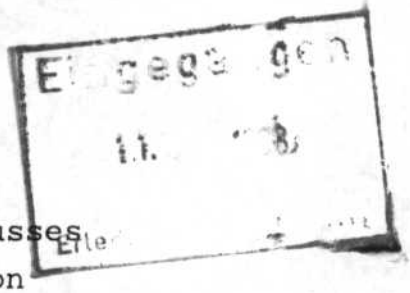
cc: Herrn Werner Petri,
Gossner Mission, Mainz

Herrn OKR Dr. Beckmann, Darmstadt,
Kurator der Gossner Mission

Gossner Mission

Werner Petri

Karl-Zörgiebel-Str. 52
6500 Mainz 1
Tel.: 36 53 36



An die
Mitglieder des
Verwaltungsausschusses
der Gossner Mission

Mainz, 8. Juli 1988
Pe / Re

Betr.: Antrag auf Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen
von Oktober 1988 bis Ende März 1989

Liebe Mitglieder des Verwaltungsausschusses,

ich hoffe, Sie erschrecken nicht über diesen Antrag. Wie Sie wissen, leide ich seit langer Zeit unter einem sog. Schiefhals. Die Beschwerden haben sich in den letzten beiden Jahren so verschlimmert, daß ich nach langem Suchen im April d.J. in das Diakoniekrankenhaus in Rothenburg a.d. Wümme gehen mußte, da dort ein Professor in der Neurologischen Klinik ist, der sich seit 11 Jahren spezialisiert hat auf diese Krankheit. Ich habe dort eine Spezialgymnastik gelernt, mit der versucht wird, das fehlerhafte Programm, das die Nerven an die Muskeln übermittelt, zu korrigieren. In dieser Klinik wurde mir dringend geraten, mal für einige Zeit aus der Arbeit auszuscheiden, um mich in aller Ruhe auf diese Gymnastik konzentrieren zu können, da nach der Erfahrung der Ärzte dort dann die Wahrscheinlichkeit einer Besserung größer ist. In den Monaten, die ich nun wieder in der Arbeit bin, merke ich, daß dieser Rat richtig war. Ich möchte deshalb die Gossner Mission bitten, mich für das Winterhalbjahr zu beurlauben. Ich sehe keine andere Möglichkeit, um gesundheitlich evtl. doch ein bißchen besser voranzukommen.

Ein Attest der Klinik in Rothenburg lege ich Ihnen bei, in dem sie auch diesen Antrag begründen.

Mit dem Vorsitzenden des Mainz-Ausschusses und stellvertr. Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Dr. Beckmann, habe ich gesprochen und er befürwortet diesen Antrag. Ich möchte Sie bitten, bei der nächsten Verwaltungsausschuß-Sitzung, am 26. August, über diesen Antrag zu entscheiden. Ich bin gerne bereit, zu dieser Verwaltungsausschuß-Sitzung zu kommen.

Haben Sie herzlichen Dank.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Werner Petri

(Werner Petri)

Anlage

Gossner Mission

DIAKONIEKRANKENHAUS ROTENBURG (WÜMME)

AKADEMISCHES LEHRKRANKENHAUS DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Neurologische Klinik
Chefarzt: Prof. Dr. med. R. Hagenah

Diakoniekrankenhaus - Postfach - 2720 Rotenburg (Wümme)

Herrn
Pfarrer Werner Petri
Karl-Zuergiebel-Str. 52

5200 Mainz 1

Rechtsträger:
Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Rotenburg (Wümme) e.V.

Fernruf (0 42 61) 77 - 22 19
Elise-Averdieck-Straße 17
2720 ROTENBURG (WÜMME)

Bankkonto: Kreissparkasse Rotenburg 122 929
(BLZ 291 529 30)
Postscheckkonto: Hamburg 164 35 - 204

04.07.88 Hoh/IM

Ärztliches Attest

Zur Vorlage bei der Kirchenverwaltung der evangelischen Kirche in Hessen-Nassau.

Bei Herrn Pfarrer Werner Petri, geb. am 02.03.1937 besteht seit 1969 - also seit fast 20 Jahren - ein Torticollis spasmodicus. Die verschiedensten therapeutischen Ansätze konnten bislang das Krankheitsbild zwar vorübergehend bessern, eine Heilung jedoch nicht herbeiführen. Vom 05.04. bis 06.05.1988 war Herr Petri in stationärer Behandlung in unserer Klinik u nd hat hier in einem intensiven Trainingsprogramm eine spezielle Krankengymnastik erlernt. Während der stationären Beobachtung von Herrn Petri in unserer Klinik sind wir zu der Auffassung gelangt, daß für einen möglichst optimalen Erfolg der krankengymnastischen Therapie eine längerfristige Entlastung des Patienten von jedem beruflichen Streß erforderlich ist. Die Dauer der Entlastung von beruflicher Tätigkeit sollte nicht unter 6 Monaten liegen. Der Sinn dieser therapeutischen Maßnahme liegt in der Art der Erkrankung begründet. Der Torticollis spasmodicus wird von uns aufgefaßt als Störung von Afferenz und Efferenz der betroffenen Nerven und Muskeln mit zentraler Habituation. Primär gestörte Afferenzen führen zum Einschleifen falscher Efferenzen, die das pathologische Bewegungsmuster mit Kopfwendung bzw. -beugung oder Rückneigung bedingen. Insbesondere emotionale Belastungen führen durch die in dieser Situation eingeschränkte Kompensationsfähigkeit zu einer Verstärkung dieser gestörten Bewegungsmuster. Der Sinn der krankengymnastischen Therapie besteht darin, der gestörten zentralen Habituation eine gezielt erlernte, physiologischere Engrammbildung im zentral-motorischen System entgegenzusetzen. Für diese Therapie ist es von entscheidender Bedeutung, daß in der Phase des Trainings, des Aufbaues der zentralen Engramme der Patient von Belastungen, wie z. B. beruflicher Streß, weitestgehend entlastet wird, damit in dem neu herzustellenden Gleichgewicht zwischen pathologischen Engrammen und neu einzuschleifenden Bewegungsmuster keine nennenswerten Störungen auftreten, da diese die therapeutischen Bemühungen stets zurückwerfen.

...

Gossner Mission

P e t r i , Werner,
geb. am 02.03.1937

Aus der großen Erfahrung, die wir an unserer Klinik mit einer Vielzahl von Torticollis-Patienten gewonnen haben, erlauben wir uns festzuhalten, daß es bei Herrn Petri gegenwärtig keine sinnvolle therapeutische Alternative gibt.

i.V.

Prof. Dr. med. Hagenah
Chefarzt

Hohnstädt
Arzt für Neurologie

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

KIRCHENVERWALTUNG

Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Postfach 44 47 6100 Darmstadt

Herrn Pfarrer
Werner Petri
Karl-Zörgiebel-Str. 52

6500 Mainz

Darmstadt, 7. Juni 1988
☎ 06151/405 - 373
Aktenzeichen: 2001 Wi/Fo

Eingegangen
13 Jun 88
Erledigt:.....

Ihr Dienstverhältnis

Lieber Bruder Petri,

die Kirchenleitung hat in ihrer Sitzung am 31. Mai 1988 beschlossen, Ihren Dienstauftrag bei der Gossner Mission in Mainz mit Zustimmung des dortigen Kuratoriums über den 15. Februar 1989 hinaus um weitere 5 Jahre bis zum 15. Februar 1994 zu den bisherigen Bedingungen zu verlängern.

Wir wünschen Ihnen für Ihren Dienst weiterhin Gottes Beistand und Segen.

Die Gossner Mission in Mainz und in Berlin erhalten einen Durchschlag dieser Verfügung zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

Schwöbel
Oberkirchenrat

Gossner Mission

Durchschrift des Originalschreibens:

Der Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 113/115
6500 Mainz
zur Kenntnis.

Der Gossner Mission
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41
zur Kenntnis.

Der Pfarrerhilfskasse der EKHN
Melsunger Str. 8A, 6000 Frankfurt-60
zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

Die Übereinstimmung der Kopie
mit dem Original wird beglaubigt.

Darmstadt, den 7. Juni 1988

Im Auftrag

Widmann
Kirchenoberamtsrat

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU · KIRCHENLEITUNG

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

KIRCHENVERWALTUNG

Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Postfach 44 47 6100 Darmstadt

Herrn Pfarrer
Dr. Karl Heinz Dejung
Albert-Schweitzer-Str. 113/115

6500 Mainz

Darmstadt, 3. Juni 1988
☎ 06151/405 - 373
Aktenzeichen: 2001 Wi/Fo

Ihr Dienstverhältnis;
hier: Verlängerung Ihrer Freistellung zum Dienst in der Gossner Mission

Lieber Herr Dr. Dejung,

die Kirchenleitung hat in ihrer Sitzung am 31. Mai 1988 beschlossen, Ihren Dienstauftrag bei der Gossner Mission mit Zustimmung des dortigen Kuratoriums über den 30. September 1988 hinaus um weitere 5 Jahre bis zum 30. September 1993 zu den bisherigen Bedingungen zu verlängern.

Wir wünschen Ihnen für Ihren Dienst weiterhin Gottes Beistand und Segen.

Die Gossner Mission in Mainz und Berlin erhalten einen Durchschlag dieser Verfügung zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

Schwöbel
Oberkirchenrat

Gossner Mission

Durchschrift des Originalschreibens:

Der Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 113/115
6500 Mainz
zur Kenntnis.

Der Gossner Mission
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41
zur Kenntnis.

Der Pfarrerhilfskasse der EKHN
Melsunger Str. 8A, 6000 Frankfurt-60
zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

Die Übereinstimmung der Kopie
mit dem Original wird beglaubigt.

Darmstadt, den 3. Juni 1988

Im Auftrag

Widmann
Kirchenoberamtsrat

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

Eingegangen
-9. Jun 1988
Erledigt:.....

An die

Beiratsmitglieder des

EMW/GOSSNER-PROJEKTES

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		St / Re	7. Juni 1988

Betr.: Unser Projekt HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER DIREKTINVESTITIONEN IN ÜBERSEE

Liebe Freunde,

wie einem Teil von Ihnen bereits telefonisch mitgeteilt, müssen wir unsere für 30.6./1.7. geplante Beirats-Sitzung leider verschieben. Am 1./2. Juli findet nämlich in Rio de Janeiro die Konsultation über die Ergebnisse unserer Studie statt. An dieser Konsultation wird von unserer Seite zumindestens Michael Sturm teilnehmen. Wir haben daher die Sitzung unseres Beirats auf den

Donnerstag, den 28. Juli 1988

festgelegt. Wir konnten diese Terminverschiebung leider erst heute mitteilen, da sich Norbert Klein und Peter Bosse-Brekenfeld bis jetzt in Korea aufgehalten haben, um an der dortigen Konsultation über unsere Korea-Studie teilzunehmen.

Wir können Ihnen weiter mitteilen, daß es uns in der Zwischenzeit gelungen ist, 2 Personen zu finden, die in unserem Auftrag die bisherigen und die noch eintreffenden Arbeitsergebnisse in veröffentlichungsreifer Form zusammenfassen werden. Für Brasilien ist dies die Forschungs- und Aktionsberatungsgruppe "Christen für Arbeit und Gerechtigkeit weltweit" e.V, Heidelberg, verantwortlich Klaus Heidel, für Korea Dr. Dieter Maier, Frankfurt.

Tagesordnung für unsere Sitzung am 28. Juli:

Beginn 10.00 Uhr

1. Bericht über die Konsultation in Süd-Korea
   (Norbert Klein, Peter Bosse-Brekenfeld)

TELEFON: 06131/232031 + 232032
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

2. Bericht übr die Konsultation in Brasilien
   (Michael Sturm)

3. Mittagsimbiß

4. Zwischenbericht über die Zusammenfassung unserer Arbeitsergebnisse
   (Klaus Heidel, Dr. Dieter Maier)

5. Vorbereitung unseres Beitrags für die Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes vom 26. bis 29. September 1989

   - Brief des Beirats an die Mitgliederversammlung

   - Antrag an die Mitgliederversammlung zur Durchführung einer öffentlichen Abschlußkonsultation.

In der Anlage übersenden wir Ihnen das Protokoll unserer letzten Beirats-Sitzung. Wir möchten Sie an dieser Stelle bereits auf die darauffolgende Beirats-Sitzung hinweisen, die, wie breits besprochen, am

5. / 6. September 1988

stattfinden wird. Bis dahin werden die Zusammenfassungen unserer Arbeitsergebnisse sowie unser ausformulierter Beitrag für die Mitgliederversammlung vorliegen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Michael Sturm

(Michael Sturm)

Anlagen
Protokoll
Anmeldung

Gossner Mission

**********bitte bis spätestens 30. Juni zurücksenden*********:

An die
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 113-115

6500 Mainz

An der Beirats-Sitzung des EMW-GOSSNER-PROJEKTES AM 28. JULI 1988
nehme ich teil ◯ nehme ich nicht teil ◯

NAME: .....

ADRESSE: .....

....

(DATUM) (UNTERSCHRIFT)

Gossner Mission

Protokoll der Beiratssitzung
des Projektes

HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER INVESTITIONEN IN ÜBERSEE

vom 9. bis 10. Februar 1988
zum Thema:

"Die Situation der Gewerkschaftsbewegungen in Südkorea und Brasilien"

Mainz - Mai 1988

Vorgelegt von Karl-Heinz Dejung

Gossner Mission

TAGESORDNUNG DER BEIRATSSITZUNG VOM
9. bis 10. FEBRUAR 1988

Dienstag, 9. Februar

14,00	Uhr	Anreise und Kaffee
14,30	"	Bericht über den Stand des Projektes und Planungsübersicht (zur Sondersitzung am 18.12.1987)
16,00	"	Gewerkschaftsbewegung in Südkorea (Frau Dr. Chong-Sook KANG, München)
18,00	"	Abendessen
19,30	"	Diskussion

Mittwoch, 10. Februar

8,30	Uhr	Frühstück
9,00	"	Automobilproduktion und Industriearbeiter in Brasilien (Dr. Reinhard DOLESCHAL, Hannover)
12,30	"	Mittagessen
13,30	"	Planung und Arbeitsverteilung
16,00	"	Ende der Tagung

Gossner Mission

INHALTSÜBERSICHT

1. Diskussion des Referates von
Frau Dr. Chong-Sook KANG (München)
"Gewerkschaftsbewegungen in Südkorea" ..... S. 1

2. Diskussion des Referates von
Dr. Reinhardt DOLESCHAL (Hannover)
"Automobilproduktion und Industriearbeiter
in Brasilien" ..... S. 3

3. über die weitere Planung des Projektes ..... S. 6

Anlagen

1. Teilnehmerliste ..... S. 9

2. Die jüngsten Gewerkschaftsentwicklungen
in Südkorea
(Dr. Chong-Sook KANG) ..... S. 10

Gossner Mission

I. DISKUSSION DES REFERATES VON FRAU DR. CHONG-SOOK KANG (MÜNCHEN): "GEWERKSCHAFTSBEWEGUNGEN IN SÜDKOREA"

Zusätzlich zu dem vorgelegten Text, der allen Beiratsmitgliedern übersandt worden war - er faßt die koreanischen Entwicklungen bis zum Jahre 1982 zusammen - gab Frau Dr. Kang einen Abriß über die jüngsten Entwicklungen, die durch die landesweiten Streiks im Sommer 1987 eingeleitet wurden (vgl. Anlage 2).

In der Diskussion wurden folgende Fragestellungen herausgearbeitet und vertieft:

1. Es wurde gefragt nach der Beurteilung von ausländischen Investitionen seitens der autonomen Gewerkschaften bzw. nach möglichen gesetzlichen Veränderungen gegenüber dem Verhalten ausländischer Konzerne. Darüberhinaus wurde die Aufgabe formuliert, die internationalen Kontakte der unterschiedlichen gewerkschaftlichen Bewegungen herauszuarbeiten. Schließlich wurde nach der Einschätzung der Studie von Herrn Ahn durch Frau Kang gefragt.

Die Referentin wies darauf hin, daß bisher das Arbeitsgesetz über die Ausländerkonzerne nicht verändert ist. Dies gelte vor allem für die sog. "Verteidigungsindustrien". Internationalen Austausch unterhalten vor allem die offiziellen Gewerkschaften, wobei die japanischen Organisationen führend sind. Im Blick auf Kontakte der autonomen Gewerkschaften - etwa zum DGB - gebe es wenig zu vermelden. Internationale Unterstützung zu den Vorgängen bei "Flair Fashion" komme nicht von Seiten des DGB, sondern von anderen Gruppierungen. Dies sei jedoch auch in der Struktur der autonomen Gruppen selbst begründet. Einmal ist ihre Zahl sehr gering. Sie ist allerhöchstens auf 10.000 Mitglieder zu schätzen, innerhalb der Gesamtzahl von einer Million Organisierten bei einer ArbeiterInnenschaft von 10 Millionen. Zudem wirke sich dabei auch die Konzentration auf die Betriebsebene negativ aus.

Schließlich muß beachtet werden, daß selbständige Gewerkschaften allenfalls in Kleinbetrieben eine Chance haben. Großbetriebe sind stark in Analogie an familiäre Beziehungen konzipiert, was den Bedarf an effektiver Gegenorganisation zumindest subjektiv mindert.

Im Blick auf das Verhalten deutscher Unternehmen gebe es bisher kaum Materialien über den Fall von "Flair Fashion" hinaus. Hier bestehe ein großer Nachholbedarf an Studien und Kontakten.

2. In einer zweiten Gesprächsrunde ging es vor allem um die Frage nach dem Verhältnis der Stammbelegschaft zur Randbelegschaft in koreanischen Betrieben. Dabei wurde festgestellt, daß sich eine dem deutschen Standard vergleichbare Unterscheidung in Südkorea kaum feststellen lasse. Auch die Stammbelegschaft habe in Südkorea keinen vertraglich festgelegten Status. Die betriebliche Hierarchie werde vielmehr dadurch gekennzeichnet, daß die sog. Stammbelegschaft als letzte entlassen werde. Eine Angleichung

Gossner Mission

der südkoreanischen Entwicklung an die japanischen Verhältnisse sei hier sehr deutlich erkennbar. Dort bilde die Stammbelegschaft allenfalls ein Drittel der Gesamtbelegschaft. Letztere sei in einer solchen Weise fragmentiert, daß sie keine Chance habe zur Gegenmachtbildung.

Für uns entstehe aus dieser Analyse folgende Aufgabe: Welche Kategorie von Beschäftigten sind vor allem in deutschen Unternehmen zu finden? Diese Frage spitzt sich vor allen Dingen dann zu, wenn man erkennt, daß - abgesehen von Siemens, das als "Joint Venture" funktioniert - die meisten deutschen Unternehmen relativ klein sind. Die spezifische gewerkschaftliche Situation innerhalb dieser Kleinbetriebe wäre deutlich herauszuarbeiten. Dabei kommt auch die Frage in den Blick, ob sich in deutschen Betrieb sog. autonome Bewegungen illegal verbreitern können.

Auf dem Hintergrund solcher Fragen wurde die Aufgabe formuliert, im Anschluß an Herrn Ahns Studien zu präziserenden Analysen im Blick auf die Arbeitsbeziehungen innerhalb der deutschen Betriebe zu gelangen, wobei vor allem ihr "Vis a Vis" zu autonomen Gewerkschaften thematisiert werden müßte. Frau Kang erklärte sich bereit, zu dieser Aufgabe weitere Informationen zu sammeln. Außerdem wurde festgestellt, daß im Rahmen der für Mai 1988 geplanten Konsultation in Seoul solche Fragen thematisiert werden müßten. Auch müßte versucht werden, Vertreter von autonomen Gewerkschaften zur Konsultation zu laden.

Zum Abschluß dieser Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Entwicklungen innerhalb von "Flair Fashion" nicht als exemplarisch für deutsche Unternehmen angesehen werden sollten. Dieser Betrieb arbeite extrem exportorientiert während 90 % der deutschen Investitionen in Südkorea binnenmarktorientiert operieren. Die Frage, ob sich diese unterschiedliche Produktionsstruktur für die sog. "Industrial Relations" in verschiedener Weise auswirke, blieb in der Diskussion offen. Zur Beantwortung wäre vor allem der Frage nachzugehen, ob sich bei einer Binnenmarktorientierung andere Lohnverhältnisse ergeben als bei einer Exportorientierung - wie sich dies im Falle Flair Fashion zeigt.

Als Konsequenz aus dieser Debatte wurde die Aufgabe unterstrichen, die von "Terre de Fammes" geplante Auswertungsstudie zu den Prozessen bei "Flair Fashion" zu unterstützen und in das Projekte zu integrieren. Ein an epd-Entwicklungspolitik ergangenes Angebot soll in Zusammenarbeit mit EMS aufgenommen werden. Die entsprechende Studie soll nach Möglichkeit bis Mai 1988 erarbeitet und der nächsten Beiratssitzung präsentiert werden.

Gossner Mission

3. Die nach der Studie von Herrn Ahn offengebliebene Frage nach den ökologischen Konsequenzen des Verhaltens deutscher Unternehmen, konnte auch in der Diskussion mit Frau Kang nicht ausreichend beantwortet werden. Sie ging davon aus, daß auch die Gewerkschaften hier einen großen Nachholbedarf haben, und daß die ökologische Sensibilität von Fischern und Bauern sehr viel weiterentwickelt sei als innerhalb der Arbeiterbewegung, die in erster Linie betriebsbezogen agiere. Allenfalls im Bereich des Gesundheitssektors seien erste positive Ansätze erkennbar, jedoch bleibe der Gesamtzusammenhang von Industrialisierung und Ökologie innerhalb der Gewerkschaftsbe- wegung außerhalb der Perspektive. Zwar gebe es in Seoul ein Institut, das sich mit diesen Fragen beschäftige. Ja man müsse davon ausgehen, daß die dortigen MitarbeiterInnen viele Einzelinformationen gesammelt hätten. Aber Frau Kang blieb bei der Feststellung, daß es für diese Fragestellung innerhalb der koreanischen Öffentlichkeit kaum einen "Markt" gebe.

II: DISKUSSION DES REFERATES VON RHEINHARD DOLESCHAL: "AUTOMOBILPRODUKTION UND INDUSTRIEARBEITER IN BRASILIEN"

Auf dem Hintergrund des von ihm vorgelegten Textes ("Automobilproduktion und Industriearbeiter in Brasilien") gab Herr Doleschal einen Überblick über das gewerkschaftliche System in Brasilien seit dem von Präsident Varga im Jahre 1942 erlassenen Arbeitsgesetz.

Er schloß mit 7 Thesen zur Gesamtentwicklung, die im Folgenden wiedergegeben werden:

1. Die Entwicklungen der industriellen Beziehungen Brasiliens sind paradigmatisch für die Spannungen zwischen der Industrialisierung und einer überkommenen politischen Struktur.

2. Die nationale Industriebourgoisie erweist sich zu schwach gegenüber einer Landbourgoisie und dem internationalen Kapital. Letzteres ist an einer Demokratisierung nicht interessiert.

3. Die sich herausbildenden gewerkschaftlichen Interessen erweisen sich als zu heterogen, um eine nationale Vereinheitlichung zu erreichen.

4. Im politischen System Brasiliens sind Gewerkschaften zu schwach im Zweifrontenkrieg gegenüber dem Staat und dem Kapital. So verfließen sie in einen ineffektiven Populismus. Die "Streikwaffe" erweist sich zunehmend als reflektiv.

Gossner Mission

5. Die politischen und ökonomischen Perspektiven stellen sich für Gewerkschaften als ein strukturelles Dilemma dar: Auf der einen Seite sind planwirtschaftliche Tendenzen zu einem Staatskapitalismus unverkennbar, auf der anderen Seite vollzieht sich eine kapitalistische Entwicklung mit mehr oder weniger sozialstaatlichen Implikationen. Eine spezifisch brasilianische Variante innerhalb dieser spannungsreichen Zielperspektive erscheint angesichts der Schuldenkrise kaum realisierbar.

6. Fabrikkommissionen sind schwache Vertretungsformen von Interessen der ArbeitnehmerInnen ohne rechtliche Grundlagen. Ihre Verhandlungskraft zur Durchsetzung eigener Rechte ist begrenzt. Dies zeigt sich z. B. in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um eine neue Verfassung, wo keine expliziten Gewerkschaftsrechte verankert werden konnten. Die hohe Fluktuation in den Betrieben erschwert eine gewerkschaftliche Verankerung.

7. Die Lebendigkeit der authentischen Gewerkschaften ist zugleich Ausdruck ihrer relativen Schwäche.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Fragenkomplexe angesprochen und abgeklärt:

1. Die relative Schwäche der "Authenticos" beruht nach Doleschal darauf, daß sie sich an der doppelten Gegnerschaft zu Kapital und Staat abarbeiten müssen. So müssen ihre Lohnabschlüsse immer den politischen Vorgaben entsprechen, sie sind - wie z. B. KUT und die CGT - immer noch "illegal" und erweisen sich durch unterschiedliche Flügel mit ihren Dachverbänden immer wieder als gelähmt. Sie sind zwar in ihren Forderungen nach einer Durchsetzung der ILO-Konvention zur Vereinigungsfreiheit im Blick auf politische Forderungen eindeutig, haben jedoch keine Möglichkeit, solche politischen Forderungen gegenüber dem Gesetzgeber und den Unternehmen durchzusetzen.

Vorrangiges Interesse beim Verhalten (deutscher) Multis ist nach Doleschal die Arbeitsmarktkontrolle, was sich im Blick auf Arbeitsbedingungen und Löhne dokumentieren läßt. Das heißt, die Löhne liegen in der Regel ein Stück weit über den gesetzlichen Mindestnormen, weshalb diese Arbeitsplätze auch in der Regel begehrt sind. Allerdings "genießen" solche Vorteile nur etwa 30 % der Belegschaft, die sich als Stammbelegschaft konstituieren kann. Der Übrige Teil der Beschäftigten ist einem ständigen Rotationsprinzip unterworfen.

2. Auf die Frage nach besonderen Erfahrungen mit deutschen Unternehmen in Brasilien wurde wie folgt geantwortet: Generell ist davon auszugehen, daß deutsches Management nicht mehr vollziehen als das, wozu sie nach der aktuellen Gesetzeslage verpflichtet sind. Ein Paradebeispiel

Gossner Mission

dafür sieht Doleschal im VW-Konzern, wo es - aufgrund der Kooperation mit Ford (Auto-Latina) - im letzten Jahr zu einem Arbeitsplatzabbau von 12.000 Beschäftigten gekommen ist, ohne daß eine effektive Gegenwehr von Seiten authentischer Gewerkschaften realisiert werden konnte.

3. Auf die Frage, welche Forderungen und Erwartungen die authentischen Gewerkschaften gegenüber deutschen Gewerkschaften artikulieren, wurden folgende Überlegungen zusammengetragen: Sie erwarten von uns keine Ratschläge, sondern einen Austausch über unsere eigenen Erfahrungen mit multinationalem Kapital. Ihr Selbstbewußtsein ist hoch und unsere Modelle der industriellen Beziehungen sind für sie weniger attraktiv als wir vermuten. Angesichts der Erfahrungen, daß alle wichtigen Entscheidungen in Multinationalen Unternehmungen außerhalb ihres Landes getroffen werden, gibt es Erwartungen an solidarische Kommunikation vor allem mit Betriebsangehörigen bei uns.

4. Ähnlich wie in der Diskussion mit Frau Kang wurden auch für die brasilianische Situation ökologische Gesichtspunkte als wesentlich für die Weiterarbeit formuliert. Aufgrund seiner eigenen Felderfahrungen, die auf die Jahre 1983/84 zurückgehen, mußte Doleschal hier klare Defizite innerhalb der brasilianischen Diskussion konstatieren. Zumindest innerhalb der Metallgewerkschaften gibt es wenig Kontakte zur jungen brasilianischen Ökobewegung, die in erster Linie mittelständisch verankert ist. Für die Metallgewerkschafter stehen Versorgungsfragen im Vordergrund, die Herausforderungen durch die Amazonasentwicklungen sind weit. Es wurde als Aufgabe angemeldet, solche Fragestellungen vor allem exemplarisch an Beispielen (deutscher) chemischer Industrie zu thematisieren.

5. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Herr Doleschal eine Einschätzung der von Victor Klagsbrunn vorgelegten Befragungsergebnisse des deutschen Managements. Danach müssen die vorgelegten Antworten als repräsentativ für bundesdeutsches Verhalten in Brasilien angesehen werden. Vor einer Publikation erscheint es deshalb unbedingt erforderlich, die Perspektive der Betroffenen einzuarbeiten, um somit zu einer realistischen Gesamtauswertung zu gelangen. Eine solche Komplettierung und Korrektur erweist sich jedoch nach seinen eigenen Erfahrungen als methodisch und sachlich schwierig. Einmal muß es gelingen, solche betroffenen Gruppen innerhalb der sozialen Netze der "Authenticos" auszumachen, zum anderen stellt sich die Schwierigkeit, die dort erarbeiteten Information strukturell zu interpretieren. Schließlich muß bedacht werden, daß solches "Cross-Checking" mit nicht geringen Risiken für die Betroffenen verbunden sein kann. Hier wäre es nötig, sich entsprechende Erfahrungen aus dem Bereich der IG-Metall nutzbar zu machen.

Gossner Mission

6. Im Blick auf eine spezifische Funktion von Kirchen bzw. Kirchengemeinden wurde folgende These formuliert: Innerhalb der brasilianischen Entwicklung nähern sich gerade die authentischen Gewerkschaften immer mehr den sozialen Basisbewegungen der Gesellschaft. Nur so können z. B. lange Streiks durchgehalten werden. Diese Klammer zu stärken, erscheint als eine der wesentlichsten Aufgaben von Christengemeinden vor Ort. Erfahrungen auf diesem Gebiet wären aufzuspüren und in ihrer Bedeutung für das Gesamtverhalten von Kirche auszuwerten.

III. ÜBER DIE WEITERE PLANUNG DES PROJEKTES

Michael Sturm gab eine Übersicht über die Entwicklungen innerhalb des Projektes seit der letzten Beiratssitzung (26./27.11.1987). Er erläuterte dabei vor allem die Empfehlungen, die von einer Arbeitsgruppe des Beirates (Herr Klein, Herr Bosse-Brekenfeld und Herr Dejung) am 18. Dezember 1987 erarbeitet worden waren:

- In Absprache mit dem Evang. Missionswerk sollen zwei vorläufige Auswertungsberichte zu den Fallstudien über Brasilien und Südkorea erarbeitet werden, die dann auf der Mitgliederversammlung des Missionswerkes vom 26. bis 29. September 1988 in Stuttgart-Urach vorgelegt werden sollen. Ziel dieser schriftlichen und dann auch mündlichen Berichterstattung ist es, die Mitgliederversammlung zur Abhaltung einer Abschlußkonsultation mit den Missionswerken und den übrigen in der EKD relevanten Institutionen zu dieser Frage zu bewegen. Als mögliches Datum für eine solche Abschlußkonsultation wird Frühjahr 1989 vorgesehen.

- Im Mai und im Juni 1988 sollen in Südkorea und Brasilien jeweils eine Konsultation zur Kommentierung der von Klagsbrunn und Ahn vorgelegten Firmenbefragungen abgehalten werden. Die Durchführung der Konsultation in Brasilien liegt in Händen der ökumenischen Institution CEDI, in Korea wird die entsprechende Veranstaltung von dem christlichen Institut für das Studium von Gerechtigkeit und Entwicklung (CISJD) vorbereitet und abgehalten. Die Finanzierung beider Konsultationen wird vom Evang. Missionswerk vorgenommen werden.

Nach intensiven Beratungen beschließt der Beirat, daß auf der Konsultation in Seoul Herr Klein und Herr Bosse-Brekenfeld teilnehmen sollen. In Rio de Janeiro wird der Beirat von Herrn Sturm und einem Vertreter des Bayrischen Missionswerkes repräsentiert werden (Herr Hupfer). Es wird weiterhin beschlossen, daß bis zur Abhaltung dieser Konsultation die brasilianische Studie in portugiesischer

Gossner Mission

Sprache vorliegen soll und die koreanische Studie in Koreanisch. Entsprechende Mehrkosten werden im Rahmen des Projekthaushaltes finanziert werden.

Die Projektleitung innerhalb der Gossner Mission wird außerdem gebeten, die auf der November-Sitzung des Beirates vorgeschlagenen Zusatzaufträge bis zur Abhaltung der Konsultationen sicherzustellen. Für die Weiterarbeit von Herrn Klagsbrunn bedeutet dies, daß er in seine Firmenbefragung die vorgesehenen Vergleichsgrößen zur Entwicklung von Löhnen und Gehältern (Entwicklung der Lebenshaltungskosten ab 1979) einführt und eine Skizze über Mechanismen zur privaten Auslandsverschuldung als Teil der Gesamtverschuldung Brasiliens erarbeitet. Eine exemplarische Analyse von ökologischen Auswirkungen deutscher Investitionen soll vom Mainzer Projektstab mit Gruppen aus der Bundesrepublik präzisiert werden, die an entsprechenden Fragen arbeiten möglicherweise mit den kritischen Aktionären von Bayer).

Was die Weiterarbeit an der von Herrn Ahn vorgelegten Firmenbefragung betrifft, werden folgende Empfehlungen formuliert: Für die Gesamtauswertung erscheint es unabdingbar, daß Herrn Ahn die von ihm erarbeiteten Interviews zur Verfügung stellt. Herr Klein und Herr Bosse-Brekenfeld werden auf ihrer Koreareise mit ihm in dieser Frage Gespräche führen. Auch für die Südkorea-Studie erscheint es außerdem notwendig, eine Zusammenstellung der Vergleichsdaten zu den Lebenshaltungskosten vorzunehmen, um damit die Lohnentwicklung innerhalb deutscher Unternehmen angemessener beurteilen zu können. In Gesprächen mit Herrn Kröger und dem CISJD soll die Frage abgeklärt werden, ob und in welcher Weise die Ökologie-Problematik in die Fallstudie Südkorea integriert werden kann. Entsprechende Mittel bis zu einer Höhe von 3.000 US-$ sollen durch das EMW bereitgestellt werden.

Der Beirat bekräftigt außerdem die Bereitschaft des Evang. Missionswerkes in Südwestdeutschland, eine von "Terre des Femmes" geplante Auswertung des Konfliktes um "Flair-Fashion" zu finanzieren. Es bittet Herrn Scheuermeier, das Interesse des Beirates an dieser Studie nachdrücklich der Synode des Missionswerkes zu übermitteln und für den dort gefaßten Beschluß zur Auswertung dieses Konfliktes zu danken.

Der Beirat beschließt als Termin für seine nächste Zusammenkunft den 30. Juni bis 1. Juli 1988. Thematische Schwerpunkte sollen die Berichte über die beiden Konsultationen in Südkorea und Brasilien sein. Außerdem sollen die Kriterien für die Erarbeitung der vorläufigen Auswertungsstudien festgelegt werden. Es ist geplant, daß der Beirat zusätzlich zu diesen Berichten für die Mitgliederversammlungen des EMW einen Brief formuliert, in dem er die Abhaltung

Gossner Mission

einer Schlußauswertungskonsultation für Frühjahr 1989 empfiehlt.

Der Beirat nimmt zur Kenntnis, daß Herr Dr. John Gyasi zum 29. Februar 1988 aus der Projektleitung ausscheidet. Herrn Gyasis Werkvertrag endete schon zum 31. Dezember 1987; die Verlängerung um 2 Monate war deshalb notwendig geworden, weil er in diesem Zeitraum noch eine Auswertungsstudie zur Funktion internationaler Codices als Instrument zur Kontrolle von Multinationalen Unternehmungen zum Abschluß bringen sollte. Diese Studie liegt unter dem Titel "The possibilities and limitations of the international Codices (ILO, OECD, UN) as instruments of control on Transnational Corporations" vor und soll ebenfalls auf der nächsten Beiratssitzung diskutiert werden. Der Beirat dankt Herrn Gyasi für seine zweijährige Arbeit innerhalb des Projektes. Herr Gyasi wird im Laufe des Jahres 1988 in seine Heimat nach Ghana zurückkehren und dort innerhalb einer offiziellen Regierungsfunktion Verantwortung übernehmen.

Der Beirat begrüßte die Initiativen der Mainzer Projektleitung, BearbeiterInnen für die vorläufigen Auswertungsstudien im Rahmen von Werkverträgen zu suchen. Die Finanzierung dieser Aufträge ist im Rahmen der verbleibenden Projektmittel gesichert, vor allem durch die erneute Bewilligung von je DM 12.500,-- aus dem Haushalt der Gossner Mission für die Jahre 1988 und 1989.

Gossner Mission

Anlage 1

TEILNEHMERLISTE

Peter Bosse-Brekenfeld
(epd-Entwicklungspolitik, Frankfurt)

Prof. Dr. Gerhard Grohs
(Kammer für Entwicklungsdienst, Mainz)

Gottfried Hupfer
(Neuendettelsau)

Norbert Klein
(EMW, Hamburg)

Robert Scheuermeier
(EMS, Stuttgart)

Robert Steiert
(IG-Metall, Frankfurt)

Wolfgang Wendt
(Bayrisches Missionswerk, Neuendettelsau)

Michael Wortmann
(Forschungsgemeinschaft Außenwirtschaft,
Sozialstrukturen und Technologien e.V., Berlin)

Als Referenten:

Dr. Reinhardt Doleschal
(Hannover)

Dr. Chong-Sook Kang
(München)

Dr. Karl-Heinz Dejung

Michael Sturm
(Gossner Mission, Mainz)

Dr. John Gyasi
(Projektkoordinator, Mainz)

Gossner Mission

ANLAGE 2

Chong-Sook Kang: Die jüngsten Gewerkschaftsentwicklungen in Südkorea

Im Juli/August 1987 traten Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Industriebereichen landesweit in den Ausstand. In unzähligen Betrieben wurden neue Gewerkschaften gegründet. Die bereits existierenden, meist unternehmens- und regierungsnahe, also "gelbe" Gewerkschaften, wurden durch die selbständigen, demokratischen Gewerkschaften ersetzt. Diese überraschend und plötzlich zustandegekommene Streikwelle ist sicher durch die allgemeine politische Entwicklung für die Demokratisierung in Südkorea begünstigt worden. Gleichzeitig sahen viele Arbeiterinnen und Arbeiter ihre Interessen weder in den Reformvorschlägen der Regierung noch in denen der Koalition der parlamentarischen und außerparlamentarischen Opposition ausreichend berücksichtigt. Sie wollten den Demokratisierungsprozeß daher mit ihren eigenen Forderungen mitgestalten.

Diese Forderungen beziehen sich auf ihre elementaren Grundrechte als Arbeiter und Arbeiterinnen. Bisher pflegte der Staat mit repressiven Maßnahmen in die Arbeitsbeziehungen einzugreifen. Den Arbeiterinnen und Arbeitern wird die Koalitionsfreiheit vorenthalten bzw. stark eingeschränkt. Streiks sind faktisch verboten und selbst Tarifverhandlungen nur in begrenztem Maße und nur auf der Ebene der Betriebe erlaubt.

In einer solchen Situation war es für die koreanischen Arbeiterinnen und Arbeiter nicht selbstverständlich, ihre Gewerkschaften nach freiem Ermessen und in freier Entscheidung zu gründen. Nur eine Minderheit der Arbeiterinnen und Arbeiter hat es bisher geschafft, ihre Gewerkschaften zu gründen und ihre Vertreterinnen und Vertreter darin selbst zu wählen, ohne daß es dabei zu Manipulation und Einmischung des Staates und der Unternehmer gekommen ist.

Nach der nationalen Katastrophe des Koreakrieges, der die gesellschaftlichen und auch die Gewerkschaftsstrukturen zerschlug und wegen des darauf folgenden kalten Krieges bildeten sich erst Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre wieder die ersten autonomen Gewerkschaften, als die exportorientierte Industrialisierung durch das 1. Militärregime massiv vorangetrieben wurde.

In den 70er Jahren wurden diese autonomen Gewerkschaften verfolgt und unterdrückt und mußten unter äußerst schweren Bedingungen um ihre Existenz kämpfen. Nach dem 2. Militärputsch (1980) wurden die meisten autonomen Gewerkschaften endgültig aufgelöst und die aktiven Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter im Rahmen der sog. "purification" ("Säuberungs")- Kampagne verhaftet. Bis 1983 stagnierte

Gossner Mission

die Entwicklung der demokratischen Gewerkschaften daraufhin total. Erst seit 1984, als die politische Lage sich allgemein entspannte, konnten einzelne demokratische Gewerkschaften wieder- oder neu gegründet werden. Ihre Existenz blieb aber bis heute bedroht.

Eine Besonderheit der autonomen Gewerkschaften der 70er Jahre ist es, daß in ihnen gerade die Arbeiterinnen die treibende Kraft sind. Viele Streiks und die Gründung vieler autonomer Gewerkschaften wurden vorwiegend von den Arbeiterinnen organisiert und getragen. Viele männliche Arbeiter zeigen demgegenüber eher eine zu den Unternehmern konforme Haltung. Die Feststellung, daß die eigentliche demokratische und autonome Arbeiterbewegung Südkoreas in den 70er Jahren durch die Frauen gestaltet wurde, ist keine Übertreibung. Wie ist dieses vielleicht einmalige Phänomen einer Gewerkschaftsbewegung, die diesbezüglich so anders als in den klassischen Industrieländern entsteht, zu erklären? Was hat diese Militanz der Arbeiterinnen ermöglicht?

Bei der Betrachtung der jüngsten Entwicklung der südkoreanischen Gewerkschaftsbewegung fällt zugleich auf, daß es in den 80er Jahren eine Verschiebung beim Organisationsprozeß gibt. Die großen Arbeitskonflikte finden nicht mehr nur in der Leichtindustrie statt, wo hauptsächlich Frauen tätig sind. Auch in der Schwerindustrie, wo die qualifizierteren und vor allem männlichen Arbeitnehmer tätig sind, kommt es zu Gewerkschaftsgründungen und Streiks. Die männlichen Arbeitnehmer, die in den 70er Jahren überwiegend Stille bewahrten, zeigen ihre Organisationsstärke und -fähigkeiten nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht.

Diese neue Entwicklung hängt sicher teilweise mit dem Wandel der südkoreanischen Industrialisierungsstrategie zusammen; der Schwerpunkt der exportorientierten Industrialisierung wurde seit der 2. Hälfte der 70er Jahre langsam von der Leicht- auf die Schwerindustrie verlagert. Im Verhältnis zu den unqualifizierten und weiblichen Arbeitnehmern nahm die Gruppe der qualifizierten und männlichen Arbeitnehmer stark zu.

Welches sind die Charakteristika der Entwicklungen seit Sommer 87?

1. Die Streiks im Sommer 1987 hatten ziemlich spontanen Charakter. Sie hatten noch keine systematisch aufgebaute Organisationsstruktur. Als die staatlichen Eingriffe und Kontrollen stark wurden, konnten viele neue Gewerkschaften keine angemessene und geschlossene Antwort und Widerstand darauf zeigen.

Gossner Mission

2. In den großen Konzernen haben die Gewerkschaften in den angeschlossenen Tochterunternehmen konzernübergreifende Zusammenschlüsse,eine Art Koordinationsausschuß, gegründet. Die Streiks wurden in den Zulieferbetrieben organisiert (bei Hyondai).

   Die Bergarbeiter und die Taxifahrer haben ebenfalls die region- und industrieübergreifenden Streiks organisiert.

   Aber es fehlt(e) eine starke industrieübergreifende Gewerkschaftsstruktur, die auf Tarifautonomie beruht. Dadurch bleibt die Fragmentierung der Arbeiterschaft innerhalb einer Industriebranche weiter bestehen bzw. wird sogar größer.

3. Die Ziele der Arbeitskämpfe sind ganz auf den Betrieb orientiert: Die Verbesserung der Löhne, Arbeitsbedingungen, die auf einzelne Betriebe beschränkt sind. Durch die Zentriertheit auf den eigenen Betrieb werden die Arbeitskonflikte nicht als generelle, überbetriebliche Probleme erkannt. Die Ursache der Arbeitskonflikte werden meist auf die Person reduziert (Präsident des Konzerns bzw. der betroffenen Betriebe). Forderungen, die die Interessen der gesamten Arbeitnehmer betreffen, wie Garantie der Mindestlöhne, die die Lebenshaltungskosten decken, 8-Stunden-Arbeitszeit, Sozialversicherung für die Arbeitnehmer oder innere Demokratie im Nationalen Dachverband der Gewerkschaften usw. werden äußerst selten gestellt.

   Ebenfalls wurde der politische Hintergrund für die Unterdrückung und die Verfolgung der Gewerkschaftsbewegung, nämlich der starke Eingriff der Militärregierung oder des Staates, sehr selten problematisiert.

4. Die innere Repräsentationsstruktur der gewerkschaftlichen Vertretungsorgane führt zu ihrer Verselbständigung innerhalb der Betriebsgewerkschaftsorganisation. Die Verselbständigung der Führungsapparate gegenüber ihren Mitgliedern ist Resultat der Mechanismen der "Interessenparallelisierung" der Gewerkschaftsfunktionäre, die vor allem durch die enge Bindung ihrer Gewerkschaftstätigkeit auf ihre betriebliche Karriere gekennzeichnet sind. Viele Funktionäre der Betriebsgewerkschaften sind zugleich Vorarbeiter, Gruppenleiter oder Abteilungsleiter. Die Vorarbeiter sind also gerade die Aufseher auf der unteren Ebene des Managements, die für die persönliche Beurteilung der Leistungsbewertung der ihnen unterstellten Arbeitnehmer zuständig sind.

   Diese persönliche Leistungsbewertung ist ja ein Maßstab für die Entlohnung und den Aufstieg der Arbeitnehmer. Sie wird auch sehr oft als Disziplinierungsmaßnahme eingesetzt. Die Kriterien für die

Gossner Mission

persönliche Leistungsbewertung sind Haarschnitt, Teilnahme an der Morgengymnastik, ob die Arbeiter früher als zum offiziellen Arbeitsbeginn am Arbeitsplatz eintreffen, oder ob sie ständig den Betriebsausweis haben, ob sie die Arbeitsmütze aufhaben, ob sie die gezwungenen, unfreiwilligen Überstunden leisten oder nicht, etc. Von dieser Bewertung hängt die Höhe des "Bonus" ab, der zwischen 300 % und 550 % liegt. Die Differenz ist beachtlich hoch. Der Bonus ist ein großer Anteil an den Bruttolohn (bis ein Fünftel).

Die bei den Gewerkschaftsfunktionären entstehende Parallelisierung der Interessen zwischen den Zielen der Gewerkschaften und ihrer persönlichen Karriere ermöglicht die Etablierung unternehmensorientierter bzw. -freundlicher Gewerkschaften. Die Wahl der Gewerkschaftsfunktionäre kommt oft durch Benennung von Seiten der Unternehmen zustande.

Da es keine Arbeiterpartei gibt, die ihre Interessen vertreten kann, stellt sich die Frage:

<u>Gibt es neue Entwicklungen zwischen der Arbeiterbewegung und anderen sozialen Bewegungen?</u>

1. Zwischen Arbeitern und anderen sozialen Basisgruppen, vor allem den Studenten, wächst die Solidaritätsarbeit. In den 70er Jahren war die Mitarbeit der Intellektuellen auf die Unterstützung von außen beschränkt. In den 80er Jahren ist die Situation anders. Die Studenten werden selbst Arbeiter und gehen arbeiten in die Fabrik und sind in den Produktionsprozessen direkt mit den Arbeitern zusammen, arbeiten mit bei der Gründung der Gewerkschaften.

2. Studenten geben Nachhilfe bei der Abendschule für die Arbeiter oder andere armen Leute. Dieses Engagement steigt in den 80er Jahren auch weiter (1980: etwa 100 Schulen in Seoul).

3. Die Unterstützung der Kirchen zu den Arbeitern hat sich in den letzten Jahren geändert bzw. ist schwächer geworden. Katholiken haben sich stets auf die Bewußtseinsarbeit konzentriert, während die Protestanten sich direkt an der Organisierung der Arbeiter beteiligen. (1970 - 1974 waren etwa 20 % der organisierten Arbeiter von den Kirchen unterstützt). Aber seit 1980 ist das aktive und direkte Engagement der Evangelischen Kirche schwächer geworden.

4. Die Solidarisierung der Arbeiter mit anderen sozialen Bewegungen, wie Armenviertelbewegungen und Bauernbewegung

Gossner Mission

ist noch ganz schwach, obwohl sie selbst in den Armenvierteln leben.

5. Arbeiterkultur findet eine Verbreitung. Die Bewußtwerdung ihrer Lage und Artikulierung ihrer Arbeitssituation und Lebensgefühle, weerden durch diese kulturellen Aktivitäten vorangetrieben.

   Zusammen mit der "Min-Jung-Kultur-Bewegung" werden zunehmend Impulse gegeben, um Identifikationen in der eigenen Kultur zu suchen.

Welche Veränderungen hat das Arbeitsgesetz vom Herbst 1987 gebracht?

1. Die Einschränkung der Koalitionsfreiheit wird teilweise aufgehoben: Z. B. zur Voraussetzung der Gewerkschaftsgründung sind statt 30 Personen bzw. ein Fünftel der gesamten Arbeitnehmer nur zwei Personen ausreichend. Damit ist auch in den kleinen Betrieben die Gründung der Gewerkschaften möglich geworden.

2. Einführung der "union-shop"
   Falls zwei Drittel der gesamten Arbeitnehmer der Betriebe in die Gewerkschaften eingetreten sind, kann das "union-shop"-System durch die kollektive Verhandlung eingeführt werden. Damit könnte der Organisierungsgrad steigen.

3. Die Eingriffsmöglichkeiten der Behörden in die Arbeitsbeziehungen sind reduziert: Z. B. ihre Befugnis zur Auflösung der Gewerkschaften und Veränderungsmöglichkeit der Gewerkschaftsfunktionäre werden abgeschafft.

4. Verkürzung der Gültigkeitsdauer der Tarifverträge.

5. Reduzierung der Abkühlungsdauer bei Streiks, aber die komplizierte Verfahrensweise bleibt unangetastet.

Gossner Mission

Textausschnitte und Abbildungen zu:

Angepaßte Technik im Kontext von Entwicklungsstrategie und Entwicklungspädagogik

von

Uwe Rehling

Gossner Mission

Angepaßte Technik im Kontext von Entwicklungsstrategie und Entwicklungspädagogik

Teilaspekte :

1. Welche Entwicklungsstrategie bezieht sich auf Angepaßte Technik?
2. Welche Kriterien gelten für Angepaßte Technik?
3. Welche pädagogischen Elemente müssen bei der Vermittlung von Angepaßter Technik in die Entwicklungsarbeit einbezogen werden?

Gossner Mission

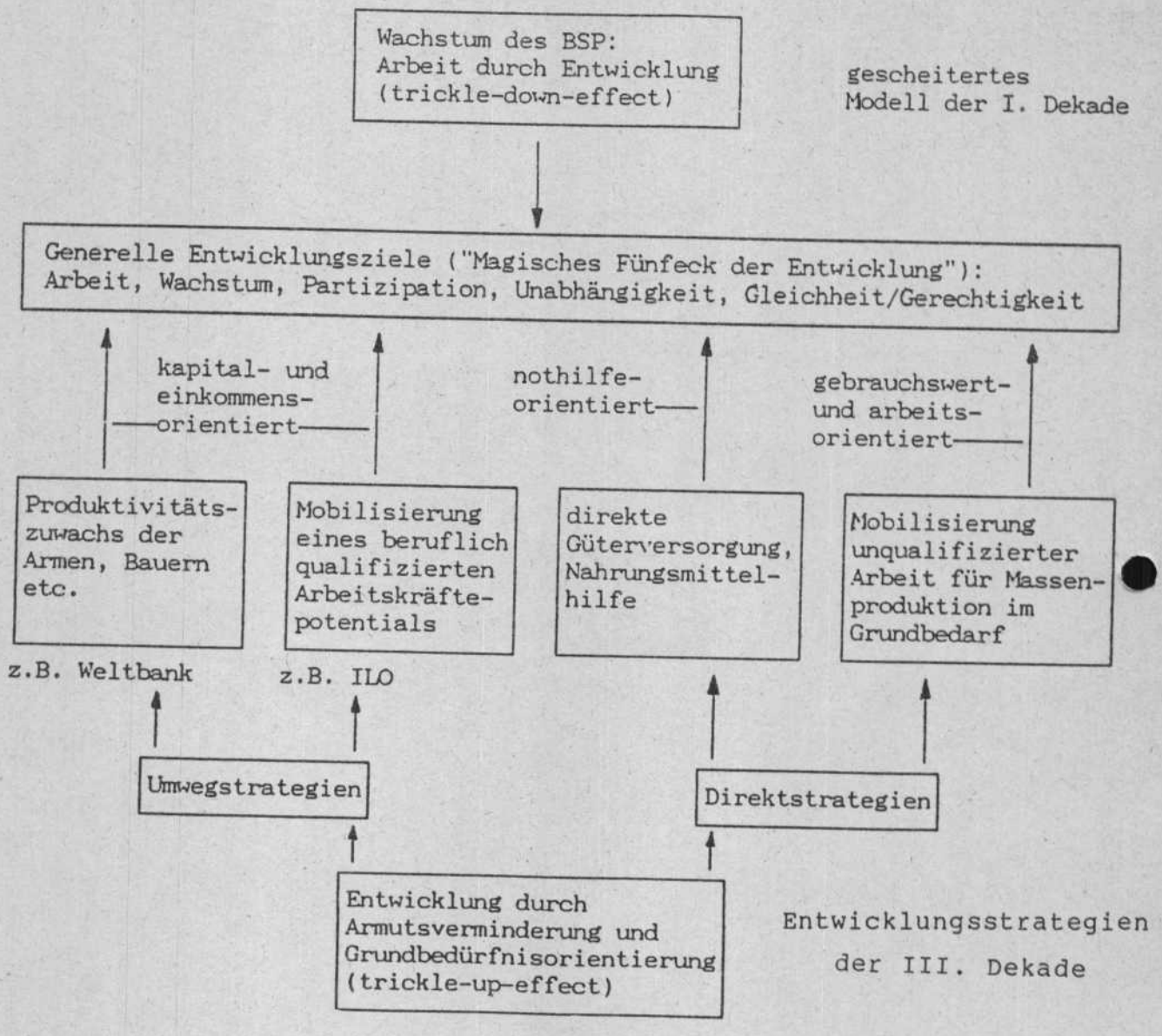
Senghaas: Soziale Entwicklungen stets gebunden an bestimmte ökonomische Entwicklungen wie

- Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge als Ernährungsgrundlage der Bevölkerung,
- Erzeugung von Massenkonsumgütern,
- Erzeugung von Produktionsgütern für Landwirtschaft, Zwischenprodukte etc.,
- Erzeugung von Zwischenprodukten,
- Infrastruktur und Gütern für einen kollektiven Konsum (Ausbildung, Gesundheit etc.).

Die Ökonomien der Entwicklungsländer sind in verkrüppelte Peripherie-Ökonomien umfunktioniert worden und gekennzeichnet durch

- die Unfähigkeit, die Masse der Menschen in die Wirtschaft produktiv einzugliedern;
- die wachsende Unfähigkeit, die Masse der Menschen mit lokal erzeugten landwirtschaftlichen Gütern zu ernähren;
- die Unfähigkeit, eigene Produktionsmittel (Handwerkzeug, Ausrüstungsgüter, Technologie) zu erfinden und herzustellen und derartige, andernorts bestehende Güter an lokale Bedingungen anzupassen;
- die Unfähigkeit, das Bevölkerungswachstum - ein Ergebnis sozioökonomischer Zerrüttung - in den Griff zu bekommen;
- die Unfähigkeit, technischen Fortschritt, der auf die lokale Problemsituation bezogen wäre, selbst in Gang zu bringen und überkommene Strukturen zu verändern.

Gossner Mission



- Einsatz von Kapital, importierter moderner Technik und Energie
- Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Einkommen in begrenztem Sektor
- "unbalanced growth" soll Nachfrage und Wachstum in anderen Bereichen auslösen
- Wachstum des Sozialprodukts
- Produktion ausgerichtet auf Steigerung des Tauschwertes (Kapital) und Befriedigung der Nachfrage der kaufkräftigen privilegierten Bevölkerungsschichten sowie für den Export

Einsatz von "human capital" und Angepaßter Technik besonders im informellen Sektor

Arbeitsorientierung durch Produktion durch die Massen und dadurch breite Einkommensverteilung

breiter Kaufkraftzuwachs soll Nachfrage in anderen Bereichen auslösen

Überwindung der absoluten Armutsgrenze

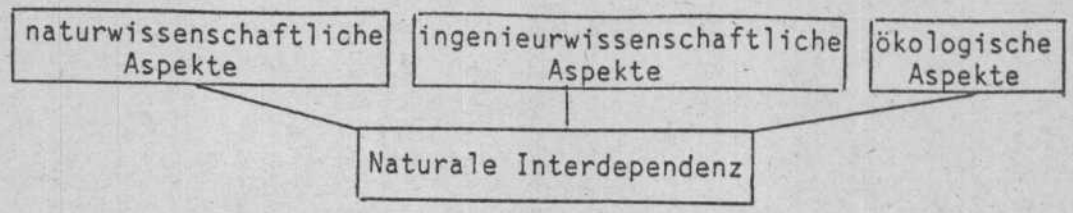
Produktion ausgerichtet auf Steigerung des Gebrauchswertes von Produkten und Befriedigung des Massenbedarfs auf dem Binnenmarkt sowie Importsubstitution

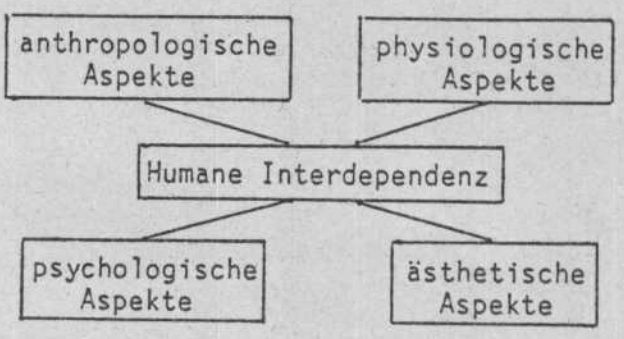
Gossner Mission

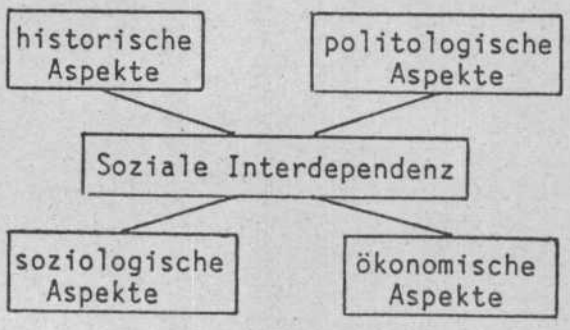
	UN 1971	Stewart 1972	Khan 1973	Dos Santos 1974	Hvelplund 1974	Behari 1974	Brouwer 1975	Reddy 1975	Askin 1977
A. Produktionsfaktoren									
1. arbeitsintensiv	x		x	x	x	x		x	x
2. niedrige Kapitalkosten	x							x	
a) per Arbeitsplatz		x		x					x
b) per Outputeinheit		x							x
c) per Maschine		x							
3. niedrige Energiekosten					x			x	
4. Einfachheit	x					x	x	x	
a) bei Produkten		x							x
b) " Produktion			x		x				x
c) " Instandhaltung u. Reparatur		x	x		x				x
d) bei Organisation		x							x
5. lokal ausgerichtet in bezug auf									
a) Marktgröße			x	x	x	x		x	x
b) vorhandene Fertigkeiten u. Unternehmer									
c) Rohmaterialien	x	x	x	x	x	x	x	x	
d) Energiequellen					x		x	x	
B. Aspekte des Wandlungsprozesses									
6. gestreute ländliche Entwicklung		x		x		x	x	x	x
7. ökologisch verträglich					x		x		x
8. wirtschaftlich lebensfähig (kurz/langfristig, steigendes BSP)	x		x	x	x	x			x
9. Befriedigung von Basisbedürfnissen (Produkte f. Gruppen mit niedrigem Einkommen)	x				x			x	x
10. Selbsthilfe, Kontrolle über Produktionsfaktoren					x				x
11. "organisches Wachstum" der Produktionssysteme (Technologien)					x				x

Quelle: Brakel, J. van, Chemical Technology for Appropriate Development, Delft 1978, S. 15.

Gossner Mission







Interdependenzen und Aspekte der Technik
(In Anlehnung an ROPOHL)

Gossner Mission

Kriterien zur sozialen Interdependenz

- Überprüfung, ob vorwiegend die ökonomischen Interessen der sozial- und ökonomisch-schwachen Zielgruppe erfüllt werden,
- Zielrichtung muß deshalb der Subsistenzbereich mit Orientierung am Gebrauchswert und nicht am Tauschwert (Geldwert) sein,
- bei der Planung müssen die Bedürfnisse des Landes und nicht die Interessen der Industrieländer Vorrang besitzen,
- Sicherstellung, daß nicht allein betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte unter Vernachlässigung gesamtvolkswirtschaftlicher Interessen im Vordergrund stehen,
- durch A. T. darf nicht eine unkontrollierbare Konzentration der Produktionsfaktoren Boden - Kapital - Technik - Arbeit erfolgen,
- angestrebtes Wachstum soll zur Überwindung der Armutsgrenze und nicht lediglich zur statistischen Erhöhung des BSP beitragen, das bedeutet eine hinreichende Klärung der Verteilungseffekte, eine Sicherung oder Verbesserung der Subsistenz,
- die Massenkaufkraft hat dabei Vorrang vor der Elitekaufkraft und
- Produktion durch die Massen haben Vorrang vor der Massenproduktion durch Maschinen sowie
- die kleineren Einkommen in großer Zahl vor großen Einkommen in kleiner Zahl,
- "Millionen kleiner Projekte vor Millionenprojekten",

Gossner Mission

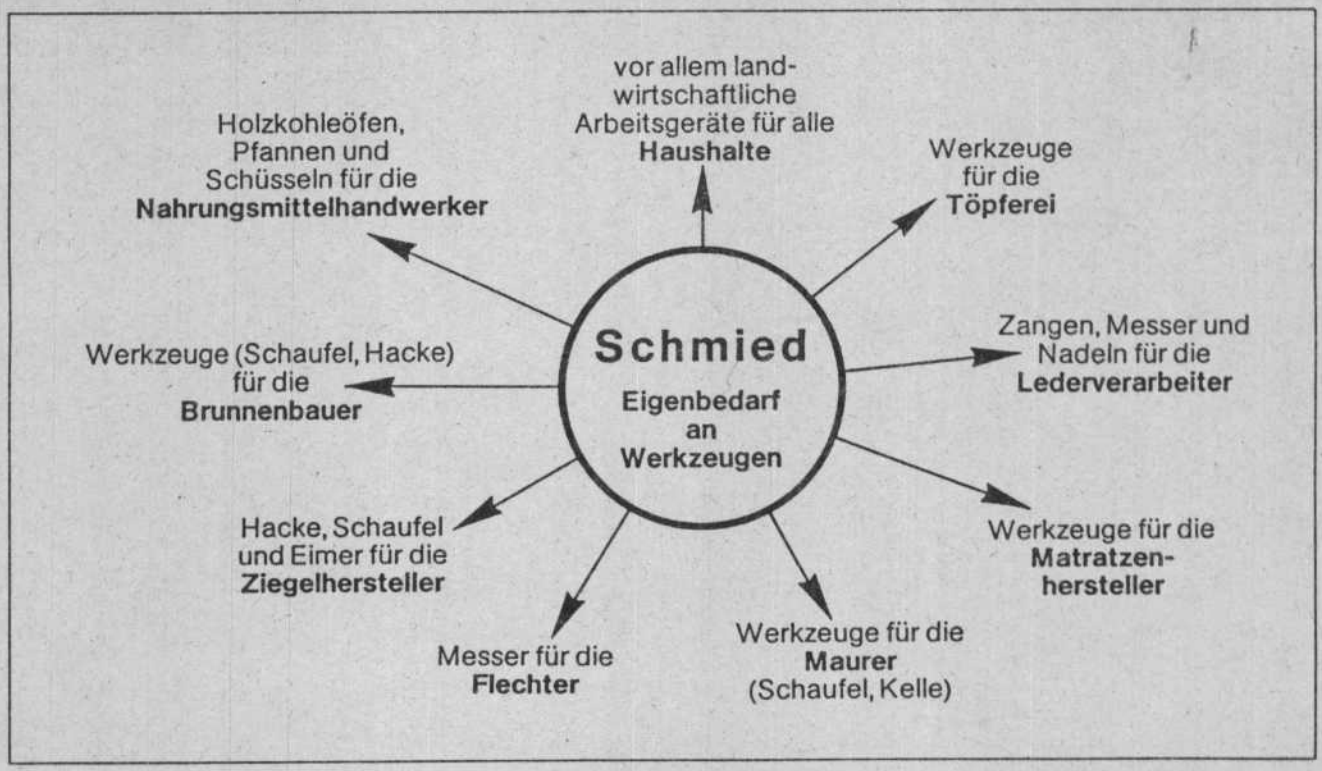
- der Gewinn muß die Zielgruppe erreichen können und darf nicht umgelenkt werden (z. B. wird eine neue Einnahmequelle für die Zielgruppe "Frauen" diese auch erreichen oder verliert diese Gruppe eine traditionelle Einnahme dadurch, daß die neue Technik von Männern bedient wird),
- der Gewinn muß im lokalen und regionalen Bereich verbleiben und soll nicht transferiert werden (z. B. nach Übersee),
- der Marktbereich muß vorwiegend lokal oder regional orientiert sein und nicht exportorientiert (Abhängigkeit von Weltmarkteinflüsen),
- dabei müssen die Aufnahmefähigkeit des Marktes und die Möglichkeiten der Vermarktung (z. B. Transport) berücksichtigt werden,
- die vorhandenen Ressourcen an Arbeitskraft, Kapital, Material, Wissen müssen genutzt werden,
- dezentrale Möglichkeiten bei der Verarbeitung, Wartung und Vermarktung werden bevorzugt,
- die Folgekosten, Qualität und Effektivität der A. T. müssen eine Multiplizierbarkeit ermöglichen,
- Arbeitsintensität steht vor Kapitalintensität und
- Verbesserung traditioneller handwerklicher Technik hat Vorrang vor importierter industrieller und devisenzehrender Technik,
- Verringerung von Machtkonzentration, z. B. wirtschaftlich, politisch, geschlechtsspezifisch und Dezentralisierung von Verfügungsquellen und Entscheidungsbefugnissen sowie Partizipation und Eigenverantwortlichkeit sind als zusammengehörige Kriterien zu sehen.

Gossner Mission

Charakteristika	informeller Handwerker	moderner Kleinbetrieb
1. Voraussetzung für Geschäftsgründung (Fähigkeiten, Kapital, Absatz)	niedrig	hoch
2. Ort des Betriebs	Marktgelände außerhalb der Hauptstadt	Hauptstadt
3. Infrastruktur	Zugang zur Straße	Zugang zur Straße, Wasseranschluß, Elektrizität
4. Werkstatt	unter freiem Himmel	modernes Betriebsgebäude
5. Arbeitskräfte	der Besitzer arbeitet allein	mehr als 5 Beschäftigte
6. Entlohnung	schwankend, je nach Marktlage, auf niedrigem Niveau	feste monatliche Lohnzahlungen über dem Minimallohnsatz
7. Berufsausbildung der Beschäftigten	minimal („on-the-job" gelernt)	Abgänger von Berufsschulen
8. Arbeitsteilung im Produktionsprozeß	keine	hoch
9. Kapital	eigene Ersparnisse	eigene Ersparnisse, Überziehungskredit bei der Bank, Kredite von speziellen Entwicklungsbanken
10. Managementfähigkeiten	keine	Betriebsleiter hat formelles Management-Training erhalten
11. Buchhaltung	nicht vorhanden	externe Buchhaltung
12. Trennung von Familie und Geschäft	nein	ja
13. Technologie	Handwerkszeuge	importierte Elektrowerkzeuge
14. Fähigkeit zur Entwicklung neuer oder besserer Produkte	niedrig	eigene Produktentwicklung
15. Verkauf	an einzelne Kunden	an den Handel
16. Betriebserlaubnis	nein	Produktionslizenz
17. Zahlt Inhaber Einkommensteuer?	nein	ja

Quelle: Fues, Th., Köhler, E.-M., Oimann, C., Schäfer, S., Uhry, J., Wenn, B.: Crafts and small-Scale Industries in Lesotho, Berlin 1982, S. 13.

Gossner Mission



Quelle: Fiedler, D., Franz, J., Hoffmann, R., Schneider-Barthold, W.: Struktur und Perspektiven des Handwerks und der Kleinindustrie in Südwest-Obervolta – Elemente eines Förderungsprogramms, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Berlin 1978, S.30.

Benötigt werden Dienstleistungen und Produkte

in Handlungsfeldern

- Herstellung, Wartung, Reparatur von Werkzeugen u. Geräten
- Bauen und Wohnen
- Energie
- Wasserver- u. Abwasserentsorgung
- Kleidung
- Ernährung

Beispiele: Herstellung, Wartung und Reparatur von Werkzeugen und Geräten

Herstellen und Instandsetzen von Werkzeugen und einfachen Werkstatteinrichtungen, Haus- und Gartengeräten, Konstruieren einfacher hand- oder motorbetriebener Maschinen für die Verarbeitung von Nahrungsmitteln, Gartenprodukten, Textilien etc.

Produkte:

Lampen, Töpfe und Pfannen, Handwagen, Schub- und Ochsenkarren, Tische, Kleiderständer und -schränke, Pflüge, Hacken, Dreschkasten, Erdnuß- und Maisschälmaschine, Ölpresse, Reismühle etc.

Gossner Mission

Pädagogische Hochschule Flensburg
Mürwiker Straße 77
2390 Flensburg
Tel.: 0461/3 50 52

Studienführer:

ERGÄNZUNGSSTUDIUM

«TECHNIK-PÄDAGOGE IM ENTWICKLUNGSDIENST»

Überarbeitete Fassung zur II. Erprobungsphase 1988

...

Gossner Mission

1.) Warum ein Studiengang: Technik-Pädagoge im Entwicklungsdienst?

Die hochfliegenden Erwartungen an die Entwicklungsprogramme der letzten 20 Jahre sind einer großen Ernüchterung gewichen, die erhofften Erfolge sind meist ausgeblieben.
Festzustellen ist dagegen:

- eine ständig steigende Verschuldung der 3. Welt,
- eine neue Abhängigkeit der Entwicklungsländer von moderner Technik durch Reparatur, Wartung, Ersatzteilbeschaffung,
- eine zunehmende Verarmung in ländlichen Gebieten verbunden mit Landflucht bei gleichzeitiger Slumbildung in den wenigen industrialisierten urbanen Bereichen.

Industrieländer betreiben Entwicklungshilfe häufig in Form von technischen Projekten und Techniktransfer.

Die Technik der Industrieländer ist gekennzeichnet durch:

- kapitalaufwendige Investitionen,
- Spezialisierung der beruflichen Arbeit,
- Zentralisierung von Produktionsstätten,
- energie- und rohstoffaufwendige Produktion und Produkte,
- Rationalisierung und Automatisierung.

Die Voraussetzungen in den Entwicklungsländern zur Übernahme dieser Technik fehlen weitgehend:

- es mangelt an Kapital,
- es gibt kaum handwerklich-technische Spezialisierungen für moderne Produktion und Technik,
- 80 % - 90 % der Bevölkerung wohnen dezentralisiert im ländlichen Bereich,
- Energie und Rohstoffe sind inzwischen fast unbezahlbar,
- es gibt ein übergroßes Angebot an Arbeitskräften.

...

Gossner Mission

Benötigt wird deshalb zunehmend eine Angepaßte Technik, die insbesondere für den ländlichen Lebensraum sowie zur Verbesserung des Subsistenzbereichs geeignet ist und folgende Eigenschaften aufweisen muß:

- arbeitsintensiv statt kapitalintensiv,
- den handwerklichen und technischen Traditionen und Möglichkeiten des Landes angepaßt,
- geeignet für örtlich vorhandene Rohstoffe und Energien,
- weitgehend ausgerichtet auf Produkte für den örtlichen Bedarf,
- umweltverträglich,
- an soziokulturelle Bedingungen angepaßt,
- dezentralisiert auch im dörflichen Raum einsetzbar.

Ein/e Technik-Pädagoge/in soll Angepaßte Technik in Zusammenarbeit mit einheimischen Partnern entwickeln und vermitteln können. Hierzu sind andere Einstellungen, Verhaltensweisen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erforderlich als sie allgemein in gewerblichen/technischen Berufsausbildungen der Industrieländer vermittelt werden.

2.) Ziel des Studiums:

Der Studiengang soll die Entwicklungsarbeit insbesondere im ländlichen und kleinstädtischen Bereich unterstützen, indem Technik-Pädagogen/innen durch handwerklich/technische und pädagogische Ausbildung auf diesen Einsatzbereich vorbereitet werden. Im Unterschied zu ingenieurwissenschaftlichen Spezialdisziplinen sollen Technik-Pädagogen/innen zu breitangelegten, nichtspezialisierten fächerübergreifenden Grundlagenkenntnissen, -fähigkeiten und -fertigkeiten geführt werden und dies auch an technische Laien vermitteln können.

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht der Gedanke der "Hilfe zur Selbsthilfe" in Bereichen der Selbstversorgung, des Handwerks, des Kleingewerbes und der Bildung.

...

Gossner Mission

Die Tätigkeit von Technik-Pädagogen/innen soll deshalb ausgerichtet werden auf Handlungsfelder wie

- Herstellung, Wartung und Reparatur von Werkzeugen und Geräten,
- Bauen und Wohnen,
- Energie- und Wasserversorgung,
- Gartenbau und Ernährung.

Dazu wird das Fachwissen der verschiedenen Spezialdisziplinen auf elementare Grundstrukturen reduziert und unter pädagogischen Aspekten aufbereitet. Unter Berücksichtigung sozio-kultureller, ökonomischer, technischer und politischer Bedingungen hier und in Ländern der Dritten Welt soll der/die Technik-Pädagoge/in zu einer allgemeinen technischen und sozialen Handlungskompetenz geführt werden und sich nicht nur an westlichen Maßstäben und Wertvorstellungen orientieren.

Die Vorbereitung auf die spätere Tätigkeit soll möglichst praxisnah gestaltet werden durch:

- enge Verzahnung von Theorie und Praxis,
- Projekte in Werkstätten und im Freigelände zu Angepaßter Technik und zum Gartenbau,
- Mitarbeit von rückkehrenden Entwicklungshelfern,
- Zusammenarbeit mit Entwicklungsdiensten,
- Praktikum bei kooperierenden Institutionen in Übersee, z. B. in Indien oder Afrika.

Durch die Kooperaton mit vor Ort arbeitenden Institutionen sollen nicht nur die Studierenden Erfahrungen sammeln, sondern es sollen dabei ständiger Erfahrungsaustausch und fachliche Zusammenarbeit im Bereich der Angepaßten Technik zwischen der Hochschule, entsprechenden hiesigen Institutionen und Partnern in Übersee ermöglicht werden.

...

Gossner Mission

3.) Gliederung und Inhalte des Studiengangs:

3.1 Zeitlicher Verlauf

Der Studiengang ist interdisziplinär angelegt und wird getragen von den Seminaren Technik, Biologie, Englisch, Geographie, Hauswirtschaft, Pädagogik, Religion, Wirtschaft/Politik und Textiles Werken.

Das Studium umfaßt 4 Semester mit mindestens 64 Semesterwochenstunden (SWSt).

Die Studienzeit wird dabei in 5 Phasen unterteilt:

I. Phase: Vorbereitungssemester (vorgesehen als Einarbeitungsphase, um Defizite in verschiedenen fachlichen Bereichen oder praxisorientierten Fähigkeiten ausgleichen zu können. Das Vorbereitungssemester kann bei entsprechenden Kenntnissen erlassen werden).
Zeit: Oktober - Februar.

II. Phase: Fachsemester (Einführung in die entwicklungsbezogenen Themenbereiche in Kultur, Technik, Gartenbau, Ernährung, Didaktik).
Zeit: April - Juni

III. Phase: Projektarbeit
(jeweils 2 - 3wöchige Projekte mit Theorie und Praxis in den technischen Handlungsfeldern Bauen - Wasser - Energie).
Zeit: August - Oktober.

IV. Phase: Projektsemester in Übersee
(Dorfentwicklung, Angepaßte Technik, small-scale- und cottage-industries bei einer Partnerinstitution in Indien oder Afrika).
Zeit: November - Februar/ März

V.Phase: Auswertungs- und Abschlußsemester
(Aufbereitung der Kenntnisse und Erkenntnisse sowie deren Vermittlung im Studiengang, Anfertigen der Abschlußarbeit, Vorbereiten auf die Prüfung).
Zeit: April - Juni.

3.2 Inhaltliche Gliederung

Von den 64 SWSt sollten 54 SWSt auf die mit einem (o) gekennzeichneten grundlegenden Veranstaltungen gelegt werden. Die übrigen Veranstaltungen (+) können zur Bildung von Schwerpunkten (je nach Interesse und Vorbildung) ausgewählt werden und müssen auf die Studiengebiete 1.1 bis 1.4 entfallen.

...

Gossner Mission

A. Fachwissenschaftliche Studiengebiete

1.1 Kultur und Gesellschaft: 6 SWSt

- o Modelle und Theorien zur Entwicklungspolitik und Weltwirtschaft
- o Einführung in die Religionsphänomenologie und Kulturanthropologie
- o Einführung in die Entwicklungsproblematik mit Fallbeispielen
- \+ Entwicklungsländer - Landesentwicklung
- \+ Grundlagen der Entwicklungssoziologie

1.2 Technik: 24 SWSt

- o Regenerative Energien und deren Nutzung (Grundlagen zur Berechnung und Konstruktion sowie Betrieb von Sonnen-, Wasser-, Wind-, Biogasanlagen, Pyrolyse, Stirlingmotoren, Ofenbau).
- o Ausgewählte Beispiele zur Statik und zu konstruktiven Verbindungen in der Bautechnik (Grundgesetze der Statik; Entwickeln, Erproben und Beurteilen von einfachen Baukonstruktionen und Bauvorhaben)
- o Wasserver- und entsorgung sowie Wasseraufbereitung (Brunnenbohren mit einfachen Bohrwerkzeugen, Wasserförderung, Zisternenbau, Wasserfilterung)
- o Alternatives Bauen unter besonderer Berücksichtigung von ökologischen Aspekten (Konstruieren in verschiedenen Lehmbautechnologien, Materialkunde, Oberflächenschutz)
- o Werkstatteinrichtungen (Planen und Herstellen von angepaßten Einrichtungen, Vorrichtungen und Werkzeugen für Werkstätten im dörflichen Bereich)
- o Ausgewählte Beispiele zu Wartungs- und Reparaturarbeiten an Kleinaggregaten (Motoren, Getriebe, Pumpen)

...

Gossner Mission

+ Grundlegende Verfahren zur Fertigung und Konstruktion im Bereich Holztechnologie (Holz als Roh- und Werkstoff; Trennen, Fügen, Beschichten; Holzverbindungstechniken; Entwurf und Herstellung von einfachen Werkzeugen, Vorrichtungen und Gebrauchsgegenständen; Planung des Fertigungsablaufs)

+ Grundlegende Verfahren zur Fertigung und Konstruktion im Bereich Metalltechnologie (Werkstoffe u. Werkstoffprüfung; Umformen, Trennen, Fügen, Oberflächenbehandlung, Stoffeigenschaften ändern; Entwurf und Herstellung von einfachen Werkzeugen, Vorrichtungen und Gebrauchsgegenständen; Planung des Fertigungsablaufs)

+ Einführung in die Gleich- und Wechselstromtechnik
(Grundgesetze; Entwerfen, Berechnen und Bauen einfacher Schaltungen; Wartung und Reparatur einfacher elektrischer Geräte sowie Elektroinstallationen)

+ Ausgewählte Beispiele zur Maschinen- und Getriebetechnik
(Untersuchen und Beurteilen von Wirkzusammenhängen im Bereich Maschine und Getriebe; Konstruktion, Wartung und Reparatur einfacher Maschinen im landwirtschaftlichen und handwerklichen Anwendungsbereich)

+ Ausgewählte Beispiele zur Motorentechnik (Grundprinzipien von Verbrennungsmotoren, Demontage und Remontage von Otto- und Dieselmotoren)

+ Stoffschlüssige Verbindungstechnik im Bereich Metalltechnologie (Löten, Schweißen)

+ Spanabhebende maschinelle Fertigung

+ Gießtechnologie als Urformverfahren

+ Einführung in die Kunststofftechnologie

+ Theoretische und praktische Grundlagen der Webtechnik

+ Grundlagen der Flächenverarbeitung von Textilien

...

Gossner Mission

+ Faserstofflehre

+ Verfahren der Stoffbemusterung

Zusätzlich ist an einem Kurs über den Umgang mit schnellaufenden Werkzeugmaschinen teilzunehmen.

1.3 Ökologie: 8 SWSt

o Kulturpflanzenkunde
(Biologie ausgewählter Kulturpflanzen, Anbaumethoden, Ernte und Verarbeitung)

o Ökologischer Gartenbau in der Praxis
(Bodenbearbeitung, Düngung, Saatgut, Fruchtfolge, Mischkultur, Unkraut und Schädlinge)

o Umweltbelastung und -zerstörung:
Ökologische Probleme in den Bereichen Wasser-Boden-Luft

o Gesundheitliche Vorsorge und Tropenkrankheiten

+ Haustierkunde, Parasitologie

+ Klimakunde

1.4 Ernährung: 4 SWSt

o Einführung in die Nahrungsmittelzubereitung, -verarbeitung und -konservierung unter Berücksichtigung unterschiedlicher klimatischer Bedingungen.

o Grundpraktika Lebensmittelverarbeitung und Konservierung

+ Gesund in Haus und Familie

...

Gossner Mission

B. Didaktik: 8 SWSt

- o Techniktransfer und Angepaßte Technik (Kriterien und Fallbeispiele zur Technikentwicklung; Techniktransfer und seine Auswirkungen, Dorfindustrie und small-scale-business)

- o Lehren und Lernen mit angepaßten Medien und Unterrichtsverfahren (Kriterien und Erstellen von Angepaßten Lehr- und Lernmaterialien, Zusammenarbeit mit counterparts, extension work)

- o Projektevaluierung, Projektmanagement und Instrumentarien von Entwicklungsdiensten (Kriterien und Methoden zur Projektbeurteilung, grundlegende betriebswirtschaftliche Kenntnisse zur Projektleitung)

- o Bildungs- und Ausbildungsmodelle in Industrie- und Entwicklungsländern, Entwicklungspädagogik.

- \+ Einführung in pädagogische Grundfragen

3. Fremdsprachen: 4 SWSt

- je nach Vorkenntnissen Englisch, Französisch oder evtl. Spanisch (Festigung und Erweiterung der Kenntnisse für Konversation und Fachwortschatz)

4. Projekte

In den Projekten, die jeweils einige Tage bis hin zu mehreren Wochen dauern können, sollen die in den Veranstaltungen erworbenen Grundlagen an praxisbezogenen Aufgabenstellungen in Angepaßte Technik umgesetzt werden. Die Auswahl der Projekte orientiert sich an den Notwendigkeiten des dörflichen/ländlichen Lebensraumes unter besonderer Berücksichtigung der Verbesserung im Subsistenzbereich, des small-scale-business und der Dorftechnik.

...

Gossner Mission

Beispiele zu den Handlungsfeldern

- Werkzeuge, Geräte, Maschinen:
  Herstellen und Instandsetzen von Werkzeugen und einfachen Werkstatteinrichtungen, Haus- und Gartengeräten, Konstruieren einfacher hand- oder motorbetriebener Maschinen für die Verarbeitung von Nahrungsmitteln, Gartenprodukten, Textilien etc.

- Energie:
  Bau von solarbeheizten Warmwassergeräten sowie brennstoffsparenden Kochstellen und Backöfen, Biogasanlagen, Solarenergie, einfache Wind- und Wasserkraftanlagen, Betrieb von Stirlingmotoren.

- Wasserversorgung:
  Brunnenbohren, Wasserfördern, Wasseraufbereiten, Wasserbevorraten mit Möglichkeiten dörflichen Handwerks

- Bauen und Wohnen:
  Aufbau einfacher Konstruktionen, Einsatz verschiedener Werkstoffe wie Holz, Lehm, Stein, Beton

- Gartenbau:
  Bearbeiten eines Gartengeländes von der Aussaat bis zur Ernte, Einsatz einfacher Methoden zur Ertragssteigerung mit Kompostierung, Fruchtwechsel, Mischkulturen, Mulchdecken, Bewässerung

- Ernährung:
  Verarbeiten, Zubereiten und Bevorraten von Garten- und Feldprodukten:
- Verarbeitung: z. B. mit handbetriebenen Dresch-, Mahl-, Preßvorrichtungen
- Zubereitung: Kochen, Backen mit einfachen Wärmequellen
- Bevorratung: Lagerung - Trocknen, Salzen, Räuchern, Säuern.

Die Projekte werden in den Werkstätten und auf dem Freigelände der Pädagogischen Hochschule sowie auch bei Institutionen in Übersee durchgeführt und haben einen zeitlichen Umfang von insgesamt etwa 6 - 8 Monaten.

Die zeitliche Aufteilung des Geamtstudiums zeigt die folgende Übersicht. Dabei sind nur die 54 SWSt der Grundlagenveranstaltungen stichwortartig aufgeführt. Weitere 10 SWSt für die persönliche Schwerpunktbildung richten sich nach dem Angebot der Hochschule und können nach jeweiligem Interesse der Studierenden ausgewählt werden.

...

Gossner Mission

VERLAUF DES STUDIUMS

I. Phase: Vorbereitung

Oktober - Februar

Das Ziel des Vorbereitungssemesters ist das Aufarbeiten von Defiziten. Diese I. Phase kann bei einschlägigigen Vorkenntnissen erlassen werden.

Als Veranstaltungsangebot dienen Vorlesungen, Praktika und Übungen in verschiedenen Bereichen wie: Pädagogik, Technik, Biologie, Textiles Werken, Hauswirtschaft.

Die Studierenden sollen dabei zu Grundlagenkenntnissen beispielsweise in Holz- oder Metallbearbeitung, Elektrotechnik, Kulturpflanzenkunde, Ernährungslehre und Pädagogik gelangen.

II. Phase: Einführung

April - Juni

SWSt

Kultur: 4 SWSt

- Modelle und Theorien zur Entwicklungshilfe — 2 Std.
- Religionsphänomenologie — 2 Std.

Technik: 8 SWSt

- Regenerative Energien — 2 Std.
- Ausgewählte Beispiele zur Statik und zu konstruktiven Verbindungen — 2 Std.
- Ausgewählte Beispiele zu Wartungs- und Reparaturarbeit an Kleinaggregaten — 4 Std.

Ökologie: 4 Stunden

- Kulturpflanzenkunde und Gemüseanbau in gemäßigten und heißen Zonen (mit praktischer Gartenarbeit) — 4 Std.

Ernährung: 2 SWSt

- Einführung in die Ernährungslehre — 2 Std.

Didaktik: 4 SWSt

- Techniktransfer und Angepaßte Technik — 2 Std.
- Lehren, lernen, angepaßte Medien — 2 Std.

Sprachen: 4 SWSt

- Englisch, Französisch, Spanisch — 4 Std.

III. Phase: Projektarbeit

August - Oktober

Technik: 16 SWSt

- Energiegewinnung durch Sonne, Wind, Biogas; Ofenbau; Stirlingantriebe — 4 Std.
- Wasserver- und -entsorgung, Zisternenbau u. Wasserbevorratung, Brunnenbau und Wasserfilterung — 4 Std.
- Bauen mit alternativen Baustoffen (Lehm, Holz etc.) — 6 Std.
- Werkstatteinrichtungen — 2 Std.

Ernährung: 2 SWSt

- Nahrungsmittelzubereiung und Nahrungsmittelverarbeitung sowie Konservierung, Lagerung usw. — 2 Std.

IV. Phase: Auslandspraktikum

November - März

in der Regel im Rural Centre in Allahabad, INDIEN

V. Phase: Nachbereitung und Abschluß

April - Juni

Kultur: 2 SWSt

- Ethnologie, Soziologie — 2 Std.

Ökologie: 4 SWSt

- Umweltbelastungsprobleme der Bereiche: Wasser, Boden und Luft — 2 Std.
- Gesundheitliche Versorgung und Tropenkrankheiten — 2 Std.

Didaktik: 4 SWSt

- Bildungs- und Ausbildungsmodelle — 2 Std.
- Projektevaluierung und Projektmanagement — 2 Std.

... sowie in allen Phasen weitere Veranstaltungen für eigene Schwerpunkte nach eigener Wahl

---

Bewerbungen und Anfragen sind zu richten an:

Dr. Uwe Rehling,
Studiengang: "Technik-Pädagoge/in im Entwicklungsdienst"
Pädagogische Hochschule Flensburg
Mürwiker Straße 77

2390 F l e n s b u r g

Gossner Mission

Wer noch lernen will: Hier geht es

In der Alten Ziegelei mehr Ausbildungsplätze als Interessenten / Schlosser und Teilezurichter gesucht

tk. - Zweieinhalb Jahre intensiver Arbeit sind vollendet, das beeindruckende Ergebnis wurde nun staunenden Interessenten präsentiert. Die Alte Ziegelei in Bretzenheim ist fix und fertig für den handwerklichen Umschulungsbetrieb ab dem 28. März, in dem arbeitslosen Jugendlichen mit vorheriger Berufs- oder Ausbildungserfahrung in einem zweijährigen Projekt das Rüstzeug zu Metallfacharbeitern in den Berufen Schlosser und Teilezurichter mit auf den Lebensweg gegeben werden soll. Jugendliche Bewerber, deren Eltern und einfach nur Schaulustige nahmen die 250 Quadratmeter der modern eingerichteten Werkstatt auf zwei Stockwerken während des gestrigen Tags der offenen Tür gespannt in Augenschein.

Michael Sturm, Vorsitzender des verantwortlichen ASM, ein Verein, der seit dreieinhalb Jahren Konzepte für arbeitslose Jugendliche entwickelt und betreut, erläuterte nicht ohne Stolz die mit viel Mühe restaurierten Räumlichkeiten, in denen Großwerkzeuge wie Fräsen, Kurzhobler und Säulenbohrmaschinen neben zahlreichen Hobelbänken und Arbeitstischen auf die kommende Arbeit warten.

Zur Instandsetzung des alten Gemäuers waren die Organisatoren auf 280 000 Mark städtischer Hilfe und 100 000 Mark aus Sach- und Geldspenden angewiesen. Allein die Ausbesserungsarbeiten am antiquierten Stützgebälk verschlangen 30 000 Mark. In dem modernisierten Bau stecken aber auch unzählige Eigenleistungen.

Ohne Eigenkapital sind die Aktiven in der Alten Ziegelei auch weiterhin auf öffentliche Hilfen angewiesen, um die jährlichen Personalkosten von 268 000 Mark für einen Meister, Gesellen und Sozialpädagogen sowie die laufenden Betriebskosten von 100 000 Mark tragen zu können. Die Leistungen für die mittlerweile angeworbenen acht Schüler von monatlich 800 Mark schießt das Arbeitsamt hinzu. Aber erst siebzehn Auszubildende ermöglichen den Betreibern eine kostendekkende Arbeit in der Werkstatt, die bis zu 20 Schüler beschäftigen könnte. Sturm wirbt also noch intensiv um Jugendliche, die in dem internationalen Team — neben Deutschen, Türken und Jugoslawen auch ein Vietnamese und Amerikaner — an der Umschulungsmaßnahme teilnehmen wollen. Mädchen sind ebenso gefragt.

Prominente Unterstützung erfährt das bemerkenswerte Projekt allemal. Zur Eröffnung sah der begeisterte OB Herman-Hartmut Weyel in der Initiative ein „unorthodoxes Mittel", das „Schritt für Schritt" die Berufschancen erhöhe.

ASM-Vorsitzender Michael Sturm (Mitte) erläuterte OB Weyel die Maschinen in der Werkstatt der Alten Ziegelei.
Bild: Reiner Wierick

Gossner Mission

Jugendwerkstatt fertig: Zwölf Plätze noch frei

Tag der offenen Tür in der „Alten Ziegelei"

SCH. BRETZENHEIM. Unten stand der Sekt für die Gäste bereit, ein Stockwerk drüber gab's ein kleines kaltes Büffet. Zur Einweihung der Jugendwerkstatt lud der Verein zum Aufbau und zur Durchführung von Arbeitslosenselbsthilfemaßnahmen in Mainz und Umgebung (ASM) gestern ein. Auch Oberbürgermeister Herman-Hartmut Weyel erschien zu diesem lockeren Beisammensein in der „Alten Ziegelei".

„Ich freue mich besonders über die Fertigstellung der Werkstatt, weil ich das Projekt mitgeholfen habe zu gebären", erklärte OB Weyel, der als Umweltdezernent ab 1983 die Renovierung der „Alten Ziegelei" für soziale Einrichtungen unterstützte. Er dankte allen Beteiligten für ihre Arbeit und wünschte den Jugendlichen viel Glück und „bessere Berufschancen".

„Ab 28. März werden wir mit 20 Umschülern eine neue Berufsausbildung beginnen. Unterstützt und angeleitet werden sie von einem Meister, einem Gesellen und einem Sozialpädagogen", berichtete Michael Sturm. Sinn und Zweck dieser Einrichtung sei, so der Erste Vorsitzende des ASM, Jugendlichen, die auf dem Arbeitsmarkt nur schwer zu vermitteln seien, eine Ausbildung zu geben. Nach einer einjährigen Ausbildung könnten sie entweder den Facharbeiter- oder den Gesellenbrief erwerben.

Neben der praktischen Arbeit gibt's acht Stunden Fachunterricht wöchentlich. Mitinbegriffen ist ein sechswöchiges Praktikum, „das besonders wichtig für die Jugendlichen ist, die bisher über keine Betriebserfahrung verfügen", betonte Michael Sturm. Alle Maßnahmen seien in enger Kooperation mit der Handwerkskammer und der IHK abgesprochen.

Realisiert wurde das Projekt durch Aktivitäten, Spenden und Zuschüsse von verschiedenen Seiten. „Die Stadt hat uns sehr unter die Arme gegriffen, aber auch durch Spenden von Firmen und privater Hand sind 280 000 Mark zusammengekommen." Viel Geld habe die Installierung von Wasser- und Gasleitungen verschlungen. Heizungen und die sanitären Anlagen im Inneren sind in Eigenregie eingebaut worden.

Über die Ausstattung der Werkstatt zeigten sich die Verantwortlichen recht zufrieden. Ob Drehbank, Kurzhobel- oder Säulenbohrmaschine, es ist schon einiges vorhanden. Jeder Jugendliche hat seine eigene Werkbank, die übrigens extra neu angeschafft wurden. Aber über weitere Metallmaschinen jeglicher Art würde man sich hier freuen.

Aber einen kleinen Wermutstropfen gibt's für das ASM-Team. Zum neuen Ausbildungsbeginn Ende März haben sich bisher nur acht Jugendliche gemeldet. „Wer arbeitslos gemeldet ist, in den vergangenen drei Jahren beitragspflichtig gearbeitet und Interesse an einer Ausbildung im Metallbereich hat", melde sich bitte bei Manfred Pösch. Über alles weitere kann der Sozialpädagoge Auskunft geben (Telefon: 365963)

Zufrieden mit der neuen Metallwerkstatt sind auch die Jugendlichen und die Leiter, die viel Eigenarbeit in das Projekt hineingesteckt haben. Foto: bernd Weisbrod

Gossner Mission

„Wir haben den Teufelskreis langsam durchbrochen"

Der Verein zum Aufbau und zur Durchführung von Arbeitslosenhilfemöglichkeiten führt Projekte in der Alten Ziegelei Bretzenheim durch

SCH. BRETZENHEIM. „1983 haben sich Leute aus den verschiedensten sozialen Bereichen wie auch engagierte Arbeitslose zusammengetan, die nicht nur über Arbeitslosigkeit, besonders der Jugendlichen, diskutieren, sondern auch etwas konkretes für diese Menschen tun wollten." Michael Sturm, der Erste Vorsitzende des Vereins zum Aufbau und zur Durchführung von Arbeitslosenselbsthilfemaßnahmen in Mainz und Umgebung (ASM), zeigt sich mit dem bisher Erreichten recht zufrieden.

„Am Anfang hat uns keiner zugetraut, daß wir es schaffen würden. Aber am 28. März beginnen wir mit einer Umschulungsausbildung", sagt ASM-Mitglied Manfred Pörsch, der als pädagogischer Leiter für die Metallgruppe in der Alten Ziegelei verantwortlich ist. Stolz ist man denn auch beim ASM über die fertiggestellte Werkstatt, die mit Geldern von privater und städtischer Seite erst verwirklicht werden konnte.

Ob Arbeitsamt, städtische Verwaltung, Ortsbeirat Bretzenheim, IHK und HWK, Gewerkschaften oder Firmen, der ASM hat keinen Weg gescheut, um sein Projekt zu realisieren: „Wir haben den Teufelskreis von behördlichen Genehmigungen, die von vorhandenen Geldquellen häufig abhängen, irgendwo durchbrechen können", sagt Michael Sturm.

Arbeitslos? Nein, arbeitslos sind diese Jugendlichen nicht mehr, sie machen nur Pause, denn seit einiger Zeit haben sie einen Job beim ASM gefunden. Foto: Michael Schaust

Zu den Räumlichkeiten der Alten Ziegelei ist der ASM gekommen „wie die Jungfrau zu ihrem Kind". Als das Gelände in die Diskussion kam und dem ASM geeignet erschien, wandte man sich an Jockel Fuchs. Aber auch der damalige Umweltdezernent Herman-Hartmut Weyel unterstützte das Projekt.

Im Oktober 1985 war's dann soweit. Ein Mehr-Schritte-Modell wurde entwickelt, um individueller reagieren zu können. In der „Motivationsphase" sei es sehr wichtig, die Jugendlichen, die zum Teil noch nie gearbeitet hätten, an eine bestimmte Arbeitszeit zu gewöhnen, erklärt Michael Sturm.

Durch den neuen Umschulungslehrgang der Metallgruppe könnten die vom Arbeitsamt für tauglich befundenen jungen Leute Schlosser (Handwerk) oder Teilzurichter (Industrie) werden. Der ASM hat extra einen Meister, Gerhard Ascholl, eingestellt, der ABM-Anleiter Edgar Hofmann soll im Herbst folgen,ein Ausbilder soll noch kommen. Unterricht werden die Jungs bis zum September von einer hauseigenen Kraft bekommen, denn man will nicht mitten im Berufsschuljahr einsteigen. Jürgen Monk, der bisher einige aus der Ökogruppe unterrichtet, wird diese Aufgabe übernehmen.

In der Umweltgruppe, die seit April 1987 besteht, „sind dieselben Schritte" wie bei den Metallern denkbar, deutet Michael Sturm auf Überlegungen in dieser Richtung hin.

Beim ASM ist man trotz des „Abschieds von gewissen theoretischen Vorstellungen" guten Mutes. „Wir haben doch bewiesen, daß man mit sogenannten schwervermittelbaren Jugendlichen eine Werkstatt aufbauen kann. Wir nehmen den Optimismus mit in die Umschulung, zumal wir immer mehr Zweifler vom Gelingen unseres Projektes überzeugt haben", versichert Manfred Pörsch, der aus eigener Erfahrung weiß, was Arbeitslosigkeit bedeutet.

Gossner Mission

Umschulungsmaßnahme soll Jugendlichen eine Chance geben

Mit Gesellenbrief zum ersehnten Job?

In der Alten Ziegelei ist die Schlosserausbildung schon im vollen Gang/Noch sind Plätze frei

SCH. BRETZENHEIM. Die Werkzeuge sind noch neu, die Werkbank riecht nach Holz, die Maschinen, soweit sie nicht gebraucht sind, haben noch ihren vollen Lack. Vor drei Wochen haben sechs Jugendliche in der Metallwerkstatt der Alten Ziegelei in Bretzenheim ihre Schlosserausbildung begonnen.

Angeboten wird diese „freie Umschulungsmaßnahme" vom Verein zum Aufbau und zur Durchführung von Arbeitslosenselbsthilfemaßnahmen in Mainz und Umgebeung (ASM), der sich hauptsächlich um schwervermittelbare Jugendliche kümmert. Mehrere Projekte laufen zur Zeit in der Alten Ziegelei (wir berichteten bereits). Neben den AB-Maßnahmen - sie sollen als Motivationsphase arbeitslose junge Leute an eine regelmäßige Beschäftigung gewöhnen - gibt's jetzt eine richtige Ausbildung.

Im Metallhaus, das größtenteils in Eigenarbeit entstand, gibt's zur Zeit 15 volleingerichtete Ausbildungsplätze. „Jeder ist um die 1500 Mark wert, inklusive Handwerkszeug und reine Materialkosten. Ein Meister und ein Anleiter kümmern sich um die sechs angehenden Schlossergesellen. Am Anfang steht der Erwerb von Grundfertigkeiten", betont Gerhard Ascholl. Kritisch schaut sich der Schlossermeister die Übungsarbeiten seiner Schützlinge an.

Der 25jährige Wolfgang hat bei seiner Bohrplatte einen Fehler gemacht: „Ich habe zu tief gefeilt. Genaue Arbeit ist hier gefragt, deshalb habe ich ein neues Stück begonnen", fügt der 25jährige hinzu, der beim Aufbau des Maschinenhauses schon mitgemacht hat. Obwohl die sechs über Arbeitserfahrung verfügten, seien sie doch in Sachen Stetigkeit, Konzentration und genauer Arbeit noch nicht so fit, erklärt Manfred Pörsch, der pädagogische Leiter der Metaller.

Das Programm, das die Jugendlichen erwartet, ist in zwei Phasen unterteilt. Im ersten Ausbildungsjahr lernen sie bohren, feilen, leichte Maschinenarbeit und Werkstükke anreißen. Nach einer Zwischenprüfung bei der Handwerkskammer erlernen sie schweißen, fräsen und die Grundlagen der Schmiedekunst. Ein Betriebspraktikum ist ein weiterer fester Bestandteil. „Es ist eine Ausbildung wie jede andere auch", versichert der Meister.

Eine theoretische Ausbildung gibt's selbstverständlich auch. Bis zum Herbst geschieht das in Eigenregie. „Dann beginnt das neue Berufsschuljahr. Bis dahin wird der Meister den Fachkundeunterricht übernehmen. Unser ABM-Anleiter Edgar Hofmann, der im September zweiter Ausbilder werden soll, ist für das Fachzeichnen verantwortlich. Eine Praktikantin, Fachhochschulstudentin für Sozialwesen ist für das Fachrechnen zuständig, Jürgen Moog, Lehrer in Diensten der ASM für den allgemeinen Unterricht", ergänzt Manfred Pörsch.

Die Metaller werden aber nicht nur Theorie büffeln und Übungsstücke fertigen. In Zusammenarbeit mit der Öko-Gruppe wird das Scheunendach erneuert. Die Bleche dafür werden von den Metallern selbst gemacht. Neben dem Ausbau der Alten Ziegelei hoffen die Beteiligten auf Aufträge durch die Stadt. „Ich kann mir vorstellen, daß wir Müllcontainer oder Metallabsperrungen reparieren", hofft Gerhard Ascholl.

Der Meister zeigt sich mit dem Startbeginn zufrieden. „Obwohl wir besser ausgestattet sind als mancher Betrieb, könnten wir noch verschiedene Sachen gebrauchen." Eine Abkant-Bank oder Säulen-Bohrmaschine auf „Spendenbasis" käme dem Team nicht ungelegen. Freuen würden sie sich auch, wenn die noch freien Plätze bald belegt würden.

Meister Gerhard Ascholl hat immer ein Auge auf die Arbeiten seiner Schützlinge. Hier mißt er gerade ein fertiges Metallstück, ob es auch richtig paßt. Wenn's nicht stimmt, muß ein neues mit der Hand gefeilt werden.

Genau gefeilt wird im Maschinenhaus der Alten Ziegelei in Bretzenheim. Sechs Azubis lernen hier das Schlosserhandwerk. Eine zweijährige Ausbildung müssen die Jungs hinter sich bringen, dann sind sie nach bestandener Prüfung Gesellen.

Fotos: Bernd Weisbrod

Gossner Mission

SEMINAR FUR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

Eingegangen
13. Jan 1988
Erledigt:.....

Herrn
Dieter Hecker
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

An die
Mitglieder/Mitgliederinnen
des Verwaltungsausschusses
der Gossner Mission

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Dj/Hö	11. Januar 1988

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Beginn des Neuen Jahres möchte ich Sie grüßen und Ihnen für die Verwaltungsausschußsitzung am 22. Januar 1988 um 15,00 Uhr in Mainz den von den Stäben erarbeiteten Vorschlag zur Gestaltung der Studientagung im Mai 1988 zusenden.

Mit freundlichem Gruß, auch im Namen der Kollegen und Kolleginnen,

Ihr

(Karl-Heinz Dejung)

Anlage

TELEFON: 0 61 31 / 23 20 31 + 23 20 32
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

VORSCHLÄGE ZUR PLANUNG DER STUDIENTAGUNG IM RAHMEN DER KURATORIUMSSITZUNG VOM 26. BIS 28. 5. 1988

Im Nachgang zu den Jubiläumsveranstaltungen der Gossner Mission hatt das Kuratorium auf seiner Sitzung im Mai 1987 beschlossen, für das Jahr 1988 eine Studientagung zu planen zu der gegenwärtigen Diskussion über eine "Missionarische Kirche". Die Stäbe waren beauftragt worden, für diese Veranstaltung, die im Rahmen einer erweiterten Kuratoriumssitzung vom 26. bis 28. Mai 1988 in M ainz stattfinden sollte, Vorschläge zu erarbeiten. Dies geschah während der Sitzung der Stäbe vom 14. bis 16. Dezember 1987 in Berlin, an der sich auch die Mitarbeiter der Gossner Mission in der DDR beteiligten. Ausgangspunkt der dort erarbeiteten Vorschläge war eine intensive Diskussion der vom Kirchenamt der EKD herausgegebenen Studie "Christsein gestalten", die durch ein Referat von Joachim von Soosten (Heidelberg) eingeleitet wurde. Die folgenden Überlegungen versuchen, die Ergebnisse dieser Gespräche zusammenzufassen.

Die Stäbe der Gossner Mission schlagen dem Verwaltungsausschuß vor, die geplante Konsultation unter folgende Thematik zu stellen:

"DIE KRISE DER VOLKSKIRCHE UND DIE
KRISE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT -
Erfahrungen und Einsichten aus der Arbeit
der Gossner Mission zur Diskussion über eine
'missionarische Kirche'"

Diese Themenformulierung versucht, den Hintergrund der gegenwärtigen Debatte um die Zukunft der Volkskirche aufzuarbeiten und den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und Entwicklungen der Kirche bewußt zu machen. Es ist die Überzeugung der Stäbe, daß diese Zuspitzung der Fragestellung in besonderer Weise die Arbeitsvollzüge der Gossner Mission widerspiegelt.

Zur Gestaltung der Studientagung schlagen wir folgendes Vorgehen vor: Es sollten eingeladen werden die Kuratoren/Kuratorinnen, die stellvertretenden Kuratoren/Kuratorinnen und Vertreter von Missionswerken, mit denen die Gossner Mission in besonderer Weise zusammenarbeitet. Außerdem würden es die Vertreter der Gossner Mission in der DDR begrüßen, wenn Vertreter aus dem Stab und aus dem Kuratorium an den Beratungen teilnehmen könnten.

Der Ablauf der Studientagung sollte u. E. wie folgt geplant werden:

- Beginn Donnerstag, 26.5.1988 um 10,00 Uhr mit einem Referat von Joachim von Soosten zum oben genannten Thema. Nach dem Referat ist Gelegenheit zu einem ersten Plenumsgespräch gegeben.

Gossner Mission

- Der Nachmittag und evtl. der Abend sollen der Gruppenarbeit gewidmet sein, in der das Referat aufgearbeitet werden soll, die unterschiedlichen Erfahrungen von Kuratoren/Kuratorinnen mit der Studie "Christsein gestalten" diskutiert werden und die spezifischen Erfahrungen aus den Arbeitsfeldern der Gossner Mission eingebracht werden.

- Der Freitagmorgen sollte noch einmal beginnen mit einem Kurzreferat über die bisherige Diskussion zum Problemkreis einer "missionarischen Kirche", wie sie innerhalb des Evangelischen Missionswerkes und seiner Mitgliedsorganisationen geführt wird. Als Referent sollte Herr Dr. Wietzke gebeten werden. Dieter Hecker wird Jochen Wietzke um diesen Beitrag bitten.

- Es ist noch offen, ob die Studientagung mit einer Stellungnahme bzw. mit einer Erklärung enden soll; auf jeden Fall sollte der Versuch unternommen werden, die vom Kuratorium gewünschte Diskussion über missionarische Prioritäten angesichts der Krise der Volkskirche zu präzisieren und zu einigen Ergebnissen zu gelangen.

Die Stäbe schlagen vor, daß rechtzeitig vor der Studientagung, auf jeden Fall aber vor Ostern, den Einzuladenden eine Materialsammlung zugeschickt wird. Von besonderer Bedeutung aus den bisherigen Materialien erscheint uns der Beitrag von Konrad Raiser "Mission oder Bestandssicherung?" im Jahrbuch Mission 1987 (Seite 8 - 19). Außerdem empfehlen wir den vervielfältigten Beitrag von Jochen Wietzke "Anmerkungen zur Rogate-Aktion 1988 oder: Zum Kirchenverständnis des EMW". Dieter Hecker wird mit Herrn Wietzke Kontakt aufzunehmen, um abzuklären, ob diese vertrauliche Vorlage vom April 87 inzwischen erweitert und publiziert worden ist.

Es erscheint den Stäben als sinnvoll und notwendig, die Studientagung nicht vor Freitagnachmittag enden zu lassen und deshalb mit der Kuratoriumssitzung erst nach dem Mittagessen am Freitag (27.5.1988) zu beginnen. Deshalb schlagen wir auch vor, daß die Teilnehmer/innen schon am Mittwochabend anreisen, soweit sie einen langen Weg haben, und daß evtl. die Kuratoriumssitzung selbst bis Samstag gegen abend geplant wird.

Im Auftrag der Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Dienststellen der Gossner Mission

Karl-Heinz Dejung
Mainz, 11. Januar 1988

P.S. Der von uns vorgeschlagene Referent für den Donnerstagmorgen ist mit den unterschiedlichen Arbeitszweigen der Gossner Mission vertraut. Er hat vor allen Dingen Erfahrungen mit dem Mainzer Arbeitsfeld aufgrund seiner langjährigen Tutorentätigkeit im Mainzer Industriepraktikum. Er ist gegenwärtig Assistent am Sozialethischen Lehrstuhl in Heidelberg und mit dem Abschluß seiner Dissertation über Bonhoeffers Kirchenversdtändnis beschäftigt.

Gossner Mission

VORSCHLÄGE ZUR PLANUNG DER STUDIENTAGUNG IM RAHMEN DER KURATORIUMSSITZUNG VOM 26. BIS 28. 5. 1988

Im Nachgang zu den Jubiläumsveranstaltungen der Gossner Mission hatt das Kuratorium auf seiner Sitzung im Mai 1987 beschlossen, für das Jahr 1988 eine Studientagung zu planen zu der gegenwärtigen Diskussion über eine "Missionarische Kirche". Die Stäbe waren beauftragt worden, für diese Veranstaltung, die im Rahmen einer erweiterten Kuratoriumssitzung vom 26. bis 28. Mai 1988 in M ainz stattfinden sollte, Vorschläge zu erarbeiten. Dies geschah während der Sitzung der Stäbe vom 14. bis 16. Dezember 1987 in Berlin, an der sich auch die Mitarbeiter der Gossner Mission in der DDR beteiligten. Ausgangspunkt der dort erarbeiteten Vorschläge war eine intensive Diskussion der vom Kirchenamt der EKD herausgegebenen Studie "Christsein gestalten", die durch ein Referat von Joachim von Soosten (Heidelberg) eingeleitet wurde. Die folgenden Überlegungen versuchen, die Ergebnisse dieser Gespräche zusammenzufassen.

Die Stäbe der Gossner Mission schlagen dem Verwaltungsausschuß vor, die geplante Konsultation unter folgende Thematik zu stellen:

"DIE KRISE DER VOLKSKIRCHE UND DIE
KRISE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT -
Erfahrungen und Einsichten aus der Arbeit
der Gossner Mission zur Diskussion über eine
'missionarische Kirche'"

Diese Themenformulierung versucht, den Hintergrund der gegenwärtigen Debatte um die Zukunft der Volkskirche aufzuarbeiten und den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und Entwicklungen der Kirche bewußt zu machen. Es ist die Überzeugung der Stäbe, daß diese Zuspitzung der Fragestellung in besonderer Weise die Arbeitsvollzüge der Gossner Mission widerspiegelt.

Zur Gestaltung der Studientagung schlagen wir folgendes Vorgehen vor: Es sollten eingeladen werden die Kuratoren/Kuratorinnen, die stellvertretenden Kuratoren/Kuratorinnen und Vertreter von Missionswerken, mit denen die Gossner Mission in besonderer Weise zusammenarbeitet. Außerdem würden es die Vertreter der Gossner Mission in der DDR begrüßen, wenn Vertreter aus dem Stab und aus dem Kuratorium an den Beratungen teilnehmen könnten.

Der Ablauf der Studientagung sollte u. E. wie folgt geplant werden:

- Beginn Donnerstag, 26.5.1988 um 10,00 Uhr mit einem Referat von Joachim von Soosten zum oben genannten Thema. Nach dem Referat ist Gelegenheit zu einem ersten Plenumsgespräch gegeben.

Gossner Mission

- Der Nachmittag und evtl. der Abend sollen der Gruppenarbeit gewidmet sein, in der das Referat aufgearbeitet werden soll, die unterschiedlichen Erfahrungen von Kuratoren/Kuratorinnen mit der Studie "Christsein gestalten" diskutiert werden und die spezifischen Erfahrungen aus den Arbeitsfeldern der Gossner Mission eingebracht werden.

- Der Freitagmorgen sollte noch einmal beginnen mit einem Kurzreferat über die bisherige Diskussion zum Problemkreis einer "missionarischen Kirche", wie sie innerhalb des Evangelischen Missionswerkes und seiner Mitgliedsorganisationen geführt wird. Als Referent sollte Herr Dr. Wietzke gebeten werden. Dieter Hecker wird Jochen Wietzke um diesen Beitrag bitten.

- Es ist noch offen, ob die Studientagung mit einer Stellungnahme bzw. mit einer Erklärung enden soll; auf jeden Fall sollte der Versuch unternommen werden, die vom Kuratorium gewünschte Diskussion über missionarische Prioritäten angesichts der Krise der Volkskirche zu präzisieren und zu einigen Ergebnissen zu gelangen.

Die Stäbe schlagen vor, daß rechtzeitig vor der Studientagung, auf jeden Fall aber vor Ostern, den Einzuladenden eine Materialsammlung zugeschickt wird. Von besonderer Bedeutung aus den bisherigen Materialien erscheint uns der Beitrag von Konrad Raiser "Mission oder Bestandssicherung?" im Jahrbuch Mission 1987 (Seite 8 - 19). Außerdem empfehlen wir den vervielfältigten Beitrag von Jochen Wietzke "Anmerkungen zur Rogate-Aktion 1988 oder: Zum Kirchenverständnis des EMW". Dieter Hecker wird mit Herrn Wietzke Kontakt aufzunehmen, um abzuklären, ob diese vertrauliche Vorlage vom April 87 inzwischen erweitert und publiziert worden ist.

Es erscheint den Stäben als sinnvoll und notwendig, die Studientagung nicht vor Freitagnachmittag enden zu lassen und deshalb mit der Kuratoriumssitzung erst nach dem Mittagessen am Freitag (27.5.1988) zu beginnen. Deshalb schlagen wir auch vor, daß die Teilnehmer/innen schon am Mittwochabend anreisen, soweit sie einen langen Weg haben, und daß evtl. die Kuratoriumssitzung selbst bis Samstag gegen abend geplant wird.

Im Auftrag der Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Dienststellen der Gossner Mission

Karl-Heinz Dejung
Mainz, 11. Januar 1988

P.S. Der von uns vorgeschlagene Referent für den Donnerstagmorgen ist mit den unterschiedlichen Arbeitszweigen der Gossner Mission vertraut. Er hat vor allen Dingen Erfahrungen mit dem Mainzer Arbeitsfeld aufgrund seiner langjährigen Tutorentätigkeit im Mainzer Industriepraktikum. Er ist gegenwärtig Assistent am Sozialethischen Lehrstuhl in Heidelberg und mit dem Abschluß seiner Dissertation über Bonhoeffers Kirchenversdtändnis beschäftigt.

Gossner Mission

An das
Diakonische Werk
ABM-Regiestelle
Drakestr. 88
1000 Berlin 45

1.12.1987

Betr.: Antrag auf Einrichtung einer ABM-Stelle zur Vorbereitung eines Ökumenischen Hearings aus Anlaß der Tagung des Internationalen Währungsfonds 1988 in Berlin.

Sehr geehrter Herr Anschütz!

Wie neulich mit Ihnen mündlich besprochen reichen wir einen schriftlichen Antrag zur Einrichtung einer ABM-Stelle bei der Gossner Mission ein. Die ganze Projekt und die Aufgaben für die einzustellende Person sind in der Anlage gesondert beschrieben. Die Gossner Mission ist Mitglied des Trägerkreises und wird im Falle einer Zuweisung die Dienstaufsicht für die Person übernehmen und auch die Verwaltungskosten gegenüber dem Diakonischen Werk garantieren.

Die Stelle soll für ein Jahr eingerichtet werden mit einem möglichst schnellen Beginn, spätestens zum 1. Mai 1988, sodaß noch eine ausreichende Vorbereitung des Hearings im August 1988 möglich sein wird. Es ist eine volle Stelle mit 40 Wochenstunden nötig. Ohne diese ABM-Stelle wäre das Hearing nicht in der geplanten Form vorzubereiten. Es ist weder eine Planstelle vorhanden, noch könnten alle anfallenden Arbeiten von freiwilligen Helfern oder den beiden Stipendiaten des ÖRK erledigt werden.

Die Finanzierung des gesamten Projektes geschieht ausschließlich aus Spenden von Einzelenen und kirchlichen Aktionsgruppen, die das Gesamtprojekt auch inhaltlich mittragen.

Wir hoffen, daß Sie mit diesen Angaben die Bearbeitung des Antrages einleiten können. Wir stehen Ihnen selbstverständlich für weitere Angaben jederzeit zur Verfügung.

In der Hoffnung, bald in dieser Sache wieder von Ihnen zu hören, bin ich mit einem freundlichen Gruß,

I h r

(Dieter Hecker)
Direktor.

Anlage: Projekt- und Stellenbeschreibung

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

Hans-Uwe Schneller

An die
Stabsmitglieder
der Gossner Mission in Berlin
" " " in Mainz
" " " in der DDR

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Dj/Hö	3. November 1987

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir hatten im Frühjahr d. J. vereinbart, uns auf unserer Stabssitzung in Berlin (14. bis 16.12.1987) mit der Studie "Christsein gestalten - Eine Studie zum Weg der Kirche" intensiv zu befassen. Wie Ihr wißt, hatte sich Joachim von Soosten, unser langjähriger Freund aus dem Marburger Industriepraktikum und gegenwärtige Assistent von Wolfgang Huber in Heidelberg, bereiterklärt, eine kritische Einführung in die Diskussion dieser Studie zu geben. Ich hatte zudem übernommen, Materialien zusammenzustellen und sie rechtzeitig allen zuzuschicken. Ich will das hiermit tun, damit wir alle auch noch einige Wochen Zeit zur Vorbereitung haben.

Wie Ihr wißt, handelt es sich bei unserem Unternehmen nicht nur um ein "Privatvergnügen", sondern wir sollen ja im Anschluß an unsere Diskussion einen Programmvorschlag für die Studientagung unseres Kuratoriums in Mainz (26. - 28. Mai 1988) vorlegen.

Ich habe nun aus meiner eigenen Sammlung folgende Materialien zusammengestellt, die m. E. eine gute Einführung geben könnten:

1. Notwendig wäre eine Lektüre der Studie selbst. Sie ist 1986 im Gütersloher Verlagshaus unter dem o. g. Titel erschienen und diese umfaßt immerhin 125 Seiten.

2. Ich lege bei zwei kurze Artikel und ein Interview von R. Schloz, der als Schreiber bzw. Autor dieser Studie gilt:
   - "Angst vor der Zukunft? - Erfahrungen mit zwei beunruhigenden Studien" in epd-Dok. 12a/87, 23-25.
   - "Missionarische Kompetenz - Wie kann die christliche Botschaft

TELEFON: 06131/232031 + 232032
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

vermittelt werden?" In Ev. Kommentare 1987, 444-447.

- "Den Pluralismus bejahen", in epd-Dok. 12a/87, 26-27.

3. Konrad Raiser "Mission oder Bestandssicherung?" Jahrbuch Mission 1987, Hamburg 1987, 8-19.

4. Jochen Wietzke "Anmerkungen zur Rogate-Aktion 1988 oder zum Kirchenverständnis des EMW" (vertrauliche Vorlage für das EMW-Kollegium).

Ich hoffe, daß diese Texte genügend Phantasie vermitteln für die Behandlung des Themas. Mit Joachim von Soosten, dem ich diese Texte ebenfalls zusende, hatte ich ausgemacht, daß wir am Montag, dem 14.12. mit unserer Sitzung um 15,30 Uhr beginnen, und daß wir auf jeden Fall den Montag zum Gespräch und den Dienstagmorgen zur Planung der Kuratoriumssitzung freihalten.

Unsere Berliner Freunde möchte ich bitten, nach Wegen zu suchen, um die Materialien zu den Geschwistern in die Baderseestraße zu befördern. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen deshalb, die Kopien für Friederike, Bernd und Harald selbst herzustellen.

Soviel für heute. Mit vielen lieben Grüßen

Euer

(Karl-Heinz Dejung)

Anlagen

Gossner Mission

Aus: Jahrbuch Mission 1987

Konrad Raiser

Mission oder Bestandssicherung?

Anmerkungen eines »ökumenischen Außenseiters« zur Diskussion über die missionarische Kompetenz der Volkskirche

Vor dem Hintergrund seiner ökumenischen Erfahrung als langjähriger stellvertretender Generalsekretär des ÖRK setzt sich Konrad Raiser hier in persönlicher Weise mit den EKD-Studien »Was wird aus der Kirche?« und »Christsein gestalten« auseinander und spricht darüber, wie er »Kirche hier und jetzt« erlebt, seitdem er ihr als Professor an der Ruhr-Universität Bochum wieder sehr nahe ist.

I

Im September und Oktober 1982 besuchte eine Gruppe von ökumenischen Gästen die Kirchen in der Bundesrepublik im Rahmen des ökumenischen Besuchsprogramms vor der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver. Sie sahen viel, hörten aufmerksam zu und bemühten sich zu verstehen. Sie waren vor allem betroffen von dem offenkundigen Widerspruch zwischen der institutionellen Gestalt der Kirche und ihrem inneren Leben in den Gemeinden. In ihrem Bericht (vgl. epd-Dokumentation 53a/1982) notierten sie viele der selbstkritischen Fragen über den weiteren Weg der Kirchen in der Bundesrepublik, die sie auf ihrem Weg hörten. Man soll dem Spiegel nicht die Schuld geben für das, was er zeigt. Dennoch war diese Rückspiegelung der inneren Ungewißheit in unserer Kirche für viele schmerzlich und wurde als ungerecht empfunden. Der Bericht war bald vergessen. Die ökumenische Lernchance wurde nicht genutzt.

Als ich begann, über die Einladung nachzudenken, für dieses Jahrbuch einen Beitrag über meine Beobachtungen und Erfahrungen als ökumenischer Rückkehrer in die Bundesrepublik zu schreiben, wurde ich an den Bericht der Besuchergruppe erinnert. Damals hatte ich beim Lesen des Berichtes stellenweise auch das Gefühl, daß an sich richtige Beobachtungen überzeichnet worden waren. Zugleich hatte ich in den langen Jahren meiner Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen bei ungezählten Kirchenbesuchen die Erfahrung gemacht, daß man als ökumenischer Außenseiter gerade durch die Momentaufnahme die unterschwelligen Widersprüche in der Situation einer Kirche oder eines Landes schärfer wahrnimmt. Nach einiger Zeit gewöhnt man sich an die Normalität, und die scharfen Konturen verblassen. Dennoch bleibt die Momentaufnahme wahr, auch wenn sie die Abschattierungen von Licht und Dunkel nicht vollständig wiedergeben kann.

Ich kehrte in die Bundesrepublik zurück mit der durch viele Erfahrungen in der ganzen Welt genährten Vision einer ökumenisch erneuerten Kirche. Ich hatte noch lange die Worte von Philip Potter im Ohr, der in seinem großen Bericht als Generalsekretär diese Vision mit dem neutestamentlichen Bild der Kirche als einem Haus aus lebendigen Steinen entfaltet hatte. »Die ökumenische Bewegung ist daher das Mittel, durch das die Kirchen, die das Haus (oikos) Gottes bilden, versuchen, vor allen Völkern so zu leben und Zeugnis abzulegen, daß die Umwandlung der ganzen oikoumene in den oikos Gottes durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus und kraft des lebenspendenden Geistes Wirklichkeit werde. Der ÖRK wurde 1948 gegründet, um eben dieses Mittel zu sein, diesen Prozeß im ganzen Leben und Zeugnis der Kirchen als Antwort auf den ganzen Anspruch, den Gott auf das Leben der oikoumene erhebt, zu ermöglichen. Was haben wir in diesen 35 Jahren unserer ökumenischen Reise über Wesen und Berufung der Kirchen gelernt, die sich zusammengeschlossen haben zu einer Gemeinschaft (koinonia) - ein anderer Ausdruck für das, was Petrus Haus (oikos) nennt, ein Haus, das sich aus den in der ganzen Welt zerstreuten Kirchen zusammensetzt, die gemeinsam den ÖRK bilden?« (s. Bericht aus Vancouver 83, S. 217). Philip Potter beantwortete seine Frage nach dem Lernertrag von 35 Jahren ökumenischer Bewegung mit acht Grundbestimmungen einer ökumenisch erneuerten Kirche. Er sprach von der Berufung der Kirchen, eine Gemeinschaft des Bekennens, des Lernens, des Teilhabens, des Miteinander-Teilens, des Heilens, der Versöhnung, der Einheit und der Erwartung zu sein.

Dieses Verständnis der Kirche im Licht der neutestamentlichen Koinonia-Vorstellung hat die ekklesiologische Diskussion im Ökumenischen Rat der Kirchen seit der Vollversammlung in Neu-Delhi 1961 entscheidend geprägt. Für mich bleibt diese Vi-

Gossner Mission

sion bestimmend und verpflichtend. Aber fällt mir immer schwerer, Vision und kirchliche Normalität zusammenzubringen. Muß man von der Vision einer ökumenisch erneuerten Kirche Abschied nehmen, sie als Illusion und Quelle selbsterzeugter Frustration erkennen und sich anpassen an das real existierende Kirchentum? Einige der Widersprüche seien wenigstens angedeutet.

Seit der Einheitserklärung von Neu-Delhi sprechen wir von der Kirche als einer »völlig verpflichteten Gemeinschaft«. Was ich in den drei Jahren seit meiner Rückkehr erlebt habe, entspricht statt dessen auf weiten Strecken dem Bild der Kirche als einer völlig verwalteten Großorganisation. Die Kräfte eines großen Teils kirchlicher Mitarbeiter und der abnehmenden Zahl von ehrenamtlichen Trägern kirchlicher Verantwortung werden verbraucht in einer unübersehbaren Abfolge von Ausschußsitzungen, die sich immer wieder festbeißen an der Klärung von Zuständigkeiten zwischen einzelnen Stellen innerhalb des kirchlichen Entscheidungs- und Verwaltungsganges. Presbyterien, Synoden und Kirchenleitungen beugen sich allzu oft widerspruchslos dem Herrschaftsanspruch der Verwaltungen und ihrer Juristen.

Wir haben gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche begonnen, von der Kirche als dem Volk Gottes zu sprechen, als einer gemeinsamen Aufgabe von mündigen Laien. Statt dessen beobachte ich eine noch immer zunehmende Tendenz zur Professionalisierung aller kirchlichen Arbeitsbereiche. Die Aufgaben werden durch hauptamtliche, spezialisierte Mitarbeiter wahrgenommen, und Laien, die ihre Kompetenz einzubringen versuchen, haben nur geringe Chancen. Häufig wird ihr Wunsch nach Mitarbeit von den Hauptamtlichen als Einmischung oder Bedrohung wahrgenommen. Auf diese Weise sinkt die Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Verantwortung in der Kirche, die selten oder nie honoriert wird, und bei den Kirchenmitgliedern breitet sich die Erwartung aus, für den von ihnen geforderten finanziellen Beitrag in den Genuß von Dienstleistungen zu kommen. Die kirchlichen Strukturen bleiben sich selbst überlassen und werden zur Domäne der Hauptamtlichen. Auch kompetente Laien sehen sich nicht in der Lage, dem notwendigen Zeit- und Kraftaufwand nachzukommen.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten neu gelernt und häufig bezeugt, daß die Kirche sich aus der Mitte ihres Gottesdienstes

heraus, d.h. in der Verkündigung des Wortes und der Feier des Sakramentes erneuert. Wir sind davon überzeugt, daß christliche Spiritualität nicht eine Sache der Innerlichkeit bleiben darf, sondern den Beruf des Christen im Alltag mit umfaßt. Statt dessen herrscht nach wie vor das Bild von ritualisierten Andachten und langweiligen agendarischen Gottesdiensten vor, von denen auch auf die Gottesdienstgemeinde nur wenig ausstrahlt, ganz zu schweigen von der Ausstrahlung in den Alltag der Welt. Die tiefverwurzelte Trennung von Bibel und Leben, Gottesdienst und Alltag wird durch moralische Appelle überbrückt.

Natürlich gibt es zu jedem der genannten Widersprüche überzeugende und ermutigende Gegenbeispiele. Natürlich bemühen sich viele Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter und Laien um diese Erneuerung der Kirche von ihrem Zentrum her; sie verstehen die genannten Widersprüche als Herausforderung an Zeugnis und Dienst der Gemeinde. Natürlich gibt es viele Gruppen und Gemeinschaften im Raum unserer Kirchen, die versuchen, aus einer Vision der ökumenisch erneuerten Kirchen heraus zu leben und die sich dabei durch ein wachsendes Netz ökumenischer Solidarität über die Konfessionsgrenzen hinaus wechselseitig unterstützen.

Aber auch wenn ich alle diese positiven und beglückenden Erfahrungen zusammennehme, verschwinden die Widersprüche nicht. Immer noch komme ich mir bei Berichten über meine ökumenischen Erfahrungen wie einer vor, der eine Fremdsprache spricht, die man nicht versteht. Hin und wieder habe ich mich gefragt, ob wir hierzulande und im ökumenischen Umfeld von der gleichen Grunderfahrung und Wirklichkeit reden, wenn wir von der Kirche sprechen. Dabei ist es nicht der gute Wille, der fehlt. Eine ökumenisch erneuerte Kirche - wer wollte sie nicht? Aber - »die Verhältnisse, die sind nicht so«.

II

Inzwischen sind wir umfassend informiert und aufgeklärt worden darüber, wie die Verhältnisse wirklich sind. Zwei Jahre nach dem unbequemen Bericht der ökumenischen Besuchergruppe und ein Jahr nach meiner Rückkehr in die Bundesrepublik erschien der Auswertungsband der zweiten EKD-Umfrage zur Kirchenmitgliedschaft unter dem Titel »Was wird aus der

Gossner Mission

Kirche?«. Inzwischen sind weitere Studien zur Auswertung der Umfrageergebnisse erschienen. Sie haben die seit einigen Jahren geführte Diskussion zur Frage des Gemeindeaufbaus und der missionarischen Kompetenz der Volkskirche neu belebt. Im Licht der Ergebnisse dieser Umfrage verstehe ich die wahrgenommenen Widersprüche besser.

Die Studie mit ihrem nüchternen empirischen Ansatz holt den Visionär, der über die Kirche »im Licht ihrer ökumenischen Möglichkeit« (Ernst Lange) nachdenkt, auf den Boden der Tatsachen zurück. Aber was ist die Bedeutung dieser Tatsachen? Von Dietrich Bonhoeffer und Ernst Lange hatte ich das Pathos für den Wirklichkeitsbezug unseres Redens vom Glauben und von der Kirche gelernt. Das heißt jedoch auch, daß im Licht des Glaubens die Wirklichkeit strittig wird. Eine Empirie, welche die biblisch-theologische Bestimmung der Kirche ausklammert, als empirisch irrelevant und allenfalls als Interpretament der erhobenen Daten zuläßt, wird gerade der Wirklichkeit der Kirche nicht gerecht. So denke ich, daß der organisationstheoretische Forschungsansatz der Studie, ihre nüchterne Analyse der Kirche als einer Großorganisation neben andern, so verständlich und legitim er methodisch ist, auch bereits eine theologische Vorentscheidung zugunsten einer positivistischen Ekklesiologie verrät. Die »Kirche selbst, ihre Handlungsträger und Verantwortlichen« steht den Mitgliedern der Kirche gegenüber. Daß die Kirche selbst das Volk Gottes ist und daher die Mitglieder als »Laien«, als Glieder des Volkes Gottes selber Kirche sind, ist eine empirisch irrelevante, weil nicht statistisch belegbare oder falsifizierbare theologische Aussage. So ist es methodisch konsequent, daß die Mitglieder nicht nach ihrem Teilnahmeverhalten, nach ihrer Praxis als Glieder des Volkes Gottes gefragt werden, sondern nach Einstellungen und Erwartungen gegenüber der Kirche. Es war offensichtlich das Ziel der Umfrage zu ermitteln, wie weit die Kirche als Organisation den Erwartungen und Bedürfnissen der sie tragenden Mitglieder entspricht. Ich denke, es ist kein unangemessener Vergleich, wenn man sich an Marktforschungsanalysen von großen Dienstleistungsunternehmen erinnert fühlt. Natürlich weiß »die Kirche selbst«, d.h. ihre Hauptamtlichen und Verantwortlichen, daß Kirche noch mehr ist. Aber im Alltag kirchlichen Handelns hat man sich längst auf diese pragmatisch positivistische Definition der Wirklichkeit der Kirche eingelassen.

Der Verzicht auf eine kritische Ekklesiologie im Interesse einer »wirklichkeitsgerechten, auch den vorfindlichen Zustand begreifenden Theorie der Volkskirche« wird freilich erleichtert durch die Feststellung, daß sich die volkskirchliche Organisation trotz aller daran geübten Kritik einer erstaunlichen Stabilität erfreut. Sie ist offensichtlich gut eingepaßt in den Rahmen der gesellschaftlichen Bedingungen und der individuell oder kollektiv artikulierten Bedürfnisse. Ihre Stabilität ist weitgehend eine Folge der stabilisierenden Funktion, die sie in der Gesellschaft wahrnimmt. Veränderungen sind kaum zu erwarten und Reformstrategien haben wenig Aussicht auf Erfolg, solange der Bedingungsrahmen von »religiöser Nachfrage« und »kirchlichem Angebot« erhalten bleibt. Die angebotsorientierte Strategie der Kirche in den letzten Jahrzehnten hat mit der Ausweitung der funktionalen Dienstleistungen zugleich neue Bedürfnisse identifiziert und geweckt, deren Befriedigung von den Mitgliedern erwartet wird.

Freilich ist das Bild der Stabilität auch trügerisch. Bleiben wir im Bild des Marktes: An den Rändern der Normalität bürgerlicher Gesellschaft gibt es zunehmende Anzeichen einer unterschwelligen Veränderung der Nachfrage. Dies gilt für die Erfolgreichen, besser Verdienenden, gut Ausgebildeten, deren proportional hohe Neigung zum Kirchenaustritt andeutet, daß sie auf die Leistungen der Kirche zur Stabilisierung ihres Lebens meinen verzichten zu können. Dies gilt aber auch für die an den Rand der bürgerlichen Gesellschaft Gedrängten, insbesondere für die noch nicht integrierten Jugendlichen. Ihre Suche nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und verbindlicher Orientierung wird offenbar von manchen alternativen Angeboten auf dem religiösen Markt besser befriedigt als von der Kirche. Aber auch aus dem lebendigen Kern der Volkskirche, insbesondere den pietistischen Kreisen, kommt wachsender Widerspruch, der sich inzwischen im konsequent vorangetriebenen Aufbau von Parallelstrukturen artikuliert.

Diese Zweifel und Einsprüche sind freilich seit langem bekannt, und man könnte sich dabei beruhigen, daß die Stabilitätsprognose sich auch im Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Umfrage über die Kirchenmitgliedschaft als empirisch begründet erwiesen hat. Nun sind freilich auf Grund von statistischen Hochrechnungen neue Zweifel im Blick auf die Strukturbedingungen der Kirche auf längere Sicht aufgetaucht. Die Hochrechnungen sagen einen natürlichen Schrumpfungsprozeß

Gossner Mission

der Volkskirche voraus, als Folge der Wechselwirkung zwischen negativer Bevölkerungsentwicklung, Kirchenaustritten und Taufunterlassungen. Diese Prozesse der Schrumpfung, Verdünnung und Überalterung der Volkskirche hätten, wenn sie sich nicht aufhalten lassen, unvermeidliche Rückwirkungen auf die finanzielle Grundlage der Volkskirche mit einschneidenden Konsequenzen, insbesondere im Bereich der Personalplanung.

Diese Prognosen, über deren Aussagewert lebhaft diskutiert und gestritten wird, haben jedenfalls zur Folge gehabt, daß die Zweifel an den bisher vorherrschenden Strategien volkskirchlicher Bestandssicherung lauter geworden sind. Man spricht immer häufiger davon, daß die Bundesrepublik im ursprünglichen Sinn des Wortes zu einem »Missionsland« geworden sei. Wie freilich dieser Herausforderung zu begegnen sei, ob im Sinne einer »missionarischen Doppelstrategie« oder mit dem Ziel des »missionarischen Gemeindeaufbaus«, ist Gegenstand lebhafter Diskussionen.

Vorläufig überwiegt der Wille, die Sicherung des Bestandes und den missionarischen Aufbruch miteinander zu verbinden. Die genannte Selbststudie der EKD möchte jedenfalls festhalten an der Volkskirche als »Institution der Freiheit«. Sie stellt ein eindrucksvolles Plädoyer für eine offene Kirche dar, welche immer neu das biblische Zeugnis des Glaubens mit der durch das neuzeitliche Freiheitsbewußtsein geprägten Lebenswelt verbindet. Sie sucht nach Formen offener Kommunikation, die der Pluralität der Wahrheitsansprüche Rechnung trägt.

So sympathisch das alles klingt, so melden sich doch spätestens hier die Zweifel des ökumenischen Außenseiters an. Die Großkirche als eine »Institution der Freiheit« besitzt offenkundig keine selbstverständliche missionarische Kompetenz. Und unter dem Vorzeichen von Schrumpfungsprognosen steht der Ruf nach missionarischer Kompetenz unter dem fatalen Verdacht, es gehe letztlich um eine Strategie der Mitgliederwerbung. Mission also im Interesse der Bestandssicherung?

Die EKD-Studie zum Weg der Kirche (Christsein gestalten, Gütersloh 1986) sieht diese Gefahr. Die Studie greift daher auf die frühere ökumenische Diskussion zur missionarischen Struktur der Gemeinde zur Mission als Strukturprinzip zurück und versteht sie als Bestätigung der Bereitschaft zur Offenheit, zur Selbstüberschreitung kirchlicher Strukturen, zur aktiven Präsenz in der Welt. Aber die Erfahrungen seither deuten darauf

hin, daß Mission in diesem Sinne ergänzt werden muß durch Missionierung, daß der Selbstüberschreitung die Eingliederung in die Gemeinde entsprechen muß, der Offenheit und immer neu vollzogenen Öffnung, die Entschiedenheit und Verdichtung. Mission in diesem weitesten Sinne als Kommunikation des Evangeliums vollzieht sich in dieser Doppelbewegung. Missionarische Kompetenz müßte sich dann darin erweisen, die beiden Pole ständig zusammenzuhalten.

Zur Beschreibung dieser Form der Kommunikation des Evangeliums greift die Studie auf die Leitvorstellung der Konziliarität und der konziliaren Gemeinschaft zurück, die im Zentrum ökumenischer Diskussion stehen. Konziliarität erscheint hier als der ständig neue Ausgleich der Pluralität von Wahrheitserkenntnissen, Formen und Ausdrucksweisen des Glaubens, von Kirchen- und Weltverständnissen. Daß konziliares Handeln der Kirche unlösbar verbunden ist mit dem Ringen um verbindliche Entscheidung, eindeutiges Bekenntnis und Entschiedenheit des Zeugnisses, tritt dabei in den Hintergrund. Konziliarität wurzelt in der unlösbaren Verbindung von Glauben und Gemeinde, von geistgewirkter Erkenntnis der Wahrheit und Gemeinschaft in Wort und Sakrament. Wird jedoch diese Verbindung gelöst und der Glaube reduziert auf die »unmittelbare Christusbeziehung, die sich menschlichen Maßstäben und menschlicher Beurteilung entzieht«, dann wird auch Konziliarität unmerklich umgeprägt zu einer Verfahrensweise, welche die Großkirche als »Institution der Freiheit« erhält und legitimiert. Konziliarität also als Strategie der Bestandssicherung? Diese Interpretation wäre jedenfalls kaum gedeckt durch die ökumenischen Einsichten in die konziliare Grundstruktur der Kirche.

Es geht in dieser Diskussion um die Zukunft der Kirche. Vor Jahren formulierte Ernst Lange programmatisch: »Die Zukunft der Kirche wird ökumenisch sein, oder sie wird keine Zukunft haben.« Diese Wahrnehmung der Ökumene als »Ernstfall des Glaubens« hat in den EKD-Studien zum Weg der Kirche kaum mehr einen Niederschlag gefunden. Daß gerade die missionarische Herausforderung alle Kirchen heute von neuem auf ihre wechselseitige Bezogenheit verweist, daß die Kirchen zu Partnern in der Mission geworden sind und wie sich diese Ansicht auf die Bemühung um verstärkte missionarische Kompetenz in der Bundesrepublik auswirken könnte und sollte, dies sind Fragen, auf die man in den Selbststudien der EKD keine Antwort erhält. Bis

Gossner Mission

auf die genannten und in sich nicht unproblematischen Anknüpfungsversuche an die ökumenische Diskussion taucht der weltweite, aber auch der innerdeutsche ökumenische Bezugsrahmen in den Studien nicht auf. Sie sind insofern ein Zeugnis großkirchlicher Selbstgenügsamkeit und spiegeln darin vielleicht in der Tat die bestehenden Verhältnisse wider.

III

Nun steht die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihrer Suche nach verstärkter missionarischer Kompetenz keineswegs allein. Mögen die Strukturbedingungen der Kirche auf längere Sicht durch die besondere Situation der Bundesrepublik geprägt sein, so finden sich doch nahezu alle traditionellen Großkirchen in Europa, aber auch die großen Denominationen in Nordamerika, in der gleichen Situation. Ein Indiz dafür ist der Beschluß der Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen im September 1986, der Frage nach der Mission der Kirche in einem säkularisierten Europa in der nächsten Arbeitsperiode vorrangige Aufmerksamkeit zu schenken.

Wer mit der Geschichte der ökumenischen Bewegung ein wenig vertraut ist, dem wird auffallen, daß genau diese Frage bereits vor vierzig Jahren der Ausgangspunkt der ökumenischen Diskussion über »Missionarische Verkündigung« war. Es lohnt sich auch heute noch, die frühen Arbeiten von Hans Hoekendijk wieder einmal zu lesen. Hoekendijk sprach schon in den frühen 50er Jahren vom Ende der Volkskirche und der Herausforderung an die christlichen Kirchen, sich in der Diaspora einzuleben. Er dachte nach über die Überwindung der Parochialstrukturen und über mündiges Christentum von Laien. Seine Arbeiten vermittelten die entscheidenden Anstöße zu den nachfolgenden ökumenischen Studien über die missionarische Struktur der Gemeinde, welche die Kirche an die Tagesordnung der Welt verwiesen und die Doppelbewegung von Sammlung und Sendung ins Bewußtsein riefen, um aus dem sogenannten »morphologischen Fundamentalismus« auszubrechen.

Was ist aus diesen Impulsen inzwischen geworden? Offensichtlich hat sich Hoekendijks Prognose vom Ende der Volkskirche nicht bewahrheitet. Zwar wurden die Thesen aus der ökumenischen Diskussion zum entscheidenden Impuls für die Kirchen-

reformdiskussion der 60er Jahre. Sie klingen nach auch in den jüngsten Selbststudien der EKD und den Überlegungen zu einer missionarischen Doppelstrategie, welche Öffnung und Verdichtung miteinander verbindet. Aber die Kirchenreformbemühungen erschöpften ihre Energien in dem Versuch, die überkommenen kirchlichen Strukturen zu verändern. Die Öffnung auf die Welt hin führte letztlich zu einer Ausweitung des funktionalen Angebotes der Volkskirche und wurde so zu einem wichtigen Faktor ihrer Stabilisierung. Die Professionalisierung aller Bereiche des Zeugnisses und Dienstes der Kirche führte zur Verdrängung der Laien, und in der Tat muten die ökumenischen Thesen zum Dienst der Laien, aus den 50er und 60er Jahren, heute fast anachronistisch an.

Was bedeutet die selbstkritische Feststellung, daß die Ausrichtung auf Mission als Strukturprinzip zu einer noch stärkeren Einpassung der Kirche in die gesellschaftlichen Bedingungen geführt hat, für die Wiederaufnahme der Frage nach der Mission der Kirche in einem säkularisierten Europa? Was haben wir aus den Erfahrungen dieser letzten Jahrzehnte gelernt? Die programmatische Ausrichtung auf die Aufgabe des missionarischen Gemeindeaufbaus muß vor diesem Hintergrund als ein, wenn auch wohl einseitiger Versuch der kritischen Selbstkorrektur verstanden werden. Jedenfalls wird hier mit der grundlegenden Einsicht ernstgemacht, daß christlicher Glaube nie ohne die Gemeinschaft der Glaubenden, ohne die versammelte Gemeinde lebt. Die radikale Unterordnung der Kirche unter ihren Sendungsauftrag, wie sie bei Hoekendijk vollzogen wurde, führte dazu, daß die Gemeinde und ihr Gottesdienst als die leibhafte Gestalt des Evangeliums aus dem Blick gerieten. Weil die Gemeinde in ihrem Leben selbst Kommunikation des Evangeliums ist, mußte auch das Nachdenken über missionarische Kompetenz an dieser Stelle neu ansetzen.

IV

Niemand wird der EKD-Studie »Christsein gestalten« widersprechen, wenn sie in der Entdeckung und Entwicklung neuer missionarischer Formen eine zentrale kirchliche Zukunftsaufgabe sieht. Auf ein entscheidendes Problem in diesem Zusammenhang macht der folgende Satz aufmerksam: »Die Aufgabe wird

Gossner Mission

sich in unserer geschichtlichen Situation ...lich charakteristisch anders als in der »klassischen« Mission darstellen, denn das Missionsfeld ist ja nicht eine vorchristliche, sondern unsere spät- und nachchristliche Kultur, in der Christentum und Kirche seit langem in wie immer abgeblaßter Form auch in die allgemeinen kulturellen Traditionsbestände »eingewandert« sind« (a.a.O. S. 84/85). Das spannungsvolle Verhältnis zwischen Evangelium und Kultur, christlichem Glauben und jeweiliger Lebenswelt, ist freilich charakteristisch für alle christliche Mission. Im Prozeß der Mission wandert das Evangelium in eine gegebene Kultur ein, verwurzelt sich in ihr. Je weiter dieser Prozeß voranschreitet, desto starker nimmt die Verkündigung des Evangeliums Elemente der Kultur auf und verwandelt diese zugleich. »Kultur prägt die Stimme des Menschen, die der Stimme Christi antwortet«, so sagt die Weltmissionskonferenz in Bangkok 1973. Das Einheimischwerden des Evangeliums in einer bestimmten Kultur ist eine Konsequenz der Inkarnation; aber zugleich steht das Evangelium jeder Kultur als Kritik und als Ruf zur Befreiung gegenüber. Eine Kirche verliert in dem Maße ihre missionarische Kraft als sie sich völlig verbindet mit einer bestimmten Kultur, wenn sie sich auf die priesterliche Funktion der Verwaltung der religiösen Bedürfnisse der Gesellschaft zurückzieht und den prophetisch befreienden Impuls des Evangeliums als Widerspruch zu menschlicher Kultur vergißt.

Die Schwierigkeiten, mit denen alle europäischen Kirchen bei der Entdeckung und Entwicklung neuer missionarischer Formen zu kampfen haben, sind begründet in der europäischen Symbiose von Christentum und bürgerlicher Kultur. Statt den Respekt vor dem bürgerlichen Individualismus als Ausdrucksform des neuzeitlichen Freiheitspathos zum Maßstab zu machen, müßte die Bemühung um missionarische Kompetenz bei einer selbstkritischen Überprüfung und Analyse eben dieser spät- und nachchristlichen Kultur ansetzen. Soll die Kommunikation des Evangeliums nicht nur Entlastung und Stabilisierung, sondern im ursprünglichen Sinne Befreiung eröffnen, dann müßte die selbstkritische Auseinandersetzung im Zentrum dieser Kultur, d.h. bei der neuzeitlich bürgerlichen Freiheitsvorstellung beginnen. Die kulturelle Gefangenschaft der Großkirchen zeigt sich in der Vereinzelung und pluralen Beliebigkeit christlicher Existenz und der skeptischen Zurückhaltung gegenüber allen Gestalten verbindlicher Nachfolge in der Gemeinde. Die europäischen Großkirchen

sind das Produkt eines kulturellen Anpassungsprozesses und stehen sich selbst im Weg bei dem Versuch der Entwicklung neuer missionarischer Kompetenz.

Neue missionarische Aufbrüche waren in der Geschichte der Kirche meistens eine Sache der nichtangepaßten Gruppen, der Orden, der Gemeinschaften, die den befreienden Widerspruch des Evangeliums zur herrschenden Kultur nicht nur verkündigten, sondern in ihrem Leben selbst zum Ausdruck brachten. Ich vermute daher, daß auch heute die erhoffte missionarische Kompetenz eher bei den christlichen Minderheiten zu finden sein wird, die im Widerspruch zu der bürgerlichen Vereinzelung christlicher Existenz neue Formen von Gemeinde leben. Der Aufbruch zur Mission in unserer spät- und nachchristlichen Kultur wird kaum mit Hilfe einer der verschiedenen angebotenen »Doppelstrategien« zu erreichen sein. Mission und Bestandssicherung lassen sich nicht konfliktlos miteinander verbinden. Neue missionarische Kompetenz entsteht aus der Erfahrung, daß das Evangelium die eigene Kultur verfremdet, ihr als befreiender Widerspruch gegenübertritt. Nur so werden die missionarischen Bemühungen nicht abermals in verfestigter kultureller Anpassung steckenbleiben, sondern zu einer durch das Evangelium bewirkten Verwandlung der Kultur führen. Dafür freilich ist die praktizierte »Partnerschaft in der Mission« eine entscheidende Hilfe, selbst wenn sie eine schmerzliche und zum Widerspruch reizende Verfremdung der eigenen Situation bewirkt, wie der Bericht der ökumenischen Besuchergruppe im Jahre 1982

»Was wir heute brauchen, ist nicht ein Missionsprogramm des Westens für den Rest der Welt, sondern Mission der Kirche in der ganzen Welt an der ganzen Welt.« (J. E. Weir, Bahamas, Monatl. Info-Brief über Evangelisation, Dez. 85, S. 5)

Gossner Mission

um Germanen oder Juden zu »pazifizieren«, also zu unterwerfen oder doch mindestens tributpflichtig zu machen.

Ich brauche kaum mehr zu sagen, wie unverfälscht diese Vorstellung von Frieden bis in unsere Zeit durchgeschlagen hat. Alle großen Mächte Europas haben sich zu ihrer Zeit an der römischen *Pax* orientiert. Und auch die beiden Weltmächte unserer Tage stehen in dieser Tradition. Und vielleicht ist SDI gedacht als eine Art Limes im Atomzeitalter. Allerdings spielt sich dies alles seit einigen Jahrzehnten eher jenseits der Wirklichkeit ab. Römisches Denken führt sich im Atomzeitalter *ad absurdum*. Atomare Abschreckung gehorcht nicht den Gesetzen römischen Denkens.

Securitas im Atomzeitalter wird darin gesucht, den andern noch wirksamer, man möchte sagen: noch tödlicher zu bedrohen, als man sich selbst bedroht fühlt. Da beide Seiten dies tun, führt das Rennen nach solcher *Securitas* zu wachsender *Insecuritas*. Je mehr ich bedrohe, desto mehr werde ich bedroht. Erst in unseren Tagen beginnt zu dämmern, daß auch die Umkehrung stimmen könnte: Je weniger ich bedrohe, desto weniger werde ich bedroht. Frieden und Leben rücken zusammen zum Schalom.

Wir sind geschichtlich an dem Punkt angekommen, wo Friede nicht mehr in der Form der römischen *Pax*, sondern nur noch in der des biblischen Schalom zu haben ist. Wo die *Pax* sich *ad absurdum* führt, wird Friede wieder der Zustand, in dem alle unversehrt, heil, sein können, alle ihre Genüge haben oder moderner: ihre gerechte Lebenschance, und alle heißt hier Menschen, Tiere und Pflanzen. Friede ist der Prozeß, in dem Gewalt abnehmen kann, weil Gerechtigkeit zunimmt und Gerechtigkeit zunehmen kann, weil Gewalt abnimmt.

Wir Christen haben allerdings keinen Grund zu triumphieren. Es ist ja eben nicht so, daß die Christen jetzt den Nichtchristen ihre Botschaft vom biblischen Schalom zu überbringen hätten. Sie müssen das römische Pax-Denken erst in der eigenen Kirche überwinden, und sie dürfen dabei nicht einmal die Hilfe verschmähen, die Nichtchristen dabei leisten können. Wir müssen bei uns selbst anfangen.

Aber außerhalb der Kirche muß man zur Kenntnis nehmen: Die Vision des Schalom richtet sich nicht nur auf die Beziehungen zwischen Staaten. Sie kann uns auch leiten, wo es um die innere Ordnung in unseren Gesellschaften geht. Ich glaube nicht, daß es jemals eine Gesellschaft geben wird, in der Christen sagen können: Jetzt leben wir ohne Abstriche im Schalom, in der Gesellschaft, wo jeder heil, unversehrt, ganz sein kann, weil er dies auch dem andern wünscht. Aber in jeder Gesellschaft können wir darauf hinarbeiten, in kapitalistischen und in sozialistischen, in beiden nicht, ohne auf Widerstand zu treffen oder gar belächelt zu werden, aber in beiden wird uns wachsende Aufmerksamkeit zuteil werden, ganz einfach, weil die Epoche der *Pax* zu Ende ist, genauer: zu Ende sein muß, wenn wir überleben wollen.

Rüdiger Schloz

Missionarische Kompetenz

Wie kann die christliche Botschaft vermittelt werden?

Modellrechnungen lassen für die nächsten Jahrzehnte einen drastischen Mitgliederschwund in der evangelischen Kirche erwarten. Das ergibt sich aus der niedrigen Geburtenrate und der hohen Zahl von Kirchenaustritten. Hatte die Kirche als wanderndes Gottesvolk ohnehin stets guten Grund, über ihren Weg nachzudenken, so bieten solche Aussichten dazu erneut Anlaß. Diesem Nachdenken entstammt der Begriff »missionarische Kompetenz«; er tauchte in zwei Studien aus dem EKD-Kirchenamt auf und hat überraschend schnell Karriere gemacht.

Die Lage der Volkskirche verändert sich vor unseren Augen. Wenn die evangelische Kirche tatsächlich im Verlauf von fünfzig Jahren rund die Hälfte ihres Mitgliederbestandes verlieren sollte, so würde sie damit freilich noch lange nicht eine Minderheitskirche. Denn dieser Rückgang wäre zu drei Fünfteln auf das Konto der Abnahme der deutschen Bevölkerung zu buchen. Deshalb wären schätzungsweise auch dann noch über siebzig Prozent der Deutschen getaufte Christen. Allerdings würde sich die konfessionelle Balance zugunsten des katholischen Bevölkerungsteils verschieben, für den eine günstigere Geburtenstatistik und weniger Kirchenaustritte zu verzeichnen sind. Ein solches Absinken der Zahl getaufter Christen würde deren Altersaufbau sowie den finanziellen Spielraum und die Arbeitsprioritäten der Kirche erheblich verändern; das Ende der volkskirchlichen Grundstruktur unserer Konfessionskirchen jedoch müßte es nicht notwendig bedeuten. Aber die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Kirche haben sich schon jetzt ein-

Gossner Mission

schneidend verändert. Wir erleben den dritten fundamentalen Umbruch in der Geschichte des Christentums. Der erste war durch die Parusieverzögerung bedingt und führte zur Institutionalisierung des Christentums im Frühkatholizismus – nicht unzutreffend durch das Bild charakterisiert, daß damit vom lodernden eschatologischen Feuer wenigstens die Glut in einem kontrollierten Dauerbrenner bewahrt werden sollte. Alfred Loisy, der französische Modernist: »Jesus kündigte das Reich Gottes an, und was kam, war die Kirche«. Die zweite fundamentale Wende der Christentumsgeschichte war die konstantinische; das Christentum wurde Staatsreligion, Christsein Bürgerpflicht. Dies galt im Prinzip rund 1600 Jahre lang, bis nach dem Ersten Weltkrieg.

Der dritte Umbruch vollzieht sich in Schüben: Seit der Reformation ist das Christentum strittig geworden. Die Aufklärung hat im cartesianischen Zweifel und indem sie auf die Vernunft setzte, sie gar als Religion etablieren wollte, das kritische Denken entbunden. Die autoritären Stützen des Christentums sind mehr und mehr entfallen. Im Wandel von der einfach strukturierten, agrarischen und traditionalen zur mobilen, hochdifferenzierten Industrie- und Massengesellschaft haben sich traditionelle Verwurzelung, Sitte und Brauchtum, soziale Kontrollen aufgelöst. Schließlich ist mit dem Ende des landesherrlichen Kirchenregiments 1918 auch formal das Konstantinische Zeitalter zum Abschluß gekommen. Demokratisierung und Bildungsexplosion haben die Freiheit der Wahl und eine institutionskritische Grundhaltung befördert.

Wenn absehbar ist, daß ein Viertel oder Drittel der Bevölkerung keine getauften Christen mehr sind, bezieht man die ausländischen mit ein, so gewinnt der Begriff Mission einen durchaus neuartigen Sinn, ohne geschichtliche Analogie. Im Unterschied zur Innern Mission und zur Evangelisation wendet sich diese Mission nicht an Getaufte, die der Kirche fernstehen oder entfremdet sind, um sie zu einer vertieften Bindung und lebendigen Beteiligung zu bewegen. Sie trifft auf Menschen, die keine christliche Unterweisung erfahren haben.

Im Unterschied zur klassischen Heidenmission bringt sie aber auch mit der christlichen Botschaft nichts gänzlich Neues, Unbekanntes. Sie geht auch nicht, wie gegenüber einfacheren Religionen, mit der Schubkraft zivilisatorischer Überlegenheit einher, tritt nicht einmal überwiegend in Konkurrenz zu anderen expliziten Religionen. Vielmehr ist sie mit dem *Image* des Alten, Verbrauchten behaftet, und die kulturgeschichtlichen Hypotheken der Christentumsgeschichte belasten sie: Herrschaftsanspruch, Wissensunterdrückung, Ausbeutung von Mensch und Natur; Hexenverbrennungen, Ketzerverfolgung, Glaubenskriege, Kolonialismus, Patriarchat. Die Mission trifft auf ein teils reflektierteres, teils triviales Selbstbewußtsein der Emanzipation vom Christentum, auf »nachchristliches Bewußtsein«.

Als »nachchristlich« ist das Bewußtsein der Epoche zu bezeichnen, in der das Christentum seine kulturelle Führungsrolle eingebüßt hat – was keineswegs bedeutet, daß es keine Rolle mehr spielt. Nachchristliches Bewußtsein verhält sich zur überkommenen Religion indifferent oder reserviert bis kritisch oder aggressiv, je nachdem, ob das Gefühl

Die Diskussion der letzten Jahre um Sinn und Ziel eines missionarischen Gemeindeaufbaus in der Volkskirche hat nach den beiden EKD-Studien zur kirchlichen Entwicklung und dem Stuttgarter Theologenkongreß noch zugenommen. Oberkirchenrat Rüdiger Schloz, einer der Autoren der EKD-Studie, zieht eine Zwischenbilanz.

vorherrscht, stürzende Riesen solle man nicht stoßen, oder die Emanzipation müsse sichergestellt und vollendet werden.

Solche nachchristlichen Grundeinstellungen verlangen vom christlichen Missionsverständnis nicht weniger als ein totales »Neu-Heran« (Ernst Bloch). Das heißt: vorurteilsfreie Wahrnehmung der Bedingungen, auf die man trifft, und schonungslose Rechenschaft über die Voraussetzungen, die man selbst mitbringt. Es geht um ein wirkliches »Neu-Heran« – ohne falsche Sicherheit oder Bescheidenheit, ohne falschen Anspruch und Eifer, weder behäbig noch betriebig.

In falscher Sicherheit wiegt sich, wer auf die Selbstbehauptung des Christentums wegen seiner kulturellen Verankerung in der Neuzeit setzt. Falsche Bescheidenheit übt, wer aufgrund redlicher Selbstkritik die allmähliche Auflösung des Christentums akzeptiert und sich auf das Verwalten der Restbestände verlegt. Beide Haltungen münden bestenfalls in einer modifizierten Prolongation der überkommenen volkskirchlichen Gestaltungsformen: Zehren von der Substanz.

Falsche Ansprüche erhebt, wer versucht, das Christentum als die eigentliche emanzipatorische Kraft zu erweisen und so die Emanzipation vom Christentum zu konterkarieren oder etwa mit einer nunmehr »bewahrenden« Schöpfungstheologie neuen kulturprägenden Einfluß zu gewinnen – nach dem Motto der Fabel vom Hasen und Igel: Ick bün all hier! Die große Alternative zur Welt konnte dem Christentum, als der Jüngste Tag verzog, nie gelingen; das beste, was gelungen ist, waren Refugien von der Welt. Missionarischer Eifer schließlich, wie er die Bekehrungs-Methodisten aller Schattierungen auszeichnet, produziert in der Regel außer bei den schon Bekehrten nichts als den Gestus jener Abwehr, die überwunden werden soll.

Weder ein behäbiges »Nur weiter so!«, das sich auf gesellschaftliche Zubringer verläßt, die unwiederbringlich *perdu* sind, noch Resignation, noch auch pädagogische, kulturprägende oder sozialrefor-

Gossner Mission

merische Betriebsamkeit, die auf Attraktivitätssteigerung und Relevanzerweis setzt, entspricht dem notwendigen »Neu-Heran« einer nachchristlichen Mission. Was uns hauptsächlich fehlt, ist nicht missionarischer Eifer, sondern Kompetenz.

In der Bildungsforschung bezeichnet man als kommunikative Kompetenz das Ausdrucksvermögen. Dieses bleibt in bildungsschwachen Schichten eingeschränkt. Ziel der Bildung ist ein »elaborierter Code«, eine entwickelte, differenzierte Sprache. Analog meint missionarische Kompetenz eine ausdifferenzierte, hochentwickelte Fähigkeit zur Vermittlung der christlichen Botschaft in einer komplexen nachchristlichen Umgebung.

Die Schlüsselfrage für das Gewinnen missionarischer Kompetenz ist, was die christliche Botschaft einer nachchristlichen Epoche substantiell zu sagen hat. Die Substanz der christlichen Botschaft ist die Ankündigung der nahen Gottesherrschaft. Diese ist notwendig für den Menschen in seiner Not und für die Welt, in der Unrecht herrscht. Nichts anderes als die Ankündigung der Gottesherrschaft wird das Unrecht zurecht bringen und die Not wenden. Sie ist darum auch in nachchristlichen Verhältnissen not-wendig, zumal die Götter wackeln, zu denen das neuzeitliche Bewußtsein sich vom christlichen Glauben emanzipierte Vernunft und Fortschritt.

Ehrliche Auseinandersetzung um die Wahrheit

Die Gottesherrschaft kommt uns nah – und ist schon mitten unter uns, wo Vergebung der Sünde zugesprochen wird. So sehr dies ein sakramentaler Vorgang ist, der »im Namen Jesu« vollzogen wird und sich rationaler Verfügbarkeit entzieht, muß doch auch die Sündenvergebung erschlossen werden, in Spuren der Gottesherrschaft und in Gleichnissen für sie. Nur so wird Gottes Herrschaft für uns nah und präsent. Das Reich Gottes zu verwirklichen ist nicht unsere Sache. Aber Abbilder davon zu entwickeln, seine Spuren zu suchen, es in Gleichnissen zu veranschaulichen und Analogien dafür aufzuspüren, sowohl in sprachlichen als auch in Handlungssymbolen – das ist die Funktion des christlichen Zeugnisses im Zuspruch, in der Herausforderung, Entbindung und Ermutigung der Predigt, im Dienst der Liebe an den Opfern, den Zurückgebliebenen und Zurückgesetzten sowie in der Geborgenheit der Gemeinschaft.

Von diesem substantiellen Kern der christlichen Botschaft aus muß die missionarische Kompetenz entfaltet werden: als argumentative Kompetenz, als dialogische Kompetenz, als exemplarische Handlungskompetenz. Dabei kann es nicht um die Kirche gehen, um ihre Bedeutung oder ihren Bestand. Entweder ist die christliche Botschaft notwendig, dann trägt und erhält sie auch die Kirche – oder sie ist es nicht, dann ist die Kirche obsolet. Jedenfalls kann Gottes Wort durch die Kirche in keiner Weise notwendig gemacht werden, wenn es das nicht aus sich selbst ist. Argumentativer Kompetenz bedarf es, wenn sich das Christentum auf eine »ehrliche Auseinandersetzung um die Wahrheit« (Franz Overbeck) einlassen will. Das nachchristliche Bewußtsein läßt sich durch Sprachkünsteleien nicht beeindrucken.

Hypotheken der Kirchengeschichte

Die großen Themen der Christentumskritik gehören heute – und sei es in noch so »heruntergekommener«, primitiver Form, zum *common sense* und fordern den Disput heraus: die erkenntniskritische Frage nach der Möglichkeit von Aussagen über das Transzendente; die Theodizee-Frage nach Gottes Gerechtigkeit, Allmacht und Güte angesichts des Zustands der Welt; die historisch-kritische Frage nach der Zuverlässigkeit der biblischen Überlieferung; die naturwissenschaftlich-kritische Frage nach den Wundern, insbesondere der Auferstehung; die Hypotheken der Christentumsgeschichte; das Glaubwürdigkeitsdefizit der gegenwärtigen Christenheit und deren Milieuverengung. Diesen Disput überzeugend führen zu können, wäre ein Moment argumentativer missionarischer Kompetenz.

Auch die Fragen nach der Wahrheit der Weltreligionen und der politischen Ideologien lassen sich ohne Einbußen an Überzeugungskraft nicht abbügeln, wie es gang und gäbe ist. Mögen auch viele der »Neuen Religionen« nicht mehr als konsumistische Moden sein – der Kult und Jargon der Ganzheitlichkeit ist ein Reflex auf die Verdrängung von Religion speziell im protestantisch geprägten Christentum.

Schließlich wäre die elementarste Form argumentativer missionarischer Kompetenz jene »Sprachfähigkeit des Glaubens«, deren Mangel vielfach beklagt wird. Wer Rechenschaft geben will von der Hoffnung, die in uns ist, muß das konkret tun, in anschaulichen Bildern und in Visionen, in denen die Gottesherrschaft unserer Wirklichkeit nahe kommt.

Apologetik, die Auseinandersetzung mit konkurrierenden Religionen, war eine herausragende Disziplin der altkirchlichen Theologie. Nachdem die Konstantinische Wende Konkurrenz unterbunden hatte, trat diese Disziplin in den Hintergrund. Sie wurde mit dem Aufkommen der Christentumskritik in der Neuzeit wiederbelebt, fristet aber bis heute kaum mehr als ein Schattendasein. Die »nachchristliche« missionarische Situation fordert jedoch nachdrücklich dazu heraus, in der Apologetik erneut einen Schwerpunkt zu bilden. Der andere Schwerpunkt muß Elementarisierung christlicher Glaubensinhalte sein.

Daß Dialogfähigkeit ein entscheidendes Kriterium missionarischer Kompetenz sein muß, ist ein Resultat der neuzeitlichen Emanzipationsgeschichte. Von oben herab lassen sich Überzeugungen nicht mehr

Gossner Mission

vermitteln. Auch wenn viele Erscheinungen der konsumistischen Massen(un)kultur und autoritäre Relikte dagegen zu sprechen scheinen: Ernsthaft ansprechen läßt sich heute selbst ein einfacher Mensch nur noch, sofern er sich als Partner respektiert und ernstgenommen findet.

Eigentlich entspricht dies auch dem christlichen Menschenverständnis. Trotzdem verbinden sich mit dem Begriff der Mission weithin noch autoritäre Vorstellungen eines einseitigen, nicht wechselseitigen Kommunikationsvorgangs. Die Kontroverse um den theologischen Pluralismus nährt sich aus der Borniertheit, welche die Begrenztheit und Perspektivität der jeweils eigenen Position zu denken nicht auf sich nimmt.

Zur dialogischen Kompetenz gehört – das ist ein wichtiger Ertrag der jüdisch-christlichen Begegnung nach 1945 – das Eingeständnis, Wunden geschlagen zu haben und das Einwilligen in eigene Verwundbarkeit (Hans-Jochen Margull). Nur so entsteht Partnerschaft, nur so kann Vertrauen erworben werden. Das Verbindende des Dialogs enthält im doppelten Wortsinn eine therapeutische Komponente. Die Wunden, welche die christliche Tradition geschlagen hat, bis in verkorkste Lebensgeschichten hinein, haben Berührungsängste erzeugt und verlangen Behutsamkeit. Darum bedeutet dialogische Kompetenz in erster Linie Hörbereitschaft und Einfühlsamkeit für die konkrete, unverwechselbare Not der andern. Sonst kann ihnen die christliche Botschaft nicht konkret als not-wendig erschlossen werden. Nur wer ohne falsche Ambition für das notwendige Wort einsteht und sich auch in seinen eigenen Überzeugungen anfechten und verletzen läßt, kann Zeuge für die Herrschaft Gottes sein; in ihr gilt, daß nur der das Leben gewinnt, der bereit ist, es hinzugeben für andere.

Buch zum Thema:
Theo Sorg: Christus vertrauen. Gemeinde erneuern. Gemeindeaufbau in der Volkskirche. Calwer Verlag Stuttgart 1987, 119 Seiten, DM 14,80.

Exemplarische Handlungskompetenz als drittes Element eines nachchristlichen Missionsverständnisses verweist auf die experimentelle Weltfremdheit christlicher Existenz. Christliches Leben ist der nahen Gottesherrschaft gewahr und insofern dem Weltbewußtsein fremd. Aber es ist nicht weltfern oder weltflüchtig, sondern der Welt nah wie die Gottesherrschaft: auf Praxis aus, die der Gottesherrschaft entspricht. Deshalb stellt sie sich, recht verstanden, nicht gegen die Welt, die sie umgibt, sondern lebt bewußt in ihr: als Kirche im Sozialismus dort, als Kirche im Säkularismus hier.

Als *vita experimentalis* (Hans P. Schmidt) will christliches Leben Modelle der Gottesherrschaft bauen, probiert sie aus – mit dem Risiko des Scheiterns –, und bezeugt so ihr Nahen. Dies – und nicht das Herbeiführen des Reiches Gottes – ist der missionarische Sinn christlichen Friedensengagements, des Eintretens für Gerechtigkeit, Partizipation, ein neues Verhältnis der Geschlechter zueinander und Bewahrung der Schöpfung.

Im Prinzip ist Mission Sache der ganzen Gemeinde, nicht speziell der Amtsträger. Aber sowohl aufgrund der geschichtlichen Vorrangstellung der Pfarrer, die trotz der reformatorischen Aufwertung der Gemeinde in einer autoritären Gesellschaftsverfassung erhalten bleiben mußte, als auch aufgrund der neuzeitlichen Arbeitsteilung, die der alten Rollenverteilung von Amt und Gemeinde eine neue Ratio verlieh, fällt den Pfarrern und anderen Hauptamtlichen für Entwicklung und Weitervermittlung missionarischer Kompetenz eine Schlüsselstellung zu.

Gelassenheit und Humor

Das Rollenbild des Pfarrers ist noch immer wesentlich davon geprägt, daß die Kirche sich als gesellschaftlich wohlverankerte Institution selbst reproduziert. Die Kinder werden zur Taufe gebracht, erhalten Religionsunterricht, werden konfirmiert. Den evidenten Einbrüchen in diese Regel und der verbreiteten Unkirchlichkeit begegnen wir vorwiegend ratlos – trotz vieler Betriebsamkeit oder missionarischen Eifers.

Das wird sich auch durch die Bemühungen um missionarische Kompetenz nicht schlagartig ändern. Dennoch sind sie unabweisbar nötig. Der Pfarrer braucht in dieser Lage vor allem Selbstdistanz und Gelassenheit – am besten Humor. Er muß sich daran gewöhnen, durch eigene Initiative zu ersetzen, was an Zubringerfunktionen entfallen ist, und das geht nur begrenzt. Gleichwohl wird Engagement ein entscheidendes Kriterium für die Pfarrerrolle. Der Pfarrer muß lernen, überzeugt und überzeugend für seine Botschaft einzustehen und sich zugleich die Relativität seiner eigenen Position klarmachen, ohne einem Indifferentismus anheimzufallen.

In allem also muß er lernen, mit Gegensätzen zu leben und sie existentiell zu verbinden: als Theologe kritisch und positionell sein, in der Gemeindearbeit gesunde Skepsis und humorvolle Selbstdistanz mit Initiative und Engagement zusammenbringen, seine Spezialistenrolle annehmen und anderen Mitarbeitern Entfaltungsmöglichkeiten gewähren. Kirchenleitungen und theologische Fakultäten werden dem in der Ausbildung mehr als bisher Rechnung tragen müssen. Missionarische Kompetenz ist nicht ohne ein hohes Maß an Wissenschaftlichkeit zu erringen. Doch Wissenschaft verlangt auch Opfer und Beschränkungen, und wir verfügen nur über begrenzte Kräfte. Deshalb bedürfen wir intensiven Nachdenkens über die optimale Verteilung dieser Kräfte, um missionarische Kompetenz durch die Ausbildung sicherzustellen.

Gossner Mission

OBERKIRCHENRAT RÜDIGER SCHLOZ, KIRCHENAMT DER EKD, HANNOVER:

"ANGST VOR DER ZUKUNFT?

- ERFAHRUNGEN MIT ZWEI BEUNRUHIGENDEN STUDIEN"

Beitrag für "Unser Auftrag" (Mitarbeiterzeitschrift der bayerischen Landeskirche) Ausgabe März 1987

Im Frühsommer 1986 raschelte mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit eine Studie aus dem Kirchenamt der EKD in Hannover durch den Blätterwald und beschäftigte alsbald kirchliche Gremien auf allen Ebenen: Unsere Kirche schrumpft; man muß damit rechnen, daß sie in 45 Jahren nur noch die Hälfte ihres heutigen Mitgliederbestandes aufweisen wird. Dieser Rückgang wäre etwa zu 60% auf Bevölkerungsschwund, zu 40% auf Kirchenaustritte zurückzuführen. Dementsprechend würden die kirchlichen Einnahmen zurückgehen – mit unabsehbaren Folgen für die Erhaltung des kirchlichen Dienstleistungsangebots, für den Personalbestand, für die kirchlichen Baulichkeiten.

Die konfessionelle Balance würde sich zugunsten des katholischen Bevölkerungsanteils verschieben, der eine günstigere Geburtenstatistik und weniger Kirchenaustritte aufweist. Der Anteil getaufter Christen an der Gesamtbevölkerung, die ja ebenfalls schrumpft, läge dann vielleicht noch bei 70%.

Überlegungen wurden angestellt, was das für die öffentliche Stellung der Kirchen bedeutet, wie sich die Volkskirche langfristig und strategisch auf solche Entwicklungen einzustellen hat, etwa in ihrem Finanzierungssystem, in der Ausbildung und Tätigkeit des Pfarrers und anderer kirchlicher Mitarbeiter.

Im Sommer 1986 erschien dann eine weitere »Studie zum Weg der Kirche« mit dem Titel »Christsein gestalten«, in der die Situation unserer Volkskirche analysiert und beschrieben, Perspektiven der Gestaltung entwickelt und entfaltet wurden.

Welche Einsichten drängen sich auf, wenn man beobachtet, wie in unserer Kirche mit diesen beiden Studien umgegangen wird?

Signale wurden erkannt und aufgenommen

Zunächst ist die rasche Verbreitung der Studien ein Indiz dafür, daß die Signale erkannt wurden. Viele ließen sich anregen zu neuen Überlegungen. Kirchenleitungen, Synoden, Presbyterien, Pfarrkonferenzen, Akademien beschäftigen sich mit den Studien. Viele Menschen, denen die Kirche und ihre gute Botschaft am Herzen liegt, denken ernstlich und gründlich darüber nach, was zu tun ist.

Die Frage, wie weit der Atem reicht, wie mutig und konsequent, wie realistisch und phantasievoll gedacht wird, in die Tiefe wie in die Weite, ist offen. Offen ist auch, wie die Kontroversen bewältigt werden, die dabei unvermeidlich aufkommen, und ob man schließlich zu gemeinsamem Handeln findet.

Anzeichen, die skeptisch stimmen könnten, gibt es. Aber vielleicht wird solcher Skepsis der Boden am meisten entzogen, wenn man die Hemmungen und Widerstände nüchtern in Blick nimmt und namhaft macht.

Ist öffentliche Diskussion der Probleme schädlich?

Es gibt eine deutliche Tendenz, die Tatsachen nicht an sich heranzulassen, Konsequenzen vor sich herzuschieben, öffentliche Diskussion für schädlich zu erachten.

Natürlich kann man langfristige Modellrechnungen anzweifeln und hoffen, daß alles besser kommt. Doch hat dies nur dann Sinn, wenn man Indizien aufzeigen kann, die für eine positivere Entwicklung sprechen. Andernfalls ist es klug und haushalterisch, sich auf den schlimmsten Fall einzustellen, um gewappnet zu sein.

Die Haushaltszuwächse der letzten Jahre trüben den Blick: Die Einkommen sind in die Progressionszone des Steuertarifs hineingewachsen. Aber die Steuerreform wird diesen Effekt korrigieren. Und wir stehen erst am Anfang des Bevölkerungsschwundes.

Natürlich gilt der Kirche die Zusage Jesu, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden. Aber dies sollte uns nicht dazu verleiten, gebotene Haushalterschaft zu versäumen – auch wenn wir dem Heiligen Geist viel zutrauen und das Entscheidende nicht an unserem Wirken, sondern an Gottes Treue liegt.

Im Hinweis auf die Schädlichkeit öffentlicher Diskussion von negativen Trends und Daten, in der Angst, etwa die Kirchenaustritte geradezu herbeizureden, zeigt sich ein Unverhältnis zur demokratischen Wirklichkeit. Tatsachen verstecken zu wollen, nützt nicht, sondern schadet. Vom nüchternen Blick auf die Tatsachen, von der schonungslosen, auch selbstkritischen Analyse und der Bereitschaft zu einschneidenden und langfristig angelegten Konsequenzen könnte mehr echte Ermutigung ausgehen.

Der Reiz des Neuen kein Allheilmittel

Eine »Killer-Frage«, mit der man jeden Impuls zum Erliegen bringen kann: Was ist neu daran, konnte man das nicht alles schon da oder dort einmal hören und lesen?

Hierin drückt sich eine Konsumhaltung aus, die unsere Gesellschaft kennzeichnet und vor der Kirche nicht halt macht: Die Vergötzung des Neuen. Die Frage nach »richtig« oder »falsch« wird davon völlig überlagert. Natürlich richten sich Hoffnungen auf Neues, wenn das Alte nicht die erwünschten Erfolge gebracht hat. Natürlich brauchen wir angesichts epochaler Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft Mut zur Innovation, Phantasie und Kreativität. Aber wir haben auch einen enormen Verschleiß an Themen und Ideen; wie Waren unterliegen sie der Mode und man wird ihrer rasch überdrüssig. Was nicht mit dem Reiz des Neuen aufwarten kann, ruft nur lässige Langeweile hervor.

Gossner Mission

Die Suche nach schnell wirkenden Rezepten geht einher mit Mangel an Beständigkeit, Beharrlichkeit und konstruktivem »Liniehalten«. Dabei ist es gerade diese Mentalität, die unserer alt gewordenen Volkskirche auch in der weltanschaulichen Konkurrenz unserer Gegenwart den Stand so sehr erschwert: Die neuen religiösen Bewegungen umgibt ein Nimbus der Jugendlichkeit, während unsere Kirche verunziert ist von Falten und Narben, in denen sich ihre bald 2000jährige Geschichte widerspiegelt.

Im Pluralismus die Teileinsichten zusammentragen

In der selektiven Wahrnehmung, den positionsbestimmten Reaktionen und Abwertung des Begriffs der Konziliarität als »Zauberwort« drückt sich ein Unverhältnis zum Pluralismus aus, der ein nicht umkehrbares Kennzeichen der Neuzeit ist. Wir verweigern im Grunde, uns auf andere Perspektiven wirklich einzulassen. Einsicht in die Begrenztheit des eigenen Standpunkts und Respekt für andere Facetten der Wahrheit müßten eine offenere Wahrnehmung bewirken.

Gewiß ist die Verweigerung z.T. getragen von Angst vor Relativismus und Indifferentismus: Es kann doch nicht *alles* wahr und richtig sein. Aber eben diese Einsichten bindet der Begriff der Konziliarität zusammen: Seit der Reformation leben die Menschen im Bewußtsein eines Zwie-Spalts in der Erkenntnis der Wahrheit. Inzwischen haben sich die Perspektiven immer mehr vervielfältigt.

Wir wissen oder müßten wissen, daß jeder sich der Wahrheit nur von einer oder der anderen Seite her nähern kann, keiner kann sie umfassen. Dies bedeutet ja nicht, daß alle oder keiner Recht hätten. Wir können nur Teileinsichten zusammentragen, auch in der Kontroverse. Wir müssen klare Standpunkte einnehmen, um sinnvoll miteinander über die Wahrheit streiten zu können. Aber wir dürfen unsere Standpunkte nicht verabsolutieren. Die Fülle der Wahrheit ist nur in einem: Jesus Christus.

Den Bestand um jeden Preis halten?

Mit dem Unverhältnis zum Pluralismus hängt die Ungeliebtheit der Volkskirche zusammen. Die Wunschvorstellung von Kirche ist die einer bekennenden Gemeinde, die im Gottesdienst sichtbar wird. Aber die einen denken sich diese bekennende Gemeinde mehr biblisch-evangelistisch orientiert, die anderen mehr diakonisch und gesellschaftlich aktiv. Das Mindeste wäre Treue in der Teilnahme am Gottesdienst.

Daß zwei Drittel der Kirchenmitglieder sich eher reserviert verhalten, ist beiden ein Anstoß. Sie reden von Jesu Ruf in die Nachfolge (dem sie freilich selbst nicht so folgen, wie Jesus es dem reichen Jüngling vorgeschlagen hat) und sehen in den zwei Dritteln der Kirchenmitglieder, die ihr selbstverständlich, aber mit Distanz zugehören, eine Belastung für die Kirche, deren sie sich besser entledigen sollte.

Deshalb sehen sie in den beiden Studien weniger den Versuch, jene Mehrheit der Mitglieder der Kirche besser zu verstehen, ihnen nachzuspüren und eher gerecht zu werden. Sie werten sie vielmehr als Ausdruck eines fragwürdigen Bemühens, den Bestand um jeden Preis zu wahren, die Kriterien des Christseins zu nivellieren und die Gnade billig zu Niedrigpreisen zu verschleudern. Aus konservativem Blickwinkel wurde der Studie »Christsein gestalten« vorgehalten, sie beschränke sich auf sozialtechnische, kommunikative Überlegungen und vernachlässige die entscheidende inhaltliche Frage nach dem kulturprägenden Beitrag der Kirche, der ihr allein wieder Geltung und eine führende Rolle in unserer Gesellschaft verschaffen könne. Von linker Seite wird der Studie, durchaus dazu passend, bescheinigt, sie sei ein Dokument der neokonservativen Wende, die ja u.a. von der Überzeugung getragen ist, daß nur die Erneuerung eines religiösen Bewußtseins und die Überwindung der absoluten Profanität in Zukunft den Zusammenhalt und das Funktionieren der Gesellschaft gewährleisten könne.

Keine Anpassung an neo-konservativen Modetrend

Richtig ist, daß die Studie sich nicht mit den Inhalten einer zeitgemäßen Verkündigung befaßt, weil dies in vielen anderen Studien der EKD, in den Synoden, der theologischen Forschung, nicht zuletzt in vielen tausend Predigten jeden Sonntag geschieht.

Das Ja zur Volkskirche ist keine Anpassung an einen neo-konservativen Modetrend. Man kann eine 1600jährige staatskirchliche Tradition (313–1919) nicht einfach abstreifen; man bleibt ihr, ob man will oder nicht, verhaftet. Also muß man die geschichtliche und soziale Lage zu verstehen und zu gestalten versuchen. Dann erweist sich, daß eine Bekenntniskirche für »entschiedenes Christentum«, keine echte Alternative zur Volkskirche ist. Zumindest gäbe es mehrere Bekenntniskirchen unterschiedlicher Couleur.

Aber das Christsein folgt auch nicht dem Schema »Alles oder nichts«. Gewiß kann man nur entweder glauben oder nicht. Aber der Glaube ist kein Zustand oder Besitz. Welche Kriterien sollen dafür gelten, ob einer »noch« Christ ist oder »eigentlich nicht mehr« zur Kirche gehört? Volkskirche hat – wie übrigens auch Volksparteien – ein breites Spektrum zu integrieren. Das befriedigt zwar keinen recht, ist aber eine fabelhafte Chance, miteinander zu ringen und voneinander zu lernen.

Allergisch gegen klerikale Bevormundung

Es geht weder um Bestandssicherung noch um Restauration. Es geht um ein Ernstnehmen der Menschen, die zur Kirche gehören und in ihr bleiben wollen, dabei aber ihren eigenen Kopf haben, kritisch sind – mit Gründen – und außerordentlich allergisch gegen klerikale Bevormundung.

Deshalb kann auch keine Rede davon sein, für die Kirche wieder eine führende Rolle wie in der Vergangenheit zu beanspruchen. Viel wäre künftig schon gewonnen, wenn sie sich vernehmlich und qualifiziert in das Konzert der Kräfte einmischen könnte, die das Bewußtsein der Menschen prägen und die Welt gestalten.

Mission keine »Heimholung« von Emanzipierten

Die Forderung nach neuer »missionarischer Kompetenz« hat breite Resonanz gefunden. Sie zielt darauf, Christen und Amtsträger zu befähigen, plausibel über ihr Christsein Rechenschaft abzulegen. Es wäre aber eine überzogene Erwartung, dies

Gossner Mission

könnte dazu führen, die Mehrheit der Kirchenmitglieder in dem Sinne wieder näher an die christliche Botschaft und die Kirche heranzuführen, daß sie unseren jeweiligen Vorstellungen von Christsein entsprechen. Wer Mission unter unseren Voraussetzungen nur als »Heimholung« versteht, täuscht sich über die Wirklichkeit.

Es ist wohl ein unumkehrbarer Prozeß, daß die Bindekraft der christlichen Religion und ihre Unentbehrlichkeit für den Lebensvollzug abnimmt. Die Menschen haben sich daran gewöhnt, mit weniger »Sinn« auszukommen und sich in dem, was sie früher von der Kirche erwarteten, mehr selbst zu helfen. Sie haben sich von Autoritäten emanzipiert. Ihre sozialen Verhältnisse sind nicht mehr einfach und überschaubar, mit einem festen Platz für die Kirche, sondern außerordentlich vielschichtig. Das Leben ist vielgestaltig, bewegt geworden – da spielt Religion nicht mehr die dominante Rolle. Die Menschen mit hohem Bildungsstandard sind kritisch geworden, auch gegen die Kirche.

Unbehagen an der rationalen Übermittlung des Christentums

Unsere Theologie kommt der ganzheitlich-religiösen Disposition der Menschen nicht entgegen. Noch immer ist das Selbstverständnis der Pfarrer von einer allergischen Abwehr dagegen geprägt, als »Zeremonienmeister« mißbraucht zu werden. Der Heilig-Abend-Kirchgänger gilt nicht viel.

Diese Abwehr beruht jedoch auf einer theologischen Engführung. Die zwei Drittel Kirchenmitglieder mit eher unbestimmtem, schwebendem Verhältnis zu Christentum und Kirche empfinden offenkundig ein Ungenügen an der versprachlichten, wesentlich rationalen Übermittlung der ursprünglich ganzheitlichen, Gefühl und alle Sinne erfassenden Botschaft des Christentums. Die Bemühungen um Abhilfe freilich führen oft nur ins seicht Kommunikative ohne überzeugende Substanz.

Missionarische Kompetenz kann in unseren Verhältnissen allein die Fähigkeit zu wirklichem Dialog bedeuten, und der erfolgt nicht nur durch Worte; oft spricht das Handeln so laut, daß es das Reden ganz übertönt. Dialogfähigkeit verlangt bei unserem Hintergrund vor allem, mit Ängsten und Verletztheiten umgehen zu können.

Alles zielt nicht nur auf Kenntnisse und Einsichten, sondern auf Gespür für Situationen und Menschen, Phantasie und Lernbereitschaft, Deutlichkeit und Konfliktfähigkeit, Beweglichkeit und Beharrlichkeit. All dies werden wir brauchen. Wir können es nur erbitten: Sende, Herr, deinen Geist!

Gossner Mission

"epd / evangelische information", 5.März 1987

„Den Pluralismus bejahen"

epd-Interview mit Oberkirchenrat Rüdiger Schloz

Der Leiter der Studien- und Planungsgruppe des EKD-Kirchenamtes, Oberkirchenrat Rüdiger Schloz, äußert sich in einem epd-Interview anläßlich des Stuttgarter Theologenkongresses unter anderem zur Rezeption der EKD-Studie „Christsein gestalten" und zur Diskussion um den Fortbestand der Volkskirche. Mit Schloz sprach epd-Redakteur Hans Hafenbrack.

epd: Herr Schloz, bei dem Stuttgarter Theologenkongreß über Gemeindeaufbau ist die Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Christsein gestalten", die Ihre Handschrift trägt, heftig kritisiert worden. Der Erlanger Theologieprofessor Manfred Seitz wirft ihr vor, sie gehe aus von den Erwartungen der Menschen und nicht vom biblischen Auftrag der Kirche.

Schloz: Sicher hat die Studie einen Nachdruck darauf gelegt, daß für die Arbeit der Kirche die Lebensbedingungen und die Denkvoraussetzungen des heutigen Menschen wichtige Voraussetzungen sind. Aber dies läßt sich unter keinen Umständen ausspielen gegen den Auftrag der Kirche. Denn der Auftrag, den Menschen das Evangelium, die frohe Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes zu bringen, ist zutiefst an den Erwartungen der Menschen orientiert. Wenn die kirchliche Arbeit sich darum bemüht, nicht an den Menschen vorbeizureden, ihnen nicht unverständliche Forderungen zu bringen, sondern die frohe Botschaft mit ihrer Lebenswirklichkeit zu verbinden, dann ist dies nicht ein Widerspruch zum Auftrag der Kirche, sondern geradezu seine rechte Wahrnehmung.

epd: Seitz sagt, die Studie orientiere sich an Modellen des Ökumenischen Rates der Kirche aus den sechziger Jahren.

Schloz: In diesem Vorwurf liegt eine gewisse Pikanterie. Professor Seitz ist als Referent dieses Theologenkongresses an die Stelle des erkrankten früheren Bischofs von Magdeburg, Werner Krusche, getreten. Krusche war einer der maßgeblichen Promotoren jener Arbeit in den sechziger Jahren, die nach der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Neu Delhi unter dem Stichwort „Die Struktur missionarischer Gemeinden" betrieben worden ist. Dafür stehen die Namen von Hans Jochen Margull, Walter Hollenweger, Ernst Lange und eben auch Werner Krusche aus der DDR. Sie haben weitsichtig, in einer Zeit, als die kirchlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik noch relativ stabil waren, ins Auge gefaßt, daß die Kirchen mit den Bewußtseins- und Lebensbedingungen der Menschen in einen Widerspruch geraten sind. Man hat das unter dem Stichwort der Säkularisierung verhandelt. Damals ist in Anknüpfung an Überlegungen von Dietrich Bonhoeffer als Kern der biblischen christlichen Botschaft entdeckt worden, daß Kirche nicht für sich selber da ist und daß Jesus Christus mit seiner Botschaft nicht etwas für sich will von den Menschen, sondern daß Kirche für andere da ist. Unter der Überschrift „Kirche für andere" ist ein Missionsbegriff entwickelt worden, der darauf zielt, daß die Christen hinausgehen in die Welt und Kontakt aufnehmen mit den Lebensbedingungen der Menschen in dieser Welt. Von diesem Missionsbegriff ist in der Tat die Studie „Christsein gestalten" getragen. Wenn Professor Seitz diesen einen überholten Missionsbegriff nennt dann muß man schon die Gegenfrage stellen, was eigentlich der zeitgemäßere und neuere Missionsbegriff sei.

epd: „Christsein gestalten" stellt missionarische Konzepte gleichrangig nebeneinander. Seitz drängt aus theologischen Gründen darauf, daß nur ein an der Bekehrung orientiertes Modell der kirchlichen Arbeit akzeptabel sei. Um ein Beispiel zu nennen: Kirchenkonzerte, sagt Seitz, machten die Menschen wohl zu Verehrern Johann Sebastian Bachs, aber nicht zu Jüngern Jesu. Können Sie mit dem Vorwurf des Pluralismus leben, der nach Seitz die Menschen nicht missioniert, sondern „immunisiert"?

Schloz: Der Pluralismus muß bejaht werden, denn er ist eine nicht umkehrbare Bedingung der Neuzeit, an deren Entstehen das Christentum maßgeblichen Anteil hat. Die Pluralität macht Wahrheit, auch religiöse christliche Wahrheit, umstritten. Das liegt seit der Reformation offen zuta-

—>

Gossner Mission

ge. Und die Umstrittenheit aller Erlebensbereiche und aller Sachfragen ist im Laufe der europäischen Aufklärung immer offenbarer geworden. Daran hat die Kirche in vollem Umfang Anteil. Während in früheren Jahrhunderten diese Kontroversen von den gebildeten Schichten ausgetragen wurden, ist durch die Massenkommunikationsmittel und den Anstieg der Bildung jedermann an diesen Auseinandersetzungen beteiligt. Heute nehmen die Menschen eine kritische Haltung gegenüber der Kirche und der christlichen Überlieferung ein und unterscheiden dabei nicht zwischen Christus und der Kirche. Für sie ist Zweifel und eine gewisse Distanz angesagt. In der Tat steht diese in einem fundamentalen Widerspruch zum Ruf Jesu Christi in der Nachfolge. Freilich hat die Liebe Jesu Christi eine größere Reichweite als der enge Nachfolge- und Gehorsamsbegriff derjenigen, die heute darüber befinden, wer sich noch als Christ bezeichnen kann und wer nicht. Wir sind alle gegenüber dem Ruf in die Nachfolge, wie sie in der Anrede Jesu an den reichen Jüngling erfolgt ist, in einem schuldhaften versäumenden Zustand. Wir haben keinen Grund, anderen vorzuhalten, wenn sie in ihrer Nachfolge nicht konseqent sind. Wir sind es selber auch nicht.

epd: Umstritten war bei dem Stuttgarter Kongreß der Fortbestand der Volkskirche. Der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Kruse, sagte, es gebe zu ihr keine Alternative. Der Tübinger Neutestamentler Peter Stuhlmacher dagegen hält die „massenhaften" Kirchenaustritte für das Todesurteil über die Volkskirche nach 1945. Nur aus kleinen Basis- und Bekenntnisgemeinden könne sich die Kirche erneuern. Widerspricht das nicht dem Grundkonzept Ihrer Studie?

Schloz: Es widerspricht ihm nur zum Teil. Ich bin insoweit mit Professor Stuhlmacher einig: nur eine einladende Kirche besitzt Ausstrahlungskraft für kritische Zeitgenossen. Mit sozialtechnischen Mätzchen ist daher nicht viel gewonnen. Die Christen müssen vielmehr mit ihrem Leben und ihrer Praxis, ihrer Nachdenklichkeit und ihrem Einfühlungsvermögen einstehen für die Liebe, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist. Aber ich bin nicht der Meinung, daß die Volkskirche zu zerschlagen ist, um möglichst rasch zu einer Kirche der Überzeugten und Bekehrten zu kommen. Es gäbe dann mindestens zwei sehr unterschiedlich ausgerichtete Gruppen der Überzeugten: solche, die im Sinne des verinnerlichten Glaubens eine Kirche bilden würden und andere, die in einer „Kirche für andere" sich der Sozialdiakonie widmen.

epd: Sie fürchten das Entstehen von zwei entgegengesetzten Bekenntniskirchen, die den Akzent auf den persönlichen Glauben oder auf das gesellschaftliche Handeln der Kirche legen?

Schloz: So ist es. Sie wären nur sehr kleine Gruppen, während die Breite der Kirchenmitglieder sich beiden versagen würde. Vielleicht drückt sich in deren Haltung und Erwartung zur Kirche manches aus, was wir überhaupt noch nicht begriffen haben. Wir bezeichnen die Menschen, die am Heiligabend den Gottesdienst besuchen oder die Amtshandlungen der Kirche begehren, schnell als Taufscheinchristen. Es könnte aber auch sein, daß das, was wir ihnen in unseren Gottesdiensten bieten, wenig von der Ausstrahlungskraft der Liebe Jesu Christi enthält, intellektuell zu wenig, auch zu wenig lebensnah ist. Die Kirche hat sich Jahrhunderte hindurch darauf spezialisiert die unmittelbare Begegnung mit Jesus Christus über das Wort zu vermitteln. Die evangelische Kirche hat die Sakramentsfrömmigkeit weitgehend zurückgedrängt. Manche Distanzierung von der Kirche hängt weniger damit zusammen, daß sie sich in politische Fragen einmischt, sondern daß wir Christen farblos und verkopft agieren, wo die Menschen religiöse Fülle und Weite des Herzens erwarten.

epd: Hat hat die Studie „Christsein gestalten" in den evangelischen Landeskirchen ein ähnliches negatives Echo wie bei dem Stuttgarter Kongreß gehabt?

Schloz: Das kann ich überhaupt nicht sagen. Ich habe den Eindruck, daß in der Evangelischen Kirche in Deutschland das Gespräch über die Zukunft der Volkskirche breit in Gang gekommen ist. Ich hoffe sehr, daß der cantus firmus in diesem Gespräch nicht die Sorge um den Bestand einer bestimmten Kirchengestalt sein wird. Denn der Bestand der Kirche hängt nicht an unseren Aktivitäten, sondern er ist in der Zusage Jesu Christi aufgehoben. Hingegen ist die Frage, wie wir unseren Auftrag recht ausrichten, bedeutsam. Meine Sorge ist, daß die innerkirchlichen Differenzen in der Methode des Vorgehens bewirken, daß wir am Ende wieder nicht zu den Menschen kommen, sondern uns nur untereinander darüber zanken, wo denn Häresie und wo die Wahrheit sei. Dies könnte der Sache nur schaden. <>

Gossner Mission

Sozio-ökonomische Auswirkungen deutscher Direktinvestitionen in Südkorea

EINE STUDIE IM RAHMEN DES PROJEKTES
"HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE
DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER INVESTITIONEN IM AUSLAND"

vorgelegt von:

Prof. Dr. Suck-kyo Ahn
College of Commerce & Economics
Hanyang University
Seoul 133, Korea-Süd

15. Oktober 1987

Gossner Mission

Gliederung

I. Einleitung 3

II. Stellung deutscher Direktinvestitionen in Korea 4

III. Sozio-ökonomische Auswirkungen deutscher Direkt-
investitionen 8

1. Motive deutscher Direktinvestitionen..... 8

2. Umsatzentwicklung deutscher Unternehmen 11

3. Transfer der Technologie und des management
"know-hows".....13

4. Beschaffungspolitik deutscher Unternehmen 16

5. Beziehung zum einheimischen Partner.....16

6. Arbeitsbedingungen, Lohn- und Sozialpolitik.....17

6.a. Beschäftigungsstruktur.....17

6.b. Lohnpolitik deutscher Unternehmen.....20

6.c. Höhe und Struktur der Löhne.....22

6.d. Arbeitsstunden und Sozialpolitik.....26

6.e. industrielles Verhältnis.....32

IV. Arbeitsauseinandersetzung in deutschen Unternehmen.....34

V. Schlussbemerkung.....38

Anhang: Liste der untersuchten Firmen

Gossner Mission

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: industrielle Verteilung deutscher Direktinvestitionen in Korea 6

Tabelle 2: Beteiligungsverhältnis deutscher Unternehmen in Korea 7

Tabelle 3: Umsatzentwicklung bei BASF AG und Gold Star Co. Ltd./ Siemens/DEG 12

Tabelle 4: Zahl der Beschäftigten 17

Tabelle 5: Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung bei Gold Star co. Ltd..19

Tabelle 6: Gehalt und Lohn in den deutschen Unternehmen 23

Tabelle 7: Arbeitsstunden und Urlaub 27

Tabelle 8: Sozialleistungen deutscher Unternehmen 29

Tabelle 9: Überstundenzahlung 31

Tabelle 10: Arbeitsstunden und Löhne bei Flair Fashion Co., Ltd 35

Gossner Mission

Sozio-ökonomische Auswirkungen deutscher Direktinvestitionen in Südkorea

Prof. Dr. Ahn, Suck-kyo
College of Commerce & Economics,
Hanyang University,
Seoul 133, Korea

I. Einleitung

Seit Anfang 70er Jahre wurde intensive Diskussion sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern über den entwicklungspolitischen Beitrag ausländischer Direktinvestitionen durchgeführt. Inzwischen hat sich empirische Untersuchungen über die Direktinvestitionen vermehrt, das reicht jedoch noch lange nicht aus, eine fundierte Beurteilung über die sozialökonomische Bedeutung der ausländischen Direktinvestitionen zu ermöglichen. Normative Postulate dominieren daher immer noch in der Szene.

Die Befürworter gehen davon aus, dass die von den ausländischen Unternehmen mitgebrachten Faktoren zur Schliessung der in den Entwicklungsländern bestehenden Kapital-, Zahlungsbilanz- und Technologie-Lücke beitragen. Bei den Gegnern wird die ausländischen Direktinvestitionen als ein Paradebeispiel der Ausbeutung, "weapon of exploitation" gedacht. Ausgangspunkt dieser normativen Ansatz bildet die Annahme, dass die ausländischen Direktinvestitionen primär privatwirtschaftliche Motive, wie Gewinn- bzw. Umsatzmaximierung verfolgen. Dabei verursache die monopolistische Marktstellung auf Grund der überlegenen Technologie einen Verdrängungseffekt im Gastland.

Die zur Zeit in Korea vorhandenen Daten über die Leistungen der ausländischen Unternehmen beschränken sich meistens auf die Erfassung der

Gossner Mission

makro-ökonomischen Auswirkungen. Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen der vorliegenden Studie versucht, durch Interviews mikro-ökonomische Daten zu gewinnen. Es ist jedoch ein allgemeines Verhalten der ausländischen Unternehmen, dass sie sehr ungern die relevanten Informationen herausgeben. Einer sachlichen und objektiven Beurteilung der sozial-ökonomischen Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen ist daher eine bestimmte Grenze gesetzt.

Die vorliegende Untersuchung schliesst an dem früheren Studie des Verfassers, das einen gewissen Überblick über die gesamtwirtschaftliche Situation, wirtschaftspolitische Förderungsmassnahme der Direktinvestitionen, sowie über Entwicklung und Struktur ausländischer Direktinvestitionen in Korea gibt. Schwerpunkt dieser Arbeit wird gelegt auf die personal- und sozialpolitische Aspekte der deutschen Unternehmen.

II. Stellung deutscher Direktinvestitionen in Korea

Die ausländischen Direktinvestitionen in Korea haben bis 1973 einen steigenden Tendenz gezeigt, und dann stagnierte es sich. Dies hat damit zu tun, dass Korea strengere Kontrolle für die binnenmarkt-orientierten ausländischen Unternehmen eingeführt hat. Wirtschaftliche Rezession als Folge der Ölpreisteuerung war weiterer Grund. Seit Anfang 80er Jahre zeichnete sich jedoch einen Trendwandel ab; dies vor allem wegen der ausgesprochen liberalen Haltung Koreas gegenüber der ausländischen Direktinvestitionen zum einen, und des hohen Wirtschaftswachstums des Landes zum anderen. Im vergangenen Jahr z. B. hat Korea eine Wachstumsrate von 12.5 Prozent erzielt, und in diesem Jahr rechnet man mit einer Wachstumsrate von über

Gossner Mission

10 Prozent. Im 1986 betrug das Pro-kopf-Einkommen 2,296 US $. Wie in der Vergangenheit wurde dieser wirtschaftliche Erfolg durch die rapide Steigerung der Exporte ermöglicht. So hat Korea im 1986 ein Zahlungsbilanzüberschuss in Höhe von 4.6 Mrd. US $, und in diesem Jahr wird der Bilanzüberschuss von etwa 8 Mrd. US $.

Im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern ist jedoch die gesamtwirtschaftliche Bedeutung ausländischer Privatinvestitionen in Korea relativ gering. Während der 80er Jahre, wo die ausländischen Direktinvestitionen ständig zugenommen haben, macht der Anteil der Direktinvestitionen am gesamten (langfristigen) ausländischen Portfolio-investment weniger als 5 Prozent in Korea aus. Während der gleichen Periode liegt der Anteil z. B. in Taiwan und Singapore jeweils bei 60 und 70 Prozent.

Während der Periode 1977-1985 fällt etwa 76 Prozent der gesamten ausländischen Direktinvestitionen in Korea auf USA und Japan. Seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre stieg die japanische Direktinvestitionen etwa doppelt so schnell als die amerikanischen Produktionsverlagerung, während seit Anfang 80er Jahre einen umgekehrten Trend eingetreten ist. Die Direktinvestitionen aus beiden Ländern sind durch bestimmte strukturelle Unterschiede gekennzeichnet. Während die japanischen Unternehmen im exportorientierten, relativ arbeitsintensiven Industrien, wie Textilien, Bekleidung und standardisierte elektronischen Produkten konzentriert sind, bevorzugen die amerikanischen Unternehmen technologie- und kapitalintensiven Produktbereichen. In den neueren Jahren steigt jedoch generell die binnenmarkt-orientierten Direktinvestitionen an.

Gossner Mission

Die deutschen Direktinvestitionen haben bis Ende 70er Jahre nur geringfügige Rolle in Korea gespielt. Seit Anfang 80er Jahre steigt es jedoch ständig an. So stieg der Anteil deutscher Direktinvestitionen am gesamten ausländischen Privatinvestitionen von weniger als 1.5 Prozent im 1979 auf 9.0 Prozent im 1985. Zur Zeit sind 39 Projekte deutscher Direktinvestitionen in Korea registriert. Davon fällt 4 Fälle im Bankensektor, 3 im Vertrieb und die restlichen 32 Projekte in der verarbeitenden Industrien.

Tabelle 1: industrielle Verteilung deutscher Direktinvestitionen in Korea (Stand: 24. 4. 1986)

Industrie	Zahl der Unternehmen
Chemie	7
Pharmaindustrie	5
Maschinenbau	7
Elektrik/Elektronik	5
medizinische Geräte	1
Automobilzubehör (Abgas-Katalysator)	3
Tobacco	1
Textilien/Bekleidung	2
Kosmetika	1
Insgesamt	32

Wie die Tabelle 1 zeigt, fallen 24 von insgesamt 32 deutschen Direktinvestitionen auf die Branche, wie Chemie, Maschinenbau, Pharmaindustrie und Elektrik/Elektronik. Nach Angabe deutscher Geschäftsleute in Korea, werden

Gossner Mission

deutsche Direktinvestitionen in diesen Branchen auch in der Zukunft ständig zunehmen.

Nach der Marktorientierung der Unternehmen sind etwa 90 Prozent der gesamten deutschen Unternehmen in Korea binnenmarktorientiert. Lediglich drei Unternehmen - ein Unternehmen in der Tabakindustrie und zwei in der Textilien/Bekleidung sind primär exportorientiert. So gesehen, verfolgen die deutschen Unternehmen ähnliche Marktstrategie wie die amerikanischen Unternehmen in Korea. Es bedeutet ferner, dass die deutschen Unternehmen in den genannten Branchen relative Wettbewerbsvorteile sowohl gegenüber den ausländischen, als auch den einheimischen Konkurrenten auf dem koreanischen Binnenmarkt besitzen. Wie später gezeigt wird, bestätigen die empirische Untersuchung die Annahme, dass die Lohnkosten für solchen binnenmarktorientierten Unternehmen, die gewisse technologische Vorsprung haben, von sekundärer Bedeutung sind.

Tabelle 2: Beteiligungsverhältnis deutscher Direktinvestitionen in Korea

Beteiligungsverhältnis	weniger als 49.9 %	50 %	51-99 %	100 %
Anzahl der Unternehmen	14	6	7	2

Schliesslich was das Beteiligungsverhältnis deutscher Unternehmen in Korea betrifft, so konnte festgestellt werden, dass etwa die Hälfte der gesamten Fälle deutsche Minderheitsbeteiligung von weniger als 49.9 Prozent waren. Wie die Tabelle 2 zeigt, sind lediglich 2 Fälle reine deutsche Unternehmen.

Gossner Mission

Solches Beteiligungsverhältnis hängt eng damit zusammen, dass Korea rein ausländische Unternehmen bzw. Mehrheitsbeteiligung der ausländidchen Partner nur für den Fall genehmigt hat, in dem die Produkte ausgeführt werden. Ausser den drei exportorientierten Unternehmen, ist aber bei den restlichen deutschen Unternehmen in Korea der durchschnittliche Exportanteil relativ klein. Bei den restlichen Firmen war der Exportanteil mit etwa 25 Prozent des Umsatzes am grössten bei Gold Star Telecommunication Co., Ltd./Siemens/DEG. Bei den anderen deutschen Unternehmen beträgt der Anteil am gesamten Umsatz weniger als 3 Prozent.

Die Beteiligungsstruktur der deutschen Unternehmen entspricht etwa dem durchschnittlichen Beteiligungsstruktur der ausländischen Unternehmen in Korea. Unter 1,186 ausländischen Unternehmen in Korea sind 508 Fälle von ausländischen Minderheitsbeteiligung. Und 162 Fälle sind reine ausländischen Unternehmen mit 100prozentiger Kapitalbeteiligung.

III. Sozio-ökonomische Auswirkungen deutscher Direktinvestitionen

1. Motive der deutschen Direktinvestitionen

Die bei dieser Studie durchgeführten Umfragen wurden im Juli und August 1987 getätigt. Es wurden insgesamt 7 deutschen Unternehmen befragt. Über ein weitere Firma, Flair Fashion Co., Ltd., der Bekleidungsindustrie wird versucht auf Grund von Firmendaten eine Auswertung vorzunehmen. Die branchenmässige Zusammensetzung sieht wie folgt aus: 5 in der Pharmaindustrie, 1 in der Elektrik/Elektronik und 1 in Abgas-Katalysator.

Bei der Befragung wurden sowohl deutsche als auch koreanische Manager heran-

Gossner Mission

gezogen. Sofern es möglich war, wurde weiter versucht, die dadurch gewonnen Daten durch Befragung bei den einheimischen Arbeitnehmer zu ergänzen. Dies war jedoch äusserst schwer: Im Flut der sogenannten Demokratisierungswelle, die das Land ab Juli des Jahres erfasste, wurde in vielen koreanischen Unternehmen bestreikt. Nach offizieller Angabe wurden etwa 3,300 Streikfälle in den letzten zwei Monaten registriert. In dieser Lage, hat die Regierung panische Angst vor der Einmischung eines "Dritten" in die Arbeiterbewegung, weswegen es schwer war, einen Zugang zu den Arbeitnehmer zu gewinnen.

Das Ergebnis der Auswertung wurde schliesslich mit der internen Studie des Deutsch-Koreanischen Industrie- und Handelskammer, die auf Grund von Untersuchung der deutschen Unternehmen im 1982 und 1985 erstellt wurde, ergänzt. An dieser Untersuchung nahmen etwa 20 deutsche Unternehmen, je etwa zur Hälfte aus Industrie und Handel, teil.

Nach der genannten Untersuchung der Handelskammer fühlte sich die grosse Mehrheit der Firmen "erstaunlicherweise im Zeitpunkt des Markteintritts gut informiert" über Chancen und Gefahren des koreanischen Marktes. Und generell wird die politische Stabilität in Korea ziemlich hoch geschätzt. Politische Stabilität hier im Lande sei jedenfalls höher als wenn man es in der Bundesrepublik Deutschland durch die Vermittlung der Massenmedien vermittelt bekommt. Insbesondere würde die "Erklärung zur Demokratisierung des Landes", die von dem Vorsitzender der regierenden Partei - Democratic Justice Party - nach andauernder Massendemonstration der Studenten, aber auch der Zivilbevölkerung, am 29. Juni 1987 abgegeben wurde, sehr positiv

Gossner Mission

aufgenommen. Es ist ein hohes Interesse deutscher Manager zu registrieren darüber, wer der nächste Präsident sein wird. Das Referendum über neue Verfassung findet am 27. Oktober dieses Jahres statt. Und der Präsidentschaftswahl wird gegen Mitte Dezember erwartet; die neue Regierung wird dann Ende Februar 1988 gebildet.

Gewinne stehen an Platz 1 als entscheidender Motiv, Korea als Standort zu wählen. Eine Investition in Korea ist nur in wenigen Fällen - bei einigen Handelsunternehmen - die Ausgangsbasis zur Erschliessung des asiatischen Raumes. Die weitaus grössere Zahl von Unternehmen war bereits in anderen asiatischen Ländern vertreten, welche diese Funktion erfüllten. Zwei der untersuchten acht Firmen exportieren ein Teil ihrer Produkte via Hong Kong nach Volksrepublik China. Der Exportanteil bei diesen Firmen in der Pharmaindustrie liegt jedoch weniger als 1 Prozent des Umsatzes. Das Hauptinteresse der Unternehmen gilt dem Binnenmarkt Koreas, der mit einer Bevölkerung von 40 Mio., steigendem Pro-Kopf-Einkommen und sprunghafter industrieller Entwicklung zweitstärkster Markt in Asien sein dürfte. Im Mittelpunkt der Standortentscheidung stehen frühzeitige Präsenz und Markterschlissung, Sicherung von Marktanteilen in der schnellen Wachstumsphase.

Korea als zunehmend wichtiges Land - in ihrer Exportvolumen steht Korea an 12. Stelle in der Welt - bietet neben einem immer attraktiver werdenden Binnenmarkt die Möglichkeit, Zulieferungen für koreanische Exportindustrien bzw. entsprechenden Dienstleistungen bereitzustellen. So z. B. plant eine Firma(Degussa), die in diesem Jahr die Produktion aufgenommen hat, 1 Million Stück der Abgas-Katalysator pro Jahr zu produzieren. Automobilindustrie

Gossner Mission

ist seit 1985 Motor der koreanischen Exporte, und damit für das Wirtschaftswachstum. Koreanische Unternehmen erwarten, dass sie auch in der Zukunft die Umsätze sowohl im Binnen-, als auch auf dem Weltmarkt kräftig steigern können. Der sich expandierende Binnenmarkt und der Exportpotential koreanischer Industrien, insbesondere in den Bereichen der Automobilindustrie, Maschinenbau und Elektrik/Elektronik, und die sich damit zusammenhängende hohe Absatzchance ist also der Hauptanziehungskraft für die deutschen Direktinvestitionen.

Aus der Untersuchung ergaben sich, dass das Arbeitskräftepotential und die niedrige Löhne die Investitionsentscheidung sicherlich positiv beeinflussen, es sind jedoch nicht so ausschlaggebend wie Gewinn- und strategische Absatzmotive. Auf die Frage nach der Rolle der niedrigen Löhne antworteten sogar drei der befragten Unternehmen "keine Rolle". Darauf kommen wir später nochmals zurück.

2. Umsatzentwicklung deutscher Unternehmen

Die untersuchten deutschen Unternehmen sind durch hohe Umsatzsteigerungen während der letzten 5 Jahre gekennzeichnet. Darunter zeigt BASF AG die höchste Steigerungsrate des Umsatzes. Die durchschnittliche jährliche Steigerungsrate bei dieser Firma liegt bei etwa 65 Prozent, wie die Tabelle 3 zeigt. Bei einer anderen Firma im Bereich der "Telecommunication", Gold Star Telecommunication Co., Ltd./Siemens/DEG, liegt die jährliche Umsatzsteigerungsrate bei etwa 33 Prozent während der letzten 3 Jahren.

Bei den restlichen deutschen Unternehmen beträgt der jährliche Steigerunsrate

Gossner Mission

des Umsatzes zwischen 15-20 Prozent während der letzten 5 Jahre. Bei einer Firma in der Pharmaindustrie lag es bei 7 Prozent im 1986.

Tabelle 3: Umsatzsteigerung bei BASF AG und Gold Star Telecommunication Co.,Ltd.

	1983	1984	1985	1986	1987*	1988*	1990 *
BASF AG							
- Umsatz (in Mrd won)	9.2	15.9	31.0	48.4	78.0	100.0	200.0
- Steigerungs-rate(%)		76	98	51	63	29	100
Gold Star/Siemens							
- Umsatz (in Mrd won)	60.4	91.4	121.1	146.05	-	-	-
- Steigerungs-rate(%)	-12.9	51.2	32.5	20.6	-	-	-

*: Erwartungswert

Quelle: Eigene Erhebung

Während der 60er und 70er Jahre hat sich das koreanische Binnenmarkt für das Pharmazeutika rapid expandiert. Die durchschnittliche jährliche Steigerungsrate lag zwischen 30-40 Prozent. Seit Anfang 80er Jahre hat sich die Steigerungsrate der gesamten Umsatz reduziert auf 20.9 Prozent im 1983 und auf 5.8 Prozent im 1985. Ursache dafür sei das "suicidal competition" auf dem Binnenmarkt zum einen, und der Preiskontrolle koreanischer Regierung für die Pharma-Produkte. Der weitere Grund liegt darin, dass die koreanische Regierung seit Anfang 80er Jahre die Importe der Pharma-Produkte teilweise liberalisiert hat. Der Marktchance zeigte eine leichte Verbesserung im 1986. Nach einer Schätzung des "Korea Pharmaceutical Industry Association" nimmt der koreanische Markt für Pharma-Produkte 10. Platz in Umsatzvolumen in der

Gossner Mission

Welt.

Zur Zeit gibt es 35 "joint-ventures" in der Pharmaindustrie. Marktanteil dieser Unternehmen wird geschätzt auf 16 Prozent. Nach öffentlicher Angabe scheint die Profitlage der ausländischen Unternehmen nicht günstig zu sein. Danach produzieren 19 grosse ausländische Unternehmen mit Verlust. Der Gesamtwert der Verlust dieser Unternehmen beträgt 9.97 Mrd won im 1985 und 13.8 Mrd won im 1986, und der Anteil der Verlust am Umsatz liegt bei 12.3 Prozent im 1986. Der wohl grösste Verlust wird registriert bei der Bayer Pharma(Korea), mit einer Verlust in Höhe von 1.85 Mrd won im 1986. An der nächster Stelle kommt Pfizer Korea Ltd mit einer Verlust von 1.81 Mrd won.

Es ist jedoch schwer, durch Umfrage verlässliche Daten über die Profitlage der ausländischen Unternehmen zu gewinnen. Aus den Gesprächen mit den einheimischen Managern, aber auch aus den früheren Untersuchungen des Verfassers lässt sich aber schliessen, dass die angeblich "ungünstige" Geschäftslage nicht immer das wahre Bild des betreffenden Unternehmens widerspiegelt. Nach Angabe einiger einheimischen Managers gibt es Anzeichen dafür, dass die ausländischen Unternehmen zum Teil das "transfer-pricing" praktizieren, wodurch die Geschäftslage der Tochtergesellschaft nicht günstig ausfällt. In welchem Umfang das "transfer-pricing" angewendet wird, lässt sich wegen Mangel än Daten kaum systematisch vermitteln.

3. Transfer der Technologie und des Management "know-hows"

Aus der Befragung ergab sich, dass drei unter den befragten deutschen Unternehmen eigene Forschung und Entwicklung betreiben. Die befragten

Gossner Mission

deutschen Unternehmer haben jedoch zugegeben, dass die Forschungsarbeit bei der Tochtergesellschaft sehr begrenzt ist. In der Regel wird die Forschungsarbeit in der Mutterfirma betätigt, und zwar auf Grund der globalen Strategie auf dem Weltmarkt. Fünf unter den untersuchten Unternehmen haben Lizenzabkommen mit der Tochtergesellschaft abgeschlossen. Dabei liegt der Lizenzgebühr zwischen 3-5 Prozent der Umsatz für den Zeitraum zwischen 5-7 Jahren.

Als einer der erfolgreichen Fall ist das Joint-venture Gold Star/Siemens zu nennen. Bei der Befragung der einheimischen Manager konnte festgestellt werden, dass die Unternehmen die durch Lizenzabkommen importierte Technologie im Bereich der Telekommunikation von Siemens voll endogenisiert hätte. Welchen Erfolg die Firma auf dem Binnen-, aber auch auf dem Weltmarkt erzielt hat, zeigt die überdurchschnittlich hohe Umsatzsteigerung, wie es in Tabelle 5 angegeben ist. Zur Zeit beschränkt das Siemens lediglich auf das "technical assistance" gegenüber der Tochtergesellschaft. Seit Anfang 80er Jahre importiert die Firma Technologien vor allem aus Japan, aber auch aus USA. Die Vorteile der japanischen Technologie bestehe darin, dass sie ohne "technologische Anpassung", und damit ohne zusätzlichen Kosten hier im Lande benutzt werden kann.

Was die Übertragung des management know-hows betrifft, so konnte festgestellt werden, dass bei allen befragten Unternehmen die Übertragungseffekt am grössten ist im Bereich der Marketing/Vertrieb, Finanz- und Rechnungswesen. Dies wurde auch von den einheimischen Managern einstimmig positiv beurteilt. Da die deutschen Unternehmen in der Regel für das

Gossner Mission

Binnenmarkt produzieren, legen sie grossen Wert auf die Fähigkeit der einheimischen Fachkräfte, das Markt zu pflegen und zu erweitern. Wie später zu zeigen sein wird, etwa Ein-drittel bis die Hälfte der gesamten Arbeitnehmer in der deutschen Pharmaindustrie sind im Bereich der Marketing und Vertrieb beschäftigt. Längere Zeit war jedoch das Marketing-Bereich als eine der schwächste Bereiche koreanischer Unternehmen gedacht.Dies hat wahrscheinlich mit der Entwicklungsstrategie Koreas zu tun. Wie zur Zeit der Fall ist, so hat Korea während der 60er und 70er Jahre die nach aussen gerichtete Strategie verfolgt. Und im Rahmen dieser Strategie konzentrierte sich Korea auf die Ausfuhr der arbeitsintensiven, leichtindustriellen Produkte, wobei Marketing, wie z. B. aktive Suche und Eindringen in die Marktnische oder Kundendienst nicht grosse Rolle gespielt hat.

Ausgehend von dieser Situation versuchten die deutschen Unternehmen die einheimische Fachkräfte systematisch auszubilden. Danach haben einige - durchschnittlich 5 pro Unternehmen - einheimische Fachkräfte einer Ausbildung in der Mutterfirma unterzogen. Die Ausbildung dauert zwischen 4 Monate und 1 Jahr.

Auch im Bereich der Buchführung und Rechnungswesen ist ein hohes "spread-out" Effekt der modernen Technik erkennbar. Die deutschen Unternehmen folgen, so wurde gesagt, dem Weltreportsystem und den EG-Richtlinien der Buchführung. Und die gleiche Methode wurde auch für die koreanische Tochtergesellschaft angewendet. Die einheimische Fachkräfte bestätigen solchen Lerneffekt: Die ausländischen Unternehmen verwenden bessere Methode der rationalen Planung und Erfolgskontrolle.

Gossner Mission

4. Beschaffungspolitik deutscher Unternehmen

Was die Beschaffungspolitik der befragten Unternehmen betrifft, so konnte festgestellt werden, dass etwa über 90 Prozent der Rohstoffe und Halbfabrikate in der Regel von der Mutterland, aber auch von anderen Ländern importiert werden. Der Hauptgrund liegt darin, dass es in Korea nicht verfügbar ist. Etwa 10 Prozent der gesamten Fälle wurde damit begründet, dass die einheimische Produkte -Halbfabrikate- den Anforderungen nach Qualität deutscher Unternehmen nicht entsprechen. Die sonstigen Materialien wie Verpackungsmittel, Flasche, Zucker, usw. werden von den koreanischen Unternehmen bezogen.

Die deutschen Unternehmer rechnen jedoch damit, dass der Anteil der inländischen Beschaffung in der Zukunft steigen wird. Dies sei darin begründet, dass die koreanischen Unternehmen ständige technologische Fortschritt in der Grundstoffindustrie, aber auch in der Anlageindustrie erzielen und damit ihre Angebotsmöglichkeit steigen wird. Bei zwei Fällen in der Pharmaindustrie wurde bereits ein Teil der Anlagemaschine im koreanischen Beschaffungsmarkt bezogen. Der weitere Grund hängt mit der Änderung der Wechselkurs koreanischer und deutscher Währung zusammen. Mit der relativen Teuerung der deutschen Währung gegenüber der koreanischen won könne man durch vermehrte Verwendung koreanischer Vorprodukte die Beschaffungskosten reduzieren.

5. Beziehung zum einheimischen Partner

Die deutschen Führungskräfte sind mit ihrem Verhältnis zu ihrem koreanischen Partner zufrieden. Sie betonen die Bedeutung guter "persönlicher Beziehung

Gossner Mission

und Verhandlungsbereitschaft" beider Seiten. Bei der Gegenfrage bei den einheimischen Managern konnte jedoch solche "Zufriedenheit" nur teilweise bestätigt werden. Insbesondere bei "joint-ventures" mit 50:50 Beteiligungsverhältnis ergeben sich ab und zu Probleme und Konflikte bezüglich der Verteilung des Entscheidungsbefugnisses. Auch in diesem Fall ist fast ohne Ausnahme der einheimische Partner Präsident und der deutsche Manager Vizepräsident des jeweiligen Unternehmens. Und in der Regel sind die deutsche Seite minder vertreten auch in dem "Board of Directors", d. h. der einheimische Partner nimmt die Mehrheitsstelle in dem Gremium. In den tatsächlichen Entscheidungsvorgängen haben jedoch die deutsche Seite "Vetorecht", so dass wichtige Entscheidung ohne ihre Zustimmung nicht möglich ist.

6. Arbeitsbedingungen, Lohn- und Sozialpolitik

6. a. Beschäftigungstruktur

Bei den befragten Unternehmen liegt der Umfang der Beschäftigten zwischen

Tabelle 4: Zahl der Beschäftigten (Stand:10. August 1987)

	Produktion	Verwaltung	Vertrieb	Insgesamt
BASF AG	76	104	146	250
Böhringer Ing.	130	170	100	400
Bayer AG	140	40	140	320
Schering AG	23	72	109	204
Siemens	1,436	1,114	-	2,550

Quelle: eigene Erhebung

Gossner Mission

200 und 400. Bei Gold Star/Siemens/DEG liegt die Zahl der Beschäftigten bei 2,550, und somit an erster Stelle in der Beziehung unter den untersuchten Firmen.

Beschäftigungspolitik der befragten Unternehmen ist dadurch gekennzeichnet, dass die Zahl der Beschäftigten seit Anfang 80er Jahre ständig reduziert wurde. Im Durchschnitt wurde etwa 20 Prozent der Beschäftigten in den vergangenen 5 Jahren abgenommen. Dies gilt insbesondere für die deutschen Unternehmen in der Pharmaindustrie und Elektrik/Elektronik. Am auffälligsten fand die Reduzierung der Beschäftigten bei der Gold Star/Siemens/DEG statt. So wurde die Zahl der Beschäftigten bei deisen Unternehmen von 4,290 im 1979 auf 2,550 im 1986 drastisch zurückgegangen. Hierbei handelt es sich, wie auch bei anderen befragten Unternehmen in der Pharmaindustrie der Fall ist, in keiner Weise um die Schrumpfung des Unternehmens. Wie die Tabelle 5 zeigt, ~~stieg~~ hat sich der Umsatz im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt von 3.3 Mrd won auf 7.2 Mrd won, und der Netto-Profite von 3.1 Mrd won auf 4.18 Mrd won.

Bei der Befragung konnte der Verfasser den generellen Trend der ständigen Rationalisierung feststellen. Vor diesem Hintergrund ist zum Teil auch verstehen, wenn die befragten Unternehmen angegeben haben, dass die Lohnkosten für Ihre Investitionsentscheidung "keine Rolle" spielt. Dabei ist die Rationalisierung in keiner Weise beschränkt auf dem Produktionsbereich; es war ein eindeutiger Trend der Computerisierung auch im Verwaltung feststellbar. Tatsächlich ist aus der Tabelle 4 ersichtlich, dass der Anteil der in der Produktionsstätte Beschäftigten bei den deutschen Pharmaindustrie etwa nur

Gossner Mission

Tabelle 5: Beschäftigung und Umsatzentwicklung bei Gold Star/Siemens/DEG
(in mio won)

	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Umsatz	52,520	65,659	78,193	69,385	60,418	91,380	121,085	146,047
- Binnenmarkt	44,564	58,104	71,622	64,131	52,511	70,688	80,310	94,074
- Export	7,956	7,555	6,571	5,254	7,907	20,692	40,775	51,973
- Steigerungs-rate(%)	44	25	19	- 11.3	-12.9	51.2	32.5	20.6
Zahl der Beschäf-tigten	4,290	3,655	3,217	2,911	2,646	2,665	2,602	2,550
- Sterungsrate (%)	17.1	-14.8	-12.0	-9.5	-9.1	0.7	-2.4	-2.0
Net-Profite	3,087	2,802	5,220	4,090	2,547	1,121	2,966	4,185

Quelle: Annual Report, Gold Star Telecommunication Co., Ltd., 1986, S. 14.

Ein-drittel der gesamten Arbeitnehmer ausmachen. Dagegen sind etwa die Hälfte der einheimischen Arbeitskräfte im Vertriebsabteilung beschäftigt. Dies hängt damit zusammen, dass Marketing und Vertrieb sehr schwer oder nur begrenzt rationalisierbar ist.

Die befragten Unternehmer berichteten von einer allgemein "hohen Akzeptanz bei der Einführung neuer arbeitssparender Technologie". Auf die Einführung neuer Technologie werde grosse Wert gelegt, um die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie zu steigern. Nach der Untersuchung des Deutsch-Koreanischen Industrie- und Handelskammers ergebe sich eine unverändert technologie-freundliche Haltung auch bis zum 1990, obwohl zumindest im Bereich des Computereinsatzes, der zu höherer Transparenz führt, mit sinkender Akzeptanz zu rechnen ist. Auch diese Angabe der deutschen Manager scheint nicht die

Gossner Mission

volle Wahrheit zu widerspiegeln. In einem Land wie Korea, wo kaum aktive Arbeitsmarktpolitik befrieben wird, und keine nennenswerte Arbeiterschutzgesetz gegen Entlassungen gibt, bedeutet die Rationalisierung eben die Entlassung. Ausser Gold Star Co, Ltd. gab es nur wenigen Fälle, in denen die durch Rationalisierung betroffenen Arbeitskräfte durch betriebliche Um- und Fortbildung wieder in die Produktion eingesetzt wurden. Tatsächlich fand in zwei der befragten deutschen Unternehmen in der Pharmaindustrie allein in diesem Jahr zwei Streiks statt, das zum Teil auch mit der Entlassung der Arbeitskräfte zu tun hat. Nach Angabe der koreanischen Arbeitnehmer handelt es sich bei den Entlassenen diejenigen, die an der Arbeiterbewegung aktiv mitgearbeitet haben. So gesehen könnte gefolgert werden, dass die angebliche hohe Akzeptanz der Rationalisierung in der Wirklichkeit mit vielen Problemen verbunden.

6. b. Lohnpolitik deutscher Unternehmen

Wir haben bereits erwähnt, dass längerfristige Gewinn- und Absatzmotive primäre Rolle für die deutschen Direktinvestitionen in Korea spielen. Die Lohnhöhe spielen, so ergab sich jedenfalls aus der Umfrage, nur sekundäre Rolle. Dies bedeutet, dass die Lohnkosten nicht so ausschlaggebend ist wie die strategische Ziele der Investition. Dafür dürfte eine Reihe von Gründe wichtig sein, und es sei angebracht, hier unter anderem folgende Faktoren zu nennen:

- In einigen Produktionsbereiche wie Grundstoffe der Pharmaindustrie, Autozubehör, sowie in einigen Basisproduktion wie flüssige Mikro-chips, besitzen die deutschen Unternehmen (Quasi-)Monopolstellung auf dem Binnen-

Gossner Mission

markt, so dass die Höhe der Lohnkosten für diese Unternehmen nur von sekundärer Bedeutung sein kann. Dies bestätigt ferner die Hypothese von Stephan Hymer, dass überlegene Produktionstechnologie der ausländischen Unternehmen und der sich mit diesem Wettbewerbsvorteil verbundene hohe Gewinnchance der Hauptgrund der ausländischen Direktinvestitionen ist. Die Lage ist jedoch anders zu beurteilen bei den exportoreintierten Unternehmen. In diesem Fall spielt generell die Lohnhöhe entscheidende Rolle für die Produktionsverlagerung.

- Der weitere wichtige Faktor hängt damit zusammen, dass der Anteil der Lohnkosten am gesamten Produktionskosten als Folge der oben geschilderten Rationalisierung ständig abgenommen und relativ gering ist. Aus der Umfrage ergab sich, dass die meisten Produktionsanlage aus der Mutterland importiert wurde. In einigen Fällen wurden die Anlagemaschinen von den koreanischen Firmen geliefert. Bei diesem Fall wurden jedoch die Anlagemaschinen den spezifischen Automatisierungsbedarf der deutschen Unternehmen in Korea angepasst. Dies bedeutet, dass Produktionsweise der untersuchten Firmen nicht dem gegebenen Faktorverhältnis in Korea angepasst ist. Da in der Bundesrepublik Deutschland seit der zweiten Hälfte 70er Jahre ständige Rationalisierung vorangetrieben wurde, und ferner, da diese Anlage nach Korea verlagert wurde, so kann gefolgert werden, dass dadurch der Lohnkostenanteil relativ kleiner geworden ist.

- Wie es bei den einheimischen Unternehmen der Fall ist, so liegt auch bei den untersuchten deutschen Unternehmen die Produktivitätssteigerung, insbesondere seit Anfang 80er Jahre, höher als die Reallohnsteigerung.

Gossner Mission

Die Arbeitsproduktivität stieg im Durchschnitt zwischen 10-12 Prozent pro Jahr, während die jährliche Lohnsteigerunsrate zwischen 7-10 Prozent lag. Bis 1984 wurde jedoch die Steigerung der Nominallöhne durch höhere Inflationsrate überkompensiert, so dass kaum Verbesserung des realen Lebensstandards zu erzielen war. Seit 1985 liegt die jährliche Teuerungsrate bei etwa 2 Prozent.

6. c. Höhe und Struktur der Löhne

Es ist generell schwer, durch Befragung objektive Informationen bezüglich der Löhne, Lohnnebenkosten, "fringe benefits" und sonstigen Arbeitsbedingungen zu gewinnen. Es wurde häufig geantwortet, "kein Kommentar", oder die Bestimmung der Löhne und Arbeitsbedingungen lägen in den Händen des koreanischen Partners. Es liegt nahe an der Hand, dass durch solches Verhalten ein bestimmtes Alibi für möglichen Probleme bezweckt wird. In zwei Fällen wurde z. B. behauptet, er -der deutsche Manager- wollte die Löhne der Arbeitnehmer noch höher steigern, der koreanische Partner will jedoch das nicht: Der koreanische Partner besitze noch andere Firmen, so dass er die Lohnhöhe in dem betreffenden Unternehmen mit der Durchschnittsgrösse seiner Firmengruppe gern normieren möchte.

Dazu kommt noch die schwachen Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer, wie noch gezeigt wird. Aus diesen Gründen ist es kaum möglich, z. B. durch "wage-drift" in die firmenspezifische Proft- und Produktivitätssteigerung einzudringen und höhere Löhne zu bekommen.

Wie die Tabelle 6 zeigt, ist die Lohnstruktur der koreanischen Arbeitnehmer

Gossner Mission

Tabelle 6: Gehalt und Lohn in den deutschen Unternehmen (pro Monat)

	1981	1985	1986
I. Worker			
1. ungelernte:			
- männlich	70,000	169,500	172,000
- weiblich	40,ooo	123,300	135,000
2. gelernte:	135,000	260,000	278,000
3. "Section chief"	395,000	496,000	530,000
4."production manager"	675,000	755,400	790,000
II. Employees			
1. "office employee"			
- männlich	257,000	277,000	301,000
- weiblich	155,000	194,000	210,000
2. Verkaufsorganisation	325,000	333,500	350,000
3. Verkaufsmanager	745,000	770,800	810,000
4. "Administration manager"	665,000	776,700	810,000

Quelle: Daten für 1986: eigene Erhebung

restliche Daten: Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer

in den deutschen Unternehmen dadurch gekennzeichnet, dass der Lohnunterschied zwischen - den weiblichen und männlichen Arbeitskräften, und

- "blue colour" und "white colour" sehr gross ist. Die Differenz der Löhne und Gehälter zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften bei den befragten Unternehmen beträgt etwa 35 Prozent.

Gossner Mission

Die Unternehmen erwarten nur geringfügige Änderungen in der Zukunft. Nach einer Untersuchung des Deutsch-Koreanischen Industrie- und Handelskammers im 1985 werden jährliche Lohnsteigerungen von ca. 5 Prozent für den Zeitraum 1985-1990 erwartet.

Die strukturellen Merkmale der Löhne und Gehälter bei den deutschen Unternehmen spiegelt genau die gleiche Struktur bei den koreanischen Unternehmen. Solche Lohn- und Gehaltsunterschied wurde von den befragten deutschen Manager zwar als Problem angesehen, aber es wurde als solche hingenommen. Auch in der durchschnittlichen Höhe der Löhne und Gehälter in den deutschen Unternehmen bestehen kaum Unterschied mit dem Branchendurchschnitt der koreanischen Unternehmen. Bei zwei deutschen Unternehmen in der Pharmaindustrie konnte sogar festgestellt werden, dass die Löhne im Durchschnitt leicht unter dem Branchendurchschnitt liegen.

Wenn man diese Ergebnisse mit der früheren Untersuchung des Verfassers vergleicht, so ist ein Wandel der Lohnpolitik bei den deutschen Unternehmen feststellbar. Während der 70er Jahre war die durchschnittliche Lohnhöhe bei den primär export-orientierten japanischen Unternehmen unter dem Landesdurchschnitt, während es bei den deutschen und amerikanischen Unternehmen eindeutig höher gewesen war. Dies bedeutet also, dass die inzwischen deutschen Unternehmen ihr Verhalten bezüglich der Lohnpolitik weitgehend der üblichen Landessituation "angepasst" haben.

Während der letzten 5 Jahre entfallen die relativ hohe Lohnsteigerung von etwa 7.5 Prozent pro Jahr auf die ungelernte Arbeitskräfte. Die über-

Gossner Mission

durchschnittliche Lohnsteigerung bei dieser Gruppe wird einerseits dadurch bedingt, dass es sich hierbei um die unterste Lohngruppe handelt, andererseits befindet sich diese Lohnentwicklung im Einklang mit dem "Wage-guidelines" koreanischer Regierung. Nach diesem "wage-guideline" hat die koreanische Regierung versucht, die Lohnsteigerung mit den makro-ökonomischen Zielen, wie Wirtschaftswachstum, Preisstabilität und Gleichgewicht im Zahlungsbilanz, in Einklang zu bringen. Ferner wurde damit beabsichtigt, den bestehenden "zu hohen" Lohnunterschied zwischen weiblichen und männlichen Arbeitskräften zum einen, und den "blue colour" und "white colour" zu reduzieren. Die koreanische Regierung hat während der letzten Jahren eine jährliche Lohnsteigerung von etwa 7-8 Prozent empfohlen.

In dieser Hinsicht hat das "wage-guideline" ähnliche makro-ökonomische Funktion, wie früher das konzertierte Aktion in der Budesrepublik Deutschland, zu übernehmen. In Deutschland jedoch bildete das im Rahmen der konzentrierten Aktion vereinbarte Lohnsteigerungsrate in vielen Fällen ein Ausgangsbasis für weitere betriebliche Lohnverhandlung: es gelang ab und zu für die Gewerkschaften, auf Grund ihrer starken Verhandlungsmacht in die branchen-oder betriebsspezifischen Produktivitätssteigerung "wage-drift" vorzunehmen. Für den koreanischen Fall hat es anders gelaufen. Formell hat das "wage-guideline" zwar keine rechtliche Verbindlichkeit, in der Wirklichkeit bildet es praktisch eine Obergrenze für die Lohnsteigerung. D. h. die Arbeitgeber bekam durch solche staatliche Lohn- bzw. Wirtschaftspolitik gewisse Rückenwind für die betriebliche Lohnpolitik, und es gab in den letzten Jahren kaum Fälle, in denen die Löhne höher als 8

Gossner Mission

gestiegen sind

Prozent im Jahr. So haben 300 grossen koreanischen Unternehmen während der letzten zwei Jahren durchschnittliche Steigerungsrate der Netto-Profite von über 30 Prozent pro Jahr erzielt, wobei die Löhne bei diesen Unternehmen im Durchschnitt weniger als 7 Prozent gestiegen sind. Aus diesen Gründen gab es heftige Kritik gegen solche Lohnpolitik, so dass die koreanische Regierung ab Anfang dieses Jahres auf das "wage-guideline" verzichten musste. Immerhin konnte aus der Untersuchung bei den deutschen Unternehmen festgestellt werden, dass sie nicht schlechteres aber auch nicht besseres lohnpolitisches Verhalten als die koreanischen Unternehmen gezeigt haben.

6. d. Arbeitsstunden und Sozialpolitik in deutschen Unternehmen

Die Standardwochenstundenzahl in Korea beträgt 48 Stunden.- 8 Stunden pro Tag für 6 Tage - und dies kann um 12 Stunden bei gegenseitigem Einverständnis verlängert werden. Die tatsächliche Wochenarbeitsstunden liegt bei 50.2 im Durchschnitt, und 51 Stunden in der koreanischen verarbeitenden Industrie. In dieser Hinsicht liegt Korea an der 1. Platz in der Welt - so der Bericht des ILO.

Bei den untersuchten deutschen Unternehmen liegt die Zahl der Arbeitsstunden bei etwa 48 Stunden pro Woche für Arbeitnehmer in den Produktionsstätten im 1981, und ist leicht zurückgegangen auf 46 Stunden im 1986. Im Durchschnitt liegt also die Wochenstundenzahl bei den deutschen Unternehmen etwa 5 Stunden niedriger als bei den koreanischen Unternehmen.

Die geringe Zahl von Urlaubstagen pro Jahr ist nicht nur das Resultat

Gossner Mission

Tabelle 7: Arbeitsstunden und Urlaub

	1981	1985	1986
I. Wochenarbeitsstunden			
- White colour	46.1	45.9	46.0
- blue colour	47.8	46.0	46.2
II. effektive Arbeitstage (pro Jahr)			
- white colour	274.0	280.7	280.0
- blue colour	275.0	283.3	283.0
III. erlaubte Urlaubstage (pro Jahr)			
- white colour	17.1	16.6	17.0
- blue colour	18.4	17.8	19.0
IV. tatsächliche Urlaubstage (pro Jahr)			
- white colour	11.0	7.0	7.0
- blue colour	10.0	7.0	7.0
V. durchschnittliche "sickness absence" (pro Jahr; in Arbeitstagen)			
- white colour	1.9	3.3	3.0
- blue colour	2.3	4.1	4.0
VI. Streik (in Arbeitstagen)			
- white colour	none	none	none
- blue colour	1.0	none	none

Quelle: Daten für das Jahr 1986: eigene Erhebung
restliche Daten: Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer

Gossner Mission

eines geringen Urlaubsanspruches, der sich in Korea nach der Zahl des Dienstjahres richtet, sondern auch deshalb, dass nur ein Teil des Urlaubsanspruches genommen wird. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass die in Anspruch genommene Urlaubstage von 10 Arbeitstagen in 1981 auf 7 Arbeitstagen in 1986 erheblich zurückgegangen sind: dieses Verhalten koreanischer Arbeitnehmer spiegelt eben die Tatsache wider, dass die Löhne immer noch relativ niedrig sind, dass sie durch Mehrarbeit auch während der Urlaubstage es zu kompensieren versuchen.

Andererseits könnte es zusammen mit der gestiegenen Zahl von Krankheitstagen gesehen bedeuten, dass die Krankheitstage seltener auf den Urlaubsanspruch angerechnet wurden. Eine Umfrage im 1982 ergab, dass ein solches Anrechnungsverfahren durchaus üblich war. Selbst die gestiegenen Zahl von Krankheitstagen von 2.3 Tagen im 1981 auf 4 Tage im 1986 entspricht jedoch immer noch einen sehr geringen Krankenstand.

Im 1981 gingen infolge von Arbeitsauseinandersetzungen 1 Arbeitstag pro Produktionsunternehmen verloren, 1985 und 1986 kein Tag. Dies reflektiert die Tatsache, dass die einheimische Arbeitnehmer, wie noch gezeigt wird, kaum funktionsfähiges Arbeitnehmerorganisation haben.

Die untersuchten Unternehmen gaben 283 effektiven Arbeitstagen an: das sind 8 Tage mehr als im 1981. Dies, zusammen mit der immer noch hohen Arbeitsstunden und mit der abnehmenden Arbeitstagen, bedeutet, dass die koreanischen Arbeitnehmer hohen Arbeitsbelastungen ausgesetzt sind.

Gossner Mission

Tabelle 8: Sozialleistungen deutscher Unternehmen

	1981	1985	1986
I. Fringe Benefits			
1. jährliches Bonus (in % des Monatsgehalts)	400.0	408.0	415.0
2. Krankenversicherung (in % des Monatsgehalts)	1.5	1.5	1.53
3. "severance pay" (per year of employment)	one monthly wage	one monthly wage	one monthly wage
II. Auszahlung im Fall des Arbeitsausfalls wegen Krankheit (in % des Monatsgehalts)			
1. Fall der Arbeitsbedingten Krankheit	60.0	70.0	70.0
2. übrige Krankheit	-	44.2	44.2
III. sonstige Leistungen (in % des Monatsgehalts)			
1. Zuschuss für das Essen	-	3.3	3.3
2. Verkehrszuschuss	-	2.5	2.5
3. Mietzuschuss	-	-	-
4. sonstige Leistungen	-	3.8	3.5

Quelle: Daten für das Jahr 1986: eigene Erhebung

Daten für die Jahre 1981 und 1985: Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer

Gossner Mission

Zu Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall sind die Arbeitgeber in Korea nicht verpflichtet und es besteht kein Kündigungsschutz. Einer Reihe von Unternehmen fehlten Erwartungswerte, da - wie schon aufgrund des niedrigen Krankenstandes deutlich wird - längere krankheitsbedingte Abwesenheit nicht vorgekommen war. So wurde bei einigen deutschen Unternehmen gesagt, dass 60 Prozent des Monatsgehalts für die "arbeitsbedingte Krankheit" ausgezahlt wird. Dies wurde jedoch bis jetzt nicht in Anspruch genommen, da es noch nicht der Fall gegeben hätte, in denen die Arbeitnehmer länger als einen Monat wegen Krankheit abwesend gewesen war.

Häufig scheint die Fall zu Fall Entscheidung die geläufigste Regelung zu sein. Z. B. ein qualifizierter Mitarbeiter mit längeren Dienstjahren wird weiter bezahlt, während dies nicht für einen ungelernten Arbeiter, der erst kurze Zeit im Unternehmen tätig sind, gilt.

Abschliessend konnte festgestellt werden, dass auch im sozialpolitischen Gebaren kaum Unterschied zwischen den befragten Unternehmen und den koreanischen Unternehmen in der gleichen Branche bestehen. Die sonstigen Arbeitsbedingungen , wie Lärm, Beleuchtung, Klimaanlage und Säuberkeit der Arbeitsplätze scheinen jedoch bei den befragten Unternehmen als die vergleichbaren koreanischen Unternehmen besser zu sein. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die deutschen Unternehmen in "high-tech" Sektoren, wie Telekommunikation, Elektronik, Abgas Katalysator oder in den Grundstoffindustrien investiert haben.

Was die Überstundenzahlung betrifft, so erhalten Industriearbeiter an Sonn- und Feiertagen. Der übliche Satz ist, wie die Tabelle 9 zeigt, 150

Gossner Mission

Prozent des Normalstundenlohnes. Bei Überstunden an Wochentagen liegt der Satz niedriger bzw. wenige Unternehmen zahlen einen Überstunden-zuschlag. Für nicht in Anspruch genommenen Urlaub erfolgt keine zusätzliche Vergütung.

Tabelle 9: Überstundenzahlung (in % der Monatsgehalt)

	1981	1985	1986
I. Lohnempfänger			
1. während der Arbeitstage	150.0	138.0	140.0
2. für Sonn- und Feiertagen	150.0	161.1	150.0
3. für nicht in Anspruch genommene Urlaubstage	100.0	107.1	103.0
II. Gehaltsempfänger			
1. während der Arbeitstage	-	125.0	110.0
2. für Sonn- und Feiertagen	-	137.5	118.0
3. für nicht in Anspruch genommene Urlaubstage	-	100.0	100.0

Quelle: Daten für das Jahr 1986: eigene Erhebung

Daten für die Jahre 1981 und 1985: Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer

Angestellte erhalten in der Regel keinen Überstundenzuschlag. Von den Angestellten wird erwartet, dass sie solange bleiben, bis die anliegende Arbeit beendet ist. Dies ist übrig auch bei den koreanischen Unternehmen. Sie leisten Überstundenarbeit zwischen 1 und 2 Stunden. All dies bedeutet, dass sich die deutschen Unternehmen auch bezüglich der Überstundenzahlung

Gossner Mission

der Landesgewohnheit angepasst sind.

Sozialleistungen stehen allen Mitarbeitern in den Unternehmen zu, die zu dieser Frage Stellung genommen haben. Üblicherweise wird ein jährlicher Bonus von 400 Prozent (d.h. 4 Monatsgehälter) gezahlt. In der Praxis ist häufig ein Teil des Bonus garantiert, während der andere Teil ensprechend der Umsatz- und Gewinnentwicklung gezahlt wird.

Den gesetzlichen Bestimmungen zufolge sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichtet, je 1.5 Prozent (d.h. zusammen 3 Prozent) an die staatliche Krankenversicherung zu zahlen. Abweichend davon können je nach Branche und Berufsqualifukation Arbeitnehmer- plus Arbeitgeberanteil zusammen zwischen 3 und 8 Prozent ausmachen. In zwei Fällen der befragten Unternehmen konnte festgestellt werden, dass je 1.9 Prozent -zusammen 3.8 Prozent - des Gehalts an die Krankenversicherung gezahlt wird.

6. e. industrielles Verhältnis

Von den befragten Unternehmen wird das Arbeitgeber und -nehmer Verhältnis als "zufrieden" angegeben. Die koreanischen Arbeitnehmer werden gepriesen als "fleissig und diszipliniert". Die Probleme bezüglich der Lohnbestimmung und Arbeitsbedingungen werden in der Regel im "cooperative committee", das aus der Seite von Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten ist, verhandelt. Dies ist eine Organisation, die von der koreanischen Regierung zum Zweck der "Wahrung des Arbeitsfriedens" sowohl in den koreanischen als auch in den ausländischen Unternehmen angeregt wurde. Dieses "cooperative committee"

Gossner Mission

wird in vielen Fällen von den Arbeitnehmern mit Misstrauen akzeptiert. Während der letzten zwei Monate hat sich die Zahl der Arbeitsauseinandersetzugnen - im Zuge der generellen Demokratisierungswelle - rapide zugenommen. Nach offizieller Angabe liegt es bei 3,300 Fälle. Bei solchen Auseinandersetzungen ging in erster Linie um die "angemessene Lohnsteigerung, einschliesslich des Bonus. An zweiter Stelle kommt jedoch, wie die koreanische Arbeitgeberverband veröffentlicht hat, das Misstrauen der Arbeitnehmer an ihren Vertreter in dem "committee" bzw. in der Gewerkschaft. Es gab tatsächlich Fälle, in denen die wahre Vertretung der Arbeitnehmerinteresse von den Arbeitgebern behindert wurde.

Wie dies, zusammen mit anderen Gründen, zu einer heftigen Streik auch in den deutschen Unternehmen geführt hat, zeigt folgende Fallstudie, die als ein exemplarischen Beispiel gedacht ist.

Gossner Mission

IV. Arbeitsauseinandersetzung in deutschen Unternehmen

- Beispiel Flair Fashion in der Freie Produktionszone Iri

1. Flair Fashion ist ein deutscher Unternehmen in der Freien Produktionszone Iri. Sie produziert und exportiert modische Textilien und Bekleidung an Adler in der Bundesrepublik Deutschland. Die Firma hat mit Anfangskapital in Höhe von 72.45 mio won im 1976 ihre Produktion begonnen. Zur Zeit liegt das investierte Kapital bei 500.0 mio won, wie die Firma angegeben hat. In der Firma ist etwa 1,600 koreanische Arbeiter(innen) beschäftigt.

2. Eine Massendemonstration fand am 7./8. April dieses Jahres statt. Der Unmut brach aus, als sich die Btriebsgewerkschaft Anfang April eine Lohnerhöhung von 12.5 Prozent bekanntgab. Koreanische Arbeiter forderten eine Lohnerhöhung von 16.5 Prozent. Die Demonstration wurde dann noch intensiviert, als die Unternehmen 12 koreanische Arbeitnehmerinnen entlassen hat.

3. Da die Angabe von Seiten der Firmenleitung und der Arbeitnehmerinnen zum Teil sehr unterschiedlich sind, und ferner, da es nicht möglich - oder weniger sinnvoll - war, die relevanten Daten bei allen einzelnen Arbeitnehmerinnen zu erheben, hat der Verfasser versucht, aufgrund des Lohnzettel einer durchschnittlichen Arbeitnehmerin Arbeitsstunden, Höhe und Zusammensetzung der Löhne zu rekonstruieren, was in der Tabelle 10 angegeben ist. Die betreffende Arbeitnehmerin ist in der "Produktionsabteilung Mantel" seit Juli 1983 tätig.

4. Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass sie in dem Monat Mai 1987 285 Stunden gearbeitet hat. Pro Tag umgerechnet gewinnt man die Arbeitsstunden

Gossner Mission

Tabelle 10: Arbeitsstunden und Löhne einer Arbeiternehmerin bei Flair Fashion Co., Ltd. (Monat Mai 1986)

Abteilung: "Coat - II

		Lohn/Zuschuss(in won)
I. monatliche Arbeitstage:	22	
Arbeitsstunden:	164.15	66,383
Arbeit an Feiertagen:	4 Tage	12,933
bezahlte Feiertag(ohne Arbeit):	1 Tag	3,233
Basislohn:		82,549
II. Überstundenarbeit:	40.21 Stunden	24,461
Schichtarbeit(Nacht):	81 Stunden	16,971
Frauenzuschlag:		3,233
Produktionsbonus(Gruppen-):		11,100
Produktionsbonus(individuelle):		2,200
Summe:		58,268
III. Abzüge		
Grundabzug:		43,940
Gewerkschaftsbeitrag:		1,455
Summe:		45,395
IV. I+II-III=		95,422
V. Krankenversicherung:		2,600
Kostenbeitrag für das Essen:		1,704
Einkommenssteur:		941
Verteidigungssteuer:		91
Einwohnersteuer:		70
insgesamt:		5,409
VI. Nettoauszahlung: 95,422-5,409=		90,013

Quelle: eigene Erhebung

Gossner Mission

in Höhe von 11 Stunden. Bei ihr liegt die durchschnittliche monatliche Arbeitsstunden bei 269 für den Zeitraum von Mai-Dezember 1986, und davon fällt durchschnittlich 71 Stunden pro Monat auf die nächtliche Schichtarbeit. Daraus kann gerechnet werden, dass sie jedenfalls mehr als 10 Stunden pro Tag für den genannten Zeitraum gearbeitet hat.

5. Der Stundenlohn der Arbeitnehmerin beträgt 404.16 won - etwa 90 Pfennig - und stieg auf 416.66 won seit Anfang September 1986. Auf 8 Stunden Tagesarbeit umgerechnet bekommt man dann einen Tageslohn in Höhe von 3,233.33 won - etwa 7.50 DM. Dies bedeutet wiederum, hätte sie auf Überstunden und auf die nächtliche Schichtarbeit verzichtet, hätte sie einen Monatslohn von weniger als 200.-DM bekommen.

6. In dem Nettobetrag des Lohnes von 90,013 won in der Tabelle ist jedoch nicht der Bonus enthalten. Rechnet man also diesen Bonus in Höhe von 400 Prozent des monatlichen Lohnes, so gewinnt man einen Gesamtlohn in Höhe von etwa 130,000 won - knapp 300.-DM.

Während der letzten Jahren war die (Real)Lohnsteigerung in diesem Unternehmen niedriger als die Steigerung der Produktivität. Dies war also einer der Gründe für den Streik im April dieses Jahres. Allerdings muss man der Behauptung der Firmenleitung zustimmen, dass die Löhne und Gehälter in dem Unternehmen mindestens 10 Prozent höher als der Branchendurchschnitt, und etwa 15 Prozent höher als es in der Freie Produktionszone Iri der Fall ist.

7. Nach Meinung des Verfassers scheinen noch weitere Faktoren der Unmut

Gossner Mission

der koreanischen Arbeitnehmer auch wichtig zu sein. Der eine hat mit dem "Arbeitsschein" zu tun. Längere Zeit wurde es beklagt über dieses System der Leistungsbewertung. Es ist ein System gemischter Einzel- und Gruppenbewertung, wodurch hohe psychische und physische Anspannungen verursacht wurde. Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, richtet der Produktionsbonus auf die gruppen- und personenbezonen Leistungen.

Der weitere Grund des Streiks hat mit dem Unbehagen der Arbeitnehmer gegenüber der bestehenden Gewerkschaft des Unternehmens zu tun. Nach der Firmenangabe wurden "die Gewerkschaftsvertreter im November 1984 von den Flair Fashion Mitarbeitern demokratisch für 3 Jahre gewählt. Die Neuwahl steht im November dieses Jahres an." Die Zahl der Mitglieder soll etwa 800 betragen. Die koreanischen Arbeitnehmer glauben jedoch, dass die Gewerkschaft in erster Linie nicht ihre eigene Interesse, sonder eher die des Unternehmens vertreten. Dieses Misstrauen gegen der Gewerkschaft spitzte sich, als 2 Vertreter der Gewerkschaft in dem 4-köpfigen "Punishment Committe" die Entlassung von 12 koreanischen Arbeitnehmer mitentschieden haben. Unter den Entlassenen waren 2 männliche Mitarbeiter und eine weibliche Mitarbeiterin im Executive Committee der Gewerkschaft, und hatten versucht die Forderungen der Arbeitnehmer zu durchzusetzen.

Gossner Mission

V. Schlussbemerkung - Zusammenfassung der Ergebnisse

Aus der Untersuchung ergibt sich folgende Punkte, die für die Formulierung der Wirtschaftspolitik gegenüber den ausländischen Unternehmen bzw. für das Engagement des NGO - non-government organisation - relevant sein können:

1. Es wurde ab und zu die These vertreten, dass ein generelles Desinvestition der ausländischen Unternehmen von Industrieländern aus den Entwicklungsländern in den letzten Jahren zu verzeichnen sei. Der Grund liege in der Automatisierung der Produktion, wodurch die niedrige Lohnkosten in den Ländern der Dritten Welt abnehmende Rolle spielt. Dies scheint jedoch in Korea nicht der Fall zu sein. Seit Anfang 80er Jahre ist ein ständig steigendes Tendenz der ausländischen Direktinvestitionen in Korea zu beobachten. Deutsche Direktinvestitionen in Korea ist kein Ausnahme in dieser Hinsicht. Es wird weiterhin erwartet, dass deutsche Direktinvestitionen in Korea auch in der Zukunft zunehmen werden.

2. Marktstrategisch gesehen ist die absolute Mehrheit deutscher Unternehmen binnenmarkt orientiert, und ist konzentriert auf die Industrien Pharma, Chemie, Maschinenbau, Elektrik/Elektronik. In neuerer Zeit ist ein steigendes Interesse an Autozubehör abzuzeichnen.

3. Wie die früheren Untersuchungen zeigen, findet kaum eigene Forschung und Entwicklung in der Tochtergesellschaft statt. Es ist jedoch positives "spread-out" Effekt des management "know-hows" im Marketing/Vertrieb und Rechnungswesen abzuzeichnen.

Gossner Mission

4. Beschäftigungseffekt ist generell als bescheiden zu beurteilen. Dies liegt in erster Linie an der rapiden Rationalisierung der Produktionsprozesse. Dadurch wurde die Zahl der Beschäftigten bei fast allen deutschen Firmen in den letzten fünf Jahren stark zurückgegangen. Ein adäquates Schutzmassnahme gegen den dadurch Entlassenen scheint dringend erforderlich zu sein.

5. Bezüglich der Lohn- und Sozialpolitik ist kaum Unterschied zwischen deutschen und koreanischen Unternehmen der vergleichbaren Branche zu finden. Die frühere Besserstellung in dieser Hinsicht hat sich im Laufe der Zeit fast verschwunden. In dieser Hinsicht hat sich das Verhalten deutscher Unternehmer der Landesgewohnheit "angepasst."

Damit ist dem häufig vertretenen These entgegenzuhalten, dass die ausländischen Unternehmen mit höheren Löhnen und besseren Sozialpolitik ein Standard setzen, und ein bestimmtes Lerneffekt bei den einheimischen Unternehmen ausstrahlen. Dabei lag die Steigerungsrate der Löhne unter der Produktivitätssteigerung.

6. Auch bezüglich der Arbeitgeber-Arbeitnehmer Verhältnis war es kaum die "gute" deutsche Tradition zu spüren. Verantwortung bezüglich der Personal- und Lohnpolitik wurde häufig dem einheimischen Partner verschoben, womit ein gewisses Alibi für die deutsche Manager bezweckt wird.

Gossner Mission

Anhang: Liste der untersuchten deutschen Unternehmen

Company	deutsche Unternehmen	"Date of Agreement"
-Han Dok Remedia Ind. Co., Ltd.	Hoechst AG	1964
-Bayer Pharma(Korea) Ltd.	Bayer AG	1971
-Schering(Korea) Ltd.	Schering AG	1967
-Böhringer Ingelheim Korea Ltd.	Böhringer Ingelheim GmbH	1975
-Hyosung BASF Co., Ltd.	BASF AG	1980
-Oriental Chemical Co., Ltd	Degussa AG	1985
-Gold Star Telecommunication Co., Ltd.	Siemens/DEG	1970
-Flair Fashion Co., Ltd.	Adler Bekleidungs-GmbH	1976

Gossner Mission

Associação Beneficente Evangélica da Floresta Imperial
Av. Pedro Adams Filho, 1974 - Caixa Postal 412
93320 - Novo Hamburgo - Rio Grande do Sul
Inscr. Est. 086/Isento - CGC 91.695.577/0001-10
Utilidade Pública Federal Pelo Decreto n.º 71.781 de 31/01/1973

Novo Hamburgo, den 31.8.1987

Eingegangen
- 7. Sep. 1987
Erledigt

Herrn
Missionsdirektor P.Dieter Hecker
1000 Berlin 41
Handjerystr. 10 - 20

Sehr Geehrter Herr Pastor!

Vielleicht erinnern Sie sich an meinen kurzen Besuch bei Ihnen im letzten Jahr.Bei dieser Gelegenheit erzählte ich Ihnen,dass ich die zweite Hälfte der fünfziger Jahre im Gossner - Haus wohnte um meine Ausbildung zu machen.

Ich hatte mich für einen selbstgestalteten Studienaufenthalt in Deutschland für das kommende Jahr bei unserer Evangelischen Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) in Pôrto Alegre eingeschrieben.Bei dieser Gelegenheit wollte ich im nächsten Jahr auch eine zeitlang Ihr Öko - Projekt in Mainz kennen lernen.Diese Arbeit ähnelt sich sehr mit der Arbeit,die wir in unserem Heim von Padilha entwickeln.Es ist eine sehr schwere Arbeit und wir arbeiten ohne Fachkräfte.Deshalb werden ständig Ansprüche an den Verwalter ge - stellt.Um solch einer Situation gerecht zu werden,muss man dazu lernen.Aus diesem Grunde habe ich mich nach meiner privaten Reise in die Bundesrepublik im letzten Jahr für die selbstgestalteten Studienaufenthalt gemeldet.

Dieser Aufenthalt war für das nächste Jahr gedacht.Für diese Zeit sind natürlich mehr Bewerbungen da.Plötzlich wurde mir von der IECLB in Pôrto Alegre mitgeteilt,dass man in diesem ausnahmsweise eine Möglichkeit habe.Ob ich mich dafür interessiere.Ich bin in - teressiert,aber ich bin daran gebunden ob eine Möglichkeit sich schaffen lässt.Es wird sich um 2 - 3 Wochen handeln.Es müsste eine Unterkunft für die Zeit vorhanden sein.Hierrüber kann das Kirchliche Aussenamt in Hannover sicher nähere Auskunft geben.

Es besteht ein Zeitdruck.Es kann sowohl im kommenden November wie auch Dezember sein.In Mainz kenne ich heute niemanden.Ich wäre Ihnen sehr dankbar,wenn Sie etwas für mich ermöglichen könnten.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

S. Nörnberg

Sebaldo Nörnberg - Pastor

Anschrift: Caixa Postal 412
93.300 Novo Hamburgo -RS
Brasilien

ASS. BENEF. EVANG. FLORESTA IMPERIAL
Av. Pedro Adams Filho, 1974
NOVO HAMBURGO - RS

Gossner Mission

Wolfgang Mehlig
Dorfstr. 35
3063 Obernkirchen

28. August 1987

Eingegangen
- Sep. 1987
...digt:.....

NOTIZ

Betr.: Abnahme der Beanstandungen aus dem Mängelbericht der Berufsfeuerwehr vom 17.10.1986

Termin: 28. August 1987, 9,00 Uhr

Teilnehmer: Herr Rareck, Berufsfeuerwehr Mainz
Herr Beck, Architekt
Herr Dejung) Gossner Mission
Herr Mehlig)

Die im Mängelbericht vom 17.10.86 aufgeführten Beanstandungen gelten als beseitigt und abgestellt, bis auf folgende Punkte:

Albert-Schweitzer-Haus

1. Die Klappe der Holztreppe zum Dachboden muß auf der Innenseite mit einer feuerhemmenden Platte beklebt werden (läßt Herr Beck ausführen).

2. Zwischen Kellerflur und Heizungsraum ist ein kleiner Wanddurchbruch an der Decke, der geschlossen werden muß (vom Haus erledigen).

Jochen-Klepper-Haus

1. Die nach außen führenden Flurtüren im Schlaftrakt dürfen keine abschließbaren Zylinder haben, im Schlüsselkasten darf kein Schlüssel aufbewahrt werden (läßt Herr Beck ändern).

2. Heizungsraum: Die nach außen führende Tür muß ein Schild "Notausgang" bekommen (vom Haus erledigen).

Die Gossner Mission wird von der Feuerwehr einen Abnahmebericht bekommen und die noch nicht erledigten Mängel gelegentlich abnehmen.

Damit können als baulichen Maßnahmen als abgeschlossen gelten, bis auf folgende dem Architekten bekannten Punkte.

1. Die Rohrleitungen vor dem Trockenraum (Jochen-Klepper-Haus) müssen noch ummantelt werden.
2. Ortsbesichtigung betr. Dichtigkeit der Einlaufkästen am Küchendach mit Fa. Siegler & Matheis GmbH.
3. Pergola-Abdeckung über Terrasse am Albert-Schweitzer-Haus noch nicht endgültig dicht.

Zur Kenntnisnahme an Gossner Berlin

Gossner Mission

Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115

6500 Mainz

22.7.87

Liebe Mainzer!

Wir haben für die Kuratoriumssitzung beim letzten Geschäftsstellentreffen einen thematischen Abend in Neuendettelsau geplant. Nun habe ich in den letzten Tagen die Nachricht erhalten, daß sich in Bayern ein Indien-Arbeitskreis gebildet hat von Dozenten und Kirchenleuten, der am gleichen Termin parallel dort ein Seminar veranstaltet. Diese Gruppe hat uns um unsere Mitarbeit insgesamt gebeten und auf die Nachricht hin, daß unser Kuratorium gleichzeitig mit einer Reihe von Indern dort sein wird (Dr. Singh, Hembrom, Toppo), den Vorschlag gemacht, ob wir nicht gemeinsam eine öffentliche Veranstaltung zum Thema Indien machen könnten. Beides ist natürlich nicht möglich. Meine Anfrage an Euch ist nun, ob wir nicht die Gelegenheit nutzen sollten, mit dieser bayerischen Gruppe zusammen etwas zu unternehmen, da bei uns ohnehin zwischendurch Bedenken aufgekommen waren, ob sich der Aufwand einer eigenen öffentlichen Veranstaltung lohnen wird, falls das Kuratorium wegen Zambia in Zeitnot kommt.

Der Verwaltungsausschuß muß ohnehin darüber entscheiden, aber ich wollte Euch vorher um Eure Meinung fragen.

Mit freundlichen Grüßen
Euer

Gossner Mission

Einige Überlegungen bezüglich der geplanten Sambia-Tagung.

Inhaltliche Schwerpunkte:
- das Projekt in Gwembe-South ist - möglicherweise - eingebettet in eine Strategie des Staats zur Entwicklung des Landes. Der Hintergrund ist sehr wahrscheinlich darin zu sehen, daß Sambia von der einseitigen Kupferabhängigkeit sich lösen möchte und daher erwägt, in stärkerem Maße über landwirtschaftlichen Export Devisen zu erwirtschaften.
In diesem Zusammenhang könnte das Hoechst-Lumus-Projekt Pilot-Funktion haben, da hier Versuche stattfinden sollen, wie am günstigsten gewisse Sorten von cash-crop angebaut werden können.
Die Information für das Kuratorium und uns müßte in diesem Zusammenhang enthalten:
Entwicklung und gegenwärtige Situation der Sambischen Wirtschaft, Stand des Kuperexports; Stand sonstiger Exportsektoren - insbesondere landwirtschaftlicher Erzeugnisse; die Verschuldung Sambias und die Vorschläge des Internationalen Währungsfonds zur Sanierung der Finanzen; die Situation auf dem Weltmarkt für die zum Anbau geplanten Erzeugnisse, wie Tomaten, Ginger etc.; wie verhält sich der Hektarertrag in Deviseneinnahmen, verglichen mit dem Anbau von im Land verbleiblicher Nahrungsmittel; ist damit zu rechnen, daß von möglichen Deviseneinnahmen aus dem Anbau in Gwembe-south auch etwas zur Entwicklung der Region selbst zurückfließt?; welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang das geblidete farmers-committee, welche Rolle könnte es spielen?; beinhalten die Verhältnisse im Land Möglichkeiten zur Kontrolle? (z.B. über das Parlament).
Diese noch zu ergänzenden Fragen und Stichworte sind zu sehen im Hinblick auf eine Einschätzung, was wir vom sambischen Staat in Bezug auf das Projekt zu erwarten haben und welche, wenn auch minimalen Einflußmöglichkeiten Sambianer und/oder wir haben.

- es handelt sich bei dem Projekt um Bewässerungslandwirtschaft auf dem neuesten Stand der Technik, d.h. es fallen hohe in-put-Kosten an. Dies hauptsächlich in Form von Saat-, Düngemitteln sowie chemischen Mitteln zur Schädlingsbekämpfung. Welche Erfahrungen aus anderen Regionen Afrikas liegen vor, wenn man vom Anbau traditioneller zum Anbau von Hochleistungsprodukten übergeht, die in der Regel ausgesprochen anfällig sind? Wie ist in diesem Zusammenhang das Argument der Hoechst-Leute einzuschätzen, daß das Pro-

Gossner Mission

jekt eine "Vorbildfunktion" für die Entwicklung der örtlichen Landwirtschaft haben kann, insbesondere in der Beratung für den sorgfältigen Umgang mit den anzuwendenden chemischen Stoffen? Welche Stoffe werden überhaupt angewandt? Benutzt Hoechst z.B. Schädlingsbekämpfungsmittel, deren Einsatz in den Industrieländern verboten ist? Bietet die sambische Gesetzgebung Möglichkeiten, die Einfuhr solcher Stoffe zu verhindern, generell den Einsatz von chemischen Mitteln zu kontrollieren, wie dies z.B. mittlerweile in Brasilien der Fall ist?Welche Gefahren entstehen durch das unkontrollierte Versprühen oder ausstreuen dieser Mittel und welche Möglichkeiten haben wir, zur Sensibilisierung der Bevölkerung und offizieller Stellen beizutragen?
Der zweite Schwerpunkt soll dazu dienen, uns mit den fachlichen Implikationen des Projekts vertrauter zu machen. Wir müssen diese zumindest grob einschätzen können, um in einer Auseinandersetzung mit Hoechst bestehen zu können (oder: ihr Kooperationsangebot überhaupt eingehen zu können), letztlich auch für eine Abklärung der Bedeutung unserer eigenen Projekte im Tal und deren Entwicklungsmöglichkeiten bzw. Entwicklungsrichtung.

- in den bisherigen Diskussionen wurde von Seiten mehrerer Kuratoriumsmitglieder Skepsis geäußert gegenüber einer intensiveren Beschäftigung mit den o.a. Fragestellungen, der Tendenz nach mit Argumenten wie 'zu abgehoben', 'zu allgemein', eigentlich 'zu politisch' etc. Soll aus der Tagung eine wirkliche Arbeitstagung werden, auf der auf praktisch-politische Ergebnisse hin diskutiert wird, brauchen wir einen Teil, in dem wir uns selbst darüber klar werden, in welche Richtung die Entwicklung unserer eigenen Projekte dort gehen sollte und gehen kann, und von wo aus wir Unterstützung erhalten können.
Ich selbst halte dafür, unsere Projekte nicht nur fortzuführen, sondern sie zu entwickeln: d.h. etwa dafür sorgen, daß Siatwinda tatsächlich elektrifiziert wird; welche Möglichkeiten gibt es in diesem Zusammenhang, zur Heruasbildung eines sambischen Trägers beizutragen, der nicht die GM ist, und daher in der Lage ist, an ausreichende Mittel, etwa von 'Brot für die Welt', EG etc. heranzukommen?

Gossner Mission

Vorschläge zur Durchführung:

- die Tagung sollte im Zeitraum Oktober/November dieses Jahres in Mainz stattfinden und ca. 3 Tage andauern;
- die inhaltliche Gestaltung des ersten Schwerpunkts sollte möglichst ein Mitarbeiter (eine Mitarbeiterin) der früheren Teams von GM in Sambia übernehmen;
- den zweiten Schwerpunkt sollte PAN übernehmen, eine Organisation, die sich besonders mit dem Einsatz chemischer Mittel in der Landwirtschaft der "Dritten Welt" beschäftigt, und/oder Klaus Seitz aus Reutlingen- Mitarbeiter bei ZEP, den ich in Friedewald auf einem Seminar kennengelernt habe.
- für den dritten Schwerpunkt schlage ich als Referenten Jochen Lindau vor.

2.7.87
M.S.

Gossner Mission

An die
Referenten der
Gossner Miison Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 113-115
6500 Mainz

22.5.1987

Liebe Mainzer Kollegen!

Ich bin gestern erst wieder mit Pfarrer Toppo aus Ost-Westfalen zurückgekommen. Wir haben hier noch einmal kurz über das Kuratorium gesprochen. Insgesamt verlief die Sitzung ziemlich ruhig, was auch bei der Tagesordnung zu erwarten war. Daß Günter Beyrich so wenig Zeit zur Verfügung hatte, war etwas schade, aber nicht zu ändern.

Ich möchte Euch aber wegen der Organisation der Mahlzeiten noch einmal ansprechen. Am Freitag war von Euch dreien nur Karlheinz da, darum konnten wir auch nicht mit Werner sprechen, der offensichtlich für die Diensteinteilung von Frau Rehbogen zuständig ist. Wir waren selbstverständlich davon ausgegangen, daß am Samstag irgendetwas für das Mittagessen vorbereitet würde, sei es von der eigenen Küche oder wie es jetzt auch geschehen ist, daß man von außerhalb ein paar fertige Hähnchen besorgte, denn ich glaube nicht, daß man es den Kuratoren zumuten sollte, wenn sie meist den nächsten Zug erreichen wollen, sich irgendwo noch ein Restaurant zu suchen, wo sie nicht wissen, wie lange es dauert, bis sie bedient werden. Ich meine, es müßte machbar sein, daß Frau Rehbogen in einem solchen Falle bis Samstag entweder selbst Dienst tut oder entsprechende Vorkehrungen trifft, wie das Frau Höcke ja auch getan hat. Ich meine, es müßte möglich sein, eine Regelung zu finden, bei der Frau Rehbogen ihre freien Tage dann halt als Gleittage unter der Woche erhält. Ich halte es in dieser Tätigkeit ohnehin nicht für möglich, daß sie bei Eurem Betrieb ihre Arbeitszeit immer so einteilt, daß sie alle Wochenenden frei hat.

Wir möchten uns natürlich nicht in Eure internen Angelegenheiten einmischen, aber wir fanden das letzte Woche etwas peinlich, auch für uns als Verantwortliche für die Kuratoriumssitzung, wenn es auch ohne den westfälischen Kuchen von Herrn von Stieglitz gegangen wäre. Wir sind auch gerne bereit, im nächsten Geschäftsstellengespräch gemeinsam darüber zu reden.

Sonst fanden wir die Organisation sehr gut, auch das Treffen mit dem türkischen Gemeinschaftshaus, und wir bitten Euch, das auch den anderen Beteiligten auszurichten.

Wir wünschen Euch alles Gute für Eure Arbeit. Herzliche Grüße aus Berlin!

Euer

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

Eingegangen
13. April 1987
Erledigt:.....

An die
Beiratsmitglieder
des EMW/Gossner-Projektes

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Dj/Hö	9. April 1987

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche
durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

Sehr geehrte Herren,

im Auftrag von John Gyasi möchte ich Ihnen heute den Plan für unsere nächste Beiratssitzung vom 19. bis 20. Mai 1987 mitteilen. John Gyasi mußte in einer dringenden Familienangelegenheit nach Ghana reisen, deshalb darf ich Sie heute im Namen der Gossner Mission sehr herzlich zu dieser Zusammenkunft einladen.

Wie Sie schon wissen, soll auf dieser Sitzung vor allem die Frage der theologischen Verarbeitung und Beurteilung von Auslandsinvestitionen diskutiert werden. Das beiliegende Programm versucht, diesem Interesse nachzukommen.

Wir werden zu dieser Sitzung auch einige Gäste aus den Bereichen der kirchlichen Industriearbeit und Mission und Ökumene unter uns haben, da es u. E. wesentlich für das Gelingen unseres Projektes sein wird, ob die Verknüpfung von analogen Erfahrungen in diesen beiden Arbeitsgebieten gelingt.

Wir bitten Sie sehr freundlich, uns Ihre Teilnahme an der Sitzung vom 19.-20. Mai bis spätestens 5. Mai 1987 zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen von Michael Sturm und John Gyasi, bin ich

Ihr

Karl-Heinz Dejung

TELEFON: 06131/232031 + 232032
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7 522 014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

Programm der Beiratssitzung

zum Projekt

"HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER INVESTITIONEN IM AUSLAND"

19./20. Mai 1987

Gossner Mission

Albert-Schweitzer-Straße 113-115

6500 Mainz

Tel.: 06131 - 23 20 31/32

Gossner Mission

Dienstag, 19.05.1987

15.30 Uhr
Beginn der Beiratssitzung mit gemeinsamem Kaffetrinken

16.00 Uhr
"Theologische Erfahrungen und Beurteilungen ausländischer Investitionen innerhalb der südkoreanischen Minjung-Theologie"

Referentin: Dr. Christine LIENEMANN
(Marburg)

Diskussion

18.30 Uhr
Abendessen

19.45 Uhr
"Theologische Erfahrungen und Beurteilungen ausländischer Investitionen innerhalb brasilianischer Befreiungstheologie"

Referent: Pater Willi GÄRTNER
(Missionszentrale der Franziskaner)

Diskussion

Mittwoch, 20.05.1987

8.30 Uhr
Frühstück

9.15 Uhr
"Theologische Erfahrungen und Beurteilungen im Streit um das Übersee-Engagement bundesdeutscher Konzerne innerhalb der EKD"

Referent: Gert RÜPPELL
(Missionsakademie Hamburg)

Diskussion

12.30 Uhr
Mittagessen

13.30 Uhr
Planung der theologischen Weiterarbeit

16.00 Uhr
Ende der Beiratssitzung

An der nächsten Beiratssitzung vom 19. - 20. Mai 1987 in der Gossner Mission

○ kann ich teilnehmen
○ kann ich nicht teilnehmen
○ ich benötige Übernachtung

Name:.....

Anschrift:.....

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

..... BITTE ZURÜCKSENDEN BIS SPÄTESTENS 5. MAI 1987 .....

Gossner Mission

EMW - Studienprojekt

Christine Lienemann

Zur politischen Ethik der südkoreanischen Minjungtheologie[1]

In den folgenden Überlegungen geht es um Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer ökumenischen Fragestellung. Gefragt wird nach der politischen Ethik der koreanischen Minjungtheologie und nach der ökumenischen Bedeutung dieser Ethik.

Der Ausdruck Minjung ist kaum zu übersetzen. Oft wird er behelfsmäßig umschrieben als "armes/leidendes/unterdrücktes/ohnmächtiges Volk". Im Gespräch mit Deutschen haben die Koreaner sich zur Gewohnheit gemacht, das chinesische Wort Minjung unübersetzt zu verwenden, um es deutlich vom deutschen Volksbegriff zu unterscheiden mit all seinen Konnotationen, die aus der Zeit des Dritten Reiches bekannt sind. "Minjung" ist zum Kristallisationsbegriff für eine Bewegung geworden, die in Südkorea in den 60er Jahren zunächst außerhalb der Kirchen begonnen hat und später auch von Christen aufgenommen und in besonderer Weise mitgeprägt worden ist. Die Minjungbewegung zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich in besonderem Maße mit Marginalisierten identifiziert - so beispielsweise mit den Koreanern, die sich 1945 unter der japanischen Kolonialherrschaft als Zwangsarbeiter in Hiroshima aufhielten und den Abwurf der Atombombe überlebten, mit minderjährigen Prostituierten in den Slums der Großstädte oder mit jungen Arbeiterinnen, deren Gesundheit nach wenigen Jahren Fabrikarbeit ruiniert ist. Die als gesellschaftlicher Abschaum Verachteten werden durch die Minjungbewegung zum Zentrum der Gesellschaft erklärt, von dem her Gesellschaft und Rechtsstaat strukturiert und organisiert werden sollen.

Ein weiteres Merkmal der Minjungbewegung ist ihre kritische Aufmerksamkeit für die politische Realität in der koreanischen Geschichte und Gegenwart. Die koreanische Halbinsel ist in vergangenen Zeiten ebenso wie heute zum Streitobjekt von Großmächten geworden. Nach der japanischen Kolonialherrschaft von

1 Die folgenden Ausführungen stehen im Zusammenhang des Arbeitsvorhabens "Die öffentliche Verantwortung von Kirchen in Schwellenländern", vgl. S.

Gossner Mission

1910 bis 1945 erfolgte sogleich die Aufteilung des Landes und die Zuordnung des nördlichen und südlichen Teiles zu verschiedenen Machtblöcken. Seit der Einführung der demokratischen Verfassung in Südkorea im Jahr 1948 hat es zahlreiche Maßnahmen (Notverordnungen u.a.) gegeben, durch welche die demokratischen Freiheitsrechte eingeschränkt worden sind. Als Reaktion darauf findet in Südkorea seit 1960 ein Kampf um Redemokratisierung statt. Zu den Hauptforderungen, die am dringlichsten innerhalb der Minjungbewegung gestellt werden, gehören die Wiederherstellung der demokratischen Verfassung, die Verwirklichung der Gewaltenteilung, die politische Partizipation sowie die Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea.

Am Beispiel der Minjungtheologie soll nun aufgezeigt werden, welche biblischen Bezugspunkte in der politisch-ethischen Argumentation aufgegriffen werden.[1] Ein methodischer Grundzug der Minjungtheologie besteht darin, in den biblischen Überlieferungen nach Parallelen zur politischen Realität in der koreanischen Geschichte und Gegenwart zu fragen. So werden bestimmte Texte immer wieder herangezogen, während andere, die nicht in den gewählten Fragehorizont passen, bewußt ausgeblendet werden. Römer 13 ist keine Schlüsselstelle für die politische Ethik der Minjungtheologie; wichtiger ist dagegen die Perikope von der Versuchung Jesu, die im Sinne einer umfassenden Kritik gegenüber jeder Form von Machtpolitik ausgelegt wird. Der erste zentrale Bezugspunkt ist indessen die Exodustradition, wo es heißt (Ex. 3,7 f): "Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten wohl gesehen, und ihr Schreien über ihre Treiber habe ich gehört; ja ich kenne ihre Leiden. Darum bin ich herniedergestiegen, sie aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und sie aus jenem Lande hinauszuführen in ein schönes, weites Land ... ." Das Volk Gottes wird hier mit dem koreanischen Volk als ganzem gleichgesetzt, das in seiner Geschichte Fremdherrschaft in mancherlei Form erfahren hat und sie auch heute durch die Teilung in zwei Staaten weiterhin erleidet.

1 Literaturhinweise zur Minjungtheologie: J. Moltmann (Hrsg.), Minjung. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea, Neukirchen 1984; Chung Ha-Eun, Das koreanische Minjung und seine Bedeutung für eine ökumenische Theologie, München 1984; Ahn Byung-Mu, Was ist Minjung-Theologie? (1972); Kim Yong-Bock, Political Vision and Cultural Traditions: The Case of Korea, in: Towards the Sovereignty of the People, Singapore 1983.

Gossner Mission

Zweiter Bezugspunkt ist die königskritische Tradition, so beispielsweise 1 Sam 8. Gegen den Willen Gottes begehren die Ältesten Israels einen König. Samuel warnt sie vergeblich vor dem Machtmißbrauch politischer Herrscher, indem er sagt, daß sie die Söhne des Volkes zum Kriegsdienst und die Töchter zu Diensten am Königshof einziehen, daß sie das beste Land wegnehmen, den Zehnten verlangen und Freie zu Sklaven machen. Minjungtheologen lesen diese Stelle als Kritik am Zentralismus der politischen Organisation und als Plädoyer für die Dezentralisierung politischer Entscheidungsstrukturen - ein in Südkorea höchst aktuelles Problem, wenn man beispielsweise bedenkt, daß auch heute noch sämtliche Bürgermeister und Provinzgouverneure von der Regierung in Seoul eingesetzt werden!

Im Neuen Testament ist der zentrale Bezugspunkt der Ort des Wirkens Jesu. Wichtig sei nicht nur, zu fragen, was Jesus gelehrt und getan habe, sondern wo er gewirkt habe. Man orientiert sich am Markusevangelium, demzufolge der Wirkungsort Jesu Galiläa gewesen ist, das Hinterland von Jerusalem, eine unbedeutende Provinz im römischen Kaiserreich - also, politisch betrachtet, die Peripherie in der Peripherie. Hier habe Jesus unter dem Abschaum der Gesellschaft gewirkt, einer diffus zusammengewürfelten Volksmenge (ochlos), die weder religiös irgendeine Dignität aufweisen konnte (im Unterschied zum laos), noch ethnisch oder national eine Einheit darstellte (im Unterschied zu den ethnä). Hauptwidersacher Jesu sei - so sagen Minjungtheologen - Pilatus, hinter dem der Kaiser stand, höchster Repräsentant politischer Macht. Man sieht: Hier erfolgt eine Aufwertung des neutestamentlichen ochlos-Begriffs vor dem Hintergrund der Solidarität mit den Armen, Verfolgten und Gefolterten im heutigen Südkorea.

Aus dieser Auswahl biblischer Bezugspunkte und ihrer Interpretation kann man leicht eine wichtige politisch-ethische Prämisse der Minjungtheologie ablesen: Der Verlauf der Geschichte wird bestimmt vom Grundwiderspruch zwischen dem ohnmächtigen Volk und den Repräsentanten der politischen Macht. In diesem Widerspruch spiegelt sich der Gegensatz zwischen dem Messias, der auf Seiten der Ohnmächtigen steht, und den politischen Machtträgern. Aufgrund dieser Geschichtsdeutung werden in der Minjungtheologie Vorbehalte gegenüber dem Paradigma von den Zwei Reichen und Regimenten geäußert, das davon ausgeht, daß Gott auch durch die weltliche Obrigkeit soll wirken können. Nicht etwa

Gossner Mission

Gottes Wirken in weltlichen Dingen (in politicis) ist für Minjungtheologen anstößig - ganz im Gegenteil - sondern Gottes Wirken durch eine Obrigkeit; denn das setzt voraus, daß es legitime Formen der Macht von Menschen über Menschen gibt. Das Paradigma von den zwei Reichen und Regimenten drückt bekanntlich aus, daß das Verhältnis der Kirche zum Staat ein kritisch-solidarisches sein sollte - kritisch in dem Sinn, daß die Kirche nach den Grenzen des politischen Anspruchs auf Macht und Gehorsam zu fragen habe, und solidarisch in dem Sinn, daß sie die Kooperation mit dem Staat für erstrebenswert, wenn nicht sogar notwendig hält. Unter dem Eindruck der politischen Realität Südkoreas entfalten Minjungtheologen dagegen ein diastatisches Paradigma: Minjung versus "Macht". Dementsprechend beschreiben sie das Verhältnis zwischen (wahrer) Kirche und (autoritär regiertem) Staat als unüberbrückbaren Gegensatz.

Ausgangspunkt der politischen Ethik im Rahmen der Minjungtheologie sind die Leiden und Sehnsüchte des koreanischen Minjung, deren Interpretation einerseits biblisch-theologische Begriffe heranzieht und andererseits an politische Leitvorstellungen aus dem Westen (Volkssouveränität, radikal-demokratische Konzepte anknüpft. Deren Verwirklichung erfordert aber, daß das Volk selbst auch zum Subjekt politischen Handelns wird. Wie kann es als politisch handlungsfähiges Subjekt seine Identität als Minjung, als ohnmächtiges Volk bewahren? Ist dies überhaupt möglich, und gibt es Kriterien für das politische Handeln des Minjung? Eine Antwort auf diese Fragen deutet sich in einigen auf englisch oder deutsch übersetzten Arbeiten an. Orientierungspunkt ist das nahe herbeigekommene Reich Gottes. Ihre Verwirklichung wird als ein Prozeß beschrieben, der seinem Ziel, der vollständigen Subjektivität des Volkes, entgegengeht. In der Phase vor dem Endzustand "leide" das Minjung an seiner Rolle in der Geschichte; denn es stehe im Kampf mit seinem Gegenspieler, verkörpert durch die Inhaber politischer, ökonomischer und kultureller Macht, die seine volle Subjektwerdung behindern. Auf die Frage, wie es seinen Kampf (!) mit den Machthabern, die nicht vor Unterdrückung, Ausbeutung und Freiheitsberaubung zurückscheuen, zu führen hat, antworten Minjungtheologen gerne mit der Forderung nach uneingeschränktem Macht-, Herrschafts- und Gewaltverzicht. Das "messianische" Minjung sei nicht nur im Zustand der Unterdrückung ohnmächtig, sondern es bleibe auch dann ohn-mächtig, d.h. ohne Machtanwendung und Herrschaftsausübung, wenn es im Prozeß seiner Subjektwerdung voranschreitet und selbst beginnt, an

Gossner Mission

politischer Verantwortung zu partizipieren. Der Grund für diesen radikalen Ansatz liegt darin, daß die Minjungtheologie in ihrer politischen Ethik nicht ihrerseits Argumentationshilfen für eine neue Legitimierung von ungerechter Herrschafts- und Machtausübung, etwa im Namen des Minjung, geben will. In bewußter Anspielung auf die abendländische Christentumsgeschichte distanziert sie sich kritisch von jeder religiösen Legitimierung von Macht. Der Minjungtheologie zufolge dienen nur solche Mittel dem messianischen Zweck, die ihm auch qualitativ entsprechen. So werden Kriterien einer messianischen Politik entwickelt, wobei man sich neben Textpassagen aus der Johannesoffenbarung vor allem an den alttestamentlichen Gottesknechtliedern orientiert: ein dem Gottesreich gemäßes politisches Handeln könne am ehesten vom Verhalten des leidenden Gottesknechts her entworfen werden.

Für Europäer - zumal für Deutsche - ist es ganz unvermeidlich, den koreanischen Minjungtheologen gegenüber skeptische Rückfragen zu stellen; denn Europäer können und dürfen nicht von Erfahrungen abstrahieren, die sie selbst in ihrer Geschichte und Gegenwart gemacht haben - so beispielsweise von dem politischen Messianismus des Faschismus zur Zeit des Dritten Reiches. Dabei werden vor allem drei Fragen immer wieder gestellt:

1. Erzeugt ein uneingeschränkter Macht-, Herrschafts- und Gewaltverzicht nicht ein Machtvakuum, das einer autoritären Regierung gerade jenen Handlungsspielraum eröffnet, den sie braucht?
2. Wie kann öffentliche Verantwortung unter Verzicht auf jegliche Macht verwirklicht werden?
3. Wie ist eine Umsetzung der politischen Vision des Minjung in praktische Schritte möglich?

Statt an dieser Stelle unmittelbar in eine theologische Auseinandersetzung einzutreten, empfiehlt es sich, zunächst genauer auf den Stellenwert von Texten der Minjungtheologie zu achten. Im Sinne von dogmatischen Lehrsätzen wären diese Texte anfechtbar; aber einen solchen Anspruch erheben Minjungtheologen gerade nicht. Ihre Texte sind vielmehr - noch sehr unfertige - Versuche, neue Formen von Gemeindeleben und von christlicher Existenz zu beschreiben. So wird am Beispiel einer besonderen Hausgemeinde die Macht der Ohn-Mächtigen sichtbar. Die aus Angehörigen von politischen Häftlingen bestehende sogenannte "Galiläagemeinde" - die sich in Erinnerung an Jesu Wirken in Galiläa so nennt - versammelt sich regelmäßig am Abend vor einem Prozeßbeginn, um gemeinsam

Gossner Mission

zu klagen. In diesem Augenblick der Angst und Verlassenheit wird ihre politische Ohnmacht besonders augenfällig. Es ist eine Art Gethsemaneerlebnis, in dem sich die Angehörigen der Verhafteten gegenseitig stärken. Der Staat reagiert auf diese Hausversammlungen mit einem großen Polizeiaufgebot, weil er sich von ihnen bedroht fühlt. Durch das ohn-mächtige Handeln einer wehrlosen Gemeinde wird er ins Unrecht gesetzt. Sie untergräbt seine Autorität und stärkt den Demokratisierungsprozeß, der das Regime aus den Angeln zu heben droht.

In einem theologischen Diskurs mit Minjungtheologen darf ein zweites nicht außer Acht gelassen werden: der zumindest für Außenstehende bemerkenswerte Unterschied zwischen der Selbstexplikation von Minjungtheologen und ihrem tatsächlichen Verhalten in Kirche und Öffentlichkeit. Ich spreche dabei nicht von einem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, sondern von einem Unterschied in den Äußerungsformen, der seinen radikalen Grund vermutlich in der autoritären Situation Südkoreas hat: Einerseits ist in der messianischen politischen Ethik immer wieder von der großen Reichgottesvision die Rede, vom radikalen Gegensatz, der zwischen dem Reich Gottes und der politischen Realität des Landes besteht. In dieser Radikalität ist Kritik am Staat im heutigen Südkorea eher möglich als in der Form von konkreten Reformvorschlägen. Andererseits sind aber die Vertreter der visionären politischen Ethik gegenüber alltäglichen politischen und kirchlichen Vorgängen keineswegs indifferent, im Gegenteil: sie haben sogar einen ausgesprochenen Realitätssinn für Politik und auch für Kirchenpolitik. Mit großem Geschick agieren sie auf kirchenpolitischer Ebene, orientieren sich an präzise durchdachten, realitätsnahen Szenarien und verhalten sich mit großer Beharrlichkeit reformerisch, nicht revolutionär.

Trotzdem bleiben Fragen an die politische Ethik der Minjungtheologie offen. Die Auseinandersetzung mit ihr ist unerläßlich. Aber auch die Kirchen und Theologen des europäischen Westens werden durch die Nötigung zum ökumenischen Dialog herausgefordert, sich über ihr Denken und Tun Rechenschaft zu geben. Die aus der Ferne an uns zurückgegebene Frage lautet: Wie können europäische Christen in ihrem kirchlichen Handeln und ihrer theologischen Arbeit glaubwürdig und verbindlich antworten auf kritische Stimmen aus den Kirchen Südkoreas?

Gossner Mission

Die Rezeption kritischer Anfragen aus der Dritten Welt an theologisches Arbeiten im nordamerikanischen und europäischen Westen ist aus unterschiedlichen Gründen schwierig. Die Anfragen sind oft nur vor dem jeweiligen Erfahrungshintergrund der Kritiker verständlich. Zur Aufhellung zahlreicher Mißverständnisse bedarf es einer kontinuierlichen, beiderseitigen Gesprächsbereitschaft, die den Sprachbarrieren, großen räumlichen Entfernungen und schwer durchschaubaren strukturellen Unterschieden zwischen den Kontexten standhalten muß. Aber auch dann, wenn über alle diese Hindernisse hinweg Verständigung erzielt wird, gelingt die Rezeption kritischer Anfragen nur selten; denn zur Rezeption gehört das Handeln, das dieser Einsicht entspricht. So betonen auch die Minjungtheologen, daß man sich das Paradigma der Minjungtheologie nur erschließen könne, wenn man sich auf ein Mit-Leiden mit den Schwächsten einlasse. Von manchen Vertretern der Minjungtheologie kann gesagt werden, daß sie genau dieses getan haben und weiterhin tun. Was sie sich selbst als hermeneutisches Prinzip zu eigen gemacht haben, vermissen sie offensichtlich bei Gesprächspartnern im Westen. Solange diesen eine verbindliche Praxis nicht gelingt, werden sie im ökumenischen Dialog nicht ernst genommen.

Im Dialog zwischen Westeuropäern und Südkoreanern kommt erschwerend hinzu, daß sich die Vertreter der Minjungtheologie in einer Phase der Exploration neuer theologischer Wege befinden und dabei sind, für den koreanischen Kontext - und zunächst nur für diesen - das "Jetzt Dringliche" zu formulieren. Gleichzeitig betrachten sie Aussagen über "Bleibend Gültiges"[1] als nachgeordnete Aufgabe der Theologie. In der Tradition deutschsprachiger Universitätstheologie hat demgegenüber die Orientierung am "Bleibend Gültigen" gemeinhin Vorrang, während dem "Jetzt Dringlichen" eher im Sinne einer nachgeordneten Konkretion Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Aufeinandertreffen beider Zugangswege entstehen Mißverständnisse, die zu gravierenden Sachdifferenzen führen können. Vom ökumenischen Dialog hängt es ab, ob das Verhältnis beider Zugangswege zueinander geklärt, Mißverständnisse ausgeräumt und Sachdifferenzen in einem gemeinsam verantworteten Prozeß überwunden werden können.

1 Vgl. Dietrich Ritschl, Zur Logik der Theologie. Kurze Darstellung der Zusammenhänge theologischer Grundgedanken, München 1984.

Gossner Mission

Aus: Verkündigung und Forschung 1/1985

EMW-Studienprojekt

EINGE...
08. MAI 1987

5. Kontextuelle Theologie in Südkorea: Beispiel der „Minjung-Theologie"

Christine Lienemann-Perrin

Im Herbst 1984 erschien zum ersten Mal in deutscher Sprache ein Sammelband mit repräsentativen Beiträgen zur „Minjung-Theologie" unter dem Titel „*Minjung*. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea". Dies soll zum Anlaß genommen werden, das Buch vorzustellen und auf den Kontext hinzuweisen, in dem diese Theologie wurzelt.[1] Wer die Bezeichnung „Minjung-Theologie" übersetzen will, ist genötigt, den – durch die deutsche Vergangenheit allerdings schwer belasteten – Ausdruck „Theologie des Volkes"[2] zu benützen, einen Ausdruck also, der auf dem Hintergrund der südkoreanischen Situation expliziert werden muß. Von der Minjung-Theologie gehen inzwischen auch Impulse auf christliche Gruppen in anderen Teilen der Welt aus, für die das „Volk" zum Ausgangspunkt der theologischen Reflexion und kirchlichen Praxis geworden ist.[3] Die Minjung-Theologie hat ihren „Sitz im Leben" vorwiegend im existentiellen Überlebenskampf von Kleingruppen am Rande der Kirchen, der Arbeitswelt und der Universität. Sie schlägt sich vorwiegend in Gruppengesprächen, Gebetskreisen, Protestaktionen und kurzen öffentlichen Stellungnahmen nieder, während es vergleichsweise wenig ausgearbeitete theologische Abhandlungen dazu gibt. Dementsprechend ist der Umfang der theologischen Literatur – zumal in europäischen Sprachen – bisher gering.[4]

a Hindu Theology of Liberation, in: *Jnana-Deepa Vidyapeeth* (Hg.), 71–95. – *Ders.*, Zur Eigenart des Bhagavadgita-Theismus, in: W. Strolz/S. Ueda (Hg.), Offenbarung als Heilserfahrung im Christentum, Hinduismus und Buddhismus, Freiburg/Basel/Wien 1982, 97–126). D'Sa geht es allerdings um eine *hinduistische* Befreiungstheologie, nicht um ein integratives Modell.

[1] Zu anderen Beispielen von kontextueller Theologie in der Dritten Welt, vgl. die Beiträge „Überseeische Christenheit I. II", in VF 16,2/1971, S. 2–54 und VF 19,1/1974, S. 56–103.

[2] Im Titel des deutschen Sammelbandes „. . . Theologie des Volkes *Gottes* . . ." wird deutlich gemacht, daß die Minjung-Theologie nichts mit der Theologie der Deutschen Christen verbindet.

[3] Stellvertretend für andere Beispiele: Ferment and Protest. Some Christian Responses to Peoples Aspirations, hg. v. World Student Christian Federation, Asia/Pacific Region, Hong Kong 1982. – *K. Srisang* (Hg.), Perspective on Political Ehtics. An Ecumenical Enquiry, Geneva 1983.

[4] *Chung, Ha-Eun*, Das Koreanische MINJUNG und seine Bedeutung für eine ökumenische Theologie, München 1984. –*Ahn, Byung-Mu*, Was ist die Minjung-Theologie?, in: epd-Dokumentation 6a/1982, 7–16; ebenfalls abgedruckt in: JK 43, 1982, 290–296. – *Kim*,

Verkündigung und Forschung
30. Jg. Heft 1, S. 65–70
ISSN 0342-2410
© Chr. Kaiser, 1985

Gossner Mission

Die politische und wirtschaftliche Gesamtsituation in der Republik Südkorea ist der Entstehungshintergrund, die Südkoreaner sind die primären Adressaten der Minjung-Theologie. Die Sprecher dieser Theologie sind Teil der über kirchliche Kreise hinausgehenden „Minjung-Bewegung", die im Verlauf der 70er Jahre aus den leidvollen Auseinandersetzungen um Menschenrechte und Demokratisierung hervorgegangen ist. Die Minjung-Theologen sprechen in eine gesamtgesellschaftliche Krisensituation hinein, die ebenso das Resultat einer noch nachwirkenden konfliktreichen Vergangenheit ist wie eine Folge gegenwärtiger militärischer und wirtschaftlicher Abhängigkeiten vom westlichen Ausland. – Bevor Korea 1910 von den Japanern kolonisiert wurde, stand es rund 500 Jahre lang unter dem Einfluß einer neokonfuzianischen Herrscherdynastie. Eine rigide Ständeordnung ausnützend, konnte sie die Mehrheit der Bevölkerung von politischen Ämtern fernhalten und wirtschaftlich ausbeuten. Die bis 1945 dauernde Kolonialphase hinterließ ihre tiefsten Spuren im Versuch der Japaner, die kulturelle Identität der Koreaner auszulöschen. Angesichts dieser Bedrohung traten die innerkoreanischen Gesellschaftswidersprüche vorübergehend in den Hintergrund. Die kurze Episode der Unabhängigkeit wurde durch die Aufteilung des Landes in ein sowjetisches und ein amerikanisches Besatzungsgebiet bereits 1945 jäh beendet. Inzwischen hat sich in Südkorea, unterstützt vor allem durch die Koreapolitik der Japaner und Amerikaner, erneut eine politische Elite herausgebildet, die sich seit den 70er Jahren nur noch mit totalitären Praktiken zu behaupten vermag.

Dem offiziell propagierten Koreabild – rasch wachsender allgemeiner Wohlstand, zunehmende Rechtsstaatlichkeit und Demokratisierung – setzen die Kritiker im Umkreis der Minjung-Bewegung eine Situationsbeschreibung entgegen, die jenes Bild als Täuschung der Mehrheit des koreanischen Volkes aufdeckt. Nicht zufällig hat sich die kritische Auseinandersetzung mit der koreanischen Vergangenheit und Gegenwart anhand des koreanischen Begriffs für „gemeines Volk/Pöbel"[5] (Minjung) herauskristallisiert. Aus der Perspektive der Minjung-Bewegung leidet die koreanische Gesellschaft an einem grundlegenden Widerspruch, der darin besteht, daß das „Minjung", die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, von einer politisch, sicherheitsdienstlich und wirtschaftlich einflußreichen Elite beherrscht und um seine Mitverantwortung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens betrogen wird. Auch die Beiträge zur Minjung-Theologie in diesem Buch orientieren sich am Deutungsmodell des gesellschaftlichen Widerspruchs, was sich in der häufigen Gegenüberstellung von „unterdrücktem Minjung" und „Unterdrückern" niederschlägt (83, 131, 187, 219). Die Verwendung des Minjung-Begriffs spiegelt indessen auch eine zunehmende Aufmerksamkeit für die Fähigkeit des Volkes zum aktiven Mitgestalten des Gemeinwesens. Der oft wiederholte Satz „Das Volk ist Subjekt der Geschichte" (z. B. 62, 174, 196, 215ff) faßt diese historische Erfahrung und das ihr entsprechende neue Volksbewußtsein der Koreaner zusammen.

Yong-Bock (Hg.), Minjung-Theology. People as the Subjects of History, CTC-CCA, Singapore 1981 (Dieser Sammelband ist mit dem auf deutsch erscheinenden Sammelband zum Teil identisch). – *Y. Kim*, Christian Koinonia in the Struggle and Aspirations of the People in Korea, in: Asian Theological Reflection on Suffering and Hope, Asian Focus, CCA 1977, 36–48. Neben den Veröffentlichungen der Minjung-Theologie gibt es einen vermutlich weit umfangreicheren Teil von Texten, die bibliographisch nicht nachweisbar sind.

[5] Der lateinische Ausdruck „plebs" (Pöbel) ist demnach dem Minjung-Begriff stärker verwandt als der Ausdruck „populus" (Im Dritten Reich zählten übrigens die Nazis den „plebs" nicht zum Volk!).

Der Sammelband, eingeleitet durch ein Vorwort von Jürgen Moltmann, beginnt mit einem philsophischen Beitrag von Ham, Sok-Hon. Es folgen zwei Studien von Suh, Nam-Dong und Hyun, Young-Hak über Aspekte der koreanischen Volkstradition und eine Studie zur koreanischen (Kirchen-)geschichte von Choo, Chai-Yong. Die drei Bibelstudien stammen von Suh, In-Suk und Ahn, Byung-Mu. Nach einem weiteren kirchengeschichtlichen und einem politisch-ethischen Beitrag (Suh, Nam-Dong und Kim, Yong-Bock) schließt der Band mit einem Interpretationsversuch der Minjung-Theologie durch Bischof Kurt Scharf.

Das zentrale Thema der drei ersten Beiträge sind die Leidenserfahrungen, von denen das koreanische Volk – als Ganzes oder als Bevölkerungsmehrheit – seit Generationen gekennzeichnet ist und aus denen heraus es eine spezifische Leidenskultur hervorgebracht hat. Im Maskentanz, in Liedern und Gedichten kommt das endlose Leiden der despotisch Beherrschten zur Zeit der Yi-Dynastie ebenso zum Ausdruck wie das bittere Los der Frau im neokonfuzianischen Familiensystem oder die Sehnsucht des *ganzen* Volkes nach Befreiung von der koreanischen Kolonialmacht. In den Begriffen „Minjung" und „Han" (gerechte Empörung über erlittenes Unrecht) spiegelt sich diese Leidenskultur wider, – Begriffe, die deswegen kaum übersetzbar sind, weil sie auf die gesamten negativen Erfahrungen anspielen, die das koreanische Volk als *sein* Erbe und als Teil seiner Identität betrachtet (25ff).

In den Überlegungen von Ham, Sok-Hon, Suh, Nam-Dong und Hyun, Young-Hak fließen die koreanischen Leidenserfahrungen mit denjenigen zusammen, von denen die Bibel spricht: das Seufzen des Volkes Israel unter dem Frondienst in Ägypten, die Nöte der marginalisierten Volksmenge in Galiläa zur Zeit Jesu, die Verlassenheit Jesu am Kreuz und sein Tod. Die koreanische Leidenskultur, die ihren Ausdruck in einer teils fatalistischen, teils satirischen Volkskunst findet (49ff), wird durch den Kontakt mit der jüdisch-christlichen Leidenstradition in einem neuen Licht gesehen: Bei den Minjung-Theologen werden überindividuelle und persönliche Leidenserfahrungen zum wichtigsten Anhaltspunkt für Glauben und Hoffnung (17ff); aus dem Wissen darum, daß dem Leiden und Sterben Jesu die Auferstehung gefolgt ist, erwächst das unerschütterliche Vertrauen auf einen umfassenden Befreiungsprozeß nicht jenseits, sondern *in* der Geschichte. Die Leidenskultur hat sich unter dem Einfluß christlicher Hoffnung in eine Hoffnungs- und Protestbewegung verwandelt.

Das Genus der Studien zum Alten und Neuen Testament (81–169) ist kaum in die Kategorien abendländisch-theologischer Wissenschaft einzuordnen (Dies gilt

Gossner Mission

übrigens auch für die „kirchengeschichtlichen" und „systematisch-theologischen" Beiträge). Sind es prophetische Predigten mit wissenschaftlich-exegetischem Anspruch oder bewußt-parteiliche Exegesen unter Verzicht auf die historisch-kritische Methode? Wollen die Autoren signalisieren, daß sie nicht (mehr) bereit sind, die zur Gewohnheit gewordene Diastase zwischen exegetischer Forschung, theologischer Existenz und Verkündigungspraxis zu übernehmen? Ahn, Byung-Mu – er hat in Heidelberg Theologie studiert und mit einer neutestamentlichen Arbeit promoviert – ist in seinen zwei Studien zum Markusevangelium geleitet von der Entdeckung, daß Jesus das „gemeine Volk" bedingungslos angenommen hat. Die Verfolgungsgeschichte der Adressaten des Markusevangeliums, in der Ahn das Schicksal des koreanischen Volkes wiederentdeckt, ist für ihn die Grundsituation für die Nachfolge Jesu und das Wachsen des Volkes Gottes überhaupt. Dem hohen Stellenwert gemäß, den das Not leidende gemeine Volk (ochlos[6]) für Ahn hat, entwickelt er das Thema der *bedingungslosen Annahme des ochlos durch Jesus* zum maßgeblichen Kriterium seiner Bibelauslegung (116, 131, 166). Es ist für ihn ein Kanon im Kanon, indem er die Evangelien ebenso daran mißt wie die neutestamentlichen Briefe. Ahns Untersuchungen wollen bewußt parteiliche Auslegung sein; dies sagt er herausfordernd an die Adresse einer wissenschaftlichen Theologie, in der es darauf ankommt, der eigenen interessengebundenen Auslegung gegenüber kritisch zu sein. Bei allen methodischen Bedenken, die man Ahns Auslegung gegenüber haben kann, nötigt sie „wissenschaftlich" vorgehende Exegeten, die überwiegend im Kontext der reichen westlichen Kirchen arbeiten, zu einer Überprüfung ihrer Auslegungsergebnisse.[7]

Die Isolierung der „Heilsgeschichte" von der „Profangeschichte" ist Choo, Chai-Yong, Suh, Nam-Dong und Kim, Yong-Bock ebenso suspekt wie die Trennung zwischen Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte (62, 206f). Das von Gott aus Ägypten herausgeführte Volk Israel, das Jesus nachfolgende Volk von Verachteten und Ausgestoßenen finde seine Kontinuität nicht in der institutionell verfaßten Kirche, sondern in denjenigen, die, ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit, Opfer politischer Beherrschung und ökonomischer Ausbeutung sind

[6] Ahns Interpretation des griechischen Ausdrucks *ochlos* bezieht sich speziell auf das Markusevangelium, wo er am häufigsten vorkommt.

[7] Es könnte, um nur ein zufälliges Beispiel zu nennen, lehrreich sein, Ahns ochlos-Exegese zu vergleichen mit der Untersuchung „Zur ‚Theologie des Volkes' im Neuen Testament" von *H. Frankemölle*, die in einem Sammelband mit dem Titel „Theologie des Volkes" publiziert worden ist (hg. v. A. Exeler/N. Mette, Mainz 1978). Beim Stichwort „Volk" hat Frankemölle fast ausnahmslos die Kirche bzw. die kirchlichen Laien im Blick, nicht den gesellschaftlich und auch kirchlich marginalisierten Teil der Bevölkerung. Er arbeitet die „volksnahe" Kommunikationsstruktur der Verkündigung Jesu heraus und spricht von der „didaktischen" Umsetzung der „Botschaft von der Herrschaft Gottes" durch Jesus (100). Dem Zusammenhang solcher kontextbedingter Auslegungsunterschiede nachzugehen und sich mit neuen Augen auf die westeuropäischen Auslegungsperspektiven zu besinnen, wird durch die Bibelstudien der Theologie des Volkes in Südkorea (und anderswo) zur unausweichlichen Aufgabe.

(180, 183). Für die Historiker und Systematiker unter den Minjung-Theologen sind die Grenzen zwischen „Kirche" und „nichtchristlicher Umwelt" unbedeutend im Vergleich zu dem tiefen Abgrund, der zwischen Arm und Reich, politischer Ohnmacht und totalitärer Machtausübung besteht. Der Ausgangspunkt von Geschichtsschreibung kann für sie deshalb nur der Exodus aus jeder Form von gesellschaftlicher und individueller Beherrschung durch andere sein. Er wird gedeutet als ein Fortschreiten des Volkes auf dem Weg zur Souveränität[8], ja als ein Prozeß, durch den das Volk zum „Subjekt der Geschichte" wird. Die heute so dringenden Forderungen nach Volkssouveränität in vielen Ländern der Dritten Welt werden als Zeichen dafür gesehen, daß die Endphase eines weltgeschichtlichen Prozesses begonnen hat, der in der Verwirklichung des „messianischen Königsreiches" übergehen wird, dessen König herrscht, indem er freisetzt von jeder Hörigkeit.[9] Um die geschichtliche Dimension dieser Erwartung zu unterstreichen, plädiert Suh, Nam-Dong für eine Rehabilitierung des Symbols vom „Tausendjährigen Reich" (186). Als Minjung-Theologe vertritt er die These, „daß das Minjung selbst Subjekt seiner Erlösung sein muß" (190). Bei Kim, Yong-Bock heißt es: „Die allgemeine Auferstehung des ganzen Volkes (sc. des Minjung, d. Vf.) ist eine konkrete Geschichtsvision: Das Volk verwirklicht seine Subjektivität in der Teilhabe am messianischen Reich"; „Messias und Volk verwirklichen die Gerechtigkeit Gottes in der Geschichte" (220).

Bei solchen Formulierungen kann der Eindruck entstehen, daß der Ruf nach der politisch-gesellschaftlichen Selbstbestimmung des Volkes in eine umfassende Selbsterlösung desselben überführt und das Subjekt der Geschichte als Subjekt des Reiches Gottes gedeutet wird. Leistet die Minjung-Theologie nicht einer religiösen Überhöhung von bestimmten historischen Vorgängen und politisch-gesellschaftlichen Leitvorstellungen Vorschub, die damit für endgültig erklärt und jeglicher Relativierbarkeit und Kritik enthoben werden? In einem Gespräch mit Minjung-Theologen wäre ausführlicher darüber zu diskutieren, ob man den berechtigten Hoffnungen und Ansprüchen (aspirations) des leidenden Minjung nur dann gerecht wird, wenn man ihm messianische Qualität zuspricht.

Diese Rückfragen sollen andeuten, daß man das Buch schwerlich dem Leser vorstellen kann, ohne unmittelbar ein Gespräch darüber zu eröffnen. An Herausforderungen zum Nachdenken und Umdenken fehlt es wahrlich nicht. Indessen, was sind die Rahmenbedingungen für ein Gespräch, bei dem die Partner nicht nur in verschiedenen Welten zuhause sind, sondern auch in verschiedenen „Zeiten" leben? Indem sich die Minjung-Theologen den dramatischen, sich ständig überstürzenden Vorgängen in ihrem Land aussetzen, sehen sie ihre dringlichste Aufgabe darin, diese Ereignisse für sich und andere in das Licht des Evangeliums zu rücken,

[8] Vgl. in dem Zusammenhang: Towards the Sovereignty of the People. A Search for an Alternative Form of Democratic Politics in Asia – A Christian Discussion, hg. v. CTC-CCA, Singapore 1983; darin der Beitrag von *Kim, Yong-Bock*, Political Vision and Cultural Traditions: The Case of Korea – A New Democratic Vision in Korea, 178–193.

[9] Dies wird vor allem von Kim, Yong-Block vertreten.

Gossner Mission

um von daher zu entdecken, was wichtig ist. Dies ist keine Zeit für ausgereifte theologische Abhandlungen. An der sog. traditionellen Theologie (27ff) im Westen und in Korea selbst kritisieren sie, daß sie vorbei am Leben derer, denen alles Lebensnotwendige fehlt, theologische Richtigkeiten hervorbringt. Diese Theologie kann man in ihrer Welt und ihrer Zeit zu einem guten Teil schlicht vergessen. Für die Minjung-Theologen ist sie bedeutungslos. Um sich auf eine Diskussion mit ihnen einzulassen, muß man sich ihrem Situations- und Zeitdruck stellen und kann sich nicht (mehr) unberührt einem stabilen und zeitneutralen Wissenschaftsbetrieb hingeben, in dem „reiche Theologie" gedeiht.

6. Kontextuelle Theologie in der Dritten Welt und westlich-christliche Identität

Erhard Kampenhausen/Paul Löffler/Werner Ustorf

Trotz aller Unterschiedlichkeit der vorgestellten theologischen Modelle läßt sich vorab eine zusammenfassende Einsicht formulieren: Ebenso wie in der Dritten Welt um materielle und kulturelle Selbständigkeit gekämpft wird, zeichnet sich in den skizzierten Entwürfen kontextueller Theologien eine grundsätzliche Emanzipation von solchen theologischen und ekklesiologischen Modellen ab, die als entfremdend und versklavend erfahren werden. Westlich-christliche Identität, die einst im Zuge der Mission sich in den Kulturen Lateinamerikas, Asiens und Afrikas zu „universalisieren" versuchte, wird heute durch die kontextuellen Theologien daran erinnert, daß sie selber nur Teil eines Kontextes ist, insofern sie zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft Europas gehört und zu einer alle Bereiche betreffenden Umkehr herausgefordert wird. Kontextuelle Theologien stellen mithin keine Alternativtheologie dar, sondern ihrem Anspruch nach „die Verkündigung des Jahrhunderte alten Evangeliums, nun aber befreit aus der tödlichen Umklammerung der Mächtigen" (Boesak).[1]

Die besondere Schwierigkeit westlicher Theologen besteht bei der Untersuchung kontextueller Theologien darin, daß sie in historisch-dialektischer Verschränkung zugleich Subjekt und Objekt sind – distanzierte Beobachter wie Beteiligte an der Verstrickung unserer Gesellschaft und Theologie in die Geschichte und Gegenwart der Dritten Welt. Wenn das eben auch in der Theologie beheimatete Kernproblem westlicher Identität „die Position des Eroberns und Beherrschens, des Anspruchs auf Überlegenheit und universale, allgemeingültige Huma-

[1] Vgl. auch *J. Miguez Bonino*, Identität und Kommunikation, in: ZMiss 1, 1975, 5ff.

Verkündigung und Forschung
30. Jg. Heft 1, S. 70–79
ISSN 0342-2410
© Chr. Kaiser, 1985

Gossner Mission

ÖKO-PROJEKT IN DER "ALTEN ZIEGELEI"

****

In der "Alten Ziegelei" in Mainz-Bretzenheim arbeiten seit Mai 1987 vierzehn Jugendliche unter der Anleitung von vier Fachkräften im Rahmen eines ökologischen Projektes. Es umfaßt die Wiederinbetriebnahme der vorhandenen Zisterne und das Anlegen eines Feuchtbiotopes.

Der gemeinnützige Trägerverein, der sich kurz ASM nennt, will damit einen aktiven Beitrag zur Minderung der Jugendarbeitslosigkeit besonders benachteiligter Gruppen auf dem Arbeitsmarkt im Mainzer Raum leisten. Zudem leisten die Jugendlichen etwas im öffentlichen Interesse Wertvolles. Das Freizeitgelände der "Alten Ziegelei" wird erhalten und sein Wert erhöht.

Dem Verein gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener sozialer und caritativer Organisationen an: Der Caritas, der Gossner Mission, der Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche sowie engagierte Arbeitslose. Die Mitglieder arbeiten ehrenamtlich.

Wir haben festgestellt, daß auch bei einer allmählichen Verbesserung der Situation auf dem Arbeitsmarkt es immer wieder Gruppen von langfristig arbeitslosen Jugendlichen gibt und geben wird, die als sog. Schwervermittelbare besondere Hilfe benötigen, um eine neue Startchance wahrnehmen zu können.

Ein kurzer Blick auf die Mainzer Statistik belegt, daß die bis 25-jährigen eine besondere Last durch Arbeitslosigkeit und Armut zu tragen haben. So ist die Steigerungsrate derjenigen, die zu ihrem Unterhalt auf Sozialhilfe angewiesen sind, in Mainz

Gossner Mission

in den letzten 4 Jahren um 80 % geklettert; bei der Gruppe der bis zu 25-jährigen hingegen um annähernd 130 %! Aber mehr als solche dürren Zahlen hat uns die Erfahrung beeindruckt, daß hinter ihnen ein je eigenes Lebensschicksal, Enttäuschung, Hoffnung und Entwürfe hervorscheinen. Erfahrungen, die in und mit unserer Gesellschaft gemacht werden, beweisen diesen jungen Arbeitslosen, daß sie offenbar nicht "gebraucht" werden. Es werden hier schlicht Chancen verweigert, über anerkannte, und das heißt auch angemessen bezahlte Arbeit soziale Identität und Verantwortung auszubilden. Zum Teil irreparable Schädigungen der Persönlichkeit sind auf Dauer fast unvermeidlich.

Im Rahmen des Öko-Projektes in der "Alten Ziegelei" ist die Wiederinbetriebnahme der vorhandenen Zisterne sowie das Anlegen eines Feuchtbiotopes vorgesehen. Die Zisterne soll dazu dienen, das über die Dachflächen abfließende Regenwasser als Brauchwasser (z. B. Bewässerung von Neuanpflanzungen und Reinigungen in Gebäuden und Außenanlagen) zu nutzen, um so den Verbrauch von Wasser aus der öffentlichen Trinwasserversorgung so gering wie möglich zu halten. Das überfließende Wasser soll dem geplanten Feuchbiotop zugeführt werden. Planung und Bauaufsicht des Projektes liegen in der Hand des Amtes für Grünanlagen der Stadt Mainz in Zusammenarbeit mit dem Ingenierbüro Chr. v. Kapphengst. Das Projekt findet in enger Kooperation mit dem Mainzer Arbeitsamt statt, das sämtliche Personalkosten trägt.

Die Maßnahme bietet der o. g. Zielgruppe von Jugendlichen berufliche Integrationsmöglichkeiten und bei gleichzeitiger sozialpädagogischer Betreuung die Kompensierung sozialer Defizite. Die Jugendlichen

Gossner Mission

erhalten Grundkenntnisse im ökologischen Landschafts- und Gartenbau, die bei einer späteren Berufsausbildung Verwendung finden können.

In Zusammenhang mit den praktischen Arbeiten (32 Stunden pro Woche) steht ein handlungsorientierter Lernteil (8 Stunden pro Woche), der in der Vermittlung von fachtheoretischen, allgemeinen und lebenspraktischen Inhalten besteht, die sich jeweils an der speziellen Aufgaben- und Problemstellung vor Ort orientieren. Die eigene praktische Arbeit soll überschaubar und nachvollziehbar gemacht werden, um so dem mangelnden Bezug zur persönlichen und beruflichen Erfahrungswelt entgegenzuarbeiten. Zusätzlich erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, während der geplanten Maßnahme an Alphabetisierungs- und Hauptschulabschlußkursen teilzunehmen.

Die geplanten Arbeiten dienen der Erhaltung und Renovierung des Industriedenkmals "Alte Ziegelei". Die Anlage des Feuchtbiotopes trägt zu einer Bereicherung des Natur- und Freizeitwertes der "Alten Ziegelei" bei.

****

Verein zum Aufbau und zur Durchführung von
Arbeitslosenselbsthilfemaßnahmen in Mainz
und Umgebung e. V.
Albert-Schweitzer-Str. 113-115, 6500 Mainz

Konten: Sparkasse Mainz, BLZ 550 501 20,
Nr. 72 686

Bank für Gemeinwirtschaft BLZ 550 101 11
Nr. 10658 64 100

Gossner Mission

Gossner Mission
Frau Höcke
Albert-Schweitzer-Str. 115

6500 Mainz

8.5.87

Liebe Frau Höcke,

Nachfolgend möchte ich Ihnen noch einmal etwas übersichtlicher die Kuratoriumsanmeldungen mitteilen:

Ordentliche Kuratoren:

Herr Dr. Beckmann (o.Ö.)
Frau Borns-Scharf (")
Frau Delbanco (gemäß Ihrem Bogen)
Frau Furthmüller-Meyer (kommt nur am Samst.)
Herr Dr. Grothaus (gemäß Ihrem Bogen)
Herr Dr. Hummel (gemäß Ihrem Bogen)
Frau Krockert (gemäß Ihrem Bogen)
Herr Mehlig (")
Herr Scheld (o.Ö.)
Herr Dr. v. Stieglitz (gemäß Ihrem Bogen)
Herr Dr. Said (")
Herr Walz (14.-16.5.) IA
~~Herr Dr. Singh~~ (13.5.-16.5.) IA

Stellvertretende Kuratoren:

Frau Puder (gemäß Ihrem Anmeldebogen)
Herr Dröge (14.-16.5.) IA
Frau Markmann (15.-16.5.) ZA
Herr Dr. Huber (14.-15.5.) IA
Herr Vögeli (14.-16.5.)
Herr Dr. Günther (gemäß Ihrem Bogen)

Es haben abgesagt:

Kuratoren:

Meißner, Berlin
Lindau, Filderstadt
Rieger, Berlin
W. Schröder, Aurich

Stellvertreter:

C.Schröder
v. Falck
Kraft
Mesner
Meyer-Roscher
Strathmann
Seeberg
Klinkeit
Löffler
Kunze
Fiedler
Wietzke

/b.w.

Gossner Mission

Geschäftsstellenteilnehmer:

Herr Hecker (14.-16.5.)

Herr Nische (14.-16.5.)

Herr Dr. Schwedler (15.-16.5.) (!)

Gäste der Gossner Mission:

Herr Günther Beyrich (ehem. Mitarbeiter aus Nepal) (15.-17.5.)

Herr Cyril Hembrom (Gossnerkirche) (15.-16.5.)

Herr Toppo (aus der Gossnerkirche z.Zt. in der DDR (14.-16.5.)

---

*)
Die Anmerkung "gemäß Ihrem Bogen" soll aussagen, daß Sie die Anmeldeformulare bereits vorliegen haben.

Herzliche Grüße
Ihre

Gossner Mission

Verehrte Fluggäste,

sie fliegen heute nach Frankfurt. In Ihrer Maschine befinden sich Flüchtlinge, die gegen ihren Willen in den Libanon abgeschoben werden. Sie wissen aus Presse und Rundfunk, daß im Libanon nach wie vor bürgerkriegsähnliche Zustände und wirtschaftliche Not herrschen. Die Flüchtlinge, die mit Ihnen fliegen, haben große Angst, in eine für sie lebensbedrohliche Situation geschickt zu werden.

Wir sind evangelische Christen und Bürger Berlins, die den Senat seit langem bitten, keine Abschiebungen in Krisengebiete durchzuführen.Unsere Argumente wurden vom Senat von Berlin bisher nicht beachtet.
Wir protestieren, weil unsere Bemühungen erfolglos blieben, auf diese Weise gegen Zwangsabschiebungen in den Libanon. Wir halten es für einen beschämenden Vorgang, daß Berlin im Jahre der 750-Jahr-Feier dadurch Aufmerksamkeit erregt, daß es Flüchtlinge aus der Stadt weist. In der englischen Sprache heißt dieser Vorgang **"deportation"**. Wir fühl en uns dadurch an das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte erinnert, die von Berlin ihren Ausgang nahm.
In der Ablehnung von Abschiebungen in Krisengebiete wie den Libanon ist die gesamte Evangelische Kirche in Berlin einig.
Die Synode unserer Kirche hat vor wenigen Tagen, am 9. Mai 1987, einhellig beschlossen:

"Die Synode nimmt mit Betroffenheit zur Kenntnis, daß das Land Berlin erneut Vorkehrungen trifft, Flüchtlinge in den Libanon abzuschieben, und mit Abschiebungen in den Iran bereits begonnen hat. Sie bittet den Senat von Berlin dringend, Flüchtlinge nicht in Krisengebiete abzuschieben. Sie hält es für nicht vereinbar mit christlichen Grundsätzen, wenn Menschen in ein Land abgeschoben werden, in dem ihnen Gefahr für Freiheit, Leib oder Leben droht. Für die Gewährung politischen Asyls nach Art. 16 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes ist das Vorliegen politischer Verfolgung Voraussetzung. Für den Schutz vor Abschiebung muß jedoch die tatsächliche Gefährdung, gleich aus welchen Gründen, entscheidend sein. Für die Dauer dieser existentiellen Gefährdung sollen Flüchtlinge ein Bleiberecht, nicht nur eine kurzfristige Duldung, erhalten.

Gossner Mission

Die Synode bittet Gemeindeglieder und Gemeinden, sich weiterhin verstärkt für den Schutz solcher Flüchtlinge einzusetzen, deren Freiheit, Leib oder Leben bei einer Abschiebung gefährdet sind, ihnen tätig zu helfen und sie gegebenenfalls aufzunehmen."

Wir bitten Sie, die Fluggäste, um Verständnis für unser demonstratives Auftreten, das u.U. für Sie und Ihren beabsichtigten Flug zu Beeinträchtigungen führt.
Sie können selber etwas für die Flüchtlinge tun, wenn Sie gegenüber dem Flugkapitän erklären, daß Sie sich durch den zwangsweisen Transport von Flüchtlingen in Ihrer eigenen Flugsicherheit beeinträchtigt fühlen.

VisdP: Pfarrer Jürgen Quandt, Nostitzstr. 6-7 1 Bln 61 Tel. 692 5711

Gossner Mission

Gossner Mission
Michael Sturm
Albert Schweitzer-Str. 117
6400 Mainz

18.3.1987

Lieber Michael!

Vielleicht erinnerst Du Dich, daß am 9. Juni eine vertrauliche Besprechung zwischen Vertretern von HEKS,Brot,ICCO und GM-DDR im Stuttgarter Raum stattfinden soll. Dazu muß Friedericke Schulze eingeladen werden.
Ich möchte Dich oder einen Kollegen bitten, diese Einladung von Euch aus offiziell vornzunehmen. Friedericke schlägt folgenden Text vor:

"Vom 9.-11. Juni 1987 findet in Mainz eine internationale Konsultation über soliderische Dienste in Zambia statt, zu der wir einen Vertreter der Gossner Mission DDR einladen."

Es wäre gut, wenn die Einladung möglichstbald verschickt werden kann. Wie Du weißt, muß die Angelegenheit vertraulich behandelt werden.

Morgen breche ich nach Zambia auf. Anschließend melde ich mich bei Euch.

Shalom

Gossner Mission

SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST
IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Gossner Mission · Albert-Schweitzer-Str. 113-115 · 6500 Mainz

An die
Mitglieder des
EMW/Gossner-Projektes

IHRE NACHRICHT VOM:	IHR ZEICHEN:	UNSER ZEICHEN:	MAINZ, DEN
		Gy-Hö	25. Februar 1987

Betr: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

Sehr geehrte Herren, liebe Freunde,

wie wir Ihnen bereits in unserem Brief vom 5.2.1987 mitgeteilt haben, konnte die für 12./13.2.1987 geplante Sitzung nicht stattfinden, da die Studie von Dr. Hurtienne, die im Zentrum der Beratungen stehen sollte, nicht rechtzeitig fertig geworden war. Daß wir Ihnen erst jetzt schreiben, liegt daran, daß wir bisher auf die endgültige Zusage von Prof. Ahn gewartet haben, die wir gestern erst erhielten.

Damit Sie über den bisherigen Stand des Projektes ausführlich informiert sind, möchten wir Ihnen auf diesem Weg mitteilen, welche Schritte wir bisher im Bezug auf die Länderstudien Brasilien und Südkorea eingeleitet haben:

Brasilien

Die Studie in Brasilien wird gemeinsam von Dr. Victor Klagsbrunn (Rio de Janeiro) und dem Ökumenischen Zentrum für Information und Dokumentation (CEDA) unter der Leitung von Herrn Damalho (Mitbegründer des IBASE-Instituts in Rio) und unter Mitwirkung von Herrn Marcus Arruda durchgeführt. Herr Marcus Arruda, der bereits eine ähnliche Studie für den Weltkirchenrat und die holländische Kirche durchgeführt hat, ist grundsätzlich an dem Projekt interessiert, ist jedoch im Moment aufgrund seiner Lehrtätigkeit und sonstigen Arbeiten nicht in der Lage - zumindest nicht in dem von uns vorgestellten Zeitraum - eine solche Studie anzufertigen. Er ist jedoch bereit, mitzuwirken.

- 2 -

TELEFON: 06131/232031 + 232032
BANK: MAINZER VOLKSBANK BLZ 551 900 00 KTO. NR. 7522014 · POSTGIRO: HANNOVER BLZ 250 100 30 KTO. NR. 108305-308

Gossner Mission

Herr Victor Klagsbrunn (Deutsch-Brasilianer) ist ein Sozialwissenschaftler, der sowohl in der Bundesrepublik als auch in Brasilien studierte. Er hat sich in den letzten 7 Jahren in Zusammenarbeit mit den Kirchen, Gewerkschaften und Basisgruppen mit den sozialen Problemen der Industriearbeiter in Brasilien beschäftigt.

Das "Ökumenische Zentrum für Dokumentation und Information" wurde vor 20 Jahren von evangelischen und katholischen Theologen gegründet und ist zur Zeit das einzige namhafte Institut, wo beide Kirchen an den ökumenischen Fragestellungen und auf Forschungsebene zusammenarbeiten.

Anhand der beiliegenden Fragebogen wird Herr Klagsbrunn 17 der großen deutschen Unternehmen untersuchen. Als Vergleich sollen auch 17 kleine deutsche Unternehmen befragt werden, da man davon ausgehen kann, daß die sozialen Folgen in den großen und kleinen Unternehmen nicht identisch sein können. Als Vergleich wird er auch einige amerikanische Unternehmen mit einbeziehen. Es hat sich inzwischen auch herausgestellt, daß gerade in der Automobilbranche der deutschen Unternehmen auch die kleinen Zuliefererfirmen, die zum größten Teil Leiharbeiter beschäftigen, ein wichtiger Aspekt sind. Sie sollen deshalb in die Untersuchung auch mit einbezogen werden. Die Studie wird sowohl in deutscher Sprache als auch in der portugiesischen Sprache (wichtig für die Partnerkirchen in Brasilien) angefertigt. Die Untersuchung soll voraussichtlich Ende August bzw. Ende September 1987 fertig sein.

Südkorea

Nach einem Gespräch, das ich mit Herrn Klein (EMW Hamburg) im Vorfeld der Untersuchung führte, stellt sich heraus, daß das "Christian Institut for justice and Development" aufgrund der bekannten dortigen politischen Rahmenbedingungen aus eigener Verantwortung diese Untersuchung nicht erstellen kann, da sonst mit Repressionen zu rechnen ist.

Die Studie in Südkorea wird deshalb von Professor Ahn, der bereits im Rahmen des Projektes eine Studie über die ausländischen Direktinvestitionen angefertigt hat, in eigener Verantwortung erstellt. Es ist vereinbart worden, daß Prof. Ahn vor der Befragung mit Herrn Sohn Hak-Kyu, Direktor des Instituts, Kontakt aufnimmt, ob er aus ökumenischen Gesichtspunkten noch Ergänzungsfragen hat. Nach der Untersuchung (Befragung) soll dieses Institut aus ökumenischem Kontext die Ergebnisse interpretieren.

In Südkorea sollen insgesamt die acht größten deutschen Unternehmen (sie beschäftigen insgesamt über 70 % der Gesamtbelegschaft in deutschen Unternehmen) untersucht werden. Als Referenzen sollen einige amerikanische und japanische Unternehmen in die Untersuchung einbezogen werden. Die Studie soll voraussichtlich Ende September fertig sein.

Für jegliche Anregungen und Vorschläge von Seiten der Beiratsmitglieder im Bezug auf die eingeleiteten Schritte, sind wir sehr dankbar.

Gossner Mission

Die Auswertung der Studie, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurde, ist in der Februar-Ausgabe (2) der epd-Entwicklungspolitik publiziert worden. Auf Wunsch übersende ich Ihnen gerne ein Exemplar dieser Publikation.

Es ist geplant, eventuell am 19./20. Mai 1987 ein Seminar durchzuführen, wo die Studie aus ökumenischen Gesichtspunkten diskutiert werden soll. Den genauen Termin werden wir Ihnen rechtzeitig bekanntgeben.

Mit freundlichen Grüßen

(John Gyasi)

Anlage

Gossner Mission

F R A G E B O G E N

ZUM STUDIENPROJEKT

DEUTSCHE DIREKTINVESTITIONEN

IN SÜD-KOREA

Gossner Mission

DEUTSCHE DIREKTINVESTITIONEN IN SÜD-KOREA

INHALT: A: Wirtschaftsdaten

I. Allgemeine Daten

II. Übereinstimmung der Produktions- und Investitionspolitik mit den Entwicklungsprioritäten des Landes

III. Wirtschaftlicher Kontakt mit der lokalen Wirtschaft

IV. Entwicklung des einheimischen Managements und der Technikfertigkeiten

V. Beteiligung an der Entwicklung des Gemeinwesens (Beitrag zur sozio-ökonomischen Entwicklung des Landes)

VI. Errichtung lokaler Forschungs- und Entwicklungsstätten angepaßte Technologie und Technologietransfer

VII. Umweltschutz und Umweltbelastung

B:Mitarbeiter Soziale Daten

I. Einkommen und soziale Sicherheit

II. Beschäftigung, Arbeitsleben und Arbeitszeit

III. Ausbildung und Bildung

Gossner Mission

F R A G E B O G E N

ZUM STUDIENPROJEKT

DEUTSCHE DIREKTINVESTITIONEN

IN BRASILIEN

Gossner Mission

DEUTSCHE DIREKTINVESTITIONEN IN BRASILIEN

INHALT: A: Wirtschaftsdaten

I. Allgemeine Daten

II. Übereinstimmung der Produktions- und Investitionspolitik mit den Entwicklungsprioritäten des Landes

III. Wirtschaftlicher Kontakt mit der lokalen Wirtschaft

IV. Entwicklung des einheimischen Managements und der Technikfertigkeiten

V. Beteiligung an der Entwicklung des Gemeinwesens (Beitrag zur sozio-ökonomischen Entwicklung des Landes)

VI. Errichtung lokaler Forschungs- und Entwicklungsstätten angepaßte Technologie und Technologietransfer

VII. Umweltschutz und Umweltbelastung

B:Mitarbeiter Soziale Daten

I. Einkommen und soziale Sicherheit

II. Beschäftigung, Arbeitsleben und Arbeitszeit

III. Ausbildung und Bildung

Gossner Mission

FRAGENKATALOG ZUM STUDIENPROJEKT
"HERAUSFORDERUNG FÜR EINE MISSIONARISCHE KIRCHE DURCH SOZIALE FOLGEN DEUTSCHER INVESTITIONEN IM AUSLAND"

A

I. Allgemeine Daten

a) Anschrift des Unternehmens
b) Produktionsbereich
c) Jahr der Produktionsaufnahme
d) Höhe der gesamten Investition
   - davon _____ % Eigenkapital
e) Beteiligungsverhältnisse (in%)
   - einheimisches Unternehmen
   - ausländisches Unternehmen
   - Koreanische/Brasilianische Regierung
   - Non-Goverment Organisation

II. Übereinstimmung der Produktions- und Investitionspolitik mit den Entwicklungsprioritäten des Landes

1. War für die lokale Standortentscheidung einschließlich die vorhandene Infrastruktur entscheidend oder gab es auch regionalpolitische Überlegungen und ist der Standort der Investition einer gleichmäßigen regionalen Entwicklung förderlich?

2. Welche Faktoren waren ausschlaggebend für Ihre Entscheidung, in Korea/Brasilien zu investieren (Mehrfachnennung möglich)?
   - niedrige Löhne
   - Förderungsmaßnahmen der Regierung
   - Förderungsmaßnahmen der Bundesrepublik Deutschland (DEG)
   - hohes Wirtschaftswachstum in dem Land
   - Markterschließung in dem Land
   - Markterschließung in Lateinamerika/Asien
   - Erhaltung bzw. der Erweiterung der Absatzmärkte
   - sonstige Motive

   Welche Art von Schutz oder Förderung seitens des Landes kam der Investition zugute?

   a) Erhebung von Zöllen, Importquoten etc. um den Import von Produkten zu verhindern, die im Unternehmen hergestellt werden.

   b) Importzollermäßigung auf
      - Ausrüstung von ..... % normal auf ..... %
      - Halbfabrikate
      - Grundstoffe

Gossner Mission

c) Steuernachlässe für Exporte

d) Steuerermäßigung von .... % auf .... % für ..... Jahre

e) erhöhte Abschreibungsmöglichkeiten

f) Infrastrukturleistungen (Beschreibung, Kosten)

g) Garantien in Bezug auf die Konvertierbarkeit der Währung und auf die Enteignung der Investition

h) andere

3. Entsprechen die hergestellten Produkte den materiellen Grundbedürfnissen (Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesundheit) der Bevölkerung?

   Kommen dahingehende Wünsche der Regierung im Entwicklungsplan des Landes zum Ausdruck (Priorität)?

4. Trifft das Projekt eigene Entscheidungen auf folgenden Gebieten? Wenn ja, in welcher Größenordnung?

   a) Produktionsvolumen

   b) Erschließung des inländischen Marktes

   c) Erschließung von Exportmärkten

   d) zusätzliche Investitionen (welchen Mindest-Finanzaufwand zieht eine solche Entscheidung nach sich?)

5. Wieviel Prozent der Führungskräfte sind Einheimische?

III. Wirtschaftlicher Kontakt mit der lokalen Wirtschaft - indirekte Beschäftigungseffekte

1. Wieviel Prozent der Produktion wird auf dem inländischen Markt abgesetzt?
2. Wieviel Prozent des Gesamtbedarfs an Material und Dienstleistungen wurde geliefert von:

   a) inländischen Firmen

   b) ausländischen Firmen, davon Muttergesellschaft?

   Während der - Investitionsphase

   - Produktionsphase

3. Wenn Importe wesentlich sind, ist dies weil:

   a) inländische Güter nicht verfügbar?

   b) inländische Güter nicht wettbewerbsfähig sind?

   c) inländische Güter den Qualitätsansprüchen nicht genügen?

   d) andere Gründe

Gossner Mission

4. Sind örtliche Lieferanten entstanden als direktes oder indirektes Resultat der Wirtschaftsaktivitäten?

   a) Anzahl

   b) Schätzung ihres Umsatzes

5. Sind örtliche Distributions- und Verkaufsorganisationen entstanden?

   a) Anzahl

   b) geschätzer Umsatz

IV. Entwicklung des einheimischen Managements und der Technikfertigkeiten

1. Werden Ausbildungs- oder Beratungsprogramme für Zuliefer-firmen durchgeführt?

   a) Beschreibung der Aktivität

   b) Kosten

2. Wird Martentwicklung betrieben? Wenn ja, wie wird die Marktentwicklung betrieben?

   a) Einrichtung und Ausbildung unabhängiger Verteiler

   b) Betrieb einer eigenen Verkaufsabteilung

   c) Unterstützung, Ausbildung und Beratung der Benutzer ihrer Produkte

V. Beteiligung an der Entwicklung des Gemeinwesens

1. Welche und wieviel Abgaben werden an die öffentliche Hand bezahlt?

   a) vom Unternehmen direkt (Steuer vom Einkommen)

   b) von im Unternehmen tätigen Mitarbeitern

2. Welche Hilfeleistung wird geleistet bei der Verbesserung des/r (außerbetrieblichen)

   a) Gesundheitswesens

   b) Freizeitmöglichkeiten

   c) Infrastruktur

   d) Wohnwesens

   e) gemeinnütziger Institutionen

Gossner Mission

VI. Errichtung lokaler Forschungs- und Entwicklungsstätten, angepaßte Technologie oder Technologietransfer

1. Wurden technologische Anpassungen an die besonderen Verhältnisse des Landes vorgenommen (welche Art)?
   a) Produktionsgesign
   b) Produktionsanlagen
   c) Produktionstechnik
   d) Managementmethoden
2. Aus welchen Gründen erfolgte die Anpassung?
   a) kleines Produktionsvolumen
   b) geringe Arbeitskosten
   c) Fehlen ausgebildeter örtlicher Arbeiter
   d) lokale Beschränkungen und gesetzliche Regelungen
3. Wie hoch ist die Investition pro Arbeitsplatz im Vergleich zu der Bundesrepublik Deutschland?
4. Wieviel Prozent des Umsatzes wird für die lokale Forschungs- und Entwicklungsarbeiten geleistet, oder ist die Entwicklungsabteilung im Mutterkonzern konzentriert?

VII. Umweltschutz und Umweltbealstung

1. Produktionsprozess
   a) Luft
      - Welche Stoffe werden täglich in welchem Umfang in die Atmosphäre abgegeben?
      - Welche Einrichtungen, die die Belastung der Umwelt begrenzen, gehören zum Unternehmen
   b) Wasser

      Maßnahmen, um die Abwasserqualität zu verbessern (Kläranlagen, Filter etc.)
   c) Feste Abfälle
      - In welcher Menge und in welcher Zusammensetzung fallen feste Abfallstoffe an?
      - Beseitigung dieser Abfälle
   d) Welche Rohstoffquellen werden in Anspruch genommen, wie knapp sind diese Rohstoffe?
   e) Werden Recycling-Methoden verwandt, um Rohstoffe zu sparen?
   f) Welche positiven Demonstrationseffekte in Bezug auf den Umweltschutz gehen vom Unternehmen aus?

Gossner Mission

2. Produkte

a) Welche positive Auswirkung hat der Gebrauch der hergestellten Produkte auf Landschaft, Bodenqualität, Erosion und Flora?

b) Welche negativen Effekte werden wirksam und welche Maßnahmen zu deren Vermeidung werden ergriffen?

B

I. Einkommen und soziale Sicherheit

1. Aktive Mitarbeiter

a) Löhne und Gehälter

Weihnachtszulagen, Gratifikationen, Urlaubsgeld, Jubiläumsgaben, Abschiedsentschädigungen etc.

b) Sozialleistungen

b1 direkt zufließende

- Mietzuschüsse ..... pro Monat
- Kinderzulagen ..... pro Monat
- Arbeitskleidung
- Transport zur Arbeit etc. ..... pro Tag

b2 indirekt zufließende

2. Welche Sozialversicherungsleistungen werden den Arbeitnehmern angeboten?

a) Leistungen dei ärztlicher Betruung
b) Leistungen bei Mutterschaft
c) Leistungen bei Invalidität
d) Leistungen im Ruhestand
e) Leistungen an Hinterbliebene
f) Leistungen bei Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten

II. Beschäftigung, Arbeitsleben und Arbeitszeit

1. Welcher Prozentsatz der Beschäftigten sind Einheimische?

Hilfsarbeiter ..... % ..... Anzahl
Qualifizierte Arbeiter ..... % ..... Anzahl
Vorarbeiter ..... % ..... Anzahl

Gossner Mission

Verwaltung/Verkauf	..... %	.....	Anzahl
Mittleres Kader	..... %	.....	Anzahl
Oberes Kader	..... %	.....	Anzahl

2. Wie lange gehören die Mitarbeiter schon durchschnittlich zum Unternehmen?

3. Wie wird die wöchentliche Arbeitszeit festgelegt?
   a) Nach den Richtlinien des Arbeitsministeriums
   b) Je nach den Erfordernissen der betrieblichen Gegebenheiten
   c) Im Rahmen eines Gesamtarbeitsvertrages

4. Wie hoch ist die durchschnittliche Wochen-/Monats- und Jahresarbeitszeit?

III. Ausbildung, Bildung

1. Welche Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramme werden für die im Betrieb Beschäftigten abgehalten?

2. Wird über den Eigenbedarf hinaus ausgebildet?

3. Anzahl und Ausbildungsstand der Arbeiter, die jährlich im Unternehmen neue Beschäftigung finden
   a) nie die Schule besucht
   b) Schule in der Vergangenheit besucht
      - Grundschule
      - Abiturienten
   c) berufliche Ausbildung

4. Anzahl und Ausbildungsstand der Mitarbeiter, die das Unternehmen jährlich verlassen

5. Beziehungen zwischen den Sozialpartnern

   Wie werden Beschwerden im Rahmen der Gesamtarbeitsverträge behandelt?
   a) Durch freiwillige Einigungs- und Schiedsverfahren
   b) Durch eine ständige Tarifkommission
   c) Durch örtliche Regierungsvertreter
   d) Durch örtliche Gewerkschafts- und Arbeitsvertreter

Gossner Mission

Gossner Mission

Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

☐ Indien
☐ Nepal
☐ Zambia

☐ Öffentlichkeit
☐ Gemeindedienst
☐ Verwaltung

☐ Lt. Rücksprache am _____
☐ Erledigung Ihres Anrufs
Schreibens vom _____
☐ Mit Dank zurück
☐ Zum Verbleib bei Ihnen
☐ Anruf

Mit der Bitte um
☐ Kenntnisnahme
☐ Erledigung
☐ Rücksprache
☐ Stellungnahme
☐ Abzeichnung
☐ Rückgabe

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Sachbearbeiter/Hausapparat	Datum

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Gossner Mission
6500 Mainz
Albert Schweitzer Str. 115

Liebe Mainzer!
Anbei sende ich Euch einen Brief, den Dr. Singh unbedingt nach Indien mitnehmen sollte. Es handelt sich um den Visumsantrag von Pfr. Cyril Hembrom. Bitte, legt ihn auf das Zimmer von Dr. Singh oder gebt ihm den Brief persönlich.
Vielen Dank und friedvolle Weihnanchten wünscht Euch aus Berlin, Euer

Anlagen

./.

Gossner Mission

Michael Sturm
Gosner Mission
Albert-Schweitzer-Straße 115
6500 Mainz

19.12.1986

Lieber Michael!

Sietske und Isaak haben uns ein Kopie des neuen "Scudder Report" über das neue Unternehmen "Chambeshi Valley Development Company" mitgebracht. Dieser Bericht enthält sehr viele Details und Konsequenzen, über die wir intensiv nachdenken müssen. Scudder ist eine Autorität in den USA und auch in Zambia. Darum bin ich ziemlich sicher, daß seine Analyse und seine Beobachtungen nicht einfach negiert werden können. Der Bericht gibt uns eine gewisse Rückendeckung und wird sicherlich die zambischen Entscheidungsträger in erhebliche Verlegenheiten bringen.
Im Augenblick weiß ich noch nicht, wem dieser Bericht offiziell zugestellt ist und welchen Gebrauch wir von ihm machen können. Auf jeden Fall ist er für uns eine große Entscheidungshilfe und Argumentationsmunition.

In der Anlage schicke ich Dir eine Kopie zu.
Trozt allem gute und entspannende Weihnachtstage

Gruß an alle und Shalom

Pelikan adretta
Gossner Mission

STELLUNGNAHME AUS DER ARBEIT DES "SEMINARS FÜR KIRCHLICHEN DIENST IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT" ZUM PERSPEKTIVENPAPIER

1. Aus den Erfahrungen der Arbeit im Mainzer Arbeitszentrum bejahen wir die am Ende von (3) formulierte These: "Für die Gossner Mission ergibt sich aus der gegenwärtigen Situation die Notwendigkeit einer neuen Konzeption einer Heimatarbeit, die langfristig mit der Zusammenlegung beider Arbeitszentren rechnet, auch wenn diese kurzfristig nicht realisiert werden kann." Allerdings haben wir Bedenken gegen den Begriff "Heimatarbeit". Wir würden dafür lieber sagen: Ernstnehmen des eigenen Kontextes, Reflektieren und Gestalten der eigenen Umgebung aus Geist und Praxis des Evangeliums. Wir wenden uns damit gegen die bisher praktizierte Arbeitsteilung innerhalb der Gossner Mission, die weithin so verstanden wird, daß Berlin für Übersee zuständig ist und Mainz die Heimat "abdeckt". Wir halten auch jenes Verständnis für unzureichend, das davon ausgeht, "Heimatarbeit" bestehe darin, Erfahrungen im eigenen Kontext aus der Überseeperspektive zu verstehen. Beide Verstehensweisen der Zuordnung von Überseearbeit und "Heimatarbeit" nehmen jene Einsicht nicht ernst, die wir als Ausgangspunkt allen missionarischen Verstehens und Handelns so formulieren möchten: Nur was im eigenen Kontext als Zeugnis und Dienst Gestalt gewonnen hat, was dem Härtetest eigener Erfahrungen und Herausforderungen ausgesetzt wurde, nur das ist in Zusammenarbeit mit der Christenheit in Übersee in fremde Situationen vermittelbar. Kirche wird nur dann glaubwürdig, wenn sie zu Hause erprobt und auch erlitten hat, was sie draußen zu sagen und zu bezeugen meint. Deshalb bejahen wir auch den Grundsatz von (2), der sagt: "Die besondere Aufgabe einer Missionsgesellschaft liegt in der Förderung von Zeugnis und Dienst an die Umwelt an den Rändern und außerhalb der verfaßten Kirchen."

2. Wir bejahen und unterstreichen den Ansatz des Perspektivenpapiers bei einer Theologie, die das "Gotteslob" zum Ziel hat. Gerade in der Mainzer Arbeit, in der immer wieder die Versuchung droht, Theologie zu funktionalisieren, möchten wir gemeinsam mit dem Kuratorium nachdenken darüber, was diese theologische Perspektive bedeuten kann. Wir möchten unser Verhalten orientieren an jener Verheißung der Bergpredigt, in der Jesus uns zuruft, daß Menschen im Sehen und Erfahren von guten Werken es lernen, unseren Vater im Himmel zu preißen. In einer solchen Perspektive sehen wir die Möglichkeit gegeben, Intention und Ansatz praktischer und theoretischer Religionskritik ernstzunehmen und für unser theologisches Selbstverständnis fruchtbar zu machen. Missionarische Präsenz und missionarisches Handeln zielen demnach auf den Abbau jener Hindernisse psychischer und struktureller Art, die es Menschen und Menschengruppen schwer und manchmal sogar unmöglich machen, das Gotteslob anzustimmen und in ihrem Leben durchzuhalten. Dietrich Bonhoeffer hat diesen Zusammenhang in seiner Ehtik als

Gossner Mission

den Zusammenhang von "Wegbereitung" und "Einkehr" thematisiert. Er erscheint uns als eine gute Umschreibung für Gebot und Verheißung zur missionarischen Existenz und Gestalt der christlichen Gemeinde. Wir bejahen auch jene Formulierung in (1), die sagt: "Das heißt vor allem, daß wir Gottes Spuren, die Spuren seines Wirkens auch dort entdecken und ihn für sein Wirken preisen, wo er sich anderer Zeugen und Mitarbeiter bedient." Diese Einsicht ist für uns von doppelter Bedeutung. Einmal kommt darin die Erfahrung zum Ausdruck, daß Gott sich seine Zeugen sucht auch außerhalb seiner Gemeinde. Ja, daß er an seiner Gemeinde arbeitet mit diesen Zeugen, die oft davon gar nichts wissen. Zum anderen kommt darin auch zum Ausdruck, daß wir in unserer missionarischen Existenz und unseren missionarischen Gestaltungsversuchen Gott nicht in die Situation des Unglaubens hineinbringen. Indem wir uns von der Verheißung Christi("Siehe ich bin bei euch alle Tage...") in Bewegung setzen lassen erfahren wir etwas von der Solidarität zwischen Glaubenden und Unglaubenden, in der uns Christus verbindet und gemeinsam anspricht.

Diejenigen unter uns, die sich in der missionstheologischen Debatte etwas auskennen, werden sehr schnell erkennen, daß für uns jene Einsichten und Perspektiven, die um den Begriff der "Mission Gottes" kreisen, auch weiterhin von Bedeutung sind. Wir möchten der allseits zu beobachtenden Tendenz widerstehen, die Kirche wieder in den Mittelpunkt des missionarischen Handelns zu stellen und möchten uns weiterhin auf jene beunruhigende Verheißung einlassen, den Spuren Christi überall dorthin zu folgen, wo er uns seine heilende Präsenz verheißt.

3. Wir bejahen den in (4) ausgesprochenen Prioritätenkatalog einer "zukünftigen Heimatarbeit". Allerdings möchten wir zwei Bemerkungen machen: Einmal würden wir uns eine Neuformulierung der Abschnitte d) (Kirche und Randgruppen) und e) (Kirche und Arbeitswelt) wünschen. Zum anderen möchten wir auf den Bereich "Interreligiöses Gespräch" großen Nachdruck legen. In unserer Arbeit begegnet uns immer mehr eine gegenüber anderen Religionen und Glaubensweisen feindliche Haltung, die letzten Endes an der Furcht vor eigenem Identitätsverlust der Kirche motiviert ist. Konkret gesprochen: die bisherige Standfestigkeit von Kirchen in der Ausländerfrage wird immer mehr der Versuchung ausgesetzt, sich an der Angst vor der Zunahme des Islam im eigenen Lande wundzureiben. Die These von den Moscheen im christlichen Abendland verfängt bei vielen Kirchenmitgliedern und wird als zunehmende Bedrohung eigener Identität und Privilegien empfunden.

4. Gegenüber der Frage, ob in einem solchen Missionsverständnis noch der Glaube des Einzelnen und die Bedeutung der Rettungstat Christi zurecht kommen, würden wir versuchen, wie folgt zu argumentieren:

Gossner Mission

- Zunächst wehren wir uns gegen den Druck, der von einer solchen Frage ausgehen könnte, so daß sie nur noch mit Ja oder Nein zu beantworten wäre.
- Wir wenden uns auch gegen eine Zuordnung von "Schuld" und "Unrecht" im Sinne eines zeitlichen Nacheinander und einer wertmäßigen Abstufung. Gegenüber der These, daß es im christlichen Glauben zuallererst um die Schuld des Einzelnen gegenüber Gott und erst als Folge danach um das Unrecht gegenüber dem Menschen gehe, betonen wir die notwendige Spannung dieses Zusammenhangs, die nicht im Sinne einer zeitlichen und wertmäßigen Nachordnung aufgelöst werden darf.
- Wir stellen auch die Frage: Wodurch und in welcher Weise wird die Botschaft vom umfassenden Rettungswerk Gottes in Christus aktuell und präsent? Und wir versuchen zu antworten: Nicht durch den Missionar, nicht durch den Entwicklungshelfer, nicht durch die Kirche, sondern allein durch Gottes wunderbares Handeln selbst, das Menschen zu ihm bekehrt. Damit wird das Verhalten von Kirche und christlichen Gruppen nicht bedeutungslos. Aber es bleibt im Akt der Vorbereitung. Die Einkehr Gottes bei seinen Menschen betrifft immer Gläubige und Ungläubige zugleich. Hier hat keiner etwas im Besitz, was von dem anderen zu erwerben wäre. Beide finden Gott, indem sie nebeneinander auf einer Stufe stehen.

5. Wir sehen in einem solchen umfassenden "Bekehrungszusammenhang" eine Engführung überwunden, die Mission begreift als Bekehrung des Einzelnen zu Jesus Christus. Wir möchten dieses wesentliche Element des Glaubens einordnen in den Zusammenhang des Angebots Gottes an sein Geschöpf, Gottes Mitarbeiter an der Schöpfung zu sein und zu bleiben. Zugespitzt und auch mißverständlich formuliert möchten wir die reformatorische Frage "Wie bekomme ich einen gnädigen Gott" einbinden und integrieren in die umfassendere Anfrage Gottes an den Menschen: Wie erhalte ich ein Geschöpf, das meinen Willen in der Lage ist zu tun?" Die eigentliche Heilserfahrung würde ich wie folgt formulieren: Gott hält diese Partnerschaft auch dort durch, wo der Mensch dieses Angebot mißbraucht.

Zusammenfassend möchte ich unser Interesse an dem Perspektivenpapier noch einmal mit folgenden Thesen zusammenfassen:

1. Es geht nicht so sehr um die Alternative Heimatarbeit/Überseearbeit, sondern vielmehr um ein neues Verständnis des von Zeugnis und Dienst im eigenen Kontext als Voraussetzung für die eigene Präsenz in Übersee.

2. Uns geht es um das Entdecken des Heidentums in unserer eigenen Umgebung und in unserer eigenen Kirche.

3. In diesem Sinne bejahen wir den Sendungsauftrag Christi, aber wenden ihn zuallererst auf uns, und wir vertrauen auch darauf, daß in der ökumenischen Partnerschaft Partnerkirchen in dieser Weise ihre Sendung verstehen und bewahren.

4. Wir möchten die Gefahren einer soteriologischen Engführung im Missionsverständnis abwehren und unsere Suche nach einer Missonsgestalt und einem Missionszeugnis der Gemeinden in den Zusammenhang der Verheißung von der Bundestreue Gottes stellen.

Gossner Mission

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossner Mission Mainz am Rhein

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Eingegangen
10. Okt. 1986
Erledigt: .....

An die
Mitglieder und Mitgliederinnen des
Mainz-Ausschußes

Mainz, 8.10.1986

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Bitte von Herrn Schröder übersenden wir Ihnen, zusätzlich zu dem Protokoll vom 3.9.1986, eine ausführliche Darstellung des Berichts von Herrn Lüderwaldt.

Mit freundlichen Grüßen
auch im Namen der Mitarbeiter

Ihr

(Karl-Heinz Dejung)

Neue Telefon-Nummern:
(06131) 23 20 31 / 23 20 32
65 Mainz/Rh., Albert-Schweitzer-Str. 113/115, Tel.: 06131 - 20493 / 24516 · Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55190000) Nr. 7522014

Gossner Mission

Detlef Lüderwaldt

6072 Dreieich, den 3.10.1986
Ringstr. 47
Telefon: 06103/84745

Herrn
Karlheinz Dejung
Gossner Mission

Albert-Schweitzer-Str. 113-115

6500 Mainz

Lieber Herr Dejung,

für das Protokoll des Mainz-Ausschusses vom 3.9.1986 mache ich folgenden Vorschlag:

"Herr Lüderwaldt gibt einen Überblick über seine gegenwärtigen Schwerpunkte als Geschäftsführer des Initiativausschusses Ausländische Mitbürger in Hessen: die gegenwärtige Diskussion um die Asylfrage, aufenthaltsrechtliche Probleme ausländischer Mitbürger und Initiativen zur Einführung des Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger in Hessen:

Im asylpolitischen Bereich müssen weitere einschneidende Verschärfungen der Asylpraxis befürchtet werden.
Die Grenzen sollen gegenüber Asylsuchenden noch dichter verschlossen werden als sie es jetzt schon sind.
D.h. diejenigen Menschen, die den Schutz des angeblich besten Asylrechtes der Welt benötigten, könnten ihn gar nicht mehr in Anspruch nehmen, weil sie nicht mehr in die Bundesrepublik hineingelassen werden.

Zudem sollen diejenigen Asylsuchenden, deren Antrag auf Asyl abgelehnt worden ist, möglichst umgehend abgeschoben werden. Zur Zeit bestehende Abschiebungshindernisse sollen beseitigt werden.
Das bedeutet, daß in Zukunft Menschen der Verfolgungs- und der Todesgefahr in ihren Herkunftsländern - etwa in einer Bürgerkriegssituation wie im Libanon - preisgegeben werden sollen.

Gegen diese Pläne der Bundesregierung muß massiver Protest organisiert werden.

Zum Thema "aufenthaltsrechtliche Probleme ausländischer Mitbürger" berichtet Herr Lüderwaldt am Beispiel eines türkischen Familienvaters, daß ausländische Mitbürger, die - z.B. im Zusammenhang mit der Drogen-Problematik - straffällig geworden sind, selbst dann von Ausweisung bedroht sind, wenn sie länger als 20 Jahre hier leben, ihre Familie hier wohnt, ihre Kinder hier geboren und aufgewachsen sind.

Der Initiativausschuß bemüht sich, derartige Ausweisungen zu verhindern.

In der Frage des "Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger" hat der Initiativausschuß eine Veranstaltung am 7.Juni 1986 im Frankfurter DGB-Haus initiiert. Von dieser Veranstaltung aus haben verschiedene Organisationen (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonisches Werk, DGB-Kreisverband Frankfurt, Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Hessen, Initiativausschuß Ausländische Mitbürger in Hessen, Interessengemeinschaft der mit Ausländer verheirateten Frauen - IAF)

Gossner Mission

einen gemeinsamen Appell an den Hessischen Landtag gerichtet, die Voraussetzungen für die Einführung des Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger in Hessen zu schaffen.

Diesen Appell hat die Landtagsfraktion der Grünen aufgenommen und einen Gesetzentwurf für "die Einführung des Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger in Hessen" in den Hessischen Landtag eingebracht.

Die 1. Lesung über diesen Gesetzentwurf der Grünen fand am 19. August 1986 im Hessischen Landtag statt.
Die Landtagsfraktionen der CDU und FDP haben den Gesetzentwurf der Grünen rundherum abgelehnt. Die SPD-Landtagsfraktion hat ebenfalls zu erkennen gegeben, daß sie ihm nicht zustimmen wird. Immerhin hat sie sich damit einverstanden erklärt, daß er zur weiteren parlamentarischen Behandlung in den Rechts- und Innenausschuß überwiesen und danach erneut in 2. Lesung der Plenarsitzung des Hessischen Landtages vorgelegt wird.
Der Gesetzentwurf der Grünen zur Einführung des Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger in Hessen liegt also weiterhin auf dem Tisch des Hessischen Landtages.

Es kann also durch weitere außerparlamentarische Initiativen Einfluß auf den Hessischen Landtag genommen werden."

So weit mein Vorschlag. Hoffentlich können Sie mit ihm etwas anfangen. Er ist etwas lang geraten. Ich wußte aber nicht, wie ich es kürzer machen sollte.

Viele herzliche Grüße an Sie und alle Kolleginnen und Kollegen

Detlef Lüderwaldt

(Detlef Lüderwaldt)

Gossner Mission

An die
Gossner Mission
Albert Schweitzer Str. 113-115
65 Mainz

26.8.86

Lieber Karlheinz!

Bitte, entschuldige, daß wir Euch nicht früher wegen der Verwaltungsausschußsitzung Bescheid geben konnten. Ich habe leider Grothaus bisher nicht erreichen können, und mir lag schon daran, bei dieser Vorgehensweise mit dem Papier seine Zustimmung zu haben, daß vom Redaktionsausschuß nicht hinterher der Geschäftsstelle Vorwürfe über eigenmächtige Verfahrensänderungen gemacht werden können.

Wir haben mit dem Vorsitzenden jetzt ausgemacht, daß der Termin vom 6. September fallen gelassen wird und eine Sitzung des Verwaltungsausschusses auf den 15.10. um 11.15 Uhr in Hannover angesetzt wird, zu dem die Redaktionsausschuß Mitglieder dazu kommen können. Mit diesem Termin sind wir sehr eingeengt, da Herr Grothaus erst am 13.10. aus dem Urlaub zurück kommt und wir am 17.10. nach Indien abfliegen. Vermutlich werden Herr Beckmann und Frau Borns-Scharf zu dem Termin nicht können. Aber für uns in Berlin müssen die Entscheidungen über die Kuratoriums-Tagesordnung und eventuelle Einzel-Planungen für das Jubliäum novh vor dem November vorliegen; sonst schaffen wir die termingerechten Einladungen und den Versand des Matrerials nicht mehr.

Für die Geschäftsstellenbesprechung nächsten Freitag wird es so aussehen, daß ich mit Herrn Topno am Donnerstag Abend spät mit dem Wagen ankommen werde und am Samstag Vormittag nach Westfalen weiter fahren werde. Wir bräuchten also für uns beide Übernachtungen für diese beiden Nächte. - Die Sitzung könnten wir dann am Freitag um 9.00 Uhr, spätestens 9.30 beginnen und auch abends so abschließen, daß Du Beinen Abendtermin noch wahrnehmen kannst.
So viel für heute. Herzliche Grüße an Euch alle,

Dein Dieter

(Dieter Hecker)

PS: Gerade höre ich von Herrn

Gossner Mission

Gossner Mission

P r o t o k o l l

vom Stabsgespräch in Mainz am 26. Mai 1986

Anwesend: Frauke Hoyer, Detlef Lüderwaldt, Karl-Heinz Dejung, Dieter Hecker, Erhard Mische, Werner Petri, Hanns-Uve Schwedler, Michael Sturm

Beginn: lo.oo Uhr

I. Ausländerarbeit

a) Situation der Asylsuchenden in Berlin

Frauke Hoyer berichtet ausführlich über die Situation der Asylsuchenden in Berlin, über die Arbeit des Flüchtlingsrates und über ihre Aufgabe im Flüchtlingsrat.

Problemfelder: Situation der unbegleiteten Jugendlichen (vor allem Tamilen, Iraner und Äthiopier), Perspektivenlosigkeit der de-facto-Flüchtlinge, Unterbringung in privaten Wohnungen, Abschiebehaft.

Der Flüchtlingsrat trifft sich 14-tägig. Inzwischen werden 23o Protokolle verschickt. Die Telefonkosten für 1985 sind zu 5o% von Spenden für die Flüchtlingsarbeit gedeckt worden. Frauke Hoyer fordert mit Nachdruck, daß Verwaltungsarbeiten nicht von Spendengeldern bezahlt, sondern von der Gossner Mission oder Berliner Missionswerk getragen werden. Dem stimmen alle im Prinzip zu.

Erhard Mische erklärt die Finanzierung der Stelle von Frauke Hoyer, die zunächst bis Ende 1986 befristet ist. Es werden Verhandlungen mit dem Diakonischen Werk und dem BMW geführt, die Stelle für 2 Jahre zu verlängern. Frauke Hoyer schlägt vor: mindestens für 3 Jahre. Keine Einwände.

b) Detlef Lüderwaldt berichtet ausführlich über die Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien, für die in Hessen dank der Rot-Grünen Koalition wesentliche Verbesserungen eingeführt worden sind.

Zur Zeit läuft eine Kampagne zur Einführung des kommunalen Wahlrechts für ausländische Mitbürger in Hessen. Großkundgebung mit DGB und Wohlfahrtsverbänden am 7. Juni in Frankfurt.
Ferner wird über die Entstehung und Aufgaben des Initiativausschusses in Hessen berichtet.
Die Stelle Lüderwaldt ist zunächst bis Mitte 1988 befristet. Mitte 1987 muß die Verlängerung beantragt werden. Es wird davon ausgegangen, daß die Stelle verlängert wird.

II. Süd-Afrika Seminar

Karl-Heinz Dejung informiert über seine Gespräche mit den 2 Partnern aus Südafrika über ein weiteres Seminar in Mainz für südafrikanische Teilnehmer. Nach seiner Einschätzung ist die Zeit nicht mehr geeignet, ein neues Seminar zu planen und durchzuführen. Dies wird zur Kenntnis genommen.

/-2..

Gossner Mission

III. Gossner Mission und Bekennende Kirche

Hanns-Uve berichtet, daß Herr Scherer, der seinen Artikel für die "Wegmarken" abgeliefert hat, sehr daran interessiert ist, über das Thema (Zeitraum 1935 bis zum Kriegsende) weiter zu forschen. Dafür können Kosten von insgesamt DM 2.ooo,-- entstehen, die die Gossner Mission übernehmen sollte.

Wir sind grundsätzlich daran interessiert, daß dieses Kapitel der Geschichte der Gossner Mission aufgearbeitet wird. Es soll aber zunächst der Artikel von Bethge für die "Wegmarken" abgewartet werden, bevor eine endgültige Entscheidung getroffen wird, um mögliche inhaltliche Überschneidungen zu vermeiden.

IV. B A Z - Bildungs- und Aktionszentrum in Berlin

Erhard berichtet über das BAZ in Berlin. Das BAZ sucht potente Partner, die mithelfen, daß die Räume, in denen das BAZ untergebracht ist, gekauft werden können. Die Gossner Mission ist für den 27.5.86 zu einer entsprechenden Sitzung eingeladen worden. Stimmung:
- Der Berliner Stab muß entscheiden, was er machen will
- Gegen eine finanzielle Beteiligung spricht die gegenwärtige Finanzlage der Gossner Mission
- Hanns-Uve soll zu dem Gespräch am 27.5. hingehen.

V. Finanzen

Allen ist klar, daß mächtig gespart werden muß und zusätzliche Finanzquellen erschlossen werden müssen, wenn wir die von uns für notwendig gehaltene Arbeit wie bisher weiterführen wollen.

- Die EKHN hat klargestellt, daß sie den Vertrag mit der Gossner Mission erfüllen und nur die Grundgehälter für die beiden Pfarrer bezahlen wird.
  Von Fall zu Fall können zusätzliche Zuwendungen bewilligt werden.
- Mit der Rheinischen Kirche ist noch nicht über zusätzliche Zuschüsse für die Teilnehmer an den Halbjahresseminaren verhandelt worden, die aus der Rheinischen Kirche kommen.
  Bei den Verhandlungen muß sicher gestellt werden, daß der jährliche Zuschuß der EKR an die Gossner Mission nicht mit diesen zusätzlichen Mitteln verrechnet wird.
- Das letzte Halbjahresseminar hat ein Loch von ca.DM lo.ooo,-- gerissen, da nicht alle Teilnehmer einen Arbeitsplatz gefunden haben. Solche Summe kann in Zukunft nicht mehr aufgefangen werden.

VI. Seminare

- Es werden Gründe für die mangelnde Teilnahme am Seminar in Mainz vom 28.-31.5. gesucht.
  Es herrscht Ratlosigkeit. Gründe werden genannt, die aber kaum verifiziert werden können. Hanns-Uve schlägt vor, daß wir in Zukunft mit anderen Institutionen (z.B. Volkshochschulen) zusammen Bildungsseminare planen und durchführen. Die Diskussion führt zu keinem Ergebnis, wie es weitergehen soll.

/-3..

Gossner Mission

- Seminar in Berlin-DDR vom 18.-21.9.86

Wir sind uns einig, daß kräftig geworben werden muß.'Mainz' darf sich nicht wiederholen. Die Anmeldungen müssen spätestens bis Ende Juni vorliegen, damit die Visa rechtzeitig beantragt werden können.

Es wird vereinbart: Karl-Heinz verfaßt Einladungsschreiben für die Freundeskreise Mainz/Berlin.

GM-West bietet an: Projekt Jugendwerkstatt, Friedensarbeit im Mainzer Raum, Ausländer-Arbeit in Berlin-West, Multis in Gwembe-Süd, Zambia. Die Rückmeldung muß bis zum 21.6. erfolgen mit den notwendigen Angaben (Paß, Beruf, Geburtsdatum/Ort, Arbeitgeber).

Die Teilnehmer werden gebeten, die Fahrtkosten selber zu tragen. Gewisse Erstattungen für Nicht-Verdienende möglich. GM übernimmt Unterkunft/Verpflegung.

Von uns werden teilnehmen: Michael, Karl-Heinz, Dieter

VI. Betriebsausflug

Es wird berichtet, daß die Mainzer ihren Betriebsausflug schon hinter sich haben. Die Berliner sind im August in Mainz willkommen. Ein Abend kann eventuell gemeinsam arrangiert werden. Unterkunft ist schwierig, aber lösbar.
Schweigen.
Frau Höcke wird hinzugebeten. Es wird vereinbart, daß ein neuer Anlauf für einen gemeinsamen Betriebsausflug 1987 unternommen werden soll.
Die Mainzer werden gebeten, Terminvorschläge möglichst noch vor den Sommerferien 1986 den Berlinern mitzuteilen. Ob es klappen wird?

VII. Druckerzeugnisse für das Jubiläum:

- Für die Wegmarken fehlen nur noch die Artikel von Bethge und Grothaus. Geplante Auflagenhöhe 1ooo Stück, Mainz möchte 3oo Exemplare.
- Es ist Material für 2 Sonderausgaben der "Biene" vorhanden.

VIII. Grundsatz-Papier

Wie soll es weitergehen? Dies war die Gretchenfrage.

Nach einigem Hin und Her wird vereinbart: Karl-Heinz und von Stieglitz sollen (wollen) an einem Wochenende in Klausur gehen und ein 3. Papier formulieren. Wenn dies klappt, soll die Sitzung des Redaktionsausschusses Anfang Juni ausfallen. Unser Interesse: Der Geist des Siegwart-Papiers muß erhalten bleiben (Michael).

IX. Kuratoriumssitzung im Dezember in Berlin

Noch alles offen. Es hat wenig Zweck, schon zu diesem Zeitpunkt die Tagesordnung zu bestimmen.
Ende der Debatte, Händeschütteln, Heimreise der Berliner um 16.5o Uhr.

Berlin, den 28.5.1986
E.Mische (Protokoll)

Gossner Mission

An die
Geschäftsstelle Mainz
Albert Schweitzer Str. 113/
6500 Mainz

2.5.1986

Liebe Mainzer!

Der Wille der Berliner Mitarbeiter, auch außerhalb der Faschingszeit einmal nach Mainz zu kommen und die dortigen Koleginnen und Kollegen kennenzulernen ist ungebrochen. Wir haben uns neulich einmal zusammen überlegt, daß wir an einem etwas längeren Wochenende ganz gut einmal nach Westdeutschland fahren könnten. Da wir die letzten beiden Jahre keinen Betriebsausflug gemacht haben, wäre es so einzurichten, daß wir am Donnerstag, den 21. August hier wegfahren könnten, am Freitag wäre dann die Möglichkeit, mit den Mainzer Mitarbeitern etwas gemeinsam zu unternehmen. Die Berliner könnten dannSamstag und Sonntag noch daran hängen, sodaß wir nicht so überhetzt zurück müßten.

Bitte besprecht das doch einmal, ob Ihr mit diesem Vorschlag einverstanden wärt. Einzelheiten können wir dann immer noch planen. Wichtig wäre für uns einmal, ob Ihr den Plan grundsätzlich gut findet und ob wir möglicherweise in Mainz übernachten könnten. Andernfalls müßten wir uns vielleicht Unterkunft bei verschiedenen Freunden oder sonstwo suchen.

Wir wünschen Euch unterhaltsame Diskussionen über unseren Vorschlag und grüßen Euch alle sehr herzlich aus Berlin,

Eure

Gossner Mission